# Dr. Eduard Young's
# Klagen,
oder
# Nachtgedanken
über
## Leben, Tod, und Unſterblichkeit.
In neun Nächten.

*Sunt lacrimae rerum, et mentem mortalia tangunt.* VIRG.

Nebſt Deſſelben ſieben Characteriſtiſchen Satiren
auf die
## Ruhmbegierde,
die allgemeine Leidenſchaft.

Aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzt, durchgehends mit kritiſchen und erläuternden Anmerkungen begleitet, und mit dem Originale nach der von dem Verfaſſer ſelbſt beſorgten letzten Ausgabe herausgegeben,

von

Johann Arnold Ebert,
Herzogl. Braunſchweigiſchem Hofrath, Prof. am Carolinum, und Canon. Sen. am Stifte St. Cyr.

Zweyter Band.

Verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
im Schwickertſchen Verlage, 1790.

Coburger
Landes=
Bücherei

# Dr. Eduard Young's

# Klagen,

oder

# Nachtgedanken

über

# Leben, Tod,

und Unſterblichkeit.

Zweyter Band.

# NIGHT THE FIFTH.

## THE RELAPSE.

TO THE RIGHT HONOURABLE
THE EARL OF LITCHFIELD.

LORENZO! to recriminate is juſt.
Fondneſs for Fame is Avarice of Air.
I grant the Man is vain who writes for Praiſe.
Praiſe no Man e'er deſerv'd, who ſought no *more*.

Die tiefe Wunde, welche dem Dichter der Tod ſeiner Narciſſa geſchlagen hatte, ſchien durch die Troſtgründe der Religion, und durch die Zeit ſelbſt, völlig geheilt zu ſeyn. Aber die Schwachheit der menſchlichen Natur, die ſich bey den vollkommenſten Chriſten nie ganz vertilgen läßt, äußert ſich hier auch bey ihm, wie er im folgenden ſelbſt geſteht; die Wunde bricht wieder auf, und er fühlt neue Schmerzen. Aus dieſer Urſache betitelt er dieſe Nacht, den Rückfall, oder, (wie wir im gemeinen Leben zu ſagen pflegen,) das Recidiv. Allein er hat doch ſchon ſo viele Stärke gewonnen, daß er eben den Rückfall willkommen heiſſen, und von ſeinem Leiden eine reiche Schatzung heben kann; daß er das fruchtbare Feld des Verſtandes durchforſchen, und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft ausleſen kann, um die Seelenkrankheiten des Menſchen zu verjagen; bis er am Ende von einem Andenken, dem er bisher ſorgfältig ausgewichen war, von der Erinnerung an einen noch größern Verluſt, als der Verluſt des Philander's und der Narciſſa geweſen, unverſehens ergriffen, und wieder zu Boden geſchlagen wird. Dies hat ihm Anlaß zu der ſechſten Nacht gegeben. Die gegenwärtige aber iſt durch ſein erneuertes Leiden und ſeinen Kampf mit demſelben ſo lehrreich geworden, daß ſein Rückfall uns nicht weniger, als ihm, willkommen ſeyn muß.

(V. 3, 4.) = „der Menſch iſt eitel = = = nicht mehr geſucht hat.„ — Die meiſten Poeten, die moraliſchen ſelbſt nicht ausgenommen, haben wohl nichts höhers geſucht, ob ſie gleich

# Fünfte Nacht.

## Der Rückfall.

Dem
Grafen von Lichtfield
zugeeignet.

Es iſt gerecht, o Lorenzo! den Ankläger wieder anzuklagen. Eine heftige Begierde nach Ruhm iſt ein Geiz nach Luſt. Ich gebe dir zu, der Menſch iſt eitel, der um Lob ſchreibt. Kein Menſch hat jemals Lob verdient, der nicht mehr geſucht hat.

nicht alle ſo aufrichtig geweſen ſind, wie Lucretius, welcher offenherzig bekennt: (Lib. I.)

— — — — — Acri
Percuſſit thyrſo laudis ſpes magna meum cor.

Der unſrige aber bezeugt bey mehr als einer Gelegenheit, daß er nach einem weit erhabnern Endzwecke ſtrebe; und folglich hat er, nach ſeinem eigenen Ausſpruche, auch das Geringere, wornach er nicht ſtrebte, das Lob, deſto mehr zu erhalten verdient. In der VI. Nacht, (V. 71-75.) wo er ſich bereitet, die Unſterblichkeit der Seele zu beweiſen, entfährt ihm zwar auch der Wunſch, „daß doch ſein Geſang ſeiner Seele nacheifern, daß er doch, „gleich ihr, unſterblich ſeyn könnte:„ Allein er widerruft ihn ſogleich: „Nein! die Seele verſchmäht ein ſo niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt ſie; wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen können, ſo ſollen mich keine „Lorbeern, ſondern die Palmen begeiſtern.„ Er hat beide erlangt: Mit jenen haben ihn ſchon hier einige ſeiner würdigſten Zeitgenoſſen gekrönt; und dieſe erwarten ihn dort. — Am Ende der VIII. N. ſagt er zu den Weltmenſchen; „ſeine Muſe werde zufrieden ihr Lied von ihnen vergeſſen ſehen, wenn ſie nur „die darin gelehrten Wahrheiten behalten, und ſie mit ihrer „Wohlfahrt, nicht mit ihrem Lobe, krönen würden.„ Brüyere hat die edle Geſinnung, die in dieſer Stelle und in den Verſen

As juſt thy *Second* Charge. I grant the *Muſe*
Has often bluſh'd at her degen'rate Sons,
Retain'd by *Senſe* to plead her filthy Cauſe;
To raiſe the Low, to magnify the Mean,
And ſubtilize the Groſs into Refin'd:
As if to magic Numbers' pow'rful Charm
'Twas giv'n, to make a *Civet* of their Song
Obſcene, and ſweeten Ordure to Perfume.
*Wit*, a true Pagan, deifies the Brute,
And lifts our Swine-enjoyments from the Mire.

The Fact notorious, nor obſcure the Cauſe.
We wear the Chains of *Pleaſure*, and of *Pride*.
*Theſe* ſhare the Man; and theſe diſtract him too;
Draw diff'rent Ways, and claſh in their Commands.

oben enthalten iſt, alſo ausgedrückt: L'orateur et l'écrivain ne ſauroient vaincre la joie qu'ils ont d'être applaudis, mais ils devroient rougir d'eux-mêmes, s'ils n'avoient cherché par leurs diſcours ou par leurs écrits que des éloges; outre que l'approbation la plus ſûre et la moins équivoque eſt le changement des moeurs et la réformation de ceux qui les liſent ou qui les écoutent. On ne doit parler, on ne doit écrire que pour l'inſtruction &c. *Préf. des Caract.*

(V. 11, 12.) = = „ihren unfläthigen Geſang in Zibeth = = zu verwandeln.„ — Man wird dies Gleichniß eben ſo richtig finden, als es neu iſt, wenn man ſich erinnert, daß der Zibeth bey den Thieren, bey welchen er gefunden wird, und wovon er den Namen hat, eine Art von Excrement ſey. — Der letztere Vers iſt nur eine Erläuterung des erſtern.

(V. 17.) „Dieſe theilen den Menſchen = = zerrütten ihn „auch;„ — Wenn Seneca von den ſchlimmen Folgen der Weichlichkeit redet, und zeigt, daß man dadurch nicht allein der Wolluſt, ſondern auch dem Zorne, dem Ehrgeize, und andern Affecten zu viel Gewalt über ſich einräume; ſo ſetzt er hinzu: Inter tot affectus diſtrahar, imo diſcerpar. *Ep.* CI.

(V. 18.) = „reißen ihn auf verſchiedene Seiten,„ — Plato braucht, im erſten B. von den Geſetzen, dieſelbe Metapher von

Eben ſo gerecht iſt auch deine zweyte Beſchuldigung. Ich gebe dir zu, die Muſe iſt oft über ihre ausgearteten Söhne ſchaamroth geworden, welche ſich von der Sinnlichkeit dingen laſſen, ihre unreine Sache zu vertheidigen; das Niedrige zu erhöhen, das Kleine zu vergrößern, und das Grobe zu läutern: Nicht anders, als wenn die gewaltige Zauberkraft harmoniſcher Töne vermögend wäre, ihren unfläthigen Geſang in Zibeth, und Koth in Weihrauch zu verwandeln. Der Witz, ein wahrer Heide, vergöttert das Vieh, und wühlt unſer ſäuiſches Vergnügen aus dem Schlamm hervor.

Die Sache ſelbſt iſt bekannt, und ihr Grund nicht weniger klar. Wir tragen die Feſſeln der Wolluſt und des Stolzes. Dieſe theilen den Menſchen unter ſich; und dieſe zerrütten ihn auch; reißen ihn auf verſchiedne Seiten, und widerſprechen einander in ihren Befehlen.

den Leidenſchaften überhaupt: „Sie ſind gleichſam ſo viele Sai„ten oder Seile in uns, die uns ziehen, und, weil ſie einander „entgegen ſind, wechſelsweiſe zu entgegengeſetzten Handlungen „reißen.„ Ταῦτα τὰ πάθη ἐν ἡμῖν οἷον νεῦρα ἢ μήρινθοί τινες ἐνοῦσαι, σπῶσί τε ἡμᾶς, καὶ ἀλλήλαις ἀνθέλκουσιν ἐναντίαι οὖσαι ἐπ' ἐναντίας πράξεις.

(V. 19, 20.) „Der Stolz baut, gleich = = nah' an der Er„de.„ — Das erſtere erhabne Gleichniß iſt vom Propheten Obadia entlehnt, durch welchen der Herr dem hochmüthigen Edom, (das auf ſeine Felſenklüfte, auf ſeine hohen Schlöſſer trotzte,) ſagen läßt: (V. 4.) „Wenn du denn gleich in die Höhe „führeſt, wie ein Adler, und machteſt dein Neſt zwiſchen den „Sternen; dennoch will ich dich von dannen herunter ſtürzen.„ — Jede Leidenſchaft hat, im Originale, mit ihrem Gleichniſſe, ihren eignen Vers; und jedes Wort iſt darin ſo wohl gewählt, daß es das einzige zu ſeyn ſcheint, welches der Poet wählen konnte, und welches er auch in Proſa hätte brauchen müſſen; wenn ich das poetiſch zuſammengeſetzte, Lark - like, ausnehme. Die Symmetrie der beiden Zeilen, die aus der Stellung der Wörter entſteht, hilft auch den Contraſt zwiſchen den beiden Leidenſchaften noch ſichtbarer machen. Bey ſolchen Verſen, dergleichen es

*Pride*, like an Eagle, builds among the Stars:
But *Pleaſure*, Lark-like, neſts upon the Ground.
Joys ſhar'd by Brute-Creation, *Pride* reſents;
*Pleaſure* embraces: Man would *both* enjoy,
And both *at once:* A Point how hard to gain!
But, what can't Wit, when ſtung by ſtrong Deſire?

Wit dares attempt this arduous Enterprize.
Since Joys of *Senſe* can't riſe to *Reaſon's* Taſte;
In ſubtle *Sophiſtry's* laborious Forge,
*Wit* hammers out a Reaſon *new*, that ſtoops
To ſordid Scenes, and greets them with Applauſe.
*Wit* calls the *Graces* the chaſte Zone to looſe;
Nor leſs than a *plump God* to fill the Bowl:
A thouſand Phantoms, and a thouſand Spells,
A thouſand Opiates ſcatters, to delude,
To faſcinate, inebriate, lay aſleep,
And the fool'd Mind delightfully confound.
Thus that which ſhock'd the *Judgment*, ſhocks no more;
That which gave *Pride* Offence, no more offends.
*Pleaſure* and *Pride*, by Nature mortal Foes,

in dieſem Gedichte unzählige giebt, würde der Reim, wenn er da wäre, zwar nicht ganz überflüßig ſeyn; wie er es denn bey den meiſten Popiſchen Verſen von dieſer Art gewiß nicht iſt: Aber er wird auch nicht als unentbehrlich vermißt, wenn er fehlt.

(V. 30, 31.) „Der Witz heißt die Grazien den keuſchen = = = den Becher anfüllen.“ — Indem Horaz die Venus zu ſeiner Glycera einladet, ſo wünſcht er, daß ihr auch folgen mögen, ſolutis gratiae zonis. *Carm.* I, 30. — In Anſehung der Liebe, ſagt Seneca, „daß die Wolluſt dieſelbe für einen Gott „erklärt habe, um ihrer Wuth durch dieſen Titel noch mehr Frey- „heit zu verſchaffen.“

Deum eſſe Amorem, turpiter vitio fauens
Finxit libido; quoque liberior foret,
Titulum furori numinis falſi addidit. *Hippol.* v. 194.

Der Stolz baut, gleich dem Adler, ſeinen Sitz neben den Sternen; die Wolluſt niſtet, gleich der Lerche, nah' an der Erde. Dem Stolz ekelt vor den Freuden, die er mit der thieriſchen Schöpfung theilen muß; die Wolluſt empfängt ſie mit offnen Armen. Der Menſch möchte gern beide genießen, und beide zugleich genießen; ein Wunſch, der ſchwer zu erfüllen iſt! Allein, was kann der Witz nicht ausrichten, wann er von der ſtarken Begierde angeſpornt wird?

Der Witz wagt ſich an dieſes mühſame Unternehmen. Weil die Freuden der Sinne nicht den Geſchmack der Vernunft erreichen können; ſo weiß der Witz in der arbeitſamen Werkſtatt der klügelnden Sophiſterey eine neue Vernunft zu erkünſteln, welche ſich zu ſchändlichen Scenen herabläßt, und ſie mit lautem Beyfall aufnimmt. Der Witz heißt die Grazien den keuſchen Gürtel auflöſen; und nichts geringers als ein feiſter Gott muß, auf ſeinen Ruf, den Becher füllen. Er ſtreut tauſend Blendwerke, tauſend Zauberworte, tauſend Schlummerſäfte aus, um die bethörte Seele zu täuſchen, zu berauſchen, einzuſchläfern, und in angenehme Verwirrung zu ſetzen. Das, was der Vernunft anſtößig war, iſt ihr nun nicht mehr anſtößig; das, was den Stolz beleidigte, beleidigt ihn nun nicht mehr. Wolluſt und Stolz, die von Natur geſchworne Todfeinde ſind, und, um die Herrſchaft im Men-

Sie hat aber den Witz immer zum Herolde und Prieſter ihrer Götzen gebraucht, wovon wir, in Abſicht auf die Vergötterung des Amor's und Bacchus, in den meiſten alten und neuern Poeten mehr als zu viel Beweiſe finden.

(V. 38 — 42.) „Wolluſt und Stolz, die von Natur = = „frohen Vergnügens erſcheint.„ — In Betracht der unreinen Liebe, hat der Witz dieſen unſeligen Frieden zwiſchen dem Stolz und der Wolluſt nirgends mehr zu ſtiften geſucht, als in den meiſten Romanen, welche gewiſſermaaßen zu den Gedichten, wovon hier eigentlich die Rede iſt, zu rechnen ſind, weil ſie unter

At War eternal, which in Man ſhall reign,
By *Wit's* Addreſs, patch up a fatal Peace,
And Hand in Hand lead on the rank Debauch,
From rank, refin'd to delicate and gay.
*Art*, curſed Art! wipes off th' indebted Bluſh
From Nature's Cheek, and bronzes ev'ry Shame.
Man ſmiles in Ruin, glories in his Guilt,
And Infamy ſtands Candidate for Praiſe.

All writ by Man in favour of the Soul,
Theſe *ſenſual Ethics*, far, in Bulk, tranſcend.
The Flow'rs of Eloquence, profuſely pour'd
O'er ſpotted Vice, fill half the letter'd World.
Can Pow'rs of Genius exorciſe their Page,

andern Dingen auch jene verderbliche Abſicht mit ihnen gemein haben. Ein franzöſiſcher Scribent, der zwar ſelbſt zuweilen ſeinen Witz zum Nachtheil der geſunden Moral gemißbraucht hat, ſieht ſich gezwungen, dies zu geſtehen, wenn er die groben Ausdrücke, worin einige unter den Alten von der Liebe reden, entſchuldigen will. Le ſtyle débauché étoit alors à la mode; et ce n'eſt que dépuis quelque tems qu'on eſt devenu chaſte dans la maniere de s'exprimer. Je ne ſai ſi nos moeurs ont profité de ce changement. Je ne le crois pas. On a rendu nos paſſions plus aimables en leur ôtant des dehors qui pouvoient quelquefois en rebuter; et réellement le moyen de ſe défier qu'on court au vice, qui prend toutes les apparences de la vertu? Nos Romans ſont pleins de ſentimens qui donnent de l'admiration: il n'y a preſque pas de vertu qui n'y ſoit pratiquée; ce qu'il y a de groſſier en amour va ſe convertir en délicateſſe &c. Er fügt aber gleich darauf folgende nur zu richtige Anmerkung hinzu: On n'accuſera pas nos Romans d'aujourd'hui de cet excès de ſpiritualité. La part que les ſens prennent dans l'amour, y eſt étalée preſque toûjours ſans ménagement, on n'y voit qu'horreur, qu'infamie, que débauche, et ce qu'aura peut-être peine à croire la poſterité, ces beaux Livres ſont les délices de la plûpart de nos Dames Françoiſes, tant elles ſont vertueuſes et délicates. *St. Mard*, Diſc. ſur le Dialogue. — Le vice ne s'inſinue gueres en choquant l'honnêteté, mais en prenant ſon image; et les mots ſales ſont plus contraires à la

ſchen, mit einander ewig Krieg führen, dieſe machen, durch Vermittelung des verſchlagenen Witzes, in aller Eile einen unſeligen Frieden, und bringen Hand in Hand die grobe und ruchloſe Ueppigkeit herbey, die nunmehr in der Geſtalt eines feinen und frohen Vergnügens erſcheint. Die Kunſt, die verdammliche Kunſt! weiß die ſchuldige Schaamröthe von der Wange der Natur abzuwiſchen, und ſie mit gleißender Schminke zu übertünchen. Der Menſch lacht mitten im Verderben, prahlt mit ſeiner Sünde, und die Schande macht Anſpruch auf Ruhm.

Alles, was der Menſch bisher zum Beſten der Seele geſchrieben, wird von der Menge dieſer ſinnlichen Sittenlehren weit übertroffen. Die Hälfte der gelehrten Welt iſt mit den Blumen der Beredſamkeit angefüllt, die man über die Flecken des Laſters mit vollen Händen ausgeſchüttet hat. Sind die göttlichen Kräfte des Genies wohl vermögend, den unſaubern Geiſt aus ihrem Liede zu

politeſſe qu'aux bonnes moeurs. Voilà pourquoi les expreſſions ſont toujours plus recherchées et les oreilles plus ſcrupuleuſes dans les pays plus corrompus. *Rouſſeau*, Lettr. à Mr. d'Alembert.

(V. 43, 44.) „Die Kunſt = = und ſie mit gleißender „Schminke zu übertünchen.„ — Die Metaphor im Texte iſt von derjenigen Kunſt hergenommen, welche z. E. Statuen von Gyps mit einem Guſſe von Kupfer und Galmey überfirnißt, um ihnen dadurch einen unwandelbaren Glanz zu geben. Die Ueberſetzung mußte hier ein wenig abweichen. Die edlere Schreibart iſt zu ſpröde, ſich ausländiſcher Wörter zu bedienen, wofern ſie nicht ſchon durch einen langen Gebrauch einheimiſch geworden; zumahl, wenn ſie im figürlichen Verſtande genommen werden ſollen; denn man darf keine Wörter im uneigentlichen Verſtande brauchen, die nicht ſchon im eigentlichen bekannt genug ſind, weil der Leſer ſonſt nicht die Richtigkeit und Schönheit der Metaphor einſehen kann.

(V. 51, 52.) „Sind die göttlichen Kräfte des Genies = = „durch Geſang zu heiligen.„ — Ich habe ſchon bey dem 111. V.

And conſecrate Enormities with Song?

But let not theſe inexpiable Strains
Condemn the Muſe that knows her Dignity;

der II. N. gewieſen, daß das Wort, Powers, in der engliſchen Poeſie oft höhere Geiſterkräfte, oder Gottheiten, anzeige. Dieſe Idee muß man auch hier damit verbinden, um die ganze Allegorie recht zu verſtehen. Der Deutlichkeit wegen iſt es in der Ueberſetzung durch, göttliche Kräfte, gegeben worden. — Den Gebrauch des unentbehrlichen Worts, Genie, darf ich bey verſtändigen Leſern nicht entſchuldigen. Einige von unſern beſten Schriftſtellern haben es mit ſeiner Endigung und Ausſprache von den Franzoſen genommen, ſo wie dieſe und andre geſittete Völker es den Römern abborgten, ob ſie ihm gleich einen neuen Sinn beylegten, der aber gewiß eben ſo edel iſt, als der, welchen es ſchon hatte, und aus welchem ſogar der gegenwärtige entſtanden iſt. Jedes andre gewöhnlichere Wort würde den hohen und ſehr zuſammengeſetzten Begriff deſſelben nur ſchwach und unvollſtändig ausdrücken. Die reichſte Erfindung, die feurigſte Einbildungskraft, die glücklichſte Ausarbeitung, ſind hier darunter begriffen; und alle dieſe herrlichen Vorzüge ſind, nach dem Ausſpruche unſers Dichters, (der ſie ſelbſt in ſo hohem Grade beſitzt, und dadurch, aber noch mehr durch die erhabne Anwendung derſelben, das Recht hat, über ſie ein richterliches Urtheil zu fällen;) alle dieſe ſind nicht vermögend, jene Werke, wovon er redet, weniger unſchädlich und verdammlich zu machen. Ja, man kann behaupten, daß eben dieſe göttlichen Kräfte des Genies, anſtatt den unreinen Geiſt aus ſolchen Gedichten zu bannen, ſeine Macht vielmehr darin noch verſtärken. Das Gegentheil davon hat ein verehrungswürdiger Schriftſteller mit einem rühmlichen Muthe und mit gleicher Stärke in ähnlichen Arbeiten gethan, wie uns Young ſelbſt in ſeinen Gedanken über Originalſchriften erzählt. "Ein Freund von mir, (ſagt er,) hat mit einem eben ſo moraliſchen, als originalen Genie, (um mich eines kühnen Ausdrucks zu bedienen,) böſe Geiſter ausgetrieben; er hat eine Art von Schriften zur Tugend bekehrt, die ſonſt ihr ärgſter Feind war; wie die erſten chriſtlichen Kaiſer Dämonen verjagten, und ihre Tempel dem lebendigen Gotte heiligten." Er meint den Verfaſſer der Pamela, der Clariſſa, und des Grandiſon, an welchen auch dieſes Schreiben gerichtet iſt. — Von dem Worte, exorciſiren, welches oben im Texte ſteht, gilt eben das, was vorher von dem, bronziren, geſagt

bannen, und die entſetzlichſten Gräuel durch Geſang zu heiligen?

Aber laß dieſe unausſöhnbaren Lieder nicht die Muſe verdammen, welche ihre Würde kennt; welche nicht nie-

wurde. Es iſt unter uns fremder geworden, als es ſonſt war, ſeitdem der Gebrauch des Exorciſmus, worauf es anſpielt, ſeltner geworden iſt. Darum mußte die Metaphor, die dort in einem einzigen Worte liegt, in der Ueberſetzung umſchrieben werden.

(V. 53. 54) „Laß dieſe unausſöhnbaren Lieder = = = verdammen,“ — Um das nachdrückliche, inexpiable, ſtark genug zu geben, habe ich lieber das neue Beywort, unausſöhnbar, machen, als das gewöhnliche, unausſöhnlich, brauchen wollen, weil das letztere ſchon einen etwas andern Verſtand bekommen hat; die Bedeutung des erſtern aber wird durch die Verbindung, worin es ſteht, genugſam beſtimmt. Jene Gedichte werden, als Todſünden, vorgeſtellt, die niemahls völlig gebüßt, und vergeben werden können. Und ich beſorge, daß dies ſehr oft im eigentlichſten Verſtande wahr ſey, da ihre Verfaſſer durch dieſelben nicht allein ihr Zeitalter, ſondern auch, ſo viel an ihnen iſt, die ganze Nachwelt vergiften, wenn ſie ſo unglücklich ſind, die Unſterblichkeit, nach welcher ſie doch ſtreben, zu erlangen.

Non melior, non virginibus magis apta Camoenis
Materies, quam quae tractat de moribus, vlla eſt.

. . . . . . . . . .

Sed quibus eſt dignus titulis, qualiue corona,
Qui non vana modo, ac nullam praebentia frugem,
Verum quae potius vitam corrumpere, nec non
Inſanis poſſint maiorem adhibere furorem,
Affigit chartis, dirae monumenta relinquens
Luxuriae, et populis deliramenta futuris?
Heu quantos vrget ſtimulos, et qualia nequam
Sermo animis aconita propinat! — — —

*Palingen.* Aries.

Der Poet verlangt oben, daß dergleichen Gedichte nicht die edler denkende Muſe verdammen ſollen; d. i. ſie ſollen nicht machen, nicht Urſache ſeyn, daß ſie verdammt werde: ſie ſollen den Unwillen und die Verachtung der Weiſen und Rechtſchaffnen, welche ſie gegen ſich erwecken, nicht auch den Werken der höhern Dichtkunſt zuziehen. — Dieſe lebhafte Art zu reden, da man die Folge einer Sache ihr ſelbſt als eine unmittelbare Wirkung

Nor meanly ſtops at *Time*, but holds the World,
As 'tis in Nature's ample Field, a Point,
A Point in her Eſteem; from whence to ſtart,
And run the Round of univerſal Space,
To viſit Being univerſal there,
And Being's Source, that utmoſt Flight of Mind!
Yet, ſpite of this ſo vaſt Circumference,

zuſchreibt, iſt von unſerm Autor öfter, und ſogar in Proſa, gebraucht worden: Und ſolche beſondre Arten des Ausdrucks muß auch ein Ueberſetzer unverändert liefern, weil ſie zu dem Eigenthümlichen, nicht der Sprache, ſondern des Verfaſſers, ſeines Originals gehören. Einen ähnlichen Ausdruck findet man im 159. V. der III. N.

(V. 55-57.) „ſondern die Welt - - für einen Punkt hält;“ — Obgleich die Alten noch nicht die erweiterte Kenntniß von der Größe des Weltgebäudes, und die hellere Ausſicht in eine unendliche Zukunft hatten, die wir haben; ſo kannten, oder vermutheten doch einige unter ihnen genug davon, um die Erde, ſo wohl im phyſikaliſchen als moraliſchen Verſtande, in Vergleichung mit dem Ganzen, für nichts mehr als einen Punkt zu halten. So ſagt Seneca: (Conſol. ad Marc. C. XX.) Terram hanc cum populis, vrbibusque, et fluminibus et ambitu maris, puncti loco ponimus, ad vniuerſa referentes. Und Antonin: (Lib. VIII. 21.) "ὅλη ἡ γῆ στιγμή. „Die ganze Erde iſt ein Punkt.“ Cicero läßt den ältern Scipio eben den Schluß daraus ziehen, da der jüngere, in der Unterredung mit ihm, von den Sternen auf die Erde hinabſieht. Haec ego admirans, (ſagt der letztere, indem er von der Harmonie der Sphären redet,) referebam tamen oculos ad terram identidem. Tum Africanus, Sentio, inquit, te ſedem etiam nunc hominum ac domum contemplari: quae ſi tibi parua (vt eſt) ita videtur, haec coeleſtia ſemper ſpectato: illa humana contemnito. Tu enim quam celebritatem ſermonis hominum, aut quam expetendam gloriam conſequi potes? &c. *Somn. Scip.* C. V. VI.

(V. 57-60.) „von dem ſie ſich aufſchwingen - - - Heer aller Weſen zu beſuchen.“ — Dieſer Aufſchwung iſt den größten Geiſtern aller Zeiten ſehr natürlich geweſen; und dieſem haben wir auch die vortrefflichen Werke zu danken, welche wir nicht leſen können, ohne ſelbſt von ihnen in gleiche Höhen emporgeſchwungen zu werden. Was Longin von den erhabnen Schriftſtellern ſagt, wenn er eine Urſache angeben will, warum ſie be-

drig an den Schranken der Zeit ſtehen bleibt, ſondern die Welt, ſo wie ſie, in dem weiten Felde der Natur, ein Punkt iſt, auch, in ihrer Achtung, nur für einen Punkt hält; von dem ſie ſich aufſchwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen muß, um das unzählbare Heer aller Weſen zu beſuchen, und die Quelle der Weſen, dieſen höchſten Schwung des Geiſtes! zu erreichen: Und welche dennoch, ungeachtet dieſes unermeßlichen Umfangs,

ſtändig nach dem Großen getrachtet, und ſich nicht zu ängſtlich um kleinere Schönheiten bekümmert haben; das kann man gleichfalls auf diejenigen Dichter deuten, von welchen hier die Rede iſt, welche das moraliſch Kleine verſchmähen. — „Was haben denn doch wohl jene göttlichen Männer vor Augen gehabt, die in den Werken des Geiſtes nach dem Größten ſtrebten, und die Genauigkeit in allen Stücken verachteten? Außer vielen andern Dingen ſahen ſie auch dieſes, daß die Natur den Menſchen zu keinem niedrigen und unedlen Geſchöpfe beſtimmt, ſondern uns ins Leben und in die ganze Welt, wie auf einen großen volkreichen Schauplatz, geführt, daß wir aufmerkſame Zuſchauer aller ihrer Werke, und zugleich ſelbſt ruhmbegierige Kämpfer ſeyn ſollen; daß ſie daher gleich anfangs unſern Seelen eine unüberwindliche Liebe zu allem, was immer groß, und in Anſehung unſer göttlicher iſt, eingepflanzt habe. Darum iſt der Betrachtung und den Gedanken des feurigen menſchlichen Geiſtes die ganze Welt nicht genug; ſondern er fliegt oft über die Gränzen des Bezirks, der uns umgiebt, hinaus." Τί ποτ᾽ οὖν εἶδον οἱ ἰσόθεοι ἐκεῖνοι, καὶ τῶν μεγίστων ἐπορεξάμενοι τῆς συγγραφῆς, τῆς δ᾽ ἐν ἅπασιν ἀκριβείας ὑπερφρονήσαντες; πρὸς πολλοῖς ἄλλοις ἐκεῖνο· ὅτι ἡ φύσις οὐ ταπεινὸν ἡμᾶς ζῶον, οὐδ᾽ ἀγενὲς ἔκρινε τὸν ἄνθρωπον, ἀλλ᾽ ὡς εἰς μεγάλην τινὰ πανήγυριν, εἰς τὸν βίον καὶ εἰς τὸν σύμπαντα κόσμον ἐπάγουσα, θεατάς τινας τῶν ὅλων αὐτῆς ἐσομένους, καὶ φιλοτιμωτάτους ἀγωνιστὰς, εὐθὺς ἄμαχον ἔρωτα ἐνέφυσεν ἡμῶν ταῖς ψυχαῖς παντὸς ἀεὶ τοῦ μεγάλου, καὶ πρὸς ἡμᾶς δαιμονιωτέρου· διόπερ τῇ θεωρίᾳ καὶ διανοίᾳ τῆς ἀνθρωπίνης ἐπιβολῆς οὐδ᾽ ὁ σύμπας κόσμος ἀρκεῖ, ἀλλὰ καὶ τοὺς τοῦ περιέχοντος πολλάκις ὅρους ἐκβαίνουσιν αἱ ἐπίνοιαι. De Subl. C. XXXV.

(V 63.) „Singen nicht Engel auch?" — Und zu den Engeln verdienen auch ſolche Dichter mit gerechnet zu werden, die ſchon hier, wie Young, in Abſicht ſowohl auf den hohen Inhalt, als auf die himmliſche Begeiſterung ihrer Lieder, ihnen

Well knows, but what is *Moral*, nought is *Great*:
Sing *Sirens* only? Do not Angels ſing?
There is in *Poeſy* a decent Pride,
Which well becomes her when ſhe ſpeaks to *Proſe*,
Her younger Siſter: haply, not more wiſe.
Think'ſt thou, Lorenzo! to find Paſtimes here?
No guilty Paſſion blown into a Flame,
No Foible flatter'd, Dignity diſgrac'd,
No fairy Field of Fiction, all on Flow'r,
No Rainbow Colours, *here*, or ſilken Tale:
But ſolemn *Counſels*, Images of Awe,

nacheifern; und dadurch der entweihten Poeſie ihr erſtes Amt und ihre erſte Würde wiedergeben. Jener könnte, inſonderheit wegen der vorhergehenden Nacht, zum wenigſten mit eben dem Rechte das von ſich rühmen, was Dan. Heinſius in der Dedication ſeines Gedichts, de Contemptu Mortis, von ſich ſagt: Hoc — nec inuidia negabit, nos heroicam poeſin iterum ad argumentum ſuum, hoc eſt, apicem humanae ac diuinae ſapientiae, transferre hic conatos eſſe. In quo Orpheus, Linus, ac Muſaeus, tota denique illa prima ſapientiae familia, aut inuenit eam, aut conſtituit: niſi quod Chriſtiano altius hic fuit aſcendendum: — Man ſehe im Anhange, was noch ein Paar andre große Freunde und Kenner der moraliſchen und heiligen Dichtkunſt von dieſem ihren erſten und vornehmſten Amte geſagt haben.

(V. 64-66.) „Die Dichtkunſt beſitzet - - - vielleicht nicht weiſer iſt.“ — Es iſt bekannt, daß unter den Griechen viel eher in Verſen, als in Proſa, geſchrieben worden; und es erhellet aus einigen Stellen der moſaiſchen Geſchichte, daß die Poeſie auch im Morgenlande älter geweſen. — Weil die Anführung des Beyſpiels der Engel für die irdiſche Dichtkunſt zu ſtolz ſcheinen könnte, ſo ſetzt der Poet dieſe Entſchuldigung hinzu, die von den Vorzügen hergenommen iſt, welche das Recht der Erſtgeburt ihr vor ihrer Schweſter, der Proſa, giebt. Allein noch am Ende demüthigt er ſie einigermaaßen wieder durch einen unerwarteten ſatiriſchen Zug; einen Vorwurf, der hier nicht weniger Statt findet, als bey vielen Geſchwiſtern unter den Menſchen.

(V. 67-71.) „Denkſt du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib - - - wollüſtige Geſchichte antreffen.“ — Alle dieſe Dinge pflegen

wohl weiß, daß nichts groß ſey, als was moraliſch iſt. Singen Sirenen allein? Singen nicht Engel auch? Die Dichtkunſt beſitzet einen geziemenden Stolz, der ihr wohl anſteht, wann ſie mit der Proſa, ihrer jüngern Schweſter, redet; und doch vielleicht nicht weiſer iſt.

Denkſt du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib zu finden? Nein! hier ſoll keine ſträfliſche Begierde zu Flammen angeblaſen, keiner Schwachheit geſchmeichelt, keine Würde entehrt werden; hier wirſt du kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde von Erdichtungen, keine bunten Farben, keine wollüſtige Geſchichte antreffen: Sondern lauter ernſthafte, feierliche Lehren, ehrwürdige Bilder,

die meiſten von denen zu lieben, die bloß zum Zeitvertreibe leſen, oder, wenn ſie dabey einen weſentlichern Endzweck haben, nur die Befriedigung ihrer unreinen oder niedrigen Begierden ſuchen; unzüchtige Beſchreibungen, ſchmeichleriſche Lobreden, boshafte Satiren, abentheuerliche Feyenmährchen, und dergleichen, die alle deſto gefährlicher ſind, je hellere Farben der Witz zu ihrer Ausſchmückung verſchwendet hat: Und es hat auch von jeher mehr als zu viel Schriftſteller gegeben, die ſelbſt leichtſinnig oder laſterhaft genug geweſen, dem verderbten Herzen ſolcher Leſer zu willfahren. — Von dem Beyworte, ſilken, (ſeiden,) im 71. V. ſehe man die Anmerkung zum 158. V. der I. N.

(V. 70-84.) „kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde - - - euer Ohr gewinnen ꝛc.“ — Auf eine ähnliche Art ſagt Polignac zu ſeinem Freygeiſte, dem Quintius, indem er ſein Gedicht mit dem Lucreziſchen vergleicht: (Anti-Lucret. I. 53.)

Ille Voluptatem et Veneres, Charitumque choreas
Carmine concelebrat: nos Veri dogma ſeuerum:
Triſte ſonant pulſae noſtra teſtudine chordae.
Illi ſuppeditat dives natura, lepôris
Quicquid habet, laetos ſummittens prodiga flores. etc.
Sic rident Muſarum hilari fucata colore,
Quae de Cecropio mendacia fonte propinat.
Talia et hoſpitibus praebebat pocula Circe. etc.
Numinis hîc laudes, hîc Numinis omnia plena.
Pieridum ſi forte lepos auſtera canentes
Deficit; eloquio victi, re vincimus ipſa.
Tu modo non ſurdam noſtris da cantibus aurem.

*Truths*, which Eternity lets fall on Man
With double Weight, thro' theſe revolving Spheres,
This Death-deep Silence, and incumbent Shade:
*Thoughts*, ſuch as ſhall reviſit your laſt Hour;
Viſit uncall'd, and live when Life expires;
And thy dark Pencil, *Midnight!* darker ſtill
In Melancholy dipt, embrowns the Whole.

Yet this, ev'n *This*, my Laughter-loving Friends!
LORENZO! and thy Brothers of the Smile!
If, what imports you moſt, can moſt engage,
Shall ſteal your Ear, and chain you to my Song.
Or if you fail me, know, the Wiſe ſhall taſte
The Truths I ſing; the Truths I ſing ſhall feel;
And, feeling, give Aſſent; and Their Aſſent
Is ample Recompence; is more than Praiſe.
But chiefly Thine, O LITCHFIELD! nor miſtake;
Think not un-introduc'd I force my Way;
NARCISSA, not unknown, not unally'd,
By Virtue, or by Blood, illuſtrious Youth!
To thee, from blooming *Amaranthine* Bow'rs,
Where all the Language *Harmony*, deſcends

(V. 92.) „von jenen blühenden Amaranten-Lauben.“ — Den Anlaß zu dieſem Bilde hat ihm vermuthlich folgende Beſchreibung im Milton gegeben; bey welcher Hume richtig angemerkt hat, daß der Poet durch die Schriftſtellen, 1 Petr. I, v. 4. u. V, 4. auf die Idee gebracht zu ſeyn ſchiene; denn dort, wo von einem unverwelklichen Erbe, und einer unverwelklichen Krone geredet wird, ſtehn im Grundterte eben die Wörter, *ἀμάραντος*, und *ἀμαράντινος*, von welchen die Blume den Namen hat. Milton redet von den lobſingenden Engeln, die ſich vor dem Throne des Vaters und des Sohns mit tiefer Ehrerbietung beugen.

— — — — and to the ground
With ſolemn adoration down they caſt
Their crowns inwove with amarant and gold;

und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch dieſe rollenden Sphären, durch dieſe tiefe Todesſtille, und bedeckende Finſterniß, mit doppeltem Gewicht auf den Menſchen herabfallen läßt: Solche Gedanken, die deine letzte Stunde wieder beſuchen werden; dich ungerufen beſuchen und leben werden, wann das Leben ſterben muß; und dein ſchwarzer Pinſel, o Mitternacht! der nun, in Melancholey getaucht, noch ſchwärzer iſt, wird über das ganze Gemählde ſeine dunkeln Schatten ausbreiten.

Und dennoch, ihr meine fröhlichen Freunde! du, Lorenzo! und deine lachenden Brüder! und dennoch ſoll dieſer, ſelbſt dieſer Geſang euer Ohr gewinnen, und euer Herz feſſeln, wofern das, woran euch am meiſten gelegen ſeyn muß, am meiſten eure Aufmerkſamkeit reizen kann. Oder, wenn ihr ſie mir verſagt, ſo wißt, die Weiſen werden an den Wahrheiten, die ich ſinge, Geſchmack finden; werden die Wahrheiten, die ich ſinge, fühlen, und, fühlend, mir Beyfall geben; und ihr Beyfall iſt mir reiche Belohnung, iſt mehr als Ruhm. Vornehmlich aber der Deinige, o Litchfield! allein verkenne mich nicht; glaube nicht, daß ich mich, ohne Führer, zu dir dränge. Siehe, Narciſſa, welche dir, edler Jüngling, nicht unbekannt iſt, welche durch Tugend und Geblüt mit dir verwandt war, dieſe ſteigt von jenen blühenden Amaranten-Lauben herab, wo die ganze Sprache Harmonie iſt, und ver-

Immortal amarant, a flow'r which once
In Paradiſe, faſt by the tree of life,
Began to bloom; but ſoon for man's offenſe
To Heav'n remov'd, where firſt it grew, there grows,
And flow'rs aloft, ſhading the fount of life,
And where the riv'er of bliſs through midſt of Heaven
Rolls o'er Elyſian flow'rs her amber ſtream.

*P. L.* III. 350-59. (S. den Anhang.)

Uncall'd, and aſks Admittance for the Muſe:
A Muſe that will not pain thee with thy Praiſe;
Thy Praiſe ſhe drops, by *nobler* ſtill inſpir'd.

O Thou! bleſt Spirit! *whether*, the Supreme,
Great antemundane Father! in whoſe Breaſt
Embryo Creation, unborn Being, dwelt,
And all its various Revolutions roll'd
Preſent, tho' future; prior to themſelves;
Whoſe Breath can blow them into Nought again;
*Or*, from his Throne ſome delegated Pow'r,
Who, ſtudious of our Peace, doſt turn the Thought

(V. 93.) „wo die ganze Sprache Harmonie iſt," —
„Denn der Unſterblichen Stimme zerfließt von ſich ſelbſt in Geſänge,
Wenn ſie Empfindungen ſagt. ꝛc. — — —
Meſſ. X. 474.

(V. 95, 96.) Man wird bemerken, daß jede von den beiden Zeilen im Texte ſich wieder mit dem letzten Worte der vorhergehenden anfängt; eine Figur, die in Verſen durch die gleiche Abtheilung der Zeilen weit mehr in die Augen fällt, als in Proſa, und die auch in den beſten poetiſchen und proſaiſchen Ueberſetzungen größtentheils durch die Trennung der Wörter verſchwindet, welche die Verſchiedenheit der Wortfügung beider Sprachen oft erfordert. Der Dichter bedient ſich derſelben ſehr häufig, entweder in einem heftigen Affecte, oder um eines beſondern Nachdrucks willen, oder um eine Materie gleichſam durch eben den Faden weiter fortzuführen, und mit dem Folgenden zu verknüpfen. Man ſehe, unter hundert andern Exempeln, nur in der I. Nacht, V. 32, 33. 39, 40. 44, 45. 132, 33. 197, 98. In der II. N. V. 115, 16. 677, 78. Und in der gegenwärtigen. V. 3, 4. 56, 57.

(V. 97=112.) „O Du! ſeliger Geiſt! ꝛc." — Die Anrufungen kommen in dieſem ganzen Gedichte, wie es ſich gebührt, nur ſelten, und bey den wichtigſten Gelegenheiten vor; und alle ſind, in Anſehung der Gedanken und des Ausdrucks, vorzüglich erhaben und feierlich: Als, in der I. N. (V. 35. u. f.) vor dem eigentlichen Anfange der Betrachtungen; in der IV. N. (V. 188. u. f.) wo er die Würde des Menſchen, in ſo fern ſie aus dem Werke der Erlöſung erhellt, beſingen will; hier, wo

langt bey dir einen Zutritt für die Muſe: Eine Muſe, welche dich mit deinem Lobe nicht kränken will; nein, ſie läßt dein Lob fahren, weil ſie ein noch höherer Ruhm entflammt.

O Du! Seliger Geiſt! entweder, der Allerhöchſte, der große Vater der Welt! in deſſen Bruſt die ungebohrne Schöpfung, als ein Embryo, lag, und alle ihre mannichfaltigen Abwechſelungen gegenwärtig, obgleich künftig, nach einander fortwallten; vor ihrem Daſeyn da waren; deſſen Odem ſie wieder ins Nichts zurückhauchen kann: Oder, wenn du eine von den Mächten biſt, die von ſeinem Throne herabgeſandt werden, um, für unſre Ruhe beſorgt, den Gedanken vom Eiteln und Niedrigen zum

er ſich zu einer neuen Fortſetzung ſeiner Arbeit vorbereitet; in der VI. N. (V. 660. u. f.) da die Unſterblichkeit der Seele bewieſen werden ſoll; und endlich in der IX. N. (V. 578. u. f.) da er im Begriff ſteht, das vornehmſte Werk der materialiſchen Schöpfung, den Himmel, zu beſchreiben.

(V. 98=101.) „in deſſen Bruſt die ungebohrne Schöpfung = = vor ihrem Daſeyn da waren;„ — „Es hat zwar das Anſehn einer eingebildeten Art von Exiſtenz, zu ſeyn, ehe wir ſind: Da wir aber unter dem Rathſchluſſe oder dem Vorherwiſſen eines untrieglichen und allmächtigen Weſens ſtehen, ſo iſt es vielleicht etwas mehr, als Nichtſeyn, in demjenigen Geiſte zu ſeyn, dem alle Dinge gegenwärtig ſind.“ Sir *Th. Browne's* Chriſt. Mor. P. III. S. 25 — Ebenderſ. in ſeinem Buche, Religio Medici, (S. 150.) „Ehe denn Abraham war, bin ich, ſagt Chriſtus; und doch iſt es in einem gewiſſen Verſtande richtig, wenn ich es von mir ſelbſt ſage; denn ich war nicht allein vor mir ſelbſt, ſondern auch vor Adam, das iſt, in der Idee Gottes und in ſeinem ewigen Rathſchluſſe. Und in dieſem Verſtande ſage ich, daß die Welt vor der Schöpfung war, und ein Ende genommen hatte, ehe ſie ihren Anfang nahm.“

(V. 101.) „gegenwärtig, obgleich künftig,“ — *Vida*, Hymn. Deo, v. 182.

Nec te tempus habet; quae nobis cunque futura,
Sunt tibi facta, oculisque tuis ſubjecta, prius quam
Terra patens foret, aut coeli pulcherrimus ordo.

From Vain and Vile, to Solid and Sublime!
Unſeen thou lead'ſt me to delicious Draughts
Of Inſpiration, from a purer Stream,
And fuller of the God, than that which burſt
From fam'd *Caſtalia:* Nor is yet allay'd
My ſacred Thirſt; tho' long my Soul has rang'd
Thro' pleaſing Paths of *Moral*, and *Divine*,
By Thee ſuſtain'd and lighted by the STARS.
    By *Them* beſt lighted are the Paths of *Thought;*
*Nights* are their *Days*, their moſt illumin'd Hours.
By *Day*, the Soul, o'erborne by Life's Career,
Stunn'd by the Din, and giddy with the Glare,
Reels far from Reaſon, joſtled by the Throng.
By *Day*, the Soul is paſſive, all her Thoughts
Impos'd, precarious, broken, ere mature.

(V. 97-102.) - - - „ſie wieder ins Nichts zurückhauchen kann;“ — Bodmer hat dieſe Beſchreibung ſeinem Noah (Geſ. IV. V. 301. u. f.) einverleibt, und noch ein Paar Verſe aus der Anrufung in der VI. Nacht (V. 663, 64.) dazu genommen, wo Gott „der erhabne Einwohner der Ewigkeit“ heißt, „der erſtaunenswürdige Herr zweyer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe ſich des Menſchen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte.“

„Einer, der unerſchaffen die Ewigkeiten bewohnet;
Einer, in deſſen Geiſt ungebohren die Schöpfung gewohnet,
Und der verſchiedene Zufall der Dinge zugegen geweſen,
Als ſie noch künftig waren; der vor den Engeln einhergieng,
Der ſie durch ſeinen Hauch, wenn er will, in ihr erſteres Nichts bläſt;
Aber ſie lieber der Ewigkeit giebt.“ — — — —

(V. 102.) „deſſen Odem ſie wieder ins Nichts zurückhauchen kann:“ — Gleichwie er ſie vorher ins Daſeyn hauchte. Dies erhabne Bild braucht der Pſalmiſt von Gott, in Abſicht auf die thieriſche Schöpfung: „Du nimmſt weg ihren Odem, ſo vergehen ſie, und werden wieder zu Staub. Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie geſchaffen.“ Pſ. CIV, 29. 30. Und von allem Heere des Himmels ſagt er, daß es gemacht ſey „durch den Geiſt (oder, Hauch) ſeines Mundes.“ Pſ. XXXIII, 6.

Wahren und Erhabnen zu lenken; ungeſehen leiteſt du mich zu ſüßen Strömen von Begeiſterung, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte ſind, als die berühmte caſtaliſche Quelle. Und doch iſt mein heiliger Durſt noch nicht geſtillt; obgleich meine Seele ſchon lange, von dir unterſtützt, und vom Glanze der Sterne erleuchtet, viel anmuthige Wege moraliſcher und göttlicher Wahrheiten durchwandelte.

Ja, von den Sternen werden die Wege des denkenden Geiſtes am beſten erleuchtet; Nächte ſind ſeine Tage, ſeine heiterſten Stunden. Am Tage pflegt die Seele, vom Laufe des Lebens abgemattet, vom Getöſe betäubt, vom Schimmer ſchwindligt, und vom Gedränge hin und her geſtoßen, weit von der Vernunft wegzutaumeln. Am Tage verhält ſich die Seele nur leidend; alle ihre Gedanken ſind ihr vorgeſchrieben, erbettelt und unſicher, abge-

(V. 103.) „Oder, wenn du eine von den Mächten biſt ꝛc.“ — Es hätte das Anſehen einer zu großen Vermeſſenheit haben können, wenn er ſeine Begeiſterung von dem unmittelbaren Einfluſſe des allerhöchſten Geiſtes zuverſichtlich hergeleitet hätte; darum ſetzt er dieſe Einſchränkung hinzu. — Von dem Worte, Mächte, ſ. die Anm. zu V. 111. der II. N.

(V. 107-9.) „zu ſüßen Strömen von Begeiſterung, welche reiner - - - caſtaliſche Quelle. — Dies konnte er ohne den geringſten Schein der Unbeſcheidenheit ſagen; ja, dies mußte er aus ſchuldiger Achtung für die heilige unerdichtete Quelle ſagen, woraus er ſeine beſten Gedanken geſchöpft hatte. Polignac hat den Wohlſtand nicht ſo beobachtet, und die Materie ſeines Gedichts, ſo wie ſich ſelbſt, zu ſehr erniedrigt, wenn er im Anfange wünſcht: (Anti-Lucret. I. 45.)

> O utinam, dum te regionibus infero ſacris,
> Arentem in campum liceat deducere fontes
> Caſtalios, verſis laeta in viridaria dumis,
> Ac totam in noſtros Aganippida fundere verſus!

(V. 112. u. f.) „vom Glanze der Sterne erleuchtet ꝛc.“ — S. die Anm. zu V. 378. der IV. N.

By *Night*, from Objects free, from Paſſion cool,
Thoughts uncontroul'd, and unimpreſs'd, the Births
Of pure Election, arbitrary range,
Not to the Limits of *one* World confin'd;
But from *Ethereal* Travels light on *Earth*,
As Voyagers drop Anchor, for Repoſe.

Let *Indians*, and the Gay, like *Indians*, fond
Of feather'd Fopperies, the Sun adore:
*Darkneſs* has more Divinity for me;
It ſtrikes Thought inward; it drives back the Soul
To ſettle on Herſelf, our Point ſupreme!
*There* lies our Theatre; there ſits our Judge.
*Darkneſs* the Curtain drops o'er Life's dull Scene;
'Tis the kind Hand of Providence ſtretcht out
'Twixt Man and Vanity; 'tis *Reaſon's* Reign,
And *Virtue's* too; theſe Tutelary Shades

(V. 120 = 22.) „In der Nacht können die Gedanken ꝛc." — Plutarch meint, daß man deswegen die Nacht, Euphrone, (die Wohldenkende,) genannt habe, weil die ungeſtörte Ruhe und der Mangel aller Zerſtreuung die Erfindung und Unterſuchung der Wahrheiten gar ſehr befördere. Τὴν νύκτα προσεῖπον εὐφρόνην, μέγα πρὸς εὕρησιν τῶν ζητουμένων καὶ σκέψιν ἡγούμενοι τὴν ἡσυχίαν καὶ τὸ ἀπερίσπαστον. *De Curioſ.*

(V. 129, 30.) „ſie treibt den Gedanken in unſer Innerſtes = = ſich in ſich ſelbſt niederzulaſſen." — *Heinſ.* de Cont. Mort. Lib. I.

Nonne vides, quoties nox circumfunditur atra
Immenſi terga Oceani terramque polumque,
Cum rerum obduxit ſpecies obnubilus aër,
Nec fragor impulſas aut vox allabitur aures,
Ut nullo intuitu mens jam defixa, recedit
In ſeſe, et vires intra ſe colligit omnes?
Ut magno hoſpitio potitur, ſeque excipit ipſa
Totam intus: ceu juſſa Deûm diſcumbere menſis.

. . . . . . . . . . .

Ut gaudet ſibi juncta, ſibique intenditur ipſa,

brochen, ehe ſie reif geworden. In der Nacht können die Gedanken, von Gegenſtänden frey, von Leidenſchaften unerhitzt und kühl, Geburten der bloßen Wahl, ungehemmt, von keinem fremden Eindruck aufgedrungen, nach ihrer Willkühr umherſchweifen, ohne ſich von den Gränzen Einer Welt einſchränken zu laſſen; ſondern, wie Schiffleute den Anker auswerfen, alſo ſenken ſie ſich von ätheriſchen Reiſen auf die Erde herab, um auszuruhen. Laß Indianer, oder die fröhlichen Thoren, die gleich den Indianern, in ihren bunten Federſchmuck verliebt ſind, laß dieſe die Sonne anbeten: Für mich hat die Finſterniß mehr Göttlichkeit; ſie treibt den Gedanken in unſer Innerſtes hinein; ſie jagt die Seele zurück, und zwingt ſie, ſich in ſich ſelbſt niederzulaſſen; das höchſte Ziel, nach welchem wir ſtreben ſollen! Da iſt unſer Schauplatz; da ſitzt unſer Richter. Die Finſterniß läßt über die alberne Scene des Lebens den Vorhang fallen; es iſt die gütige Hand der Vorſehung, zwiſchen dem Menſchen und der Eitelkeit ausgeſtreckt; es iſt die Herrſchaft der Vernunft, und auch der Tugend; dieſe beſchirmenden Schatten ſind

Ipſa ſibi tota incumbens, totamque pererrans,
Immenſa, immenſam ſpatio, longeque patentem.

So ſagt auch Lactantius, da er von dem Zuſtande der Seele im Finſtern ſpricht: — Cum cogentibus tenebris ſecum tantummodo eſſe coeperit. *De Opif. Dei*, C. XVIII.

(V. 115-30.) „Aehnlicher Ausdrücke bedienten ſich die Peripatetiker von der Freyheit der Seele im Schlafe:“ Bey Tage müſſe ſie dem Körper fröhnen, ſey mit ihm verflochten, und könne nicht die reine Wahrheit ſchauen; bey Nacht aber ſey ſie von dieſem Dienſt erlößt, in der Bruſt zuſammengeründet, (σφαιρωθεῖσα,) und fähig, zu weiſſagen; daher die Träume.“ *Aelian*. V. H. III. 11.

(V. 131.) „Da iſt unſer Schauplatz;“ — Nullum theatrum virtuti conſcientia majus eſt. *Cic*. Tuſc. II. 26.

Are Man's *Aſylum* from the tainted Throng.
*Night* is the good Man's *Friend*, and *Guardian* too;
It no leſs *reſcues* Virtue, than *inſpires*.

*Virtue* for ever Frail, as Fair, below,
Her tender Nature ſuffers in the Croud,
Nor touches on the World, without a Stain:
The World's infections; few bring back at Eve,
Immaculate, the Manners of the Morn.
Something we *thought*, is blotted; we *reſolv'd*,
Is ſhaken; we *renounc'd*, returns again.
Each *Salutation* may ſlide in a Sin
Unthought before, or fix a former Flaw.
Nor is it ſtrange: *Light*, *Motion*, *Concourſe*, *Noiſe*,
All, ſcatter us abroad; Thought outward-bound,
Neglectful of our Home-affairs, flies off

(V. 137.) „Die Nacht iſt des Frommen Freund." — Er zielt vermuthlich auf das alte Sprichwort, daß die Nacht keines Menſchen Freund ſey.

(V. 140, 41.) = = = unter dem großen Haufen = = ohne ſich zu verunreinigen." — „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor Gott dem Vater iſt der, = = = ſich von der Welt unbefleckt behalten." Jac. I, 27. — „Wenn derjenige, mit dem man umgeht, befleckt iſt, ſo muß auch der, ſo ihn berührt, befleckt werden, wenn er gleich ſelbſt rein iſt." (Ἐὰν ὁ ἑταῖρος ᾖ μεμολυσμένος, καὶ τὸν συνανατριβόμενον αὐτῷ μολύνεσθαι ἀνάγκη, κἂν αὐτὸς ὢν τύχῃ καθαρός. *Epictet.* Cap. XLV. — La contagion eſt très-dangereuſe en la preſſe. *Montaigne*, Eſſ. L. I. Ch. 38.

(V. 140-47.) „ihre zärtliche Natur = = = einen alten Fehler noch feſter anheften." — Die ganze Stelle iſt aus folgenden Worten des Seneca an ſeinen Lucilius (Ep. VII.) genommen: Quid tibi vitandum praecipue exiſtimes, quaeris? turbam. Nondum enim illi te tuto commiſeris. Ego certe confiteor imbecillitatem meam. Nunquam mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod compoſui, turbatur: aliquid ex his, quae fugavi, redit . . . . Inimica eſt multorum converſatio. Nemo non aliquod nobis vitium, aut commendat, aut imprimit, aut

des Menſchen Freyſtatt vor der auſſätzigen Menge. Die Nacht iſt des Frommen Freund, und auch ſein Schutzengel; ſie begeiſtert die Tugend nicht allein, ſie errettet ſie auch.

Die Tugend bleibt hienieden beſtändig eben ſo ſchwach, als ſchön; ihre zärtliche Natur muß unter dem großen Haufen leiden, und kann die Welt nie berühren, ohne ſich zu verunreinigen. Die Welt iſt anſteckend; wenige bringen am Abend die Sitten des Morgens unbefleckt zurück. Einige Gedanken ſind ausgelöſcht; einige Entſchlüſſe wankend gemacht; einige Dinge, ſo wir von uns verbannt hatten, ſind wieder zurückgekommen. Jeder Gruß kann uns heimlich eine Sünde beybringen, woran wir zuvor nicht gedacht haben, oder uns einen alten Fehler noch feſter anheſten. Und iſt das auch wohl zu verwundern? Licht, Bewegung, Gewühl, Getümmel, alle Dinge zerſtreuen uns außer uns; der umher reiſende Gedanke verſäumt unſre Hausgeſchäffte; zerflattert in

neſcientibus allinit: — Die Materie wird daſelbſt noch weiter ausgeführt, und durch Exempel erläutert. Unſer Poet hat ſich noch nachher das Schönſte in dieſem ſchönen Briefe zu Nutze gemacht.

(V. 149, 50.) „der umher reiſende Gedanke verſäumet unſre Hausgeſchäffte;“ — Wenn Plutarch in der vorhin angeführten Abhandlung die nach ſeiner Meinung fabelhafte Geſchichte vom Demokrit berührt, nach welcher dieſer Philoſoph ſich ſelbſt freywillig geblendet haben ſoll, ſo ſagt er in ähnlichen Ausdrücken, „er ſolle es darum gethan haben, damit die Augen ihn nicht ſtören, und nicht, wie immer zu geſchehen pflegt, die Gedanken hinausrufen, ſondern ſie daheim bleiben und die häuslichen Verrichtungen der Seele abwarten laſſen möchten;“ (ὅπως μὴ παρέχωσι θόρυβον, τὴν διάνοιαν ἔξω καλοῦσαι πολλάκις, ἀλλ᾽ ἐῶσιν ἔνδον οἰκουρεῖν, καὶ διατρίβειν πρὸς τοῖς νοητοῖς.)

(V. 153, 54.) „Das gegenwärtige Beyſpiel dringt mit doppelter Gewalt ꝛc.“ — Nämlich als ein Beyſpiel, und als ein gegenwärtiges Beyſpiel. Daß Beyſpiele überhaupt eine

In Fume and Diſſipation, quits her Charge,
And leaves the Breaſt unguarded to the Foe.
*Preſent* Example gets within our Guard,
And acts with *double* Force, by few repell'd.
*Ambition* fires Ambition; *Love of Gain*
Strikes, like a Peſtilence, from Breaſt to Breaſt;
*Riot*, *Pride*, *Perfidy*, blue Vapours breathe;
And *Inhumanity* is caught from Man;
From ſmiling Man. A ſlight, a ſingle Glance,
And ſhot at random, often has brought home

große Gewalt über unſer Herz haben, iſt eine bekannte Wahrheit; aber daß die Gegenwart ihnen noch immer neue Kraft gebe, iſt eben ſo wahr, und wird doch vielleicht weniger erwogen.

(V. 148=54.) „Licht, Bewegung, Gewühl, ꝛc. — Das gegenwärtige Beyſpiel" — „Wenn ein Menſch in der Finſterniß der Nacht an etwas denkt; ſo tiefe Eindrücke es auch in ſeine Seele machen mag, ſo verſchwinden ſie doch leicht, ſobald der Tag um ihn anbricht. Das Licht und das Geräuſch des Tages, welche ſeine Sinne beſtändig reizen, und ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehn, löſchen in ſeinem Geiſte die Gedanken aus, die ſich demſelben, während der Stille und Dunkelheit der Nacht, ſo ſtark einprägten. Eben den Unterſchied findet ein Menſch, in Anſehung ſeiner ſelbſt, in einem Getümmel und in einer Einſamkeit. Die Seele wird unter ſo mannigfaltigen Gegenſtänden, die in einer großen Stadt auf ſie zudringen, betäubt und geblendet. Sie kann ihre Betrachtung nicht auf ſolche Dinge richten, welche für ſie von der größten Wichtigkeit ſind. Die Sorgen oder Vergnügungen der Welt vermiſchen ſich mit jedem Gedanken, und eine Menge von laſterhaften Beyſpielen giebt unſerer Thorheit eine Art von Rechtfertigung. In unſerer Einſamkeit macht uns alles geneigt, ernſthaft zu ſeyn" Addiſon, im 465. St. des Spectators. — (Man ſehe auch Cramers ſchöne Predigt, von den Vortheilen der Einſamkeit, im III. B.)

(V. 155=59.) „Der Ehrgeiz entzündet = = = vom Menſchen; vom lächelnden Menſchen." — Nach dem Seneca. Sumuntur a converſantibus mores: et ut quaedam in contactos corporis vitia tranſiliunt, ita animus mala ſua proximis tradit. Ebrioſus convictores in amorem vini traxit: . . . . . avaritia in proximos virus ſuum tranſtulit. *De Ira*, Lib. III. C. 8. —

Rauch und Dunſt; weicht von ſeinem Poſten, und über- läßt die unverwahrte Bruſt dem Feinde.

Das gegenwärtige Beyſpiel dringt mit doppelter Gewalt durch unſre Wache durch, und wird von ſehr we- nigen zurückgetrieben. Der Ehrgeiz entzündet Ehrgeiz; die Gewinnſucht fährt, wie eine Peſtilenz, von Bruſt zu Bruſt; Stolz, Untreue, Ueppigkeit hauchen uns blaue Dünſte entgegen; und die Unmenſchlichkeit bekom- men wir vom Menſchen; vom lächelnden Menſchen. Ein einziger, gleichgültiger, und ungefährer Blick, hat oft

Serpunt enim vitia, et in proximum quemque tranſiliunt, et contactu nocent. Itaque ut in peſtilentia curandum eſt, ne corruptis jam corporibus et morbo flagrantibus, aſſideamus, quia pericula trahemus, afflatuque ipſo laborabimus: ita &c. *De Tranquill. An.* C. VII. — Quid me exiſtimas dicere? (Er ſpricht von der Beſuchung öffentlicher Schauſpiele.) Avarior redeo, ambitioſior, luxurioſior? imo vero crudelior et inhumanior, quia inter homines fui. *Ep.* VII. — Dieſe Stellen haben hier nichts verlohren, ſondern vielmehr gewonnen; wenn es auch nur durch die Kürze, und den Nachdruck wäre, den ihnen das poetiſche Sylbenmaaß giebt. Die letzte aber gewinnt noch mehr, als dies, durch den ſarkaſtiſchen Zuſatz: „vom lä- chelnden Menſchen." — Die deutſche Ueberſetzung hat viel- leicht, in Abſicht auf dieſe letzte Stelle des Seneca, einen klei- nen Vorzug vor der Nachahmung, den ſie ihrer Sprache zu dan- ken hat; weil darin der Gegenſatz zwiſchen der Unmenſchlich- keit und dem Menſchen, von welchem wir damit angeſteckt wer- den, wegen der nahen Anverwandtſchaft beider Wörter, eben ſo deutlich in die Augen fällt, als im Lateiniſchen; und deutlicher, als im Engliſchen, wo beide Wörter ganz verſchieden ſind.

(V. 163, 64.) „Die Sicherheit wohnt fern von der Men- ge;" — Und wir glauben ſie doch immer da am erſten zu fin- den; und wir finden ſie da auch wirklich in Anſehung aller an- dern Dinge; nur nicht in Anſehung des wichtigſten, nämlich der Tugend. — Die Schönheit ſolcher parador ſcheinenden Sätze iſt ſchon anderswo gezeigt worden.

Man ſehe im Anhange eine Erläuterung dieſer erheblichen Materie aus des eleganten und beredten Biſchofs Atterbury Pre- digt von der gottſeligen Einſamkeit. Eben ſo leſenswürdig iſt

A ſudden Fever, to the throbbing Heart,
Of *Envy*, *Rancour*, or *impure Deſire.*
We ſee, we hear, with Peril; *Safety* dwells
Remote from *Multitude;* the World's a School
Of *Wrong*, and what Proficients ſwarm around!
We muſt or imitate, or diſapprove;
Muſt liſt as their Accomplices, or Foes;
*That* ſtains our Innocence; *This* wounds our Peace.
From Nature's Birth, hence, *Wiſdom* has been ſmit
With ſweet Receſs, and languiſht for the Shade.
This ſacred Shade, and Solitude, what is it?
'Tis the felt Preſence of the Deity.
Few are the Faults we flatter when alone.

aber auch eine Abhandlung im 126. St. des Adventurer's, worin ie verſchiednen Urſachen, warum Menſchen die Einſamkeit zu ſuchen pflegen, betrachtet, und in Abſicht auf dieſe Neigung einige nützliche Lehren und Warnungen gegeben werden.

(V. 164, 65.) „Die Welt iſt eine Schule = = wimmelt es rings um uns her!“ — Socrati, Catoni, et Laelio excutere mentem ſuam diſſimilis multitudo potuiſſet: adeo nemo noſtrûm, qui cum maxime concinnamus ingenium, ferre impetum vitiorum tam magno comitatu venientium poteſt. Unum exemplum aut luxuriae, aut avaritiae, multum mali facit: convictor delicatus paullatim enervat et emollit: vicinus dives cupiditatem irritat: malignus comes quamvis candido et ſimplici, rubiginem ſuam affricuit: quid tu accidere his credis, in quos publice factus eſt impetus? *Sen.* Ep. VII.

(V. 166, 67.) „Wir müſſen entweder nachahmen = = = für ihre Feinde erklären;“ — Nach den Worten des Seneca, die auf jene (in der vorigen Anmerkung) unmittelbar folgen: Neceſſe eſt, aut imiteris, aut oderis. Utrumque autem devitandum eſt: ne vel ſimilis malis fias, quia multi ſunt: neve inimicus multis, quia diſſimiles ſunt. — Montaigne hat eben dieſe Stelle in ſeinem Verſuche von der Einſamkeit (L. I. Ch. 38) wörtlich überſetzt.

(V. 163 = 68.) „Die Sicherheit wohnt fern = = = dieſes verwundet unſre Ruhe.“ — Man wird im Anhange nicht

ein plötzliches Fieber von Neid, Groll, und unreiner Brunſt, ins pochende Herz heimgebracht. Wir ſehen, wir hören, mit Gefahr; die Sicherheit wohnt fern von der Menge; die Welt iſt eine Schule des Böſen, und von welchen geſchickten Lehrlingen wimmelt es nicht rings um uns her! Wir müſſen entweder nachahmen, oder mißbilligen; wir müſſen uns entweder für ihre Mitverſchwornen, oder für ihre Feinde erklären; jenes beflecket unſre Unſchuld; dieſes verwundet unſre Ruhe. Daher hat die Weisheit, ſeit der Geburt der Natur, die holde Einſamkeit geliebt, und nach dem Schatten geſchmachtet.

Was iſt dieſe ſüße Einſamkeit? Was iſt dieſer heilige Schatten? Es iſt die gefühlte Gegenwart der Gottheit. Es giebt nur wenige Fehler, denen wir ſchmeicheln, ſo

ohne Vergnügen ähnliche Gedanken von einem der größten Liebhaber und Lobredner des ſtillen und verborgenen Lebens, nämlich, dem Cowley, leſen.

(V. 169, 70.) „Daher hat die Weisheit = = = und nach dem Schatten geſchmachtet.“ — Milton ſagt von ihr, (in ſo fern ſie ſich mit hohen Betrachtungen beſchäfftigt,) im Comus, (V. 375. u. f.) — „Die Weisheit ſelbſt ſucht oft die ſüße ſtille Einſamkeit, wo ſie, mit ihrer beſten Pflegerinn, der Betrachtung, ihre Federn ſchmückt, und ihre Schwingen wachſen läßt, die in dem mannichfaltigen Gewühle des Volks ganz verſtört, und beſchädigt worden.

— — — — — Wiſdom's ſelf
Oft ſeeks to ſweet retired ſolitude,
Where with her beſt nurſe contemplation
She plumes her feathers, and lets grow her wings,
That in the various buſtle of reſort
Were all too ruffled, and ſometimes impair'd.

Pope hat dieſe Verſe nachgeahmt, und verſchönert: (Sat. IV. of Dr. Donne verſified, v. 184.) „Führe mich, irgend ein Gott! o führe mich geſchwind von hinnen, zur heilſamen Eingſamkeit, der Pflegerinn des Verſtandes; wo die Betrachtunihre verſtörten Schwingen fiedert, und die freye Seele mitleidig auf Könige herabſchaut.

*Vice* ſinks in her Allurements, is ungilt,
And looks, like other Objects, black by Night.
By Night an Atheiſt half-believes a God.

Night is fair Virtue's immemorial Friend;
The conſcious Moon, thro' every diſtant Age,
Has held a Lamp to *Wiſdom*, and let fall,
On *Contemplation's* Eye, her purging Ray.
The fam'd *Athenian*, he who woo'd from Heav'n
*Philoſophy* the fair, to dwell with Men,
And form their Manners, not inflame their Pride,
While o'er his Head, as fearful to moleſt
His lab'ring Mind, the Stars in Silence ſlide,
And ſeem all gazing on their future Gueſt,

Bear me, ſome God! oh quickly bear me hence
To wholſome Solitude, the nurſe of ſenſe:
Where Contemplation prunes her ruffled wings,
And the free ſoul looks down to pity Kings.

Noch früher, als hier, hatte Young in ſeiner V. Satire, (V. 247. u. ff) beſonders die ländliche Einſamkeit geprieſen.

(V. 174, 75.) „Bey Nacht verliert das Laſter = = ſchwarz.“ — In der ſchönen Ode an die Weisheit, (deren ungenannte Verfaſſerinn die gelehrte Miß Carter iſt; und welche Richardſon, einer Stelle in der Clariſſa, und Uz ſeiner Ueberſetzung, würdig gefunden;) heißt es von der Weisheit:

She loves the cool, the ſilent eve,
Where no falſe ſhews of life deceive,
Beneath the lunar ray.
Here folly drops each vain disguiſe,
Nor ſport her gaily-colour'd dyes,
As in the beam of day.

„Sie liebt die ſtille kühle Nacht:
Wenn Lunens bleiches Antlitz lacht,
Täuſcht kein geſchmückter Tand.
Der Thorheit nimmt die Dunkelheit
Ihr an der Sonne ſchimmernd Kleid
Und farbiges Gewand.“

(S. Uz Ged. 3te Aufl. S. 244.)

lange wir allein ſind; bey Nacht verliert das Laſter ſeine Reizungen, es erſcheint unvergoldet, und gleich andern Gegenſtänden, ſchwarz. Bey Nacht glaubt ein Gottesläugner halb einen Gott.

Die Nacht iſt von undenklichen Zeiten her der ſchönen Tugend Freundinn geweſen; der vertraute Mond hat in allen entfernten Jahrhunderten der Weisheit geleuchtet, und mit ſeinem reinigenden Strahle das Auge der Betrachtung aufgeklärt. Sieh den berühmten Athener, ihn, der die ſchöne Philoſophie durch ſeine Liebkoſungen vom Himmel herablockte, und ſie einlud, unter den Menſchen zu wohnen, und ihre Sitten zu bilden, nicht, ihren Stolz zu entflammen; ſieh ihn ſeine zärtliche Anwerbung in einem geheimen Gehöre vortragen; indem die Sterne,

(V. 176.) „Bey Nacht glaubt ein Gottesläugner halb einen Gott.„ — Alle Schriften unſers Autors, ſowohl die proſaiſchen, (wie der Centaur,) als die poetiſchen, (inſonderheit die Satiren, und die Nachtgedanken,) ſind voll von ſolchen Zeilen, die wegen des Neuen im Gedanken, welcher ſehr oft zugleich eine ſcharfe oder feine Satire in ſich hat, und wegen der ſinnreichen, und doch ungezwungnen und deutlichen Kürze im Ausdrucke, zu den glücklichſten Bonsmots gezählt werden müſſen. Denn warum ſollte man nicht auch Worte von ſo ernſthaftem Inhalte ſo nennen dürfen, welchen dieſer oft gemißbrauchte Name nicht allein im witzigen, ſondern auch in dem höhern, obwohl weniger gewöhnlichen, moraliſchen Verſtande zukömmt? — Zu dieſen gehört auch der gegenwärtige Spruch, der im Originale dadurch noch ſchöner und nachdrücklicher zu ſeyn ſcheint, weil er auch ein vollſtändiger und wohlklingender Vers iſt.

(V. 181, 82.) „Sieh den berühmten Athener = = = vom Himmel herablockte.„ — Nach dem Cicero: Socrates primus philoſophiam deuocauit e coelo, et in urbibus collocauit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita, et moribus, rebusque bonis, et malis, quaerere. *Tuſcul.* V. 4. S. auch *Acad. Quaeſt.* I. 4. — Plato läßt daher den Sokrates ſelbſt, in ſeiner Schutzrede, eben dieſe Philoſophie eine menſchliche Weisheit (ἀνθρωπίνην σοφίαν,) nennen, in welcher er vielleicht einige Stärke beſitze, da die übrigen Philoſophen, (die ſich nur

See him ſoliciting his ardent Suit
In private Audience: All the live-long Night,
Rigid in Thought, and motionleſs, he ſtands;
Nor quits his Theme, or Poſture, till the Sun
(Rude Drunkard riſing roſy from the Main!)
Diſturbs his nobler intellectual Beam,
And gives him to the Tumult of the World.
Hail, precious Moments! ſtol'n from the black Waſte
Of murder'd Time! Auſpicious *Midnight!* Hail!
The World excluded, ev'ry Paſſion huſh'd,
And open'd a calm Intercourſe with Heav'n,
*Here* the Soul ſits in Council; ponders *paſt*,

mit phyſikaliſchen und aſtronomiſchen Speculationen beſchäfftigten,) eine übermenſchliche Weisheit, (μείζω τινὰ ἢ κατ᾽ ἄνθρωπον σοφίαν) ſtudirt hätten. Apol. Socr. C. V.

Durch die Worte des Cicero ſowohl, als durch das, was wir von des Sokrates Gewohnheit, lange, ja bisweilen Tag und Nacht, tiefſinnig und unbeweglich auf einer Stelle zu ſtehen, aus der Geſchichte wiſſen, iſt der Poet zu der folgenden ſchönen Dichtung veranlaßt worden.

(V. 184, 85.) „indem die Sterne = = = in tiefer Stille hingleiten. — Il ſemble pendant la nuit, que tout ſoit en repos. On s'imagine que les étoiles marchent avec plus de ſilence que le ſoleil; les objets que le ciel preſente, ſont plus doux, la vûë s'y arrête plus aiſément; enfin, on en rêve mieux, parcequ'on ſe flatte d'être alors dans toute la nature la ſeule perſonne occupée à rêver. *Fontenelle*, les Mondes, I. Soir.

(V. 188, 89.) „Die ganze lange Nacht ſteht er = = = unbeweglich da.„ — Nach der Erzählung des Gellius (Noct. Att. II. 1.) Stare ſolitus Socrates dicitur pertinaci ſtatu, perdius atque pernox a ſummo lucis ortu ad ſolem alterum orientem, inconniuens, immobilis, iisdem in veſtigiis, et ore atque oculis eumdem in locum directis cogitabundus, tamquam quodam ſeceſſu mentis atque animi facto a corpore. — Plato erwähnt dieſer Gewohnheit gleichfalls im Anfange ſeines Symposium.

Heinſius hat ſich dieſe Geſchichte im I. B. de Contemptu mortis, zu Nutzé gemacht, wo er die ſokratiſche oder platoniſche

als ob ſie ſich fürchteten, ſeine arbeitende Seele zu ſtören, über ſein Haupt in tiefer Stille hingleiten, und alle ihren künftigen Gaſt bewundernd anzuſchauen ſcheinen. Die ganze lange Nacht ſteht er in Gedanken ſtarr und unbeweglich da, ohne ſeinen Gegenſtand, oder ſeine Stellung, zu verlaſſen, als bis die Sonne, gleich einem wilden Trunkenbolde, glühend aus dem Meere ſteigt, den edlern Strahl ſeines Geiſtes unterbricht, und ihn dem Getümmel der Welt übergiebt. Seyd mir geſegnet, ihr koſtbaren Augenblicke, die ihr der ſchwarzen Verheerung der getödteten Zeit entronnen! O wohlthätige Mitternacht! ſey mir geſegnet! Hier, wo die Welt ausgeſchloſſen, jede Leidenſchaft eingeſchläfert, und eine ruhige Gemeinſchaft mit dem Himmel eröffnet iſt, hier hält die Seele Rath; er-

Lehre von der Abſonderung der Seele von allem Sinnlichen abhandelt:

Totam illum perhibent hiberno ſidere lucem,
Et gelidam hiberno medioque ſub aëre noctem
Duxiſſe, immemorem iuxta vitaeque neciſque,
Et cibare dapes, et inertes ducere ſomnos;
Dulcibus affixum curis, animoque fruentem. &c.
Ipſe autem, membris, et inani parte relicta
Corporis, ignarusque ſui, ſuper ardua tecta
Coelicolûm errabat, celſoque inſtabat amori,
Deuius, et pulchri diuino percitus igni.

(V. 191.) „gleich einem wilden Trunkenbolde ꝛc.“. — Im Originale wird die Sonne nicht bloß damit verglichen, ſondern ſelbſt ſo genannt. Dies habe ich in der Ueberſetzung nicht wagen wollen; weil die Proſe, welche von Natur gelaſſener und furchtſamer iſt, die kühnſten Figuren der Poeſie nicht gern annimmt. Die Kühnheit des Poeten aber iſt hier leicht zu rechtfertigen. Der Umſtand, daß die Sonne durch ihre unwillkommne Erſcheinung den Philoſophen im Denken ſtörte; die Farbe, worin ſie gemeiniglich aufgeht; und endlich der Affect, womit er natürlicher Weiſe dem Tage, als dem Feinde ſeiner ſo ſehr geliebten Nacht, gram ſeyn muß; alle dieſe Dinge gaben ihm Anlaß genug zu jener Benennung; welche im

Predeſtines *future* Actions; ſees, not feels,
Tumultuous Life, and reaſons with the Storm;
All her Lyes anſwers, aud *thinks* down her Charms.

What aweful Joy! What mental Liberty!
I am not pent in Darkneſs; rather ſay
(If not too bold) in Darkneſs I'm embow'r'd.

Engliſchen auch deswegen ſchicklicher, als im Deutſchen, ſcheint, weil die Sonne dort, wie in andern Sprachen, des männlichen Geſchlechts iſt. — Ueberdem iſt die Vergleichung zwar fremder, aber doch nicht viel kühner, als die, ſo in der ſehr gewöhnlichen metaphoriſchen Bedeutung des entgegengeſetzten engliſchen Worts, ſober, (nüchtern,) ſteckt; in welcher es nicht nur von der vernünftigen und regelmäßigen Gemüthsart und Aufführung der Menſchen, ſondern auch von dem äußerlichen beſcheidnen Anſehn derſelben, ja ſogar lebloſer Weſen, gebraucht wird. So ſagt z. E. Milton, die graue Dämmerung kleide alle Dinge in her ſober livery, d. i. in ihre beſcheidne Tracht, oder Farbe; und Pope nennt das ſanftere Licht des Monds, the moon's more ſober light. — In einem ſcherzhaften Tone ſagt Cowley in einer freyen Ueberſetzung der 19. Ode Anakreon's: „Die Sonne trinkt das Meer aus; und weniger ſollte man auch wohl aus ihrem betrunknen feurigen Geſichte nicht ſchließen:“

The buſy Sun, (and one would gueſs
By's drunken fiery face no leſs,)
Drinks up the ſea. — — —

Und Oldham nennt ſie in einem dithyrambiſchen Gedichte, „den betrunknen glühendrothen Wanderer des Himmels;“ Heav'n's drunken red-fac'd traveller, the Sun.

(V. 200.) „und redet mit dem Sturme;“ — Ich glaubte das Wort, reaſon, hier am beſten durch das deutſche, reden, ausdrücken zu können; wenn ich es nämlich in dem emphatiſchen Verſtande nähme, der durch den Zuſammenhang genug beſtimmt wird, und den es bey uns auch im gemeinen Leben zu haben pflegt, wo es oft ſo viel heißt, als, mit einem vernünftig reden, oder, gelaſſen diſputiren. — Das engliſche reaſon, kömmt in einer gleichen Verbindung beym Shakſpear vor, in deſſen Meaſure for Meaſure (Act. III. Sc. I.) einer, der unſchuldig zum Tode verdammt worden, zur ſtandhaften Erwartung

wägt ihre vorigen, beſtimmt ihre künftigen Handlungen; ſieht das ungeſtüme Leben, ſieht es, aber fühlt es nicht; und redet mit dem Sturme; beantwortet alle Lügen des Lebens, und denkt ſeine Zaubereyen zu Boden.

Welch eine ernſte und heilige Wolluſt! Welch eine Freyheit des Geiſtes! Ich bin nicht in der Finſterniß, wie in einem Kerker, verſchloſſen; nein! laßt mich ſie vielmehr (wofern es nicht zu kühn iſt,) laßt mich ſie meine Laube

deſſelben ermahnt wird. — Reaſon thus with life; &c. „Rede mit dem Leben alſo: Wenn ich dich verliere, ſo verliere ich eine Sache, die nur Thoren werth halten würden; du biſt ein Hauch, der von allen den Einflüſſen des Himmels, die dieſe deine Wohnung ſtündlich verletzen, ſklaviſch abhangen muß.“ u. ſ. w. Hierauf folgt noch eine lange Erzählung der Mühſeligkeiten, die dem Leben vorzuwerfen ſind, und mit welchen, (nach dem Ausdrucke unſers Poeten,) alle ſeine Lügen beantwortet werden können.

(V. 201.) „beantwortet alle Lügen des Lebens.“ — Indem Seneca die eiteln Subtilitäten und Sophiſtereyen der Dialektiker verlacht, die ihre Zeit mit Auflöſung ſolcher Vernunftſchlüſſe verderben konnten, wie der war, den ſie von der darin vorkommenden Zweydeutigkeit des Worts, Lügen, Pſeudomenon, oder den Lügenſchluß, nannten; ſo ſetzt er hinzu: Ecce tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad verum, ſi acutus es, redige. Neceſſaria iudicat, quorum magna pars ſuperuacua eſt: etiam quae non eſt ſuperuacua, nihil in ſe momenti habet in hoc, ut poſſit fortunatum beatumque praeſtare. *Ep.* XLV. — Theophraſt ſagte am Ende ſeines langen Lebens, daß das Leben mit manchen von ſeinen Annehmlichkeiten fälſchlich prahle; ὅτι πόλλα τῶν ἡδέων ὁ βίος διὰ τὴν δόξαν καταλαζονεύεται. *Diog. Laert.* V. 40.

(Ebendaſ.) „und denkt ſeine Zaubereyen zu Boden.“ — Wie Phantome oder Schattenbilder, die vor unſern Augen aufgeſtiegen waren, durch eine höhere Macht, (dergleichen hier der denkenden Seele über die Zaubereyen des Lebens gegeben wird,) zu ſinken und zu verſchwinden gezwungen werden. — Er bedient ſich hier einer ſehr kurzen und nachdrücklichen Wortfügung: Die Seele denkt die Zaubereyen nieder; anſtatt zu ſagen: Sie zwingt ſie, durch ihr Nachdenken, niederzuſinken Dergleichen Wortfügungen, die in der engliſchen Sprache ſehr

Delightful Gloom! the cluſt'ring Thoughts around
Spontaneous riſe, and bloſſom in the Shade;
But droop by Day, and ſicken in the *Sun*.
*Thought* borrows Light elſewhere; from that *Firſt* Fire,
Fountain of Animation! whence deſcends
Urania, my celeſtial Gueſt! who deigns
Nightly to viſit me, ſo mean; and *now*

häufig ſind, und noch täglich vermehrt werden können, haben ihr gewiß den Ruhm der Energie, den ſie bey andern Nationen erlangt hat, mit erwerben helfen. Und in der That iſt auch wohl keine von allen den übrigen bekannten Sprachen fähig, ſolche Conſtructionen nachzuahmen; keine, ſage ich, außer der deutſchen. Dieſe nimmt jene Fremdlinge willig auf: ja, ſie ſind vielmehr wahre Eingebohrne, welche von ihr zugleich mit den Wörtern ſelbſt nach England gekommen ſind. Jeder Deutſcher, der nur einigermaaßen auf ſeine Mutterſprache Achtung gegeben hat, wird ſich erinnern, dieſe Wortfügungen, die ſich bis ins Unendliche vervielfältigen laſſen, alle Tage ſogar im gemeinen Umgange gehört zu haben.

(V. 203.) „Ich bin nicht in der Finſterniß = = = verſchloſſen;“ — S. die I. N. V. 445. und meine Anmerkung darüber.

(V. 203, 4.) „laßt mich ſie vielmehr, wofern es nicht zu kühn iſt, ꝛc.“ — Da die Kühnheit im Ausdrucke mit zu dem weſentlichen Charakter ſeines Genies gehört, und die ſtärkſten Metaphorn faſt ſeine natürliche und gewöhnliche Sprache, ſelbſt in der Proſe, ſind, ſo pflegt er ſolche Einſchränkungen oder Bedingungen, wodurch viele ſonſt gute Scribenten zu oft mit ſeiner unzeitigen Behutſamkeit das Feuer ihrer Ausdrücke dämpfen, nur ſelten, und nur zu den allerkühnſten Metaphorn zu ſetzen. Wann er beſorgt, daß ſie dem Leſer zu fremd und unerwartet ſeyn möchten, ſo ſucht er ihn durch dieſe Art von Fürbitte dazu vorzubereiten, oder damit auszuſöhnen; und ſcheint furchtſam, um deſto mehr wagen zu dürfen; welches zugleich ein Beweis iſt, daß ſein unerſchöpflicher Witz und ſeine entflammte Einbildungskraft ſtets unter der Aufſicht der Vernunft ſtehen. Ueberdem ſind jene allezeit ſo richtig, ſo wohl angebracht, und bringen meiſtens im Folgenden, wie die im Texte, ſo ſchöne Allegorieen hervor, daß der Leſer ihm die Verwägenheit nicht bloß vergiebt, ſondern ſie für nothwendig hält, und ihm dafür Dank

nennen. O anmuthige Dunkelheit! die gedrängten Gedanken ſchießen freywillig ringsumher auf, und blühen im Schatten; die bey Tage verwelken, und in der Sonne erſterben. Der Gedanke borgt ſein Licht anderswo; von jenem allererſten Feuer, dem Urquell der Beſeelung! von welchem die fromme Urania, mein himmliſcher Gaſt! herſtammt, die mich Geringen nächtlich zu beſuchen würdigt;

weiß. Ich entſinne mich, außer dem gegenwärtgen, nur noch drey Exempel davon in den Nachtgedanken gefunden zu haben; nämlich, N. VI. V. 12. N. IX. V. 1868. u. f. V. 1916. u. f. — Man ſehe im Anhange ein hieher gehöriges Urtheil Longins.

(V. 210, II.) „Urania, mein himmliſcher Gaſt ‥‥ nächtlich zu beſuchen würdigt;“ — Am Ende der I. Nacht hatte er ſich ſchon dem Milton darin verglichen, daß er in der Finſterniß der Nacht ſänge, wie jener in der Finſterniß der Blindheit ſang. Hier gleicht er ihm auch darin, daß er, wie jener, alle Nächte von der himmliſchen Muſe Urania beſucht wird. Milton bittet ſie, im Anfange des VII. Geſ. des Verl. Parad. vom Himmel herabzuſteigen; (Deſcend from Heav'n, Urania, &c.) ſie, „deren göttlicher Stimme er folge, und durch deren Beyſtand er ſich über den Olymp und über den Schwung des Pegaſäiſchen Flügels erhebe.“ Er unterſcheidet ſie darauf von derjenigen, die unter den neun Muſen dieſen Namen führte; und erklärt ſie, der Bedeutung ihres Namens gemäß, für eine himmliſch gebohrne, für die Schweſter und beſtändige Geſpielinn der ewigen Weisheit, „mit welcher ſie vor dem allmächtigen Vater geſpielt, und ihn durch ihren himmliſchen Geſang ergetzt habe.“ Bald hernach ſagt er, daß er in der Finſterniß und Einſamkeit ſinge; „jedoch nicht allein, ſo lange du meinen Schlummer nächtlich beſuchſt;“ ꝛc. — yet not alone, while thou Viſit'ſt my ſlumbers nightly. &c. Im IX. Geſ. heißt er ſie ſeine „himmliſche Gönnerinn, die ihn unangefleht ihres nächtlichen Beſuchs würdige;“ — my celeſtial patroneſs, who deigns Her nightly viſitation unimplor'd. Und eben dieſe himmliſche Muſe iſt es, die er, ohne ſie bey Namen zu nennen, gleich bey dem erſten Eingange ſeines Gedichts, von ihrem Aufenthalte auf den Bergen Sinai, oder Horeb, oder Sion, zu ſeinem Beyſtande herruft. — Dante ruft ſie auch einmahl an; er geräth aber, vermuthlich aus Verſehen, an ihre heidniſche Namensſchweſter, weil

Conſcious how needful Diſcipline to Man
From pleaſing Dalliance with the Charms of *Night*
My wand'ring Thought recalls, to what excites
Far other Beat of Heart, NARCISSA's Tomb!
    Or is it feeble Nature calls me back,
And breaks my Spirit into Grief again?
Is it a *Stygian* Vapour in my Blood?
A cold, ſlow Puddle, creeping thro' my Veins?
Or is it *thus* with all Men? — Thus with all.
What are we? How unequal! Now we ſoar,
And now we ſink; to be *the ſame*, tranſcends
Our preſent Prowefs. Dearly pays the *Soul*
For lodging ill; too dearly rents her Clay.
*Reaſon*, a baffled Counſellor! but adds
The Bluſh of Weakneſs, to the Bane of Woe.
The nobleſt Spirit fighting her hard Fate,
In this damp, duſky Region, charg'd with Storms,
But feebly flutters, yet untaught to fly;
Or, flying, ſhort her Flight, and ſure her Fall.

er ſie bey dem Helikon ſucht; und zu ſeiner Arbeit bedurfte er auch eben keiner höhern Hülfe. (Purgatorio. C. XXIX.)

Or convien ch' Elicona per me verſi
E Urania m'ajuti, col ſuo coro,
Forti coſe a penſar, mettere in verſi.

(V. 221=22.) „Was ſind wir doch? wie ungleich?“ ꝛc. — Ce ne ſont pas ſeulement les fievres, les breuvages, et les grands accidens, qui renverſent noſtre jugement: les moindres choſes du monde le tournevirent . . . . A peine ſe peut-il rencontrer une ſeule heure en la vie, où noſtre jugement ſe trouve en ſa deuë aſſiette, noſtre corps eſtant ſubject à tant de continuelles mutations &c. *Montaigne*, Eſſ. L. II. Ch. XII.

(V. 224.) „ihren Leim viel zu theuer verzinſen.“ — Im B. Hiob, C. IV, 19. werden die Menſchen, in Vergleichung mit höhern Geiſtern, als Geſchöpfe beſchrieben, „die in leimen Häuſern wohnen, und welche auf Erden gegründet ſind.“ Und im B. der Weish. IX, 15. heißt es: „Der ſterbliche Leichnam

und, weil ſie weiß, wie nöthig dem Menſchen ſtrenge Zucht ſey, nun meinen verirrten Sinn von dem angenehmen Scherze mit den Schönheiten der Nacht zu einem Anblicke zurückruft, der in meinem Herzen ganz andre Wallungen erregt; zum Grabe meiner Narciſſa!

Oder iſt es die ſchwache Natur, die mich zurückkehren heißt? und meinen Muth wieder zur Betrübniß niederſchlägt? Iſt es eine ſchwarze ſtygiſche Ausdünſtung in meinem Blute, das, wie ein kalter träger Sumpf, durch meine Adern kriecht? Oder wiederfährt dieſes allen Menſchen? — Ja, dieſes wiederfährt allen. Was ſind wir doch? Wie ungleich! Nun ſchwingen wir uns auf, und nun ſinken wir; ebendieſelben zu bleiben, überſteigt unſre gegenwärtige Heldenkraft. Die Seele muß ihre ſchlechte Wohnung theuer bezahlen; ihren Leim viel zu theuer verzinſen. Die Vernunft, ein ſtets getäuſchter Rathgeber! fügt nur zu dem tödtenden Gifte des Kummers die Schamröthe der Schwachheit hinzu. Der edelſte Geiſt, der mit ſeinem harten Schickſale kämpfet, kann in dieſer dicken, neblichten, und mit Stürmen beladnen Luft nur ohnmächtig flattern, noch ungelehrt zu fliegen; oder wenn er ja fliegt, ſo iſt ſein Flug kurz, und ſein Fall ge-

beſchwert die Seele, und die irdiſche Hütte drücket den zerſtreueten Sinn.“ — Ohne Zweifel aber dachte der Poet hier an die Worte des Theophraſtus, daß „die Seele dem Körper eine ſchwere Hausmiethe bezahle;“ πολὺ τῷ σώματι τελεῖν ἐνοίκιον τὴν ψυχήν. Plutarch. de San. tuenda. p. 514. ed. Reisk.

(V. 227=29.) „Der edelſte Geiſt, = = = noch ungelehrt zu fliegen;“ — Haec quae vides oſſa circumvoluta nervis .... et cetera, quibus involuti ſumus, vincula animorum tenebraeque ſunt. Obruitur his animus, offuſcatur, inficitur, arcetur a veris et ſuis, in falſa conjectus: omne illi cum hac carne gravi certamen eſt, ne abſtrahatur et ſidat: nititur illo, unde dimiſſus eſt: ibi illum aeterna requies manet, e confuſis craſſisque pura et liquida viſentem. *Sen.* Conſol. ad Marc. C. XXIV.

Our utmoſt Strength, when down, to riſe again;
And not to *yield*, tho' *beaten*, all our Praiſe.

'Tis vain to ſeek in Men for more than Man.
Tho' proud in Promiſe, big in previous Thought,
*Experience* damps our Triumph. I, who late,
Emerging from the Shadows of the Grave,
Where *Grief* detain'd me Pris'ner, mounting high,
Threw wide the Gates of everlaſting Day,
And call'd Mankind to Glory, ſhook off *Pain*,
*Mortality* ſhook off, in Ether pure,
And ſtruck the Stars; *now* feel my Spirits fail:
They drop me from the Zenith; down I ruſh,
Like him whom Fable fledg'd with waxen Wings,

(V. 231, 32.) „Unſre äußerſte Stärke iſt, wenn wir gefallen ſind, uns wieder aufzuſchwingen; ꝛc. — Ille, qui fudit ſanguinem ſuum, . . . . . nec projecit animum projectus, qui, quoties cecidit, contumacior reſurrexit, cum magna ſpe deſcendit ad pugnam. Ergo, ut ſimilitudinem iſtam proſequar, ſaepe iam fortuna ſupra te fuit: nec tamen tradidiſti te, ſed ſubſiliiſti, et acrior reſtitiſti. *Sen.* Ep. XIII.

(V. 240.) „die Sterblichkeit abwarf." — Eben ſo ſagt Addiſon in einer freyen Ueberſetzung der III. horaziſchen Ode im III. B. von dem vergötterten Romulus: He ſhook off dull mortality.

(V. 241.) „und mit der Scheitel die Sterne berührte;" — Gewiß aus einer noch weit mehr gegründeten Freude, und aus einem viel edlern Stolze, als Horaz ſagt, daß er mit der Scheitel an die Sterne ſtoßen würde, wenn Mäcen ihn unter die lyriſchen Dichter zählen wollte; ſublimi feriam ſidera vertice. (*Carm.* I. 1.) — Die Verſe, worin Young oben ſeine vorige Freude beſchreibt, ſind durch das bloße Andenken derſelben mit ſtarken Bildern und Figuren ſehr beſeelt worden. Unter den letztern meine ich die Wiederhohlung und Verſetzung der Wörter, ſhook off, abwarf, Shook off Pain, Mortality ſhook off. — Denſelbigen figürlichen Ausdruck braucht Hierokles vom Menſchen, wann er ſeinen Körper abgelegt, und unter das Chor der Götter aufgenommen worden, daß er „die ſterbliche

wiß. Unſre äußerſte Stärke iſt, wenn wir gefallen ſind, uns wieder aufzuſchwingen; und uns nicht zu ergeben, wenn wir gleich geſchlagen worden, unſer ganzer Ruhm.

Es iſt umſonſt, im Menſchen mehr, als den Menſchen, zu ſuchen. So ſtolz und aufgeblaſen wir auch in Verheiſſungen und Anſchlägen ſeyn mögen, ſo weiß doch die Erfahrung unſern Triumph bald zu dämpfen. Ich, der jüngſt aus dem Schatten des Grabes, wo der Gram mich gefangen hielt, muthig hervordrang, und, hoch emporgeſchwungen, die Pforten des ewigen Lichts weit aufthat, und das menſchliche Geſchlecht zur Wonne rief, im reinen Aether die Pein abwarf, die Sterblichkeit abwarf, und mit der Scheitel die Sterne berührte; ich fühle nun meine Geiſter entweichen; ſie laſſen mich vom Zenith hinabfallen; ich ſtürze hinunter, gleich jenem, den die Fa-

Schwachheit abgeſchüttelt habe; " τὴν θνητὴν προσπάθειαν ἀποσεισάμενος. (Comment. in Aur. Carm. ed. Lond. 1742. p. 50.)

(V. 242.) = = vom Zenith hinabfallen." — So drückt ſich Milton aus, da er den Fall Mulcibers oder Vulkans vom Himmel beſchreibt: Dropt from the Zenith. *P. L.* I. 745.

(V. 243.) „gleich jenem ꝛc." — Die Fabel vom Ikarus, der mit ſeinen wächſernen Flügeln zu nahe zur Sonne hinflog, und darüber ins Meer hinabſtürzte, wird den meiſten Leſern aus dem Ovid bekannt genug ſeyn. — Der Poet nimmt ſeine Bilder und Gleichniſſe nicht nur aus dem Reiche der Natur, (wie z. E. das folgende ſchöne Bild im 246. V. an welchem auch die Kunſt einigen Antheil hat;) ſondern auch oft aus der Schöpfung der Fabel, weil ſie ſowohl, als jene, zum eigenthümlichen Gebiete der Poeſie gehört, und wir mit ihrer Welt faſt eben ſo bekannt ſind, wie mit der natürlichen. Der Gebrauch aber, den er davon macht, iſt allemahl neuer, ſinnreicher, und nützlicher, als der, den die meiſten andern Poeten davon gemacht haben. Mehr Beyſpiele ſehe man N. I. 378 = 80. N. III. 26, 27. 243, 44. 272 = 74. N. IV. 833 = 35. N. V. 352 = 54. 366 = 69. N. VII. 23 = 25. N. VIII. 418 = 20. 930 = 34. 995. u. f. N. IX. 133. 618 = 22. 1905 = 7. Auch in ſeinen proſaiſchen Werken findet man verſchiedene Exempel davon; nämlich im Centaur, von

In Sorrow drown'd — but not in Sorrow, loſt.
How wretched is the Man, who never mourn'd!
I dive for precious Pearl, in *Sorrow's* Stream:
Not ſo the thoughtleſs Man that *only* grieves;
Takes all the Torment, and rejects the Gain,
(Ineſtimable Gain!) and gives Heav'n Leave
To make him but more Wretched, not more Wiſe.

If Wiſdom is our Leſſon (and what elſe
Ennobles Man? What elſe have Angels learnt?)
*Grief!* more Proficients in thy School are made,
Than *Genius*, or proud *Learning*, e'er could boaſt.

welchem die Haupt-Idee ſelbſt aus der Fabel genommen iſt, und in den Gedanken von Originalſchriften.

(V. 245.) „Wie elend iſt - - nie traurig war!" — Ein Satz, der in den Ohren der meiſten ſogenannten Glücklichen ſehr fremd und ungereimt klingen muß. Seneca urtheilt davon ganz anders, da er ihn einen von den edelſten Sprüchen nennt, die er aus dem Munde des cyniſchen Weltweiſen Demetrius gehört habe; einen Spruch, der ſeitdem noch immer in ſeinen Ohren töne. Inter multa magnifica Demetrii noſtri, et haec vox eſt, a qua recens ſum. ſonat adhuc, et vibrat in auribus meis: Nihil, inquit, mihi videtur infelicius eo, cui nihil unquam evenit adverſi. Non licuit enim illi ſe experiri. *De Provid.* C. III. Und im IV. C. ſagt er ſelbſt: Miſerum te iudico, quod nunquam fuiſti miſer. tranſiſti ſine adverſario vitam. Nemo ſciet, quid potueris: ne tu quidem ipſe. Opus eſt enim ad notitiam ſui, experimento. — Man ſieht wohl, daß die Gründe, welche die Philoſophen und der Poet für ihren Satz angeben, etwas unterſchieden, obwohl gleich wahr, ſind. Jene betrachten das Unglück als eine Prüfung, die dem Weiſen Gelegenheit gebe, ſeine Stärke zu erfahren, und andern zu zeigen. Dieſer betrachtet es als eine Schule, worin der zu ſichre und gedankenloſe Menſch zum Gefühle ſeiner Thorheit kommen, weiſe werden, und, (wie es im Folgenden heißt,) „den wahren Werth der Dinge kennen lernen kann, den kein Menſch, der von Trübſalen befreyt geblieben, jemahls geſehen hat." Darum ſagt er in der IX. N. (V. 496, 97.) von ſich ſelbſt: „Unter der

bel mit wächſernen Fittigen beflügelte, in Betrübniß verſunken; — doch nicht in Betrübniß verlohren. Wie elend iſt der Menſch, der nie traurig war! Ich fahre in das Meer der Betrübniß hinab, um darinn koſtbare Perlen zu ſuchen: Nicht alſo der gedankenloſe Menſch, der nur trauert; der die ganze Quaal annimmt, und den Gewinn verwirft, einen unſchätzbaren Gewinn! und dem Himmel erlaubt, ihn nur elender, nicht weiſer, zu machen.

Wofern die Weisheit unſre Wiſſenſchaft ſeyn ſoll, (und was adelt den Menſchen wohl ſonſt? Was haben Engel ſonſt gelernt?) o Gram! ſo werden in deiner Schule mehr Lehrlinge gezogen, als das Genie, oder die ſtolze Gelehrſamkeit jemahls aufweiſen konnten. Die gefräſ=

unendlichen Reihe meiner Glückſeligkeiten ſoll dieſe obenan ſtehen, daß mein Herz geblutet hat.“

Amid my Liſt of Bleſſings infinite,
Stand This the foremoſt, „*That my Heart has bled.*“

Der räthſelhafte Sinn, der kurze Ausdruck, und das poetiſche Sylbenmaaß, geben dem Spruche oben im Texte wiederum das Anſehen eines Orakels. Man könnte hier den engliſchen Vers auch mit einem deutſchen geben:

„Wie elend iſt der Menſch, der nie geweint!“
Oder: „Wie elend iſt der Menſch, der niemahls traurig war!“

(V. 246.) „Ich fahre in das Meer = = = koſtbare Perlen zu ſuchen:“ — Die ganze Nachwelt wird ihm danken, daß er dieſe Perlen, die koſtbarer, als die koſtbarſten Edelſteine ſind, nicht bloß für ſich, ſondern auch für andre, geſammelt, und ſie, durch eine ihrem Werthe gemäße Einfaſſung, zugleich zu einem würdigen Schmucke für ſeine Narciſſa, und zu einem unvergänglichen Kleinode für die Welt, gemacht hat.

(V. 253, 54.) „o Gram! ſo werden in deiner Schule = = jemahls aufweiſen konnten.“ — Sir John Davies ſagt in ſeinem ſchon öfter angeführten Gedichte von der Unſterblichkeit der Seele: „Wenn irgend etwas uns etwas lehren kann, ſo lehren uns die finſtern Blicke der Trübſal tief in uns ſelbſt hineinſchauen; ſie lehren uns, beſſer als alle Bücher, oder alle die gelehrten Schulen, die je geweſen ſind, — uns ſelbſt kennen.“

Voracious *Learning*, often over-fed,
Digeſts not into Senſe her motley Meal.
This *Book-caſe*, with dark Booty almoſt burſt,
This *Forager* on others Wiſdom, leaves
Her native Farm, her *Reaſon*, quite untill'd.
With mixt Manure ſhe ſurfeits the rank Soil,
Dung'd, but not dreſt; and rich to Beggary.

> If ought can teach us ought, *Affliction's* Looks
> (Making us pry into ourſelves ſo near)
> Teach us to *Know ourſelves*, beyond all *Books*,
> Or all the learned *Schools* that ever were.

Unſer Poet geht noch weiter. Auch das Genie, das von Natur, ohne fremden Beyſtand, alle Weisheit zu beſitzen, oder ſie gar nicht nöthig zu haben, und ſich ſelbſt genug zu ſeyn glaubt, ſelbſt dieſes kann und ſoll in der Schule des Grams noch vieles lernen.

(V. 255, 56.) „Die gefräßige Gelehrſamkeit = = = nicht zu Verſtand verdauen.“ — Als jemand vor dem **Ariſtipp** mit ſeiner Polyhiſtorey oder Vielwiſſenheit (πολυμαθία) prahlte, ſo ſagte der Philoſoph: „Gleichwie die, ſo am meiſten eſſen, nicht geſünder ſind, als die, ſo das gehörige Maaß von Speiſe zu ſich nehmen: So ſind auch nicht die, welche viele, ſondern die, welche nützliche Bücher leſen, gelehrt zu nennen.“ Diog. Laert. II. 71. — Beym Milton ſagt Raphael zu Adam: „Die Erkenntniß iſt wie die Speiſe; man muß den Hunger nach ihr nicht weniger einſchränken, und wiſſen, was der Geiſt ohne Mühe faſſen kann. Sonſt überladet ſie ihn, und verwandelt bald Weisheit in Thorheit, wie die Nahrung in Wind.“ (*Par. loſt*, VII. 126-30.)

> — Knowledge is as food, and needs no leſs
> Her temp'rance over appetite, to know
> In meaſure what the mind may well contain;
> Oppreſſes elſe with ſurfeit, and ſoon turns
> Wiſdom to folly', as nouriſhment to wind.

(V. 257-59.) „Dieſer vollgeſtopfte Bücherkaſten = = = unbeſäet liegen.“ — Ich habe ſchon anderswo angemerkt, daß des Dichters reicher Witz und feurige Phantaſie oft Eine Sache durch zwey oder mehrere verſchiedne Bilder vorſtellen, die unmittelbar auf einander folgen, und von denen er nur das letzte

ſige Gelehrſamkeit, welche ſich ſo oft überladet, kann ihr Gemiſch von Speiſen nicht zu Verſtand verdauen. Dieſer vollgeſtopfte Bücherkaſten muß von dem zuſammengerafften Unrathe beynahe berſten. Sie lebt nur vom Raube, durchſtreift Andrer Weisheit, und läßt ihr eignes Land, ihre Vernunft, wild und unbeſäet liegen. Der geile Boden wird mit allerley Wuſt überhäuft; gedüngt, aber nicht gebaut; und reich, um dürftig zu ſeyn. Ueberall

weiter auszumahlen pflegt. Dies geſchieht auch hier. Er verläßt aber das erſtere ſo plötzlich, als wenn er es zu vollenden vergeſſen; und verknüpft es durch die fortlaufende Conſtruction mit dem andern ſo genau, daß alles, was von dieſem geſagt wird, auch von jenem geſagt zu werden ſcheint, ob es ſich gleich dazu nicht paßt. Es iſt wahr, die Bilder bezeichnen eine und dieſelbe Sache: Allein ſie ſelbſt ſind doch gar zu verſchiedner Art, als daß ſie mit einander vermiſcht werden dürften, wenn ſie gleich dicht auf einander folgen können. — Ich habe daher in der Ueberſetzung dieſen kleinen Uebelſtand zu heben geſucht, indem ich die Worte, die im Texte in einer grammatikaliſchen Verbindung ſtehen, in zwey beſondre Sätze getheilt habe. Es entſteht zwar daraus wiederum ein andrer Fehler, indem das, was dort, (wenn ich mich mit Kunſtwörtern ausdrücken darf,) nur eine Beſchreibung oder ein bloßer Nebenumſtand des erſten Subjects iſt, das Berſten nämlich, gegen des Autors Abſicht zum Prädicate deſſelben wird: Allein dieſe kleine Veränderung des Zuſammenhanges war unvermeidlich, wenn nicht das erſte Bild ganz weggeworfen, oder zu viel Fremdes hineingebracht werden ſollte.

Das Wort, Booty, (Beute,) welches ich durch, Unrath, gegeben, hat hier eben den ſatiriſchen Verſtand, den das ähnliche, aber niedrigere metaphoriſche Wort, Plunder, bey uns hat. — Moliere hat ſich in ſeinen *Femmes ſavantes* (A. IV. Sc. 3.) bey einer gleichen Gelegenheit faſt eben der Ausdrücke bedient; was hier dark booty heißt, das nennt er dort, un ténebreux butin:

— Se charger l'eſprit d'un ténebreux butin
De tous les vieux fatras qui traînent dans les livres.

Mallebranche fällt in der Vorrede zur Recherche de la Verité über dieſe Art von Gelehrſamkeit kein gelinderes Urtheil:

A Pomp untameable of Weed prevails.
Her *Servant's* Wealth incumber'd *Wiſdom* mourns.

And what ſays *Genius*? „*Let the Dull be Wiſe.*“
*Genius*, too hard for Right, can prove it Wrong;
And loves to boaſt, where bluſh Men leſs inſpir'd.
It pleads Exemption from the Laws of *Senſe*;
Conſiders *Reaſon* as a Leveller;
And ſcorns to ſhare a Bleſſing with the Croud.
That Wiſe it *could* be, thinks an ample Claim
To *Glory*, and to *Pleaſure* gives the reſt.

Les ſavans ſont de leur tête une eſpece de gardemeuble, dans lequel ils entaſſent ſans diſcernement et ſans ordre tout ce qui porte un certain caractere d'érudition, &c.

(V. 263.) „Die verarmte Weisheit = = = Schätze ihrer Magd.“ — Ariſtipp verglich diejenigen, ſo alle andere Wiſſenſchaften, außer der Philoſophie, trieben, mit den Freyern der Penelope, welche, da ſie die Fürſtinn ſelbſt nicht gewinnen konnten, mit ihren Mägden buhlten. (*Diog. Laert.* II. 79.) — Man ſehe auch den ganzen LXXXVIII. Br. des Seneca, wo dieſe reiche und ſtolze Armuth, wovon hier die Rede iſt, weitläuftiger verſpottet wird. — Unten (V. 740. u. f.) kömmt der Poet wiederum auf die Materie.

(V. 268.) „ſieht die Vernunft als einen neidiſchen Feind ꝛc. — Im Originale ſteht das einzige Wort, Leveller, (Gleichmacher,) ein Name, den gewiſſe Schwärmer im vorigen Jahrhunderte führten, die alle Obrigkeit und allen Unterſchied der Stände aufgehoben wiſſen wollten. Es waren viele dergleichen unter Cromwell's Armee. — In der Ueberſetzung mußte die Idee durch eine Umſchreibung ausgedrückt werden.

(V. 269.) „und verachtet einen Segen = = theilen ſoll.“ — Der Zuſammenhang zeigt, daß er eigentlich von derjenigen Freyheit rede, die das Genie ſich in ſeiner Moral, oder in ſeinen Handlungen anzumaaßen pflegt: Dadurch wird aber die andre Freyheit nicht ausgeſchloſſen, durch welche es ſich in ſeinen Grundſätzen von dem gemeinen Haufen derer, die bloß ihrer einfältigen geſunden Vernunft folgen wollen, zu unterſcheiden ſucht. Dieſe iſt, wie man weiß, ſehr oft mit jener, entweder als ihre Wurzel, oder auch als ihre Frucht, verbunden. Ich ſage nur, oft: Denn zuweilen kann man dem Genie von der

herrſcht ein unbändiger Pomp von Unkraut. Die verarmte Weisheit trauert über die geſammelten Schätze ihrer Magd.

Und was ſagt denn das Genie? „Laßt die Einfältigen weiſe ſeyn.“ Das Genie, für die Wahrheit viel zu klug, kann beweiſen, daß ſie Falſchheit ſey; und prahlet da gern, wo Menſchen, die weniger begeiſtert ſind, zu erröthen pflegen. Es behauptet ein Recht, an keine Geſetze des Verſtandes gebunden zu ſeyn; ſieht die Vernunft als einen neidiſchen Feind ſeiner Oberherrſchaft an, der den Unterſchied der Stände aufzuheben ſucht; und verachtet einen Segen, den es mit dem Volke theilen ſoll. Daß es weiſe ſeyn könnte, das iſt ihm ein vollgültiger Anſpruch auf die Ehre, und das Uebrige weiht es dem Vergnügen. Craſſus ſchläft nur, Ardelio iſt verloh-

erſtern Art kaum Grundſätze zuſchreiben; und das von der andern ſcheint manchmahl von allen Laſtern rein zu ſeyn, wenn man nicht eine ungezähmte Ehrſucht und Einbildung von ſich ſelbſt, unter die Laſter rechnen will. Dieſer Unterſchied hat in der engliſchen Sprache die beiden Benennungen, Free-liver, (Freyleber,) und, Free-thinker, (Freydenker,) veranlaßt, von welchen wir nur die letztere in die unſrige aufgenommen haben. — Von beiden Gattungen ſagt Brüyere: Il y a des hommes qui attendent à être dévots et religieux, que tout le monde ſe déclare impie et libertin: ce ſera alors le parti du vulgaire, ils ſauront s'en dégager. La ſingularité leur plait dans une matiere ſi ſérieuſe et ſi profonde: ils ne ſuivent la mode et le commun que dans les choſes de rien et de nulle ſuite. Qui ſait même, s'ils n'ont pas déja mis une ſorte de bravoure et d'intrepidité à courir tout le riſque de l'avenir? *Caract.* Ch. XVI. — Faſt eben ſo wurde dieſer Geiſt des Widerſpruchs, (wie der vorige Biſchof zu London, Gibſon, in ſeinem I. Hirtenbriefe erzählt,) von einem neuern Sachwalter des Unglaubens ſelbſt beſchrieben, indem er von einem ſeiner Mitarbeiter ſagte, „daß, wenn ſeine eignen Meinungen heute eingeführt wären, er ihnen morgen widerſprechen würde.“ — Und Gibſon's vortrefflicher Nachfolger, Sherlock, charakteriſirt ihn noch ausführlicher, in der I. Pred. des III. Th.

Craſſus but ſleeps, Ardelio is undone.
*Wiſdom* leſs ſhudders at a Fool, than Wit.
But *Wiſdom* ſmiles, when humbled Mortals weep.
When *Sorrow* wounds the Breaſt, as Ploughs the Glebe,
And Hearts obdurate feel her ſoft'ning Shower;
Her Seed Celeſtial, then, glad *Wiſdom* ſows;
Her golden Harveſt triumphs in the Soil.
If ſo, Narcissa! welcome my *Relapſe;*

(V. 272.) „Craſſus ⸗ ⸗ ⸗ Ardelio ꝛc.“ — Die lateiniſchen Namen, die er den beiden Perſonen giebt, bezeichnen ſchon den Charakter. Der letztere bedeutet bekanntermaaßen das, was wir einen unruhigen Kopf nennen; eine Art Leute, die ſehr geneigt ſind, ſich wegen ihrer oft unnützen, oft ſchädlichen Geſchäfftigkeit auch für witzige Köpfe, oder gar für Genies zu halten; daher ſie auch hier ſo heißen. Sie ſind aber weder das eine, noch das andre; oder ſie ſind es doch nur in einem ſehr uneigentlichen Verſtande, und auf eine ſehr verkehrte Weiſe. — Viele Leſer werden ſich des Bildes erinnern, das Phädrus in der V. Fabel des II. B. von einem römiſchen Ardelio macht. Obgleich dieſer von einer weit unbeträchtlichern, und auch unſchuldigern Gattung iſt; ſo ſchicken ſich doch folgende Züge davon nicht übel auf die, welche Young meint:

Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
Sibi moleſta, et aliis odioſiſſima.

(V. 273.) „Die Weisheit erzittert ⸗ ⸗ ⸗ vor einem witzigen Kopfe.“ — Oder: „die Weisheit erzittert nicht ſo ſehr vor einem Dummkopfe, als vor einem witzigen Kopfe.“ — So würde der Gegenſatz etwas beſſer in die Augen fallen. Das Wort, Fool, im Originale, bedeutet gemeiniglich nur einen dummen Narren: Das deutſche, Narr, hingegen iſt ſehr zweydeutig geworden, und wird oft auch von klugen Narren gebraucht, zu welchen hier der witzige Kopf gehört. Ich habe aber doch jenes vorgezogen, weil Luther es in einem Salomoniſchen Spruche, der mit dem Verſe im Texte gleiches Inhalts iſt, eben ſo genommen hat. — „Wenn du einen ſiehſt, der ſich weiſe dünket, da iſt an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm.“ Spr. Sal. XXVI, 12. Und Cap. XXIX, 20. „Sieheſt du einen ſchnell zu reden; da iſt an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm.“ — Wegen des Worts, witziger Kopf,

ren. Die Weisheit erzittert nicht ſo ſehr vor einem Narren, als vor einem witzigen Kopfe.

Aber die Weisheit lächelt, wann gedemüthigte Sterbliche weinen. Wann der Kummer die Bruſt, wie die Pflugſchar den Erdkloß, zerreißt, und verſteinerte Herzen ſeinen erweichenden Regen fühlen, dann ſäet die frohe Weisheit ihren himmliſchen Saamen aus; dann prangt ihre goldne Ernte in dem ſchönen Boden. Wenn das wahr iſt, o Narciſſa! ſo ſoll mir mein Rückfall willkommen ſeyn;

ſehe man die Anmerkung zu V. 37. in dem Stücke des Poeten, das ich der II. Nacht angehängt habe; und wegen der ganzen Zeile, die Anm. zu V. 181. oben.

Einen weiblichen Charakter von dieſer Art hat er in ſeiner VI. Satire geſchildert. „Wenn Tullia mit der Hälfte ihres Verſtandes begabt wäre, ſo könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da ſie aber dem Falſchen einen ſo glänzenden Anſtrich geben kann, ſo hält ſie es für gemein, die Wahrheit zu behaupten. Sie iſt von Witz ganz überſchwemmt; und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren.“

If *Tullia* had been bleſs'd with *half* her ſenſe,
None could too much admire her excellence.
But ſince ſhe can make *error* ſhine ſo bright,
She thinks it *vulgar* to defend the *right*.
With underſtanding ſhe is quite o'er-run;
And by too great accompliſhments undone.

(V. 275-78.) „Wann der Kummer - - - in dem ſchönen Boden.“ — „Es iſt Trauern beſſer, denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebeſſert.“ Pred. Sal. VII, 4.

(V. 279.) - - „mein Rückfall ꝛc.“ — Dies iſt auch der Titel der gegenwärtigen Nacht. S. oben die I. Anmerk.

(V. 280-84.) „ich will von meinem Leiden - - - des Menſchen zu verjagen.“ — „Die Unweiſen, (ſagt Plutarch) bedienen ſich oft des beſten Glücks auf eine ſchlechte Art: Die Vernünftigen aber machen es, wie die Bienen: Gleichwie dieſen das herbſte und dürrſte Kraut, der Thymian, Honig bringt; ſo wiſſen jene oft aus den größten Widerwärtigkeiten etwas Nützliches zu ziehen.“ (Περὶ εὐθυμίας, p. 467.)

I'll raiſe a Tax on my Calamity,
And reap rich Compenſation from my Pain.
I'll range the plenteous Intellectual Field;
And gather every Thought of ſov'reign Power
To chaſe the moral Maladies of Man;
*Thoughts*, which may bear tranſplanting to the Skies,
Tho' Natives of this coarſe penurious Soil;
Nor wholly wither *there*, where *Seraphs* ſing,
Refin'd, exalted, not annull'd, in Heav'n.
*Reaſon*, the Sun that gives them Birth, the ſame
In either Clime, tho' more illuſtrious *There*.
Theſe choicely cull'd, and elegantly rang'd,
Shall form a Garland for NARCISSA's Tomb;
And, peradventure, of no fading Flow'rs.

(V. 285=88.) „Gedanken, die, obgleich = = = geläutert und erhöhet werden." — Das 51. Blatt des engliſchen Guardians oder Aufſehers enthält eine kleine Abhandlung von der heiligen Poeſie, welcher das Siegel unſers Verfaſſers ſo deutlich eingedrückt iſt, daß jedermann, der mit ſeiner Art zu denken und zu ſchreiben bekannt iſt, ſie für ſeine Arbeit erkennen muß. Meiner Meinung nach, iſt ſie ſo gewiß von ihm, als die darin angeführten Verſe eines Ungenannten aus ſeinem Jüngſten Tage genommen ſind. Dieſes Gedicht, das damals noch ungedruckt war, wird dort dem Publicum angekündigt; aber auf eine ſo beſcheidne Art, daß der Leſer ſchon dadurch auf jene Vermuthung gerathen könnte. Unter vielen ſchönen Stellen der Abhandlung will ich nur folgende herſetzen, weil ſie ſich vornehmlich hieher ſchickt. — „Alle andre Poeſie muß an den Thoren des Todes zurückgelaſſen werden; dieſe allein kann mit uns in die Unſterblichkeit eingehen. Sie wird aus dem Umgange der Cherubim und Seraphim nicht eigentlich eine gänzliche Veränderung, ſondern nur eine Verbeſſerung annehmen. Sie wird nicht vergeſſen werden, wenn man der Sonne und des Monds nicht mehr gedenkt; ſie wird nie ſterben, ſondern, (wenn ich ſo reden darf,) das Maaß der Ewigkeit, und der rühmliche Ehrgeiz des Himmels ſeyn."

(V. 289. 90.) „Die Vernunft, die Sonne, = = = dort heller ſtrahlt," — So ſagt Raphael zu Adam, beym Mil-

ich will von meinem Leiden eine Schatzung heben, und von meiner Pein eine reiche Vergeltung einſammeln. Ich will das fruchtbare Feld des Verſtandes durchforſchen; und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft aufleſen, um die Seelenkrankheiten des Menſchen zu verjagen; Gedanken, die, ob gleich aus dieſem ſchlechten und dürftigen Boden entſproſſen, ſich doch vielleicht in den Himmel verpflanzen laſſen, und auch dort nicht gänzlich verwelken werden, wo Seraphim ſingen; Gedanken, die droben nicht verworfen und vernichtet, ſondern geläutert und erhöhet werden. Die Vernunft, die Sonne, welche ſie gebiert, iſt in beiden Gegenden eben dieſelbe, ob ſie gleich dort heller ſtrahlt. Dieſe ſollen, mit ſorgfältiger Wahl ausgeſucht, und zierlich durchflochten, Narciſſens Grabmaal mit einem, vielleicht nicht vergänglichen, Blumenkranze krönen.

ton, daß die Vernunft der höhern Geiſter und der Menſchen „in der Art ebendieſelbe, und nur im Grade unterſchieden ſey.“ (*Par. loſt*, V, 490.)

Differing but in degree, of kind the ſame.

Young hat dieſen Satz hier ſehr poetiſch ausgedrückt.

(V. 291-93.) „Dieſe ſollen - - - Blumenkranze krönen.“ — Und er hat dadurch ſich ſelbſt, ohne es zu wollen, mit einem wahrhaftig unvergänglichen Blumenkranze gekrönt. Wenn es ihm die Beſcheidenheit erlaubt hätte, ſo hätte er, (wenigſtens in Anſehung ſeiner frommen und wohlthätigen Abſicht, und der heilenden Gedanken, die er mit einer ſo glücklichen Sorgfalt geſammelt, und ſo zierlich zuſammengeordnet hat,) mit mehrerm Rechte das von ſich ſagen können, was Lucretius zum Anfange ſeines IV. B. von ſich ſagt:

— — Iuvat integros accedere fonteis,
Atque haurire: — — — —

Und ſo viel hat er auch ſelbſt oben, (V. 106-9.) nicht aus Unbeſcheidenheit, ſondern aus Erkenntlichkeit gegen den Urquell der Begeiſtrung von ſich geſagt, nämlich, daß, „dieſer, oder einer

Say, On what Themes ſhall puzzled Choice deſcend?
„ Th' Importance of Contemplating the Tomb;
„ *Why* Men decline it; *Suicide's* ſoul Birth;
„ The various *Kinds of Grief;* the *Faults of Age;*
„ And *Death's dread Character* — invite my Song."

And, firſt, th' Importance of our End ſurvey'd.
Friends counſel quick Diſmiſſion of our Grief:
Miſtaken Kindneſs! our Hearts heal *too ſoon.*
Are *They* more kind than *He*, who ſtruck the Blow?
Who bid it do his Errand in our Hearts;
And baniſh Peace, till *nobler Gueſts* arrive,
And bring it back, a true, and endleſs Peace?

von ſeinen himmliſchen Boten, ihn ungeſehen zu ſüßen Strömen der Begeiſterung leite, die reiner, und mehr voll von dem Gotte ſind, als die gerühmte kaſtaliſche Quelle." — Lucretius fährt fort:

— — Iuvatque novos decerpere flores,
Inſignemque meo capiti petere inde coronam,
Unde prius nulli velarint tempora Muſae:
Primum quod magnis doceo de rebus, et arctis
Relligionum animum nodis exſolvere pergo:

Welch ein Contraſt zwiſchen den Endzwecken der beiden Dichter! Und welch ein weſentlicher Widerſpruch zwiſchen den beiden letzten Zeilen des Epicureers! Er will große Dinge lehren, und — das menſchliche Gemüth von den engen Feſſeln der Religion, (unter welchem Namen er nicht nur die falſche, ſondern auch die wahre Religion verſteht,) zu befreyen ſuchen! Ein Widerſpruch, wodurch er den Kranz, den er ſich ſelbſt flicht, ſelbſt gleichſam wieder zerreißt. — Auch das Folgende, womit er ſein Recht auf denſelben ferner zu beweiſen meint, könnte unſer Poet mit viel beſſerm Grunde von ſich behaupten:

Deinde, quod obſcura de re tam lucida pango
Carmina, muſaeo contingens cuncta lepore.

Es iſt wahr, des Lucretius Syſtem von dem Urſprunge des Weltgebäudes, und von der Natur und Beſtimmung der menſch-

Sprich, auf welche Gegenſtände ſoll ſich die unſchlüſſige Wahl hinneigen? „Die Wichtigkeit der Betrachtung „des Grabes; die Urſache, warum die Menſchen ſie vermeiden; die abſcheuliche Geburt des Selbſtmords; die „mannichfaltigen Arten des Grams; die Fehler des „Alters; und der fürchterliche Charakter des Todes“ — laden meinen Geſang ein.

Wohlan, laß uns zuerſt die Wichtigkeit der Betrachtungen unſers Endes anſchauen. Freunde rathen uns, daß wir uns von unſerm Grame bald losreißen ſollen: Unzeitige Güte! Unſre Herzen heilen nur zu bald. Sind jene denn gütiger, als Der, welcher uns die Wunde ſchlug? welcher den Schmerz in unſre Herzen ſandte, um darin ſeine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus zu verbannen, bis edlere Gäſte anlangen, und ſie, als eine wahre und endloſe Ruhe, wieder zurückbringen? Un-

lichen Seele, iſt dunkel: Aber es bleibt auch dunkel, ungeachtet aller der hellen Farben ſeiner Poeſie, womit er es aufzuklären ſucht; ja, es iſt nicht bloß dunkel, nicht bloß unbegreiflich; es iſt auch ſchwarz und fürchterlich. Viele von den Wahrheiten, die Young, vornehmlich in der VI. VII. und VIII. Nacht, vorträgt, ſind ebenfalls dunkel; aber nicht an ſich, ſondern wegen der vorſetzlichen Blindheit der meiſten Menſchen. Allein er weiß alle Strahlen der Wahrheit in ſeiner Seele ſo zu ſammeln, daß ſie ſich daraus in einer lichten und heißen Flamme in ſein Gedicht, und von da in den Geiſt und das Herz ſeiner Leſer, ergießen, um ſie zugleich zu erleuchten und zu entzünden. — Der lepor muſaeus, oder, die ſüße Anmuth der Muſe, die Lucretius über ſein Werk ausbreitet, und die er ſelbſt nachher mit dem Honig vergleicht, vermittelſt deſſen man Kindern bittre Arzeneyen beyzubringen pflegt; dieſe iſt zwar bey ihm oft reines Honig; aber auch zuweilen Honig mit Gift vermiſcht. Young hat ſeine Anmuth von der himmliſchen Muſe, Urania, empfangen; und ſie iſt für alle die, ſo einen noch unverderbten Geſchmack haben, nicht nur eben ſo ſüß, wie jene, ſondern auch ſicher und heilſam.

Calamities are *Friends:* As glaring *Day*
Of theſe unnumber'd Luſtres robs our Sight;
*Proſperity* puts out unnumber'd Thoughts
Of Import high, and Light divine, to Man.

The Man how bleſt, who, ſick of gaudy Scenes,
(Scenes apt to thruſt between Us and Ourſelves!)
Is led by Choice to take his fav'rite Walk,
Beneath *Death*'s gloomy, ſilent, Cypreſs Shades,
Unpierc'd by *Vanity*'s fantaſtic Ray;
To read his Monuments, to weigh his Duſt,
Viſit his Vaults, and dwell among the Tombs!
LORENZO! read with me NARCISSA's Stone!
(NARCISSA was thy Fav'rite) let us read
Her *moral* Stone; few Doctors preach ſo well;
Few Orators ſo tenderly can touch
The feeling Heart. What *Pathos* in the *Date!*
Apt Words can ſtrike; and yet in them we ſee
Faint Images of what we, *here*, enjoy.
What Cauſe have *we* to build on Length of Life?
*Temptations* ſeize, when *Fear* is laid aſleep;
And Ill foreboded is our ſtrongeſt Guard.

See from her Tomb, as from an humble Shrine,
*Truth* radiant Goddeſs! ſallies on my Soul,

(V. 306-9.) „Gleichwie der flammende Tag unſern Blicken dieſe unzähligen ꝛc. “ — S. die Anmerk. zu V. 674. der II. N. und V. 372. der IV. N.

(V. 325, 26.) „**Verſuchungen** ergreifen uns = = = unſer ſtärkſter Hüter. “ — Dieſer Satz, der hier ganz abgeſondert zu ſtehen ſcheint, hat eine genaue Verbindung mit dem Vorigen, indem er den Grund in ſich enthält, warum wir fleißig an den Tod anderer, zumahl jüngerer Perſonen, denken ſollen; um uns nämlich in beſtändiger Wachſamkeit zu erhalten, und gegen alle Verſuchungen zu verwahren.

glücksfälle ſind Freunde: Gleichwie der flammende Tag unſern Blicken dieſe unzähligen Himmelslichter raubt; alſo werden durch das heitre Glück unzählige Gedanken von hohem Werthe, und von göttlichem Lichte, für den Menſchen, ausgelöſcht.

O wie ſelig iſt der Menſch, welcher der ſchimmernden Scenen müde geworden, (Scenen, die ſich ſo leicht zwiſchen uns und uns ſelbſt eindrängen!) und ſich von der freyen Wahl leiten läßt, ſeinen liebſten Luſtgang unter den finſtern, ſtillen Cypreſſen-Schatten des Todes zu nehmen, die dem phantaſtiſchen Strahle der Eitelkeit undurchdringlich ſind; ſeine Denkmäler zu leſen, ſeinen Staub zu wägen, ſeine Grüfte zu beſuchen, und unter den Gräbern zu wohnen! Lorenzo! lies mit mir den Stein der Narciſſa; (Narciſſa war ja dein Liebling;) laß uns ihren moraliſchen Stein leſen; wenige Lehrer können ſo gut predigen, wenige Redner das fühlende Herz ſo zärtlich bewegen. Welch ein Affect herrſcht in der Jahrzahl! Wohlgewählte Worte können uns rühren, und doch ſehen wir in ihnen nur ſchwache Bilder von dem, was wir hier empfinden. O was für Urſache haben wir auf des Lebens Länge zu bauen? Verſuchungen ergreifen uns, ſobald die Furcht eingeſchläfert liegt; und ein vorbedeuteter Unfall iſt unſer ſtärkſter Hüter.

Siehe, aus ihrem Grabe, als aus einem kleinen niedrigen Heiligthume, fährt die ſtrahlenreiche Göttinn, Wahrheit, auf meine Seele zu, und treibt die dunkle

(V. 327-43) „Siehe, aus ihrem Grabe - - - als die Freuden jenſeits der Grube.“ — Wie jede Nacht mit unzähligen kleinen Bildern, als mit kleinen ſchimmernden Sternen, beſäet iſt: So hat auch jede ihre großen Gemählde, oder ihre größern Geſtirne. Zu dieſen gehört das gegenwärtige. — Der ganze Abſatz iſt vorzüglich ſchön. Der Poet iſt durch die herrliche Er-

And puts *Deluſion's* duſky Train to Flight;
Diſpels the Miſt our ſultry *Paſſions* raiſe,
From Objects low, terreſtrial, and obſcene;
And ſhews the *Real* Eſtimate of Things;
Which no Man, unafflicted, ever ſaw;
Pulls off the Veil from *Virtue's* riſing Charms;
Detects *Temptation* in a thouſand Lyes.
*Truth* bids me look on Men, as *Autumn* Leaves,
And all they bleed for, as the Summer's Duſt,
Driv'n by the Whirlwind: Lighted by her Beams,
I widen my Horizon, gain new Powers,
See Things inviſible, feel Things remote,
Am preſent with Futurities, think nought

ſcheinung der Göttinn neu=begeiſtert. Seine Worte (von V. 336. bis V. 343.) rauſchen aus ſeinem vollen Herzen in einem unaufhaltſamen Strome hin, der den Leſer mit ſich fortreißt, und ihn nicht eher, als am Schluſſe, ruhen läßt. Die Sätze, inſonderheit die beiden letzten, klingen ſo fremd, daß ſie nichts geringers, als Offenbarungen, zu ſeyn ſcheinen; und doch befindet man ſie, ſobald man ihnen nachdenkt, auch ſo richtig, daß ſie Ausſprüche der Wahrheit ſelbſt zu heißen verdienen.

Der franzöſiſche Poet, Dorat, drückte dieſen Satz durch eben die Bilder aus, da ihm ſein eignes Grab nahe war, in einem Gedichte, das er kurz vor ſeinem Ende gemacht zu haben ſcheint:

Quand l'homme a parcouru ſon cercle limité,
Ciel! avec quel éclat, à ſon heure dernière,
Se préſente la verité!
C'eſt du fond du tombeau que cette Déité
Fait jaillir toute ſa lumière.

(V. 332, 33.) „und zeigt mir den **wahren** Werth der Dinge = = = Trübſal befreyt geblieben.“ — Nam quaſi iſta inter ſe contraria ſint, bona fortuna, et mens bona: ita melius in malis ſapimus, ſecunda rectum auferunt. *Sen.* Ep. XCIV. — Cum omnia, quae exceſſerunt modum, noceant; periculoſiſſima felicitatis intemperantia eſt. Movet cerebrum, in vanas mentem imagines evocat, multum inter falſum ac verum mediae caliginis fundit. *Ib.* de Provid. C. IV.

Schaar der Verblendung in die Flucht; zerſtreut die Nebel, ſo unſre ſchwülen Leidenſchaften von niedrigen, irdiſchen, und unreinen Gegenſtänden erheben; und zeigt mir den wahren Werth der Dinge, welchen kein Menſch jemahls geſehen hat, der von aller Trübſal befreyt geblieben; ſie reißt den hervorbrechenden Schönheiten der Tugend den Schleier ab; und ertappt die Verſuchung auf tauſend Lügen. Die Wahrheit heißt mich die Menſchen als Herbſtlaub betrachten, und alles das, wofür ſie ihr Blut hingeben, als den Sommerſtaub, vom Wirbelwinde herumgejagt. Durch ihren Glanz erleuchtet, erweitre ich meinen Horizont, gewinne neue Kräfte, ſehe unſichtbare Dinge, fühle entfernte Dinge, bin gegenwärtig bey der Zukunft; und glaube, daß nichts dem Menſchen ſo we-

(V. 336.) „Die Wahrheit heißt mich die Menſchen als Herbſtlaub betrachten,“ — Antonin, B. X. C. 34. „Demjenigen, der wahre Grundſätze eingeſogen hat, iſt auch der kürzeſte und bekannteſte Spruch zur Erinnerung genug, daß er ſich über nichts betrüben, und nichts fürchten müſſe. Z. E.

Dieſes Laub verſtreuet der Sturm auf den Boden, und andres
Zeuget der grüne Wald, vom künftigen Lenze befruchtet:
Alſo entſteht Ein Menſchengeſchlecht, und ein andres vergehet.

Auch deine lieben Kinder ſind Laub. Alles, was dir jetzo ſo viele treugemeinte Glückwünſche zujauchzet, oder was dich verflucht, oder dich heimlich tadelt und verſpottet, iſt Laub. Laub iſt auch das, was deinen Nachruhm aufnehmen wird. Alles dieſes zeugt der Wald, vom Lenze befruchtet; dann wird es durch den Sturm abgeſchlagen; und dann kommen, anſtatt jener Blätter, wiederum andre hervor. Die Kürze der Dauer haben alle Dinge mit einander gemein. Du aber fliehſt und verfolgſt alle Dinge, als wenn ſie ewig ſeyn würden. Wie lange währt's? ſo wirſt du die Augen zuthun; und den, der dich begraben hat, wird ein andrer beweinen.“ (S. den Anhang zu dieſer Nacht.) — Die vom Antonin angeführten Verſe ſind aus dem VI. B. (V. 147. u. f.) der Ilias genommen. In der IX. N. wo daſſelbige Gleichniß mit einer andern Wendung gebraucht iſt, werde ich noch ein Paar Parallelſtellen aus den Alten anführen.

To Man ſo foreign, as the Joy *poſſeſt*;
Nought ſo much his, as thoſe beyond the Grave.
No *Folly* keeps its Colour in *her* Sight;
Pale *worldly Wiſdom* loſes all her Charms;
In pompous Promiſe from her Schemes profound,
If future Fate ſhe plans, 'tis all in Leaves,
Like *Sibyl*, unſubſtantial, fleeting Bliſs!
At the firſt Blaſt it vaniſhes in Air.
Not ſo, *Celeſtial:* Wouldſt thou know, LORENZO!
How differ *worldly Wiſdom*, and *Divine*?
Juſt as the waning, and the waxing Moon.
More empty *worldly* Wiſdom ev'ry Day;
And ev'ry Day more fair her *Rival* ſhines.
When *Later*, there's leſs Time to play the Fool.
Soon our whole Term for Wiſdom is expir'd,
(Thou know'ſt ſhe calls no Council in the Grave):
And everlaſting Fool is writ in Fire,

(V. 347=49.) „ſo ſind es lauter Blätter, = = = in Luft zerſtiebt." — Unter den vielen Prophetinnen, die im heidniſchen Alterthume unter dem Namen der Sibyllen berühmt waren, iſt die, von welcher hier geredet wird, die kumäiſche; und wegen ihrer Gewohnheit, ihre Weißagungen auf lauter einzelne Blätter zu ſchreiben, die der geringſte Wind in die Luft zerſtreute, läßt Virgil ſeinen Aeneas von dem Helenus alſo warnen: (*Aen.* III. 443. ſqq.)

Inſanam vatem aſpicies; quae rupe ſub ima
Fata canit, foliisque notas et nomina mandat.
Quaecunque in foliis deſcripſit carmina virgo,
Digerit in numerum, atque antro ſecluſa relinquit:
Illa manent immota locis, neque ab ordine cedunt.
Verum eadem, verſo tenuis cum cardine ventus
Impulit, et teneras turbauit janua frondes,
Nunquam deinde cauo volitantia prendere ſaxo,
Nec reuocare ſitus, aut jungere carmina curat.

Und im VI. B. (V. 74.) bittet Aeneas ſie ſelbſt:

— — Foliis tantum ne carmina manda;
Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.

nig eigen ſey, als die Freuden, die er beſitzt; nichts ſo ſehr ſein, als die Freuden jenſeits der Grube.

Vor der Wahrheit Blicken kann keine Thorheit ihre Farbe behalten. Die blaſſe irdiſche Weisheit verliert allen Reiz; wenn ſie, in prächtigen Verheißungen wegen ihrer tiefgegründeten Anſchläge, künftige Schickſale entwirft, ſo ſind es lauter Blätter, gleich den Blättern der weißagenden Sibylle; eine flüchtige Glückſeligkeit, die nichts weſentliches hat, die auf den erſten Hauch des Windes in Luft zerſtiebt. Nicht alſo die himmliſche: Willſt du wiſſen, Lorenzo, wie die irdiſche und die göttliche Weisheit von einander unterſchieden ſind? Eben ſo, wie der abnehmende und zunehmende Mond. Die irdiſche Weisheit wird täglich leerer und dunkler; und ihre Nebenbuhlerinn ſcheint täglich heller. Je ſpäter es iſt, deſto weniger Zeit haben wir, Thoren zu ſeyn. Unſre ganze Friſt zur Weisheit iſt bald verfloſſen; (du weißt ja, daß ſie im Grabe kein Gericht mehr hält:) Und dann werden wir entweder in Flammenſchrift für ewige Thoren

(V. 352.) „Eben ſo, wie der abnehmende und zunehmende Mond.“ — S. die oben bey V. 306-9. angezeigten Anmerkungen.

(V. 357.) „du weißt ja, daß ſie im Grabe ꝛc.“ — Pred. Sal. XI, 10. „Alles, was dir vorhanden kömmt zu thun, das thue friſch; denn in der Hölle,“ (beſſer, im Grabe, wie es auch die engliſche Bibelüberſetzung giebt;) „da du hinfährſt, iſt weder Werk, Kunſt, Vernunft, noch Weisheit.“

(V. 358.) „und dann werden wir entweder in Flammenſchrift“ ꝛc. — Eigentlich: „Und dann wird entweder ewiger Thor in Feuer geſchrieben.“ Das Wort, write, ſchreiben, kömmt manchmahl ſo vor, wie das lateiniſche, ſcribere, in der Redensart, ſcribere heredem, daß es ein gerichtliches Schreiben, eine feierliche Erklärung, ein unwiderrufliches Urtheil, andeutet; wie denn auch die übrigen Metaphern in dieſem Satze vom Gerichte hergenommen ſind. — Milton ſagt (*P. L.* IV.

Or *real* Wiſdom wafts us to the Skies.

As worldly Schemes reſemble *Sibyl's* Leaves,
The good Man's Days to *Sibyl's* Books compare,
(In antient Story read, thou know'ſt the Tale)
In Price ſtill riſing, as in Number leſs,
Ineſtimable quite his Final Hour.
For That who Thrones can offer, offer Thrones;
Inſolvent Worlds the Purchaſe cannot pay.
„Oh let me die his Death!“ all Natur cries.
„Then live his Life“ — All Nature faulters there.
Our great Phyſician daily to conſult,
To commune with the *Grave*, our only Cure.

758.) zur ehlichen Liebe: „Es ſey fern, daß ich dich Sünde oder Schande ſchreiben ſollte;“ d. i. daß ich dich dafür erklären ſollte.

Far be' it, that I ſhould write thee ſin or blame.

Beym Jeremias, (C. XXII, V. 30.) findet man eine ähnliche Redensart: „Schreibet an dieſen Mann für einen Verdorbenen ꝛc.“

(V. 361, 62.) „Alſo laßt uns des Frommen Tage = = = der du in alten Geſchichten beleſen biſt.“ — Denen, die es nicht ſind, muß ich die Begebenheit, worauf er anſpielt, (nach dem Gellius, (B. I. C. 19.) erzählen. — Es kam eine unbekannte alte Frau zum Könige Tarquin, dem Hochmüthigen, und brachte ihm neun Bücher, welche ſie für göttliche Orakel ausgab, und ihm verkaufen wollte. Wie Tarquin ſich nach dem Preiſe erkundigte, ſo forderte ſie eine gewaltige Summe Geldes. Der König lachte darüber, und glaubte, daß ſie närriſch wäre. Sie warf darauf drey Bücher ins Feuer, und fragte ihn, ob er die übrigen ſechs für eben den Preis nehmen wollte. Jener lachte noch mehr, und ſagte, ſie müßte nun ohne Zweifel raſend ſeyn. Sogleich verbrannte ſie noch drey andere, und wiederhohlte ganz gelaſſen ihre vorige Frage, ob es ihm gefiele, die drey letzten für eben das Geld zu kaufen. Dieſe Zuverſicht und Standhaftigkeit der alten Frau machte den Tarquin ernſthaft und tiefſinnig; und er entſchloß ſich endlich, dieſelbige Summe für die drey übrigen zu geben, wofür er alle neun hätte haben können.

erklärt, oder die wahre Weisheit ſetzet uns in den Beſitz des Himmels.

Wie irdiſche Anſchläge den Blättern der Sibylle ähnlich ſind: Alſo laß uns des Frommen Tage mit ihren Büchern vergleichen; (die Erzählung iſt dir bekannt, da du in alten Geſchichten ſo beleſen biſt;) ſie ſteigen im Werthe, ſo wie ſie in der Zahl abnehmen, und ſeine letzte Stunde iſt ganz unſchätzbar. Wer dafür Thronen anzubieten hat, der biete Thronen an; Welten ſind zu arm, das Kleinod zu bezahlen. „Ach, möcht' ich doch ſeines „Todes ſterben!" ſchreyt die ganze Natur. „So führe „denn ſein Leben!" — hier ſtammelt die ganze Natur. Unſern großen Arzt, das Grab, täglich um Rath zu fragen, das iſt der einzige Weg zur Geneſung.

(V. 363.) „Sie ſteigen im Werthe, ſo wie ſie in der Zahl abnehmen;" — Was ſich Montaigne, in Abſicht auf den angenehmen Genuß ſeiner letzten Jahre vornimmt, das iſt auch die Entſchließung des Frommen, in Abſicht auf den nützlichen Gebrauch der ſeinigen. La meſure en la jouiſſance (de la vie) depend du plus ou moins d'application, que nous y preſtons. Principalement à cette heure, que j'apperçoy la mienne ſi briefve en temps, je la veux eſtendre en poids. Je veux arreſter la promptitude de ſa ſuite par la promptitude de ma ſaiſie: et par la vigueur de l'uſage, compenſer la haſtiveté de ſon eſcoulement. (Er hatte vermuthlich die Worte des Seneca im Sinne: Cum celeritate temporis, vtendi velocitate certandum eſt. *De Brev. vit.* C. IX.) A meſure que la poſſeſſion du vivre eſt plus courte, il me la faut rendre plus profonde, et plus pleine. *Eſſ.* III. 13.

(V. 367, 68.) „Ach möcht' ich doch ſeines Todes ⸗ ⸗ ⸗ hier ſtammelt die ganze Natur." — Der Poet hat ſich in dieſen beiden glücklichen Verſen den Wunſch Bileam's im 23. C. des IV. B. Moſ. v. 10. ſehr wohl zu Nutze gemacht. „Meine Seele müſſe ſterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieſer Ende."

„O ſtürb' ich ſeinen Tod!" ruft Alles aus.
„Leb' erſt ſein Leben denn" — hier ſtammelt Alles.

What Grave preſcribes the beſt? — A Friend's; and yet,
From a Friend's Grave, how ſoon we diſengage!
Ev'n to the deareſt, as his Marble, cold.
Why are Friends raviſht from us? 'Tis to bind,
By ſoft *Affection's* Tyes, on human Hearts,
The Thought of Death, which *Reaſon*, too ſupine,
Or miſemploy'd, ſo rarely faſtens *There.*
Nor Reaſon, nor Affection, no, nor both
Combin'd, can break the Witchcrafts of the World.
Behold th' inexorable Hour at hand!
Behold th' inexorable Hour forgot!
And to forget it, the chief *Aim* of Life,
Tho' well to ponder it, is Life's chief *End.*
Is Death, that ever threat'ning, ne'er remote,
That all-important, and that only ſure
(Come when he will) an unexpected Gueſt?
Nay, tho' invited by the loudeſt Calls

(V. 371. u. f.) „Und welches Grab ꝛc." — Es wird niemanden gereuen, die vortrefflichen Betrachtungen zu leſen, welche Johnſon in dem 17. 54. und 78. St. ſeines Rambler's über dieſe Materie angeſtellt hat.

(V. 380 = 83.) „Siehe, die unerbittliche Stunde = = = ſie recht zu erwägen." — Dieſe vier Verſe ſind wieder ungemein glücklich. Die darin enthaltnen Sätze ſind mit aller möglichen Kürze, und zugleich mit der größten Deutlichkeit und Stärke ausgedrückt; und jeder Satz iſt ein Vers. Die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Zeilen, die aus dem innern Verhältniſſe der Gedanken ſelbſt entſpringt, ſetzet dieſes Verhältniß, nebſt dem Ungereimten und Widerſinnigen in den Handlungen der Menſchen, in ein helles Licht, und giebt den Verſen eine beſondre Harmonie. — Ipſa, quae praecipiuntur, per ſe multum habent ponderis; utique ſi aut carmini intexta ſunt, aut proſa oratione in ſententiam coarctata. *Sen.* Ep. XCIV.

In Anſehung des letzten Satzes, ſcheint Montaigne andrer Meinung zu ſeyn, indem er mit dem Ausſpruche des Cicero, oder vielmehr des Sokrates: Tota philoſophorum vita commentatio mortis eſt, nicht zufrieden iſt. Mais il m'eſt advis,

Und welches Grab kann uns am beſten rathen? — Das Grab eines Freundes; und wie geſchwind pflegen wir uns dennoch vom Grabe eines Freundes loszureißen! und ſogar für den Theuerſten ſo kalt, wie ſein Marmor, zu ſeyn! Warum werden uns Freunde geraubt? Damit, durch die Bande der zärtlichen Leidenſchaft, der Gedanke des Todes an menſchliche Herzen gebunden werde, welchen die zu ſchläfrige, oder gemißbrauchte Vernunft dort ſo ſelten anheftet. Weder Vernunft, noch Leidenſchaft, nein, noch auch beide vereinigt, können die Zauberfeſſel der Welt zerſprengen. Siehe, die unerbittliche Stunde iſt vor der Thür! Siehe, die unerbittliche Stunde iſt vergeſſen! Und ſie zu vergeſſen, iſt die vornehmſte Bemühung des Lebens, ob es gleich des Lebens vornehmſter Zweck ſeyn ſoll, ſie recht zu erwägen.

Wie? iſt uns der Tod, dieſer ſtets drohende, und nie entfernte, dieſer allerwichtigſte, dieſer einzige gewiſſe Gaſt, er komme, wann er wolle, ein unvermutheter Beſuch? Ja, ob er gleich durch das lautſte Rufen der blinden

que c'eſt bien le bout, non pourtant le but de la vie. C'eſt ſa fin, ſon extremité, non pourtant ſon object. Vielleicht aber will er nur ſo viel ſagen, daß die Betrachtung des Todes nicht der einzige Zweck des Lebens ſeyn müſſe; ſo wie auch der Poet hier nur behauptet, daß ſie der vornehmſte Zweck des Lebens ſeyn ſolle. Jenes ſcheint aus ſeinen folgenden Worten zu erhellen: Elle (la vie) doit eſtre elle-meſme à ſoy ſa viſée, ſon deſſein. Son droit eſtude eſt ſe regler, ſe conduire, ſe ſouffrir. Au nombre de pluſieurs autres offices, que comprend le general et principal chapitre de ſçavoir vivre, eſt cet article de ſçavoir mourir. *Eſſ.* III, 12. Allein alles Uebrige, was er hier und ſonſt vom Sterben ſagt, zeigt offenbar, daß er davon viel zu leichtſinnig gedacht, und eine völlige Sorgloſigkeit in dieſem Stücke der beſten Ueberlegung und Vorbereitung vorgezogen habe.

(V. 387, 88.) „Ja, ob er gleich durch das lautſte Rufen = = = eingeladen worden," — Nach dem, was Seneca bey einer

Of blind *Imprudence*, unexpected ſtill?
Tho' num'rous Meſſengers are ſent before,
To warn his great Arrival. What the Cauſe,
The wond'rous Cauſe, of this Myſterious Ill?
All Heav'n looks down aſtoniſh'd at the Sight.
  Is it that Life has ſown her *Joys* ſo thick,
We can't thruſt in a ſingle Care between?
Is it, that Life has ſuch a Swarm of *Cares*,
The Thought of Death can't enter for the Throng?
Is it, that *Time* ſteals on with downy Feet,
Nor wakes *Indulgence* from her golden Dream?
*To-day* is ſo like *Yeſterday*, it cheats;
We take the lying Siſter for the ſame.
Life glides away, Lorenzo! like a Brook;
For ever changing, unperceiv'd the Change.
In the ſame Brook none ever bath'd him twice:
To the ſame Life none ever twice awoke.

andern Gelegenheit ſagt: Nec eſt quod hoc argumento probari putes, longam illos agere vitam, quia interdum mortem invocant. Vexat illos imprudentia incertis affectibus, et incurrentibus in ipſa, quae metuunt. *De Brev. vit.* L. XVI.

(V. 393-98.) „Rührt es daher, weil die Freuden - - - aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt?„ — Die meiſten Verſe unſers Dichters in ſeinen *Nachtgedanken*, und in ſeinen Satiren, ſind von ſo wichtigem Inhalte, daß es der Mühe werth iſt, ſie auswendig zu lernen; und die Beſchaffenheit des Ausdrucks, und die Kunſt der Verſification, erleichtern dieſe Mühe, auch ohne die entbehrliche Hülfe des Reims. Dies gilt auch inſonderheit von den Verſen dieſes ganzen Abſatzes. — Jeder von den drey erſten Hauptſätzen, worin nach den Urſachen jener wunderbaren Gedankenloſigkeit des Menſchen geforſcht wird, erfüllt ein Diſtichon. Und wie jeder aus zwey Gliedern beſteht, wovon das erſte einen muthmaaßlichen Grund, und das andre eine Folge deſſelben enthält, welche beide zur Erklärung jenes Geheimniſſes dienen können: So nimmt auch das erſte Glied immer den erſten, und das andre den andern Vers ein. Der gleiche Anfang der erſten Zeilen eines jeden Diſtichons

Unbeſonnenheit eingeladen worden; obgleich ſo viele Boten vorausgeſandt ſind, um uns wegen ſeiner großen Ankunft zu warnen? Was iſt doch die Urſache, die wunderbare Urſache, dieſes geheimnißvollen Unglücks? Der ganze Himmel ſchaut mit Erſtaunen über den Anblick hernieder.

Rührt es daher, weil die Freuden des Lebens ſo dicht geſtreut ſind, daß wir nicht eine einzige Sorge dazwiſchen drängen können? Rührt es daher, weil das Leben mit einem ſolchen Schwarme von Sorgen angefüllt iſt, daß der Gedanke des Todes vor dem Gewimmel nicht hineinkommen kann? Rührt es daher, weil die Zeit mit leiſen Tritten heranſchleicht, und die Sorgloſigkeit aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt? Der heutige Tag ſieht dem geſtrigen ſo gleich, daß er uns betriegt; daß wir den lügenden Bruder für ebendenſelben halten. Das Leben, o Lorenzo, gleitet, wie ein Bach, hinweg; es verändert ſich immer, und wir nehmen doch keine Veränderung wahr. Niemand hat ſich in ebendemſelben Bache zweymahl gebadet: Niemand iſt zu ebendemſelben Leben zweymahl auf-

hilft ebenfalls dem Gedächtniſſe, und ſchmeichelt zugleich dem Ohre.

(V. 397.) = = „die Zeit mit leiſen Tritten ꝛc.“ — With downy feet, eigentlich: Mit weichen Füßen; weich, wie Flaumfedern, oder Federdaunen. — So heißen, beym Theokrit, Idyll. XV. v. 103. die Stunden, μαλακαιποδες Ὡραι, die weichfüßigen Stunden. — Indem Seneca von dem ſtillen Laufe der Zeit redet, ſo ſagt er: Ibit, qua coepit aetas, - - - nihil tumultuabitur, nihil admonebit velocitatis ſuae, tacita labetur. *De Brev. vit.* C. VIII. und Ovid beſonders von der Annäherung des Alters: (*Art. Am.* II. 670.)

Jam veniet tacito curua ſenecta pede.

(V. 403, 4.) „Niemand hat ſich in ebendemſelben Bache = = = zu ebendemſelben Leben zweymahl aufgewacht.“ —

We call the Brook the ſame; the ſame we think
Our Life, tho' ſtill more rapid in its Flow;
Nor mark the *Much* irrevocably laps'd,
And mingled with the Sea. Or ſhall we ſay
(Retaining ſtill the Brook to bear us on)
That Life is like a Veſſel on the Stream?
In Life embark'd, we ſmoothly down the Tide
Of *Time* deſcend, but not on *Time* intent;

Beide Verſe ſind abermahl ſo wohlgebaut, daß man ſie ſchon darum allein nach dem erſten Durchleſen auswendig weiß. Das Gleichniß, (welches, wie man aus der folgenden Anmerkung ſehen wird, dem Heraklit, als Erfinder, zugehört,) macht die erſte Zeile, und die Anwendung desſelben die letzte aus. Jedes Wort iſt das beſte, das der Poet brauchen konnte; ja, faſt das einzige, das er brauchen mußte. Die Hauptwörter ausgenommen, ſind alle Ausdrücke einerley, und ſie ſtehen ſogar beynahe in einerley Ordnung; wodurch die Aehnlichkeit zwiſchen den verglichenen Ideen noch deutlicher in die Augen fällt. (Man ſehe im Anhange eine ſchöne Anmerkung des Lowth, die dergleichen Verſe betrifft.) — Beide Zeilen fangen ſich mit einem Anapäſt, oder vielmehr mit einem Choriamb an, welches in der engliſchen Verſification ſehr gewöhnlich iſt.

(V. 403 = 6.) „Niemand hat ſich in ebendemſelben Bache = = = ſtets reißender wird;" — Nach dem Seneca: Nemo noſtrum idem eſt in ſenectute, qui fuit juvenis. nemo eſt mane, qui fuit pridie. Corpora noſtra rapiuntur fluminum more. quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipſe dum loquor mutari iſta, mutatus ſum. Hoc eſt, quod ait Heraclitus: In idem flumen bis non deſcendimus. Manet idem fluminis nomen, aqua tranſmiſſa eſt. Hoc in amne manifeſtius eſt, quam in homine. ſed nos quoque non minus velox curſus praetervehit. *Ep.* LVIII. — Plutarch hat dieſes Gleichniſſes auch erwähnt: „Man kann, wie Heraklit ſagt, nicht zweymahl in ebendenſelben Fluß hinabſteigen, noch auch ein ſterbliches Weſen zweymahl in ebendemſelben Zuſtande antreffen." u. ſ. w. Ποταμῷ γὰρ οὐκ ἔϛιν ἐμβῆναι δὶς τῷ αὐτῷ, καθ' Ἡράκλειτον, οὐδὲ θνητῆς οὐσίας δὶς ἅψασθαι κατὰ ἕξιν, &c. (περὶ τȣ͂ ΕΙ τȣ͂ ἐν Δελφοῖς.) — Sehr nachdrücklich hat es der alte engliſche Dichter Donne bey einer andern Gelegenheit gebraucht: „Welche weſentliche Schönheit, (ſagt er,) kannſt du

gewacht. Wir nennen den Bach ebendenſelben; wir halten das Leben ſtets für ebendaſſelbe, obgleich ſein ſchneller Fluß ſtets reißender wird; und merken nicht, daß ſo vieles, ſo ſehr vieles bereits unwiederbringlich verfloſſen und mit der See vermiſcht iſt. Oder dürfen wir uns durch den Bach noch weiter führen laſſen, und das Leben einem Schiffe auf dem Strome vergleichen? Ins Leben eingeſchifft, fahren wir auf der Fluth der Zeit ſanft und allmählich hinab, aber ohne auf die Zeit Achtung zu geben;

hier auf Erden erwarten? Welche dauernde Wirkung von vergänglichen Urſachen? Liebſt du Schönheit? (Und Schönheit verdient doch am meiſten zu gefallen.) Armer betrogner Betrieger! Jene Sie und jener Du, die einander zu lieben anfiengen, ſind nun beide das nicht mehr. Ihr ſeyd beide flüßig, und ſeit geſtern verändert. Der folgende Tag erſetzet, aber ſchlecht, den Abgang des vorigen. Und wenn gleich der Fluß ſeinen Namen behält; ſo iſt doch das geſtrige Waſſer und das heutige nicht mehr daſſelbige. So fließen ihr Angeſicht und dein Auge hin.“

And what eſſential joy canſt thou expect
Here upon earth? what permanent effect
Of tranſitory cauſes? Doſt thou love
Beauty? (And beauty worthieſt is to move)
Poor cozen'd cozener, *that* ſhe, and *that* thou,
Which did begin to love, are neither now.
You are both fluid, chang'd ſince yeſterday;
Next day repairs (but ill) laſt day's decay.
Nor are (although the river keep the name)
Yeſterday's waters and to-day's the ſame.
So flows her face, and thine eyes. — —

(V. 411-16.) „Ins Leben eingeſchifft - - - an Charon's Ufer zerſcheitert.“ — Die erſten Verſe gleiten ſelbſt ſo ſanft, wie die ſtille Fluth, hin; bis ihr Lauf, durch den plötzlichen Stoß unterbrochen, ſtürmiſch und brauſend wird.

We ſtart, awake, look out; what ſee we there?
Our brittle bark is burſt on *Charon's* ſhore.

„Wir ſpringen auf, erwachen, ſehn hinaus; was erblicken wir da? Unſer morſcher Nachen iſt an Charon's Ufer zerſcheitert.“ — Das unvermuthete Schrecken, und die ſchnelle Wirkung deſſelben, werden durch die Weglaſſung der Verbindungspartikeln in

Amus'd, unconſcious of the gliding Wave;
Till on a ſudden we perceive a Shock;
We ſtart, awake, look out; what ſee we there?
Our brittle Bark is burſt on *Charon's* Shore.

Is this the Cauſe *Death* flies all human Thought?
Or is it *Judgment*, by the *Will* ſtruck blind,
That domineering Miſtreſs of the Soul!
Like *him* ſo ſtrong by *Dalilah* the fair?
Or is it *Fear* turns ſtartled *Reaſon* back,
From looking down a Precipice ſo ſteep?
'Tis dreadful; and the Dread is wiſely plac'd,
By Nature conſcious of the Make of Man.
A dreadful Friend it is, a Terror kind,
A flaming Sword to guard the Tree of Life.
By that unaw'd, in Life's moſt ſmiling Hour,
The *Good Man* would repine; would *ſuffer* Joys,

der erſten Zeile, und der unglückliche Schiffbruch durch die Rauhigkeit der letzten ſehr wohl ausgedrückt. S. auch die Anmerk. zu V. 292-311. der II. N. und zu V. 379, 80. der I. N.

Wenn Seneca beſchreibt, wie unerwartet das Alter den geſchäfftigen und zerſtreuten Menſchen zu kommen pflege, ſo bedient er ſich eines ähnlichen Gleichniſſes, welches das Urbild zu der gegenwärtigen ſchönern Allegorie geweſen ſeyn mag. — Nihil proviſum eſt: ſubito in illam (ſenectutem) nec opinantes inciderunt: accedere eam quotidie non ſentiebant. Quemadmodum aut ſermo, aut lectio, aut aliqua interior cogitatio iter facientes decipit, perveniſſe ſe ante ſciunt, quam appropinquaſſe: ita hoc iter vitae aſſiduum, quod dormientes vigilanteſque eodem gradu facimus, occupatis non apparet, niſi in fine. *De Brev. vit.* C. IX.

(V. 423, 24.) „Allerdings iſt er entſetzlich; und die Natur = = = ſehr weislich dahin geſtellt.“ — Montaigne führt die Natur alſo redend ein: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez ſans ceſſe de vous en avoir privé. J'y ay à eſcient meſlé quelque peu d'amertume, pour vous empeſcher, voyant

durch allerley Vergnügen zerſtreut, merken wir nichts von der hinſchlüpfenden Welle; bis wir plötzlich einen Stoß empfinden; wir ſpringen auf, erwachen, ſehn hinaus; was erblicken wir da? Unſer morſcher Kahn iſt an Charons Ufer geſcheitert.

Iſt das die Urſache, warum der Tod alle menſchliche Gedanken flieht? Oder kömmt es daher, weil der Verſtand von der Neigung, dieſer herrſchſüchtigen Gebieterinn der Seele! geblendet iſt, gleichwie jener ſo ſtarke Held von der ſchönen Delila beſiegt ward? Oder daher, weil die Furcht die beſtürzte Vernunft zurückreißt, und in einen ſo gähen Abgrund hinab zu ſehen verhindert? Allerdings iſt er entſetzlich; und die Natur, die das Weſen des Menſchen kennt, hat dieſes Grauen ſehr weislich dahin geſtellt. Es iſt ein drohender Freund, ein wohlthätiges Schrecken, ein flammendes Schwert, um den Baum des Lebens zu bewahren. Von dieſer Furcht befreyt, würde der Fromme, in der heiterſten Stunde des

la commodité de ſon uſage, de l'embraſſer trop avidement et indiſcretement, *Eſſ.* L. I. Ch. 19.

(V. 426.) „ein flammendes Schwert, ꝛc.“ — S. 1. B. Moſ. III, 24.

(V. 427-33.) „Von dieſer Furcht befreyt, würde der Fromme - - - - die Entwürfe der Vorſehung auf Erden zerſtören.“ — Das verſchiedene Betragen, das dem Frommen und dem Böſen, in dem geſetzten Falle, ihrer verſchiedenen Gemüthsbeſchaffenheit gemäß, hier zugeſchrieben wird, iſt merkwürdig. Jener würde ſich mitten in den irdiſchen Freuden grämen, und ſich zu ungeduldig nach den himmliſchen ſehnen: Dieſer würde, bey der geringſten Beleidigung ſeines empfindlichen Stolzes, oder in einer ſchwermüthigen Laune, der Wuth den Zügel ſchießen laſſen, über die Schranken ſpringen, u. ſ. w.

Die Verbindung der beiden Begriffe in den Wörtern, Freuden, und, ertragen oder leiden, welches ſonſt nur vom Gegentheile geſagt wird, und alſo jenem zu widerſprechen ſcheint,

And burn impatient for his promis'd Skies.
The *Bad*, on each punctilious Pique of Pride,
Or Gloom of Humour, would give Rage the Rein,
Bound o'er the Barrier, ruſh into the Dark,
And mar the Schemes of Providence below.

What Groan was that, LORENZO? — Furies! riſe;
And drown, in your leſs execrable Yell,
*Britannia's* Shame. There took her gloomy Flight,
On Wing impetuous, a black ſullen Soul,
Blaſted from Hell, with horrid Luſt of Death.

iſt nach des Verfaſſers gewöhnlicher ſinnreicher Art zu denken und ſich auszudrücken. Selbſt die Luſt, die angenehmſte und unſchuldigſte, aber doch auch irdiſche und vergängliche Luſt, würde dem Frommen eine ſchmerzliche Unluſt ſeyn. — Hr. Maty, der in ſeiner Recenſion des Centaurs im Journal Britannique den Autor beſchuldigte, daß er auf eine ſeltſame Weiſe Wörter mit einander verknüpfte, die oft erſtaunt wären, ſich beyſammen zu finden; dieſer, ſage ich, hätte vielleicht die gegenwärtige Stelle zum Beyſpiel angeführt. Man erlaube mir aber auch, die Antwort zu wiederhohlen, die ich im **Vorberichte** zum III. St. des II. B. meiner **Ueberſetzungen** gegeben habe; daß nämlich ſolche Wörter, durch ſeine Vermittelung, ſogleich mit einander vertraut werden, ſich über ihre neue Bekanntſchaft freuen, und mit einander zu einem gemeinſchaftlichen Zweck arbeiten.

Wenn **Hamlet** in ſeinem vortrefflichen Monologe, beym **Shakeſpear**, überlegt, ob es für ihn beſſer ſey, zu ſeyn, oder nicht zu ſeyn; „ob es edelmüthiger ſey, ſich von den Schleudern und den Pfeilen des feindſeligen Glücks beſtürmen zu laſſen, oder dawider die Waffen zu ergreifen, und durch einen beherzten Widerſtand, (worunter er hier den Selbſtmord verſteht,) alle ſeine Unruhe zu endigen:“ So wird er von dem letztern Vorſatze durch den Gedanken abgeſchreckt, was etwa im Tode, oder nach demſelben, geſchehen könne. (S. die Anm. zu V. 7, 8. der I. N.) — „Dieſe Betrachtung iſt es, (fährt er fort,) die dem Elende ein ſo langes Leben verleiht. Denn wer wollte doch die Geißeln und Verſpottungen ſeiner verderbten Zeit ertragen, das Unrecht des Unterdrückers, den Hohn des Stolzen, die

Lebens, trauern; er würde Freuden ertragen, und von ungeduldiger Sehnſucht nach ſeinem verheißnen Himmel brennen: Der Böſe würde, bey der geringſten Verſehrung des empfindlichen Stolzes, bey jeder auſſteigenden Wolke in ſeinem Gemüthe, der Wuth den Zügel ſchießen laſſen, über die Schranken ſpringen, ſich in die Finſterniß hinabſtürzen, und die Entwürfe der Vorſehung auf Erden zerſtören.

Was war das für ein Aechzen, o Lorenzo? — Ihr Furien! macht euch auf; und dämpfet mit eurem weniger entſetzlichen Geheule Britanniens Schande. Da flog in düſtrer Melancholey auf ungeſtümen Schwingen eine ſchwarze unmuthsvolle Seele von dannen, die von der Hölle mit einer gräßlichen Liebe zum Tode vergiftet

Quaal der verſchmähten Liebe, das Zaudern des Richterſtuhls, den trotzigen Uebermuth der Würde, und die Schmach, die das geduldige Verdienſt von dem Verdienſtloſen leidet; da er ſich ſelbſt durch einen bloßen Nadelſtich eine ewige Ruhe ſchaffen könnte? Wer wollte unter der Laſt eines mühſeligen Lebens ächzen und ſchwitzen; wenn nicht die Furcht vor etwas nach dem Tode, die Furcht vor jenem unerforſchten Lande, aus deſſen Gränzen kein Reiſender zurückkömmt, den Willen unſchlüßig machte, und uns nöthigte, die gegenwärtigen Uebel lieber zu ertragen, als zu andern zu fliehen, die wir nicht kennen?“ (S. den Anhang.)

(V. 437.) „eine ſchwarze unmuthsvolle Seele.“ — Eben der Ausdruck kömmt in **Dryden's** Beſchreibung eines Selbſtmörders im I. B. ſeines Palamon und Arcite vor: — when he breath'd his ſullen ſoul away. — In der VIII. N. V. 1326. u. f. hat unſer Dichter dies fürchterliche Bild noch mit ein Paar Zügen vermehrt. — Das 50 St. des engliſchen **Connoiſſeur's** enthält einige lehrreiche und ſatiriſche Betrachtungen über die Urſachen des Selbſtmords; und dort wird das Klima eben ſo, wie hier im Folgenden, davon ausgeſchloſſen.

(V. 438.) = = = „mit einer gräßlichen Luſt zum Tode vergiftet worden.“ — Der Poet ſcheint auf die Worte anzuſpielen, welche **Virgil** dem **Aeneas**, bey einer gerade entgegengeſetzten Gelegenheit, in den Mund legt, wie er in der Unterwelt die

Thy Friend, the Brave, the Gallant *Altamont*,
So call'd, ſo thought — And *then* he fled the Field.
Leſs baſe the Fear of Death, than Fear of Life.
O *Britain*, infamous for Suicide!
An *Iſland* in thy Manners! far disjoin'd
From the whole World of *Rationals* beſide!

Seelen ſieht, die einſt wiederum in neuen Leibern auf der Oberwelt erſcheinen ſollen, und darüber erſtaunt, daß die Elenden eine ſo gräßliche Luſt zum Leben haben können. (*Aen.* VI. 721.)

— — Quae lucis miſeris tam dira cupido?

Man ſehe auch den XXI. und XXII. Br. in dem III. Th. der Nouvelle Heloiſe des Rouſſeau, wo die wichtigſten Gründe auf beiden Seiten mit beſondrer Stärke und Lebhaftigkeit vorgetragen ſind.

(V. 440.) „und dann floh er vom Schlachtfelde.“ — In eben der Allegorie behauptete Pythagoras, wie uns Cicero berichtet, daß der Menſch nicht, ohne den Befehl ſeines Feldherrn, d. i. Gottes, von dem Poſten des Lebens weichen müſſe. Vetat Pythagoras, injuſſu imperatoris, id eſt, Dei, de praeſidio et ſtatione vitae decedere. *Cat. Maj.* C. XX. (Sieh auch die Anm. zu V. 6-10. der II. N., wo ich den dort angeführten Stellen des Seneca und des Antoninus noch eine dergleichen aus Arrian's Epiktet, (B. IV. C. 24.) hätte beyfügen können.)

(V. 441.) „Die Furcht vor dem Tode - - - als die Furcht vor dem Leben.“ — Der Biſchof Berkley ſagt in ſeinem Alciphron, (dieſem Meiſterſtücke des zum Beſten der Religion angewandten ſokratiſchen Witzes und Scharfſinns,) indem er von den Freygeiſtern ſpricht, die ſich ſelbſt ums Leben bringen: „Voller Schwermuth und Verdruß, und vor Angſt nicht bey ihren Sinnen, rennen ſie mit eben dem Muthe ihrem Tode entgegen, wie ein Vogel einer Klapperſchlange in den Rachen läuft; nicht, weil ſie kühn genug ſind zu ſterben, ſondern weil ſie zu furchtſam ſind zu leben.“ (Dial. II. p. 81. 3 Edit.)

Ulyß zeigt, im Homer, bey einem unvermutheten Unglücksfalle eine edlere Geſinnung. (Odyſſ. X. 49. u. f.)

— — — — Αυταρ ἐγωγε
Εγρομενος, κατα θυμον ἀμυμονα μερμηριξα
Ηε πεσων ἐκ νηος ἀποφθιμην ἐνι ποντῳ,
Η ἀκεων τλαιην, καὶ ἐτι ζωοισι μετειην.
Αλλ᾽ ἐτλην και ἐμεινα· — — —

worden. Es war dein Freund, der wackre, der unerſchrockne Altamont; ſo ward er ſtets genannt, dafür ſtets gehalten; — und dann floh er vom Schlachtfelde. Die Furcht vor dem Tod' iſt nicht ſo niederträchtig, als die Furcht vor dem Leben. O du durch Selbſtmord berüchtigtes Britannien! du Inſel in deinen Sitten! von der ganzen Welt der andern Vernünftigen weit geſchie-

„Als ich erwachte, ſo ſann ich in meinem wackern Gemüthe:
Soll ich vom Schiffe hinab in die tobenden Wellen mich ſtürzen;
Oder ſchweigend es dulden, und noch bey den Lebenden bleiben?
Aber ich duldet' und blieb.“ — — — —

Pope giebt die letzten Worte ſo: „endlich aber entwichen alle die feigen Gedanken des Todes.“

Till all the coward thoughts of death gave way.

Wegen des Verſes oben im Texte ſehe man auch die Anmerk. zu V. 181.

(V. 443, 44.) „von der ganzen Welt ꞉ ꞉ ꞉ weit geſchieden!“ — Er macht hier einen ſehr witzigen und ſatiriſchen Gebrauch von einem Verſe, worin Virgil die Britannier, in Anſehung ihres Landes, als von der ganzen Welt geſchieden, beſchreibt: (Eclog. I. 67.)

— — Penitus toto diviſos orbe Britannos.

In ſeinem Centaur hat er nachher den Vers ſelbſt faſt auf eben die Art, wie hier, angebracht: „O möchten doch nicht länger, zum ewigen Schimpfe der jetzigen Zeit, unſre Sünden eben ſo wohl, als unſre Lage, uns, nach Virgil's Beſchreibung, für

— — Toto diviſos orbe Britannos

erklären!“

Eben ſo ſinnreich hat er, im Anfange der Ode von der Handlung, den Umſtand, daß England eine Inſel iſt, und dieſes Wort ſelbſt, (welches beides oben im figürlichen Sinne zu deſſen Beſchimpfung gebraucht wird,) zum Lobe deſſelben angewandt: „O berühmte Inſel! nicht weniger durch die Gunſt der Natur, als durch das ſchäumende Meer, von der Welt getrennt; einſam im Segen! eine Inſel in der Glückſeligkeit!

— — Fam'd Iſle! no leſs,
By *Nature's favour*, from mankind,

In ambient Waves plunge thy polluted Head,
Waſh the dire Stain, nor ſhock the Continent.

But thou be ſhock'd, while I detect the Cauſe
Of *Self-Aſſault*, expoſe the Monſter's Birth,
And bid *Abhorrence* hiſs it round the World.
Blame not thy Clime, nor chide the diſtant Sun;
The Sun is innocent, thy Clime abſolv'd:
*Immoral* Climes kind Nature never made.
The Cauſe I ſing, in *Eden* might prevail,
And proves, It is thy Folly, not thy Fate.

The Soul of Man (Let Man in Homage bow,
Who names his *Soul*), a Native of the Skies!
High-born, and free, her Freedom ſhould maintain,

Than by the foaming *ſea*, disjoin'd;
*Alone* in bliſs! an *Iſle* in happineſs!

(V. 445, 46.) „tauche dein beſudeltes Haupt = = = den Schandfleck ab.“ — Der Satz hat, außer der poetiſchen, auch noch eine hiſtoriſche Wahrheit, wenn man ſich erinnert, daß die Alten dem Seewaſſer eine beſondre moraliſche Kraft zuſchrieben, und es zu ihren gottesdienſtlichen Reinigungen und Ausſöhnungen zu brauchen pflegten. Daher heißt es beym Euripides, in der Iphigenia in Tauris:

Θαλασσα κλυζει παντα τἀνθρωπων κακα.

„Das Meer wäſcht uns von allem Böſen rein.“

Und beym Seneca ſagt Hippolytus, in Abſicht auf dieſelbige Meinung, da Phädra von ſeinen Händen zu ſterben wünſcht:

Non ipſe toto magnus Oceano pater
Tantum expiarit ſceleris. — — — *Hippol.* 714

Welche Worte man auch auf den gegenwärtigen Fall im Texte anwenden könnte.

(V. 454.) „Du ſollſt ſehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, ſey.“ — Im Anfange des I. B. der Odyſſee beſchwert ſich Jupiter ſelbſt, in der Verſammlung der Götter, über die ungerechten Beſchuldigungen der Menſchen:

Ω ποποι, οἱον δη νυ θεȣς βροτοι αἰτιοωνται.
Ἐξ ἡμεων γαρ φασι κακ᾽ ἐμμεναι. οἱ δε και αὐτοι
Σφῃσιν ἀτασθαλιῃσιν ὑπερ μορον ἀλγε᾽ ἐχȣσιν.

den! tauche dein beſudeltes Haupt in die dich umfließenden Wellen, waſche den ſcheußlichen Schandfleck ab, und ſey dem feſten Lande nicht länger ein Gräuel.

Ja, ſey vielmehr dir ſelbſt ein Gräuel, indem ich die Urſache zeige, warum Menſchen ſich ſelbſt anfallen; indem ich die Geburt des Ungeheuers aufdecke, und es dem Hohngeziſche des Abſcheus über dem ganzen Erdboden Preis gebe. Tadle nicht dein Klima, ſchilt nicht die entfernte Sonne; die Sonne iſt unſchuldig, dein Klima freygeſprochen; ein ſündliches Klima hat die gütige Natur nie geſchaffen. Die Urſache, die ich ſinge, könnt' in einem Eden Statt finden; und du ſollſt ſehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, ſey.

Die Seele des Menſchen, (o laßt den Menſchen in tiefer Ehrfurcht ſeine Kniee beugen, welcher ſeine Seele nennt!) dieſe erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! ſollte ihre Freyheit, für die kleinen Geſchenke der

„Was für Klagen erheben doch Sterbliche wider die Götter!
Nur von uns, wie ſie ſchreyn, kömmt alles ihr Unglück;
und dennoch
Leiden ſie bloß von ihrer Thorheit, nicht vom Verhängniß.“

Pope hat dieſe ſchönen Verſe auf doppelte Art, und beidemahl, nach ſeiner Gewohnheit, zwar frey, aber auch ſtark und ſchön überſetzt. Das erſtemahl in einer Note zum 535. V. des XVI. B. ſeiner Iliade:

Why charge mankind on heav'n their own offence,
And call their woes the crime of providence?
Blind! who themſelves their miſeries create,
And periſh by their folly, not their fate.

Das andremahl in ſeiner Odyſſee ſelbſt:

Perverſe mankind! whoſe wills, created free,
Charge all their woes on abſolute decree;
All to the dooming gods their guilt tranſlate,
And follies are miſcall'd the crimes of fate.

(V. 455.) „Die Seele des Menſchen, (o laßt den Menſchen ... ſeine Seele nennt!)“ — Kein moraliſcher Schrift-

Unſold, unmortgag'd for *Earth's* little Bribes.
Th' illuſtrious Stranger, in this foreign Land,
Like Strangers, jealous of her Dignity,
Studious of Home, and ardent to return,
Of *Earth* ſuſpicious, *Earth's* inchanted Cup
With cool Reſerve light-touching, ſhould indulge,
On *Immortality*, her godlike Taſte;
*There* take large Draughts; make her chief Banquet *there.*

But ſome reject this Suſtenance divine;
To beggarly vile Appetites deſcend;
Aſk Alms of *Earth*, for Gueſts that came from *Heav'n;*
Sink into Slaves; and ſell, for *preſent* Hire,
Their rich Reverſion, and (what ſhares its Fate)
Their native *Freedom*, to the Prince who ſways
This nether World. And when his Payments fail,

ſteller hat die Würde des Menſchen beſſer gekannt, als Young; und keiner hat davon ſo überzeugend, ſo dringend und rührend zu reden gewußt, als er bey aller Gelegenheit bald in Proſa, bald in Verſen, theils in den Nachtgedanken, theils vornehmlich im Centaur, gethan hat. Er kann der menſchlichen Seele nie erwähnen, ohne ihr die tiefſte Ehrerbietung zu bezeigen. Die kurze, aber ſehr pathetiſche Parentheſe oben iſt ein Beyſpiel davon.

(V. 459-63.) „Der hohe Fremdling = = = mit gelaßner Enthaltſamkeit nur leicht berühren," — 1 Petr. II, 11. „Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim: Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten."

(V. 456-64.) „Dieſe erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! = = = an der Unſterblichkeit laben;" — *Sen.* Ep. CXX. Maximum . . . argumentum eſt animi ab altiori venientis ſede, ſi haec, in quibus verſatur, humilia judicat, et anguſta. — Ideo magnus animus, conſcius ſibi melioris naturae, dat quidem operam, ut in hac ſtatione, qua poſitus eſt, honeſte ſe atque induſtrie gerat: caeterum nihil horum, quae

Erde unverkauft, unverpfändet, erhalten. Der hohe Fremdling, unſer Geiſt, ſollte, auf dieſer Reiſe, gleich Fremdlingen, voll eiferſüchtiger Sorge für ſeine Würde, voll heißer Begierde, nach ſeiner geliebten Heimath zurückzukehren, und argwöhniſch gegen die Erde, ihren Zauberkelch mit gelaßner Enthaltſamkeit nur leicht berühren, und ſeinen göttlichen Geſchmack an der Unſterblichkeit laben; von dieſer ſollt' er ſeinen Durſt mit ſtarken Zügen ſtillen; von dieſer ſollt' er ſich ſein vornehmſtes Mahl bereiten.

Aber einige verſchmähen die Götterkoſt; erniedrigen ſich zu ſchnöden und armſeligen Lüſten; erbetteln Almoſen von der Erde, für Gäſte, die vom Himmel kamen; verſinken in Sklaverey; und verkaufen, für gegenwärtigen Sold, ihr reiches Erbe, und zugleich ihre angebohrne Freyheit, an den Fürſten dieſer Welt. Und ſobald ſein Lohn ausbleibt,

circa ipſum ſunt, ſuum judicat, ſed ut commodatis utitur, peregrinus et properans.

(V. 469.) „verſinken in Sklaverey." — Von der Redensart im Originale, ſink into ſlaves, (in Sklaven hinabſinken,) ſehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N. Eine ähnliche Redensart iſt die, ſo er in ſeiner VII. Satire in ironiſchem Verſtande vom Alexander braucht: — He ſoars into a god. (Er erhebt ſich in einen Gott.)

(V. 469, 70.) „und verkaufen - - - ihr reiches Erbe." — Gleich dem Eſau, „der um einer Speiſe willen ſeine Erſtgeburt verkaufte." Hebr. XII, 16.

(V. 471, 72.) - - - „an den Fürſten dieſer Welt." — So nennt der Heiland ſelbſt den Satan, Joh. XII, 30. XIV, 30.

(V. 473, 74.) „ſobald ſein unreiner Korb - - - vor ſeinem vollen Korbe ekelt;" — Der figürliche Ausdruck iſt aus der Bibel entlehnt, wo (5 B. Moſ. XXXVIII, 5. 17.) Moſes den Iſraeliten im Namen Gottes ſagt, daß, wofern ſie dem Geſetze des Herrn gehorchen würden, ihr Korb geſegnet, und, im widrigen Falle, verflucht ſeyn ſollte. — Vielleicht wird in den letzten Worten unſers Textes auch auf das Murren dieſes Volks

When his foul Baſket gorges them no more,
Or their pall'd Palates loath the Baſket full;
Are inſtantly, with wild demoniac Rage,
For breaking all the Chains of Providence,
And burſting their Confinement; tho' faſt barr'd
By Laws divine and human; guarded ſtrong
With *Horrors* doubled to defend the Paſs,
The blackeſt, *Nature*, or *dire Guilt*, can raiſe;
And moated round with fathomleſs *Deſtruction*,
Sure to receive, and whelm them in their Fall.

Such, *Britons!* is the *Cauſe*, to you unknown,
Or worſe, o'erlook'd; o'erlook'd by Magiſtrates,
*Thus* Criminals themſelves. I grant the Deed

(4 B. Moſ. XI.) angeſpielt, da ihm vor dem häufigen Manna ekelte. Nur iſt der Unterſchied zu bemerken, daß hier von dem ungewiſſen und verderblichen Segen, dem unreinen Korbe, des Satans die Rede iſt, den die ſinnlichen Begierden der Ruchloſen wegen ihrer Gefräßigkeit, und wegen der Ohnmacht und Armuth ihres Götzen oft, ungeachtet ihres treuen Gehorſams gegen ſeine Gebote, leer finden; oder vor welchem, wenn er voll bleibt, ihnen ſelbſt doch ſehr oft am Ende ekelt.

(V. 473, 74.) „ſobald ſein unreiner Korb = = = ekelt:“ — Les plaiſirs violens nous épuiſent, les autres s'épuiſent; et de là également l'ennui, qui conſiſte dans le défaut de ſenſations vives. — Il faut, dit-on, des plaiſirs violens aux Anglois. Mais ces plaiſirs les uſent et les épuiſent; le dégoût de la vie les prend, et ils ſe tuent. *Trublet*, Eſſ. T. III. p. 267 et 75.

(V. 476, 77. „alle Ketten der Vorſehung = = = ihr Gefängniß durchbrechen.“ — Einige von den weiſeſten Heiden erkannten die Abſcheulichkeit und Strafbarkeit des Selbſtmords, und brauchten gemeiniglich, wenn ſie davon redeten, eben dieſe Metaphor des Gefängniſſes, worunter ſie wohl eigentlich, nach der platoniſchen Lehre, den menſchlichen Leib verſtanden, in welchen die Seele verbannt und eingekerkert worden; da hingegen der Poet ſie hier, wie man aus dem Verfolge ſeiner Allegorie ſieht, in einem etwas weniger eingeſchränkten Sinne von dem gegenwärtigen Leben braucht. Man ſehe den Anhang. —

ſobald ſein unreiner Korb ihren gierigen Hunger nicht mehr ſättigen kann; oder ihrem ſtumpfen Gaumen vor ſeinem vollen Korbe ekelt: So wollen ſie den Augenblick, mit der wilden Wuth eines Beſeßnen, alle Ketten der Vorſehung zerreißen, und durch ihr Gefängniß durchbrechen; ob es gleich von göttlichen und menſchlichen Geſetzen feſt verriegelt worden, obgleich verdoppelte Schrecken, die ſchwärzeſten, ſo die Natur, oder der gräßliche Frevel ſchaffen können, die Thür ſtark verwahren; ob es gleich vom grundloſen Verderben umringt iſt, welches ſie in ihrem Falle gewiß empfangen und verſchlingen wird.

Seht, ihr Britten! das iſt die Urſache eures Verbrechens; eine Urſache, die ihr nicht kennt, oder, was noch ſchlimmer iſt, die von euch überſehen wird; überſehen von Obrigkeiten, die dadurch ſelbſt Verbrecher werden. Ich gebe zu, die That

Ich ſage, daß einige von den alten Weiſen den Selbſtmord gemißbilligt: Denn andre waren ihm freylich ſehr günſtig, z. E. die meiſten Stoiker; und unter dieſen Seneca, der in dem ganzen LXX. Briefe alle ſeine witzige Beredſamkeit zur Anpreiſung deſſelben verſchwendet.

(V. 477, 78.) „ob es gleich mit göttlichen und menſchlichen Geſetzen feſt verriegelt worden;“ — Dieſe göttlichen Geſetze, die uns ſchon die geſunde Vernunft entdeckt, ſind durch die chriſtliche Offenbarung mit noch mehrern und ſtärkern Gründen beſtätigt worden; und ihr haben auch die menſchlichen Geſetze meiſtentheils ihren Urſprung, ihre Allgemeinheit, und ihr Anſehen zu danken. Dem ungeachtet hat es, ſelbſt in unſern Zeiten, ſogenannte Philoſophen gegeben, die ſich wider beide empört haben. Der berühmte Verfaſſer der Lettres Perſanes hält die letztern, in dem LXXIV. Briefe, für höchſt ungerecht; und die erſtern ſcheint er gar nicht zu erkennen, weil er ihrer mit gar keiner Sylbe gedenkt. Ich habe im Anhange eine von ſeinen Sophiſtereyen mitgetheilt, die vornehmlich hieher gehört, und die mit den dort angeführten Stellen aus den alten Philoſophen einen merkwürdigen Contraſt macht. So ſchwach und nichtig unterdeſſen auch ſeine Gründe ſind, ſo haben ſie doch vielleicht ſchon manchen zu einer thätigen Empörung aufgewiegelt. Man erzählt wenigſtens, daß man bey einem jungen Engländer, der

Is Madneſs; but the Madneſs of the *Heart.*
And what is that? Our utmoſt Bound of Guilt.
A ſenſual, unreflecting Life, is big
With monſtrous Births, and *Suicide*, to crown
The black infernal Brood. The Bold to break
Heav'n's Law ſupreme, and deſperately ruſh
Thro' ſacred *Nature's* Murder, on their own,
Becauſe they never *think of Death*, they die.
'Tis equally Man's Duty, Glory, Gain,
At once to ſhun, and meditate, his End.
When by the Bed of Languiſhment we ſit,
(The Seat of *Wiſdom!* if our Choice, not Fate)
Or, o'er our dying Friends, in Anguiſh hang,
Wipe the cold Dew, or ſtay the ſinking Head,
Number their Moments, and, in ev'ry Clock,
Start at the Voice of an Eternity;
See the dim Lamp of Life juſt feebly lift
An agonizing Beam, at us to gaze,
Then ſink again, and quiver into Death,
That moſt pathetic Herald of our own;

ſich ſelbſt entleibt hatte, auf ſeinem Tiſche eben dieſen Brief aufgeſchlagen gefunden. Ich hoffe, daß der Verfaſſer in ſeinem reifern Alter, worin er uns den Geiſt der Geſetze erklärte, die Gerechtigkeit und den Nutzen jener Geſetze beſſer eingeſehen, (ob er gleich ihrer in dieſem ſchåtzbaren Werke, ſo viel ich mich erinnere, nirgends erwåhnt); und daß er ſeine vorige Meinung vom Selbſtmorde unter den paradoxen Såtzen mit begriffen habe, die er auf ſeinem Todbette als eine Frucht ſeiner gar zu großen Neigung, etwas Neues und Fremdes zu behaupten, erkannt und bereuet haben ſoll. — Eine Widerlegung des erſterwåhnten Briefs iſt in der Bibliotheque Raiſonnée, T. XXXVI. p. 303. u. f. zu finden.

(V. 488-90.) „Ein ſinnliches und gedankenleeres Leben - - - um die ſchwarze hölliſche Brut zu krönen." — Epikur ſelbſt ſagte, nach dem Zeugniſſe des Seneca: (*Ep.* XXIV.) Ridiculum eſt, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, ut currendum eſſet ad mortem, effeceris.

iſt eine Raſerey; aber es iſt die Raſerey des Herzens. Und was iſt dieſe? Die äußerſte Höhe unſrer Bosheit. Ein ſinnliches, gedankenleeres Leben geht mit ungeheuren Mißgeburten ſchwanger, und die letzte iſt der Selbſtmord, um die ſchwarze hölliſche Brut zu krönen. Menſchen, die ſo tollkühn ſind, des Himmels höchſtes Geſetz zu übertreten, und verzweiflungsvoll, durch den Mord der heiligen Natur, ihrem eignen zuzueilen, dieſe ſterben, weil ſie nimmer an den Tod denken. Es iſt zugleich des Menſchen Pflicht, Ruhm, und Gewinn, ſein Ende ſtets zu vermeiden, und ſtets zu betrachten. Wann wir neben einem Siechbette ſitzen; (und das iſt der Sitz der Weisheit, wofern uns unſre Wahl, nicht unſer Geſchick, dahin führt;) oder wann wir voller Bangigkeit über unſern ſterbenden Freunden hangen, den kalten Thau von ihrem Angeſichte wiſchen, das ſinkende Haupt ſtützen, ihre Augenblicke zählen, und uns, in jedem Glockenſchlage, vor der Stimme einer Ewigkeit entſetzen; wann wir ſehen, wie das trübe Licht des Lebens nur noch eben einen ohnmächtigen und erſterbenden Strahl empor hebt, um uns anzublicken, dann wiederum niederſinkt, und in den Tod hinabzittert, und uns dadurch mit der rührendſten Beredſamkeit unſern eig-

(V. 496. u. ff.) Ein ſolches Sterbebett eines Freundes wird mit den ernſthaften und heilſamen Betrachtungen, die es erwecken muß, ſehr ſchön in dem 54. St. des Rambler's vorgeſtellt.

(V. 497.) „Der Sitz der Weisheit.“ — „Das Herz der Weiſen iſt im Klaghauſe.“ Pred. Sal. VII, 5.

(V. 504.) „und in den Tod hinabzittert,“ — In Abſicht auf die Wortfügung vermittelſt des, into, in dem ſtarken mahleriſchen Ausdrucke, quiver into death, in den Tod zittern, d. i. zittern, bis ſie, (die Lampe des Lebens,) ſtirbt, oder verliſcht, iſt die Anmerkung zu V. 678-80. der IV. N. nachzuſehen.

How read we ſuch ſad Scenes? As ſent to Man
In perfect Vengeance? No; in Pity ſent,
To melt him down, like Wax, and then impreſs,
Indelible, *Death's* Image on his Heart;
Bleeding for others, trembling for himſelf.
We bleed, we tremble, we forget, we ſmile.
The Mind turns Fool, before the Cheek is dry.
Our quick-returning *Folly* cancels all;
As the Tide ruſhing raſes what is writ
In yielding Sands, and ſmooths the letter'd Shore.

LORENZO! haſt thou ever weigh'd a *Sigh*?
Or ſtudy'd the Philoſophy of *Tears*?
(A Science, yet, unlectur'd in our Schools!)
Haſt thou deſcended deep into the Breaſt,
And ſeen their Source? If not, deſcend with me,
And trace theſe briny Riv'lets to their Springs.

(V. 510.) „welches für andre bluten, und für ſich ſelbſt beben ſoll.“ — Dieſe Empfindung beſchreibt Auguſtinus, wie er ſie ſelbſt nach dem Tode eines zärtlich geliebten Freundes fühlte: Credo, quo magis illum amabam, eo magis mortem, quae mihi illum abſtulerat, tanquam atrociſſimam inimicam oderam et timebam: et eam repente conſumpturam omnes homines putabam, quia illum potuit . . . . Mirabar enim caeteros mortales vivere, quia ille, quem quaſi non moriturum dilexeram, mortuus erat: et me magis, quia illi alter eram, vivere ilio mortuo mirabar. *Confeſſ.* IV. 6.

(V. 511.) „Wir bluten, wir beben; wir vergeſſen, wir lachen.“ — Durch die Verbindung der beiden Gegenſätze in einem einzigen Verſe, in welchen ſie ſich theilen, wird die Stärke des Widerſpruchs in dem Verhalten der Menſchen bey ſolchen Gelegenheiten, und die Geſchwindigkeit der Veränderung in ihrem Gemüthe, noch augenſcheinlicher.

„Man bebt, man blutet; man vergißt, man lacht,“

Wann Seneca den Lucilius ermahnt, ſeinen Schmerz über ſei-

nen verkündigt; wie erklären wir alsdann ſolche traurige Scenen? Können wir wohl glauben, daß ſie dem Menſchen bloß im Zorne zugeſandt werden? Nein! ſie werden ihm aus Mitleiden zugeſandt, um ihn, wie Wachs, niederzuſchmelzen, und dann das Bild des Todes ſeinem Herzen unauslöſchlich einzuprägen; ſeinem Herzen, welches für Andre bluten, und für ſich ſelbſt beben ſoll. Wir bluten, wir beben; wir vergeſſen, wir lachen. Das Gemüth wird wieder ein Thor, noch ehe die Wange trocken iſt. Unſre ſchnell zurückkehrende Thorheit tilgt alles aus; gleichwie die herrauſchende Fluth alles, was in den weichenden Sand geſchrieben war, wegſchwemmt, und das bezeichnete Ufer glatt wäſcht.

Lorenzo! haſt du wohl jemahls einen Seufzer gewogen? oder die Philoſophie der Thränen ſtudiert? (Eine Wiſſenſchaft, ſo in unſern Schulen noch nicht gelehret wird.) Biſt du tief in die Bruſt hinabgeſtiegen, und haſt ihre Quelle geſehen? Wo nicht, ſo ſteig mit mir hinab, und ſpüre dieſen ſalzigen Bächen bis zu ihrem Urſprunge nach.

nen verlohrnen Freund zu mäßigen, ſo ſagt er unter andern: Quid ergo? inquis, obliviſcar amici? Brevem illi apud te memoriam promittis, ſi cum dolore manſura eſt. Iam iſtam frontem ad riſum quaelibet fortuita res transferet. *Ep.* LXIII. Es folgt daraus, daß man noch immer an ſeinen verſtorbenen Freund denken könne, wenn gleich die Stirne ſich allmählig wieder aufheitert; denn dieſes iſt ſo unſchuldig, als natürlich: Aber es iſt unnatürlich und ſündlich, den Tod eines Andern, für welchen wir geblutet, und unſern eignen, vor welchem wir gebebt, den Augenblick darauf zu vergeſſen, und mit einer noch bethränten Wange zu lachen. Dies nennt der Poet anderswo ſehr nachdrücklich, den Todeskampf unſrer Freunde unter die Füſſe treten, und ihren Tod vernichten. Man ſehe die III. Nacht, V. 293-303. und in der gegenwärtigen, V. 371-81.

Our Fun'ral Tears, from diff'rent Cauſes, riſe.
As if from ſep'rate Ciſterns in the Soul,
Of *various Kinds*, they flow. From tender Hearts,
By ſoft Contagion call'd, *ſome* burſt at once,
And ſtream obſequious to the leading Eye.
*Some* aſk more Time, by curious *Art* diſtill'd.
*Some* Hearts in ſecret hard, unapt to melt,
Struck by the Magic of the Public Eye
Like MOSES' ſmitten Rock, guſh out amain.
*Some* weep to ſhare the Fame of the Deceas'd,
So high in Merit, and to them ſo dear.
They dwell on Praiſes, which they think they ſhare;
And thus, without a Bluſh, commend Themſelves.
*Some* mourn in Proof, that ſomething they could love;
They weep not to *relieve* their Grief, but *ſhew*.

(V. 523, 24.) Vielleicht erinnert dies Bild der in unſerm Buſen entſpringenden Thränenquellen einige Leſer an ein ähnliches von Gray in folgenden lateiniſchen Verſen:

O lacrymarum fons, tenero ſacros
Ducentium ortus ex anima; quater
Felix! in imo qui ſcatentem
Pectore te, pia nympha, ſenſit.

(V. 536.) „Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen.“ — Nach dem Seneca: Plerique lacrymas fundunt, ut oſtendant: et toties ſiccos oculos habent, quoties ſpectator defuit: turpe judicantes, non flere, cum omnes faciant. Adeò penitus hoc ſe malum fixit, ex aliena opinione pendere, ut in ſimulationem etiam ſimpliciſſima res, dolor, veniat. *De Tranquill. an.* C. XV. — Quaeris, unde ſint lacrymationes, unde immodici fletus? Per lacrymas argumenta deſiderii quaerimus: et dolorem non ſequimur, ſed oſtendimus. Nemo triſtis ſibi eſt. O infelicem ſtultitiam! eſt aliqua et doloris ambitio. *Id.* Ep. LXIII. — Excidunt etiam retinentibus lacrymae, et animum profuſae levant. Quid ergo eſt? permittamus illis cadere, non imperemus. Fluant, quantum affectus ejecerit, non quantum poſcet imitatio. Nihil vero moerori adjiciamus, nec illum ad alienum augeamus

Unſre Leichen-Thränen entſpringen aus mehr als einer Urſache. Es giebt ihrer mancherley Arten, als wenn ſie aus unterſchiednen Brunnen in der Seele herflößen. Durch eine anſteckende Wehmuth gerufen, berſten einige aus zärtlichen Herzen auf einmahl hervor, und ſtrömen dem anführenden Auge folgſam nach. Andre erfordern mehr Zeit, weil ſie durch die arbeitende Kunſt ausgepreßt werden. Einige Herzen, ſo ingeheim hart, und gar nicht zu ſchmelzen ſind, quellen, wie Moſes geſchlagner Fels, mit ſtarkem Brauſen heraus, ſobald ſie die Zauberkraft des Auges der Welt empfinden. Einige weinen, um an des Verſtorbenen Ruhme Theil zu nehmen, der ſo erhaben an Verdienſten, und ihnen ſo theuer geweſen. Sie verweilen ſich bey Lobſprüchen, welche ſie, mit ihm gemein zu haben glauben, und preiſen dadurch ſich ſelbſt, ohne ſchamroth zu werden. Einige trauern, zum Beweiſe, daß ſie doch etwas haben lieben können. Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen.

exemplum. Plus oſtentatio doloris exigit, quam dolor: quotusquisque ſibi triſtis eſt? Clarius, cum audiuntur, gemunt: et taciti quietique, dum ſecretum eſt; cum aliquos viderint, in fletus novos excitantur . . . . Sine ſpectatore ceſſat dolor. etc. *Id.* Ep. XCIX. —

Hieher gehört auch ein Epigramm von Martial: (I. 34.)

Amiſſum non flet, cum ſola eſt Gellia, patrem,
Si quis adeſt, juſſae proſiliunt lacrymae.
Non dolet hic, quisquis laudari, Gellia, quaerit;
Ille dolet vere, qui ſine teſte dolet.

Rochefoucault hatte ebenfalls, mit Young zu reden, die Philoſophie der Thränen ſtudiert, und war mit ſeiner gewöhnlichen Forſchbegierde, (die nur oft zu argwöhniſch, und daher nicht allemahl ſo glücklich war,) tief in die menſchliche Bruſt hinabgeſtiegen, um die Quellen derſelben zu entdecken; wie folgende Stelle beweiſt: Il y a dans les afflictions diverſes ſortes d'hypocriſie. Dans l'une, ſous prétexte de pleurer la perte d'une perſonne qui nous eſt chere, nous nous pleurons

*Some* weep in perfect Juſtice to the Dead,
As conſcious all their Love is in Arrear.
*Some* miſchievouſly weep, not unappris'd,
Tears, ſometimes, aid the Conqueſt of an Eye.
With what Addreſs the ſoft *Epheſians* draw
Their ſable Net-work o'er entangled Hearts?
As ſeen thro' Cryſtal, how their Roſes glow,
While *liquid Pearl* runs trickling down their Cheek?
Of hers not prouder *Egypt's* wanton Queen,
Carouſing Gems, herſelf diſſolv'd in Love.
*Some* weep at *Death*, abſtracted from the *Dead*,
And celebrate, like CHARLES, their own Deceaſe.
By kind Conſtruction ſome are *deem'd* to weep,
Becauſe a decent Veil conceals their Joy.

nous-mêmes; nous regrettons la bonne opinion qu'elle avoit de nous; nous pleurons la diminution de notre bien, de notre plaiſir, de notre conſidération. Ainſi les morts ont l'honneur des larmes, qui ne coulent que pour les vivans. Je dis que c'eſt une eſpece d'hypocriſie, à cauſe que dans ces ſortes d'afflictions on ſe trompe ſoi-même. Il y a une autre hypocriſie qui n'eſt pas ſi innocente, parcequ'elle impoſe à tout le monde: c'eſt l'affliction de certaines perſonnes qui aſpirent à la gloire d'une belle et immortelle douleur. Après que le tems, qui conſume tout, a fait ceſſer celle qu'elles avoient en effet, elles ne laiſſent pas d'opiniâtrer leurs pleurs, leurs plaintes et leurs ſoûpirs; elles prennent un perſonnage lugubre, et travaillent à perſuader par toutes leurs actions, que leur déplaiſir ne finira qu'avec leur vie. Cette triſte et fatiguante vanité ſe trouve d'ordinaire dans les femmes ambitieuſes. Comme leur ſexe leur ferme tous les chemins qui menent à la gloire, elles s'efforcent de ſe rendre célebres par la montre d'une inconſolable affliction . . . Il y a encore une autre eſpece de larmes qui n'ont que de petites ſources, qui coulent et ſe tariſſent facilement: on pleure pour avoir la réputation d'être tendre: on pleure pour être plaint: on pleure pour être pleuré: enfin on pleure pour éviter la honte de ne pleurer pas. *Reflex.* 280.

(V. 537, 38.) „Andere weinen, um dem Todten ſein völliges Recht = = = zu bezahlen haben." — Feras autem hos, qui

Andre weinen, um dem Todten ſein völliges Recht wiederfahren zu laſſen, weil ſie ſich bewußt ſind, daß ſie ihm noch ihre ganze Liebe, als eine rückſtändige Schuld, zu bezahlen haben. Einige weinen aus ſchädlichen Abſichten; denn ſie wiſſen wohl, daß Thränen oft den Sieg eines Auges beſchleunigen helfen. Wie ſchlau können die zärtlichen Epheſerinnen gefangene Herzen mit ihren ſchwarzen Flohr-Netzen beſtricken! Wie glühen ihre Roſen, als durch Kryſtall geſehen, indem flüßige Perlen von ihren Wangen herabtröpfeln! Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüſtige Königinn auf die ihrige ſeyn, da ſie, ſelbſt in Liebe zerfließend, Edelſteine trank. Einige weinen über den Tod, ohne an den Todten zu denken, und feiern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß. Andre werden durch eine gütige Auslegung für betrübt gehalten, weil ein anſtändiger Schleier ihre Freude verbirgt.

cum negligentiſſime amicos habeant, miſerrime lugent: nec amant quemquam, niſi cum perdiderunt? Ideoque tunc effuſius moerent, quia verentur, ne dubium ſit, an amaverint: ſera judicia affectus ſui quaerunt. *Sen.* Ep. LXIII.

(V. 541.) „die zärtlichen Epheſerinnen.“ — Die Geſchichte der Matrone von Epheſus, worauf er hier anſpielt, wird den meiſten Leſern aus dem Petronius, oder dem La Fontaine, bekannt ſeyn.

(V. 545, 46.) „Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüſtige Königinn = = = Edelſteine trank.“ — Kleopatra verſchluckte, bey einem prächtigen Gaſtmahle, welches ſie dem Antonius zu Ehren anſtellte, eine von ihren koſtbarſten Perlen, die ſie in Eſſig hatte zergehen laſſen; und ſie würde auch noch die andre von gleichem Werthe genommen haben, wenn man ſie nicht daran verhindert hätte.

(V. 548.) „und feiern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß.“ — Man erzählt, daß Kaiſer Carl V. in den letzten Jahren ſeines Lebens, da er ſich nach ſeiner Abdankung in dem ſpaniſchen Kloſter St. Juſti zur Ruhe begeben, einmahl ſein Leichenbegängniß halten laſſen, und der Proceßion ſelbſt zugeſehen habe, um ſich dadurch ſeinen Tod recht lebhaft vorzuſtellen.

Some weep in Earneſt, and yet weep in Vain;
As deep in Indiſcretion, as in Woe.
*Paſſion*, blind Paſſion! impotently pours
Tears, that deſerve more Tears; while *Reaſon* ſleeps;
Or gazes, like an Idiot, unconcern'd;
Nor comprehends the Meaning of the Storm;
Knows not it ſpeaks to *Her*, and her *alone*.
*Irrationals* all Sorrow are beneath,
That noble Gift! that Privilege of Man!
From *Sorrow's* Pang, the Birth of endleſs Joy.
But *theſe* are barren of that Birth divine:
They weep impetuous as the Summer-Storm,
And full as ſhort! The cruel *Grief* ſoon tam'd,
They make a Paſtime of the ſtingleſs Tale;
Far as the deep-reſounding Knell, they ſpread
The dreadful News, and hardly feel it more.
No Grain of *Wiſdom* pays them for their *Woe*.

Half-round the Globe, the Tears pumpt up by *Death*
Are ſpent in wat'ring Vanities of Life;

(V. 552.) „eben ſo tief in Unbedachtſamkeit, als in Kummer, verſunken.“ — Imprudentium ut gaudia, ſic dolores exundavere. *Sen.* Ep. XCIX.

(V. 558-63.) „Unvernünftige Geſchöpfe ſind weit unter - - - hören auch eben ſo früh auf.“ — Obliviſci quidem ſuorum, ac memoriam cum corporibus efferre, et effuſiſſime flere, meminiſſe parciſſime, inhumani animi eſt. Sic aves, ſic ferae foetus ſuos diligunt: quarum concitatus eſt amor, et paene rabidus, ſed cum amiſſis totus exſtinguitur. *Sen.* Ep. XCIX.

(V. 562, 63.) „Sie weinen ſo ungeſtüm - - - und hören auch eben ſo früh auf.“ — „Nichts vertrocknet ſchneller, als Thränen;“ ſagt ein Alter bey einer andern Gelegenheit. Nihil acryma citius areſcit. *Rhetor. ad Herenn.* II. 31. und *Cic.* de

Einige weinen im Ernſt; und weinen doch vergebens; eben ſo tief in Unbedachtſamkeit, als in Kummer, verſunken. Die Leidenſchaft, die blinde Leidenſchaft! ſchüttet mit unbändiger Gewalt einen Schwall von Thränen aus, die noch mehr Thränen verdienen; da indeſſen die Vernunft ſchläft; oder, gleich einem Blödſinnigen, mit gelaßner Gleichgültigkeit zuſieht; nicht begreifen kann, was das Ungewitter ſagen wolle; nicht weiß, daß es mit ihr, und mit ihr allein, rede. Unvernünftige Geſchöpfe ſind weit unter aller Betrübniß. dieſem herrlichen Geſchenke, dieſem Vorrechte des Menſchen! Von den Quaalen der Betrübniß wird unendliche Freude gebohren. Aber jene Menſchen ſind zu dieſer göttlichen Geburt unfruchtbar. Sie weinen ſo ungeſtüm, wie der Sommerſturm, und hören auch eben ſo früh auf. Der grauſame Schmerz iſt bald bezähmt, und dann wird aus der ſtachelloſen Geſchichte ein Zeitvertreib gemacht; ſie verbreiten die ſchreckliche Poſt ſo weit, als die tieftönende Sterbeglocke, und fühlen ſie auch kaum mehr, als dieſe. Nicht die geringſte Frucht der Weisheit belohnt ſie für ihren Jammer.

Auf dem halben Erdboden werden die durch den Tod erpreßten Thränen verſchwendet, um Eitelkeiten des Lebens

Invent. l. 56. wo dies Bonmot dem Rhetor Apollonius zugeſchrieben wird. In den *Orator. Partition.* C. 17. wiederhohlt er es mit einem Zuſatze: Cito areſcit lacryma, praeſertim in alienis malis.

(V. 568, 69.) „die durch den Tod erpreßten Thränen = = = Eitelkeiten des Lebens zu erfriſchen;" — Die metaphoriſchen Wörter des Originals, pumpt up, (herausgepumpt,) und watering, (bewäſſern,) haben in dieſer Allegorie mehr Proprietät, oder Schicklichkeit, und ſind daher deutlicher, ausdrückender, und ſatiriſcher, als die etwas weiter entfernten Metaphorn, ſo ich in der Ueberſetzung gewählt habe, weil ich beſorgte, daß jene dem deutſchen Leſer nicht edel genug ſcheinen möchten. Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 281 = 83. der III. Nacht.

In making *Folly* flouriſh ſtill more fair.
When the ſick Soul, her wonted Stay withdrawn,
Reclines on Earth, and ſorrows in the Duſt;
Inſtead of learning, *there*, her *true Support*,
Tho' there thrown down her true Support to learn,
Without Heav'n's Aid, impatient to be bleſt,
She crawls to the next Shrub, or Bramble vile,
Tho' from the ſtately Cedar's Arm ſhe fell;
With ſtale, foreſworn Embraces, clings anew,
The Stranger weds, and bloſſoms, as before,
In all the fruitleſs Fopperies of Life:
Preſents her *Weed*, well fancy'd, at the Ball,
And raffles for the *Death's-Head* on the Ring.

*So* wept Aurelia, till the deſtin'd Youth
Stept in, with his Receipt for making Smiles,
And blanching Sables into bridal Bloom.

(V. 576, 77.) = = = „zur nächſten Staude, oder zum verächtlichſten Dornſtrauche = = = der prächtigen Zeder gefallen war;“ — Zu dieſer Allegorie mag ihn die kleine Fabel im 2 B. der Kön. C. XIV, 9. veranlaßt haben, womit Joas, der König in Iſrael, die Kriegserklärung des Amazia, Königs in Juda, beantwortete: „Der Dornſtrauch, der im Libanon iſt, ſandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm ſagen: Gieb deine Tochter meinem Sohn zum Weibe.“ ꝛc. — Aber die Charaktere der handelnden Perſonen ſind ſehr verſchieden. Die Wittwe des Cedernbaums iſt hier eben ſo niederträchtig, als der Dornſtrauch dort hochmüthig iſt.

(V. 581, 82.) „Sie prangt mit ihrer wohl ausgeſonnenen Trauer ꝛc.“ — Unſer Wernicke hat einen ähnlichen Gedanken in folgendem Sinngedichte: (B. I.)

Chlorinde trauert um ihren Mann,
Den ſie in Wort und Werk, ſie ſchwört es, nie betrogen;
Sie hat ein zierlich Traurkleid an,
Ihr Zimmer iſt mit Boy bis auf den Grund bezogen;

zu erfriſchen; um die Thorheit zu einer noch ſchönern Blüthe emporzutreiben. Anſtatt daß die matte Seele, wann ſie, ihres vorigen Stabes beraubt, zur Erde niederſinkt, und im Staube trauert, anſtatt daß ſie dort ihre wahre Stütze kennen lernen ſollte, da ſie doch eben darum dort niedergeworfen ward, um ihre wahre Stütze kennen zu lernen; ſo kriecht ſie, voller Ungeduld, ohne des Himmels Beyſtand glücklich zu werden, zur nächſten Staude, oder zum verächtlichſten Dornſtrauche, wenn ſie gleich aus den Armen der prächtigen Zeder gefallen war; umſchlingt ihn von neuem mit ihren welken meineidigen Umarmungen, vermählt ſich mit dem Fremdling, und blüht, wie zuvor, in allen den fruchtloſen Zierrathen des Lebens. Sie prangt mit ihrer wohl ausgeſonnenen Trauer, auf dem Balle, und würfelt um den Todtenkopf auf dem Ringe.

Alſo weinte Aurelia, bis der beſtimmte Jüngling mit ſeinem bewährten Mittel hereintrat, ein frohes Lächeln zu machen, und ſchwarzen Trauerflohr in bunten Braut-

Schwarz iſt die Deck' auf ihrem Bett:

. . . . . . . . . .

. . . . . . . . . .

Es ſcheint als ob ſie Freud' an ihrer Trauer hätt'.

Pope ſagt, in ſeiner Elegie auf eine unglückliche Dame, von ſolchen Leidtragenden, daß ſie „vielleicht eine Stunde lang betrübt ſind, dann ein Jahr lang trauern, und ihre Aftertrauer zu mitternächtlichen Tänzen und öffentlichen Schauſpielen herumtragen.“

Wat tho' no friends in ſable weeds appear,
Grieve for an hour, perhaps, then mourn a year,
And bear about the mockery of woe
To midnight dances, and the public ſhow?

*So* wept Lorenzo fair Clarissa's Fate;
Who gave that Angel Boy, on whom he doats;
And dy'd to give him, orphan'd in his Birth!
Not ſuch, Narcissa, my Diſtreſs for Thee.
I'll make an Altar of thy ſacred Tomb,
To ſacrifice to Wiſdom. — What waſt Thou?
„*Young*, *Gay*, and *Fortunate!*" Each yields a Theme.
I'll dwell on each, to ſhun Thought more ſevere;
(Heav'n knows I labour with ſeverer ſtill!)
I'll dwell on each, and quite exhauſt thy Death.
A Soul without Reflection, like a Pile
Without Inhabitant, to Ruin runs.

(V. 586 = 88.) „Alſo beweinte Lorenzo = = = zum Waiſen machte." — Es werden hin und wieder, ſo wie hier, ſolche Umſtände des Lorenzo erwähnt, die man für keine nothwendigen und weſentlichen Stücke, oder Folgen des Charakters, den der Poet ihm giebt, anſehen kann; ſondern die vielmehr wirkliche Begebenheiten vorausſetzen, und zu erkennen geben, daß dieſe Perſon keine bloße Erdichtung ſey.

(V. 592.) = = = „giebt mir ein Thema." — Das letzte Wort braucht man in England, wie auch bey uns, gemeiniglich im eigentlichen Verſtande von den Sätzen und Materien, welche in den Schulen zu Ausarbeitungen in der Beredſamkeit und in der Poeſie aufgegeben werden. Hieran hätte ich den Leſer ſchon bey dem 285. V. der II. N. erinnern ſollen, wo auf dieſen Verſtand noch deutlicher angeſpielt wird. Es iſt dort von der Flüchtigkeit und Köſtbarkeit der Zeit die Rede, und der Dichter ſagt, daß ſein Geſang davon überflüßig ſey, „weil ja die gütige Natur über dieſes große **Thema** eine Schule halte, um ihre Kinder ſelbſt zu unterrichten." — Dort hatte ich es in meiner vorigen Ueberſetzung unnöthiger Weiſe durch, **Gegenſtand**, und hier durch, **Anlaß zu Betrachtungen**, auszudrücken geſucht.

(V. 594.) „Der Himmel weiß, meine Bruſt arbeitet mit noch betrübtern!" — Wenn man den Beſchluß dieſer Nacht, und den Anfang der ſechſten, mit gegenwärtiger Stelle zuſammenhält, ſo verräth uns dieſe kurze, aber affectvolle Andeutung, die

ſchmuck zu verwandeln. Alſo beweinte Lorenzo das Ende der ſchönen Clariſſa; welche ihm den kleinen Engel gab, den er ſo zärtlich liebt; welche, um ihm dieſes Kind zu geben, ſtarb, und es in ſeiner Geburt zum Waiſen machte. Eine ganz andere Betrübniß empfindet mein Herz für dich, o Narciſſa! Mir ſoll dein geheiligtes Grab zu einem Altare dienen, worauf ich der Weisheit opfern will. — Was warſt du? „Jung, fröhlich, und beglückt!“ Jede von dieſen Eigenſchaften giebt mir ein Thema. Ich will mich bey jeder verweilen, um noch betrübtere Gedanken zu vermeiden; (der Himmel weiß, meine Bruſt arbeitet mit noch betrübtern!) Ich will mich bey jeder verweilen, und deinen Tod ganz erſchöpfen. Eine Seele ohne Betrachtungen muß, wie ein Gebäude ohn' Einwohner, bald in Verfall gerathen.

ihm, ſo zu reden, entwiſcht, alles das, was er, wenn es möglich wäre, vor ſich ſelbſt verbergen möchte; nämlich, ſeinen Schmerz über ſeinen empfindlichen Verluſt, über den Tod der Lucia, ſeiner Gemahlinn. Hier entreißt er ſich zwar ſeinem Schmerz: Aber am Ende ſieht er ſich, wie er dort ſelbſt ſagt, durch eben die entfernte Bahn der Gedanken, worauf er ſeinem unglücklichen Verhängniſſe entrinnen wollte, demſelben wieder zugeführt. Auch dort bricht er ſeine Klagen, und zugleich dieſe Nacht, plötzlich ab: Allein er hebt ſie mit der folgenden von neuem an, bis er endlich durch die Ausſicht in eine ſelige Unſterblichkeit auf immer beruhigt wird.

(V. 596. 97.) „Eine Seele ohne Betrachtungen = = = bald in Verfall gerathen.“ — Bey Shakeſpear'n kömmt das Gleichniß bey einer andern Gelegenheit vor, da ein zärtlicher Liebhaber in der Einſamkeit ſeiner entfernten Geliebten ruft, daß ſie ſeine Bruſt, die von ihr bewohnt werde, nicht leer und wüſt laſſen möge, weil die Wohnung ſonſt verfallen müßte. (The Two Gentlemen of *Verona*, Act. V. Sc. IV.)

O thou, that doſt inhabit in my breaſt,
Leave not the manſion ſo long tenantleſs;
Leſt, growing ruinous, the building fall etc.

And, Firſt, thy *Youth*. What ſays it to Grey Hairs?
Narcissa, I'm become *thy* Pupil *now* —
Early, Brieght, Tranſient, Chaſte, as Morning Dew,
She ſparkled, was exhal'd, and went to Heav'n.
*Time* on this Head has ſnow'd; yet ſtill 'tis borne
Aloft; nor thinks but on *another's* Grave.
Cover'd with Shame I ſpeak it, *Age* ſevere
Old worn-out Vice ſets down for Virtue fair;
With graceleſs Gravity, chaſtiſing Youth,
That Youth chaſtis'd ſurpaſſing in a Fault,
Father of all, Forgetfulneſs of Death:
As if, like Objects preſſing on the Sight,
*Death* had advanc'd too near us to be ſeen:
Or, that Life's Loan *Time* ripen'd into Right;

(V. 600.) „Frühe, ſchimmernd, vergänglich, = = = und zum Himmel eilen.“ — Es hat wohl kein Poet, Petrarcha ſelbſt nicht, bey einer ſolchen Materie etwas Delicateres geſagt, als dieſe beiden Zeilen. S. auch die Anmerkung zu V. 600-3. der II. Nacht.

Dryden braucht ein ähnliches Gleichniß bey einer ähnlichen Veranlaſſung, in dem Gedichte auf den Tod der Gräfinn Abington: „Wie koſtbare Spezereyen kein dauerhaftes Feuer geben; ſie durchräuchern nur den Tempel, und vergehen: Alſo iſt auch ſie ſehr bald verdünſtet und verſchwunden; ein köſtlicher und ſüſſer, aber kurzer Geruch.“

As precious gums are not for laſting fire,
They but perfume the temple, and expire:
So was ſhe ſoon exhal'd, and vaniſh'd hence;
A ſhort ſweet odour, of a vaſt expence.

Und Fenton, indem er gleichfalls von dem Tode einer tugendhaften Dame ſpricht: „Alſo verdünſten die köſtlichen Düfte der zermalmten Caſſia, und ſo verſchwindet Weihrauch in einer wohlriechenden Wolke.“

So *Caſſia* bruis'd exhales her rich perfumes:
And incenſe in a fragrant cloud conſumes.

laß uns denn zuerſt deine Jugend hören. Was ſagt dieſe zu grauen Haaren? O Narciſſa! nun bin ich dein Lehrling geworden. — Frühe, ſchimmernd, vergänglich, und rein, gleich dem Morgenthau, ſah ich ſie funkeln, verdünſten, und zum Himmel eilen. Dieſes Haupt iſt ſchon von der Zeit mit Schnee bedeckt, und doch wird es noch immer hoch empor getragen; und doch denkt es nur an Anderer Grab. Voller Scham muß ich es ſagen, das ſtrenge Alter will dem betagten abgenutzten Laſter das Anſehen der ſchönen Unſchuld geben. Es züchtigt die Jugend, mit einer unanſtändigen Ernſthaftigkeit, und übertrifft doch dieſe gezüchtigte Jugend in einem Fehler, dem Vater aller Fehler, in der Vergeſſenheit des Todes: Nicht anders, als wenn der Tod, gleich Gegenſtänden, die zu dicht vor unſerm Auge ſchweben, uns zu nahe gerückt wäre, als daß wir ihn ſehen könnten: Oder, als wenn das Darlehn des Lebens durch die Zeit zu einem Rechte reifen könn-

Vor ihnen hatte ſchon Donne einen Menſchen, der ihn ſchnell verließ, mit dem leichten verdünſtenden Thau verglichen. (*Sat.* I.)
And like light dew exhal'd he flings from me.

(V. 603.) „und doch denkt es nur an eines Andern Grab.“ — *Sen.* Ep. CI. . . . . Ad latus mors eſt, quae quoniam numquam cogitatur, niſi aliena; nobis ſubinde ingeruntur mortalitatis exempla, non diutius, quam dum miramur, haeſura.

(V. 604=6.) „das ſtrenge Alter, = = = mit einer unanſtändigen Ernſthaftigkeit,“ — Non cani, non rugae repente auctoritatem arripere poſſunt: ſed honeſte acta ſuperior aetas fructus capit auctoritatis extremos. *Cic.* de Seneᶜᵗ C. XVIII.

(V. 607, 8.) „und übertrifft doch dieſe gezüchtigte Jugend = = = in der Vergeſſenheit des Todes;“ „Den Tod zu vergeſſen, iſt in der Jugend Thorheit; im Alter, Unſinn.“ Centaur, Br. V. „Zu irgend einer Zeit unſre Vorbereitung zum Tode verſäumen, heißt, bey einer Belagerung auf unſerm Poſten ſchlafen; aber ſie im Alter vergeſſen, heißt, bey einem Angriffe ſchlafen.“ Johnſon im LXXVIII. St. des Rambler's.

And Men might plead Preſcription from the Grave;
Deathleſs, from Repetition of Reprieve.
Deathleſs? far from it! *ſuch* are dead already;
Their Hearts are bury'd, and the World their Grave.
Tell me, ſome God! my Guardian Angel! tell,
What thus infatuates? what Inchantment plants
The Phantom of an Age 'twixt us, and Death
Already at the Door? He knocks, we hear him,
And yet we will not hear. What Mail defends
Our untouch'd Hearts? What Miracle turns off
The pointed Thought, which from a thouſand Quivers
Is daily darted, and is daily ſhunn'd?
We ſtand, as in a Battle, Throngs on Throngs
Around us falling; wounded of ourſelves;
Tho' bleeding with our Wounds, immortal ſtill!
We ſee Time's Furrows on another's Brow,
And Death intrench'd, preparing his Aſſault;
How few themſelves, in that juſt Mirror, ſee!
Or, ſeeing, draw their Inference as ſtrong!
*There* Death is certain; doubtful *Here*: He *muſt*,
And *ſoon;* We *may*, within an *Age*, expire.
Tho' grey our Heads, our Thoughts and Aims are green;
Like damag'd Clocks, whoſe Hand and Bell diſſent;
*Folly* ſings Six, while *Nature* points at Twelve.

(V. 624=26.) „Wir ſtehen da, als in einer Schlacht, = = = doch immer noch unſterblich!“ — Nihil nobis mali, antequam eveniat, proponimus, ſed ut immunes ipſi, et aliud pacatius ingreſſi iter, alienis non admonemur caſibus, illos eſſe communes. Tot praeter domum noſtram ducuntur exſequiae: de m rte non cogitamus . . . . Vis tu ſcire, te ad omnes expoſitam ictus ſtare, et illa, quae alios tela fixerunt, circa te vibraſſe? etc. *Sen.* Conſol. ad Marc. C. IX

(V. 633.) „Unſre Gedanken und Abſichten grünen = = = Scheiteln grau ſind.“ — Das war Anakreon's Syſtem,

te, und die Menſchen ſich wider das Grab mit der Verjährung ſchützen dürften; als wenn ſie unſterblich wären, weil ſie oft neue Friſt erhalten. Unſterblich? Nichts weniger! Solche ſind ſchon todt; ihre Herzen ſind verſcharrt, und die Welt iſt ihr Grab.

O ſage mir doch, irgend ein Gott! Mein Schutzengel! ſage mir, was kann uns ſo bethören? Welche Zauberey ſtellt das Blendwerk eines Jahrhunderts zwiſchen uns, und den Tod, der bereits vor der Thür iſt? Er klopft an, wir hören ihn, und wollen ihn doch nicht hören. Welcher Panzer bewahrt unſre ungerührten Herzen? Welches Wunder kehrt den ſpitzigen Gedanken von uns weg, der aus tauſend Köchern täglich auf uns zugeſchoſſen, und täglich vermieden wird? Wir ſtehen da, als in einer Schlacht; Schaaren bey Schaaren fallen rings um uns her; wir ſelbſt werden oft verwundet; ob wir gleich von unſern Wunden bluten, doch immer noch unſterblich! Wir ſehn die Furchen der Zeit auf Anderer Stirn, und den verſchanzten Tod ſich zum Angriffe rüſten; wie wenige ſehen ſich ſelbſt in dieſem getreuen Spiegel! Oder, wenn ſie ſich darin erblicken, ziehen ſie wohl daraus einen eben ſo ſtarken Schluß auf ſich ſelbſt? Dort iſt der Tod gewiß; hier zweifelhaft: Jener muß, und zwar bald; wir können, innerhalb eines Jahrhunderts, ſterben. Unſre Gedanken und Abſichten grünen noch, wenn gleich unſre Scheiteln grau ſind. Gleich beſchädigten Uhren, deren Zeiger und Glocke einander widerſprechen, ſchlägt die Thorheit noch immer Sechs, indem die Natur ſchon auf Zwölf hinweiſt.

Wenn man ihm ſeine kahle Scheitel im Spiegel zeigt, ſo behauptet er, daß es einem Greiſe gezieme, deſto mehr zu ſpielen und zu tändeln, je näher er dem Grabe ſey. S. die XI. Ode.

Abſurd *Longevity!* More, More, it cries:
More Life, more Wealth, more Traſh of ev'ry Kind.
And wherefore mad for more, when Reliſh fails?
*Object*, and *Appetite*, muſt club for Joy;
Shall *Folly* labour hard to mend the Bow,
Baubles, I mean, that ſtrike us from *without*,
While *Nature* is relaxing ev'ry String?
Aſk *Thought* for Joy; grow rich, and hoard *within*.
Think you the Soul, when this Life's Rattles ceaſe,
Has nothing of more Manly to ſucceed?
Contract the Taſte immortal; learn ev'n Now
To reliſh what *alone* ſubſiſts hereafter.
*Divine*, or *none*, henceforth your Joys for ever.
Of *Age* the Glory is, to *wiſh* to die.

(V. 638=42.) „Und warum raſen wir denn = = = = jede Saite ſchlaff macht und verſtimmt?“ — So weiſe dachte und handelte der alte Barſillai, wie hier verlangt wird. Als David ihn bat, daß er mit ihm nach Jeruſalem ziehen möchte, wo er ihn, aus Dankbarkeit für ſeine treuen Dienſte, bey ſich verſorgen wollte, ſo ſprach er zum Könige: „Was iſts noch, daß ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige ſollte hinauf gen Jeruſalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahre alt; wie ſollte ich kennen, was gut oder böſe iſt, oder ſchmecken, was ich eſſe oder trinke, oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen ſingen? = = = = Laß deinen Knecht umkehren, daß ich ſterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab.“ 2 Sam. XIX, 34=37.

(V. 643.) „Fordert eure Freude ꝛc.“ Plutarch räth den Liebhabern des Vergnügens, im Alter, worin die ſinnlichen Wolluͤſte unſchmackhaft werden, Vergnügungen des Geiſtes zu ſammeln, wie man auf den Fall einer Belagerung einen Vorrath von Lebensmitteln, die keiner Fäulniß unterworfen ſind, zu ſammeln pflegt. (Opp. T. X. p. 504. ed Reiſk.) — Tous les vieillards tiennent plus à la vie que les enfans, et en ſortent de plus mauvaiſe grace que les jeunes gens. C' eſt que tous leurs travaux ayant été pour cette vie, ils voyent à ſa fin qu'ils ont perdu leurs peines. Tous leurs ſoins, tous leurs biens, tous les fruits de leurs laborieuſes veilles, ils quittent tout

O ungereimtes Alter! Mehr, mehr! ſchreyt es: Mehr Leben, mehr Reichthum, mehr Unrath von allerley Gattung! Und warum raſen wir denn, mehr zu haben, wenn die Empfindung fehlt? Gegenſtände, und Geſchmack müſſen ſich ja, zu unſrer Freude, verbinden. Will denen die ämſige Thorheit noch immer ſchwitzen, um den Bogen von Tand, der uns von außen rühret, auszubeſſern, indem die Natur jede Saite ſchlaff macht und verſtimmt? Fordert eure Freude vom Verſtande; und ſammelt innerliche Schätze. Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindiſchen Klappern dieſes Lebens aufhören, nichts Männlichers zu erwarten habe? Erwerbt euch den unſterblichen Geſchmack; lernet ſchon jetzt ein Vergnügen an dem finden, was künftig allein da bleiben wird. Von nun an müßt ihr auf ewig göttliche, oder keine Freuden haben. Des Alters Ruhm iſt der Wunſch zu ſterben.

quand ils s'en vont. Ils n'ont ſongé à rien acquérir durant leur vie, qu'ils puſſent emporter à leur mort. *Rouſſeau*, Rêveries, II. Promen.

(V. 644, 45.) „Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindiſchen Klappern = = = nichts Männlichers zu erwarten habe?" — Indem Paulus von der vollkommenern Erkenntniß ſpricht, die wir im künftigen Leben zu erwarten haben, ſo erläutert er ſeinen Satz durch daſſelbe Gleichniß: „Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindiſch war" 1 Cor. XIII, 11. — Pope drückt ſich auf eine ähnliche Weiſe aus, da er von der Belohnung der Tugend redet: „Schwacher, thörichter Menſch! wird der Himmel uns dort mit eben dem Unrathe belohnen, den die albernen Sterblichen ſich hier wünſchen? Der Knabe und der Mann machen Eine Perſon aus: Aber ſeufzeſt du darum jetzo nach Aepfeln und nach Kuchen?" (Eſſay on Man, Ep. IV. v. 173=6.)

Weak, fooliſh man! will Heaven reward us there
With the ſame traſh mad mortals wiſh for here?

That Wiſh is *Praiſe* and *Promiſe;* it applauds
Paſt Life, and promiſes our future Bliſs.
What Weakneſs ſee not Children in their Sires?
Grand-climacterical Abſurdities!
Grey-hair'd Authority, to Faults of Youth,
How ſhocking! It makes Folly thrice a Fool;
And our firſt Childhood might our laſt deſpiſe.
*Peace* and *Eſteem* is all that Age can hope.
Nothing, but *Wiſdom* gives the *firſt;* the *laſt,*
Nothing, but the *Repute of being Wiſe.*
*Folly* bars both; our Age is quite undone.

The Boy and Man an individual makes,
Yet ſigh'ſt thou now for apples and for eakes?

(V. 646-49.) „Erwerbt euch den unſterblichen = = = der Wunſch zu ſterben.“ — Deſinamus, quod voluimus, velle. Ego certe id ago ſenex, non eadem velle, quae puer volui .... Ante ſenectutem curavi, ut bene viverem: in ſenectute, ut bene moriar. Bene autem mori, eſt libenter mori. *Sen.* Ep. LXI.

(V. 653-56.) „Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! = = = und unſre erſte Kindheit ꝛc.“ — „Die Allereitelſten werden die Eitelkeiten hoher Stufenjahre verachten; und es mit Unwillen ſehen, wenn der Menſch, unter dem Schnee des Alters, noch unreif ſtirbt. = = = Wenn Menſchen, gegen das Ende ihres Lebens, in die Spiele der Jugend zurück fallen; ſo iſt das zweyte Kind noch kindiſcher, als das erſte, und reizet die Geißel der Wahrheit.“ Young's Gelaſſ. im Leiden.

Grand-climacteric vanities
The vaineſt will deſpiſe;
Shock'd, when beneath the ſnow of age,
Man *immaturely* dies.

. . . . . . .

In life's decline, when men relapſe
Into the ſports of youth,
The ſecond child out-fools the firſt,
And tempts the laſh of truth.

Der Satz, daß alte Leute gemeiniglich zweymahl Kinder werden, iſt ſchon alt: Τῷ νῷ δὶς παῖδες οἱ γέροντες γίγνονται. *Axioch*

Dieſer Wunſch iſt zugleich Lob und Verheißung; er preiſt unſer vergangnes Leben, und verſpricht uns eine künftige Glückſeligkeit. Wie viel Gebrechen ſehen nicht Kinder in ihren betagten Vätern? Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! Grauer Haare ehrwürdiges Anſehn mit Jugendfehlern! Wie ſcheußlich iſt dieſes! Die Thorheit wird dadurch dreymahl thörichter; und unſre erſte Kindheit könnte wohl unſre letzte verſpotten. Ruhe und Hochachtung iſt alles, was das Alter hoffen kann. Nichts, als die Weisheit, ſchenkt uns die erſte; und die letzte nichts, als der Ruf von unſrer Weisheit. Durch die Thorheit wird uns der Weg zu beiden verſchloſſen; und unſer Alter ganz vernichtet.

C. IX.) Aber der Poet hat in dieſen beiden Stellen noch mehr geſagt.

(V. 655, 56.) „Die Thorheit wird dadurch dreymahl = = = unſre letzte verſpotten.“ — Epiktet ſagt (beym Arrian, B. IV. C. 24.) zu den Menſchen, welche bloß nach Kleinigkeiten, nach Reichthum oder Ehre, ſtreben, und die großen Pflichten der Rechtſchaffenheit hintanſetzen: „Da du von den Göttern zu ſolchen Endzwecken in dieſe ihre Stadt geführt biſt, und nunmehr männliche Geſchäffte treiben ſollteſt, ſo begehrſt du noch immer an der Bruſt zu ſaugen? = = = Wirſt du denn niemahls aufhören, ein unmündiges Kind zu ſeyn? Weißt du nicht, daß einer, der ſich wie ein Kind aufführt, je älter er iſt, deſto lächerlicher iſt?“ Πρὸς ταῦτα ὑπὸ Θεῶν εἰς τὴν πόλιν ταύτην εἰσηγμένος, καὶ ἤδη τῶν ἔργων ὀφείλων ἅπτεσθαι, τίτθας ἐπιποθεῖς καὶ μάμμην; ... οὕτως οὐδέποτε παύσῃ παιδίον ὢν νήπιον; οὐκ οἶδ᾽ ὅτι ὁ τὰ παιδία ποιῶν, ὅσῳ πρεσβύτερος, τοσούτῳ γελοιότερος;

Der bejahrte Philoſoph Kleanthes pflegte oft ſich ſelbſt Verweiſe und Scheltworte zu geben. Ariſton hörte dies einmahl, und fragte ihn: Wen ſchiltſt du? Jener antwortete ihm lachend: Einen Alten, der zwar einen grauen Kopf, aber keinen Verſtand hat. (S. *Diogen. Laert.* L. VII. §. 171.)

*Sen.* Ep. IV. Adhuc non pueritia in nobis, ſed, quod eſt gravius, puerilitas remanet; et hoc quidem pejus eſt, quod auctoritatem habemus ſenum, vitia puerorum; nec puerorum

What Folly can be ranker? Like our Shadows,
Our Wiſhes lengthen, as our Sun declines.
No Wiſh ſhould loiter, *then*, this Side the Grave.
Our Hearts ſhould leave the World, before the Knell
Calls for our Carcaſes to mend the Soil.
Enough to live in Tempeſt, die in Port;
*Age* ſhould fly Concourſe, cover in Retreat
Defects of *Judgment;* and the *Will's* ſubdue;
Walk thoughtful on the ſilent, ſolemn Shore

tantum, ſed inſantium. (Die Worte, auctoritatem — — vitia puerorum, ſcheinen das Original zum 654. V. zu ſeyn.)

(V. 660.) „und unſer Alter ganz vernichtet.“ — Es gehn durch die Thorheit alle Abſichten und Vortheile unſers Alters verlohren; es iſt ſo gut, als wenn wir nie alt geworden wären. — Eben der nachdrücklichen Redensart bedient er ſich in der III. N. (V. 302.) wo er von der Fühlloſigkeit ſpricht, womit wir den Tod unſrer Freunde, die doch für uns, (d. i. zu unſrer Warnung und Beſſerung,) ſterben, anzuſehen pflegen. Dies nennt er, „ihren Tod vernichten,“ d. i. ihn, in Abſicht auf uns, vergeblich machen, oder vereiteln.

In ſeinem Centaur ſagt er: „Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menſchen nie ſo ſtark gerührt, als wenn ich ſehe, daß ein Greis ſich wie ein Narr bezeigt. = = = Was kann wohl der geſunden Vernunft anſtößiger ſeyn, was kann ihr mehr Erſtaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von ſolchen, die das feſtgeſtellte Ziel der menſchlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dies iſt ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichſte Frechheit des tollkühnſten Böſewichts nicht gleich kömmt: Dies übertrifft die Verwägenheit des verſtockteſten Miſſethäters, der ſein Bubenſtück, nicht nur unter dem Galgen, ſondern auch mit dem Stricke um den Hals, wiederhohlt.“

(V. 662.) = = = „verlängern ſich unſre Wünſche.“ — Der alte Montaigne ſagt: Nos deſirs rejeuniſſent ſans ceſſe: Nous recommençons tousjours à vivre . . . . Nous avons le pied à la foſſe; et nos appetits et pourſuites ne font que naiſtre. *Tu ſecanda marmora Locás ſub ipſum funus, et ſepulcri Immemor, ſtruis domos.* (*Hor.* Carm. II. 18.) Er rühmt darauf von ſich ſelber das Gegentheil. Le plus long de mes deſſeins

Welche Thorheit kann wohl vollkommner ſeyn? Gleich unſern Schatten, verlängern ſich unſre Wünſche, indem ſich unſre Sonne zum Untergange neigt. Und dann ſollte kein Wunſch dieſſeits des Grabes ſtehen bleiben. Unſer Herz ſollte die Welt verlaſſen, ehe die Sterbeglocke unſern Leichnam zur Verbeſſerung des Erdreichs abfordert. Iſt es nicht genug, im Ungewitter zu leben? Sterbt doch im Hafen. Das Alter ſollte dem Getümmel entfliehen, in der Einſamkeit die Mängel des Verſtandes bedecken; und die Fehler des Willens bezwingen; es ſollte auf dem ſtil-

n'a pas un an d'eſtenduë; je ne penſe deſormais qu'a finir; me deſfai de toutes nouvelles eſperances et entrepriſes; prens mon dernier congé de tous les lieux que je laiſſe; et me depoſſede tous les jours de ce que j'ay .... C'eſt enfin tout le ſoulagement que je trouve en ma vieilleſſe, qu'elle amortit en moy plusieurs deſirs et ſoings, dequoy la vie eſt inquiettée: le ſoing du cours du monde, le ſoing des richeſſes, de la grandeur, de la ſcience, de la ſanté, de moy. *Eſſ.* L. II. Ch. 28.

(V. 666.) Iſt es nicht genug, im Ungewitter ::: Sterbt doch im Hafen." — Nach dem Seneca: Satis multum temporis ſparſimus, incipiamus in ſenectute vaſa colligere. Numquid invidioſum eſt? in freto viximus, moriamur in portu. *Ep.* XIX. — Hier, und oben, werden die letzten Jahre eines ruhigen Alters mit einem Hafen verglichen; da ſonſt andre Scribenten, wie man weiß, nur den Tod ſo genannt haben. S. z. E. *Cic.* de Sen. C. XIX. *Arrian. Epict.* Lib. IV. C. 1.

(V. 667, 68.) „Das Alter ſollte dem Getümmel ::: die Fehler des Willens bezwingen; — „Aus einer bloßen wohlanſtändigen Achtung gegen die Würde der menſchlichen Natur, deren Verfall und Mängel man nicht der Verſpottung ausſetzen ſollte, müßten bejahrte Leute, durch ihre Eingezogenheit, einen Schleier darüber decken, und für die Welt ſchon ein wenig begraben ſeyn, ehe ſie eingeſcharrt werden. Eines alten Mannes zu heftige Liebe zu großen Geſellſchaften iſt eine Beſchimpfung der menſchlichen Natur, und eine Geringſchätzung des göttlichen Weſens. Ein vertrauterer Umgang mit dem Publicum, als Pflicht und Tugend von ihm fordern, iſt ungeziemend, ſündlich, und verächtlich; er verräth dadurch, daß er ſich bey einer allgemeinen Verachtung beruhigen könne, daß er auf eine kindiſche Art in die

Of that vaſt Ocean it muſt ſail ſo ſoon;
And put *Good-works* on Board; and wait the Wind
That ſhortly blows us into Worlds unknown;
If *unconſider'd* too, a dreadful Scene!

Welt verliebt ſey, und die Ewigkeit vergeſſen habe." Centaur, V. Br. — Man ſehe auch den II. Brief, wo er die zu fröhlichen Alten beiderley Geſchlechts durch eine bittre, aber auch lehrreiche Spötterey auf ernſthaftere Gedanken zu bringen ſucht.

Die Marquiſe von Lambert ſagt in ihrer Abhandlung vom Alter unter andern: Rien de plus glorieux que de faire une honorable retraite, et de mettre un eſpace entre la vie et la mort . . . Dans la vieilleſſe il faut plutôt être avare, que prodigue de ſoi. On a dit d'un grand homme, qu'il prit conſeil de ſa vieilleſſe et ſe retira. — Ebendaſelbſt nennt ſie die Eingezogenheit, (la retraite,) l'azile de la vieilleſſe.

(V. 671.) „und ſich mit guten Werken ausrüſten;" — 1 Tim. VI. 18. 19. läßt Paulus die Reichen dieſer Welt ermahnen, „daß ſie reich werden an guten Werken. = = = Schätze ſammeln, ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben." Und in der Offenb. Joh. XIV, 13. heißt es, daß" denen, die in dem Herrn ſterben, ihre Werke nachfolgen."

(Ebendaſ.) „und den Wind erwarten, ꝛc." — Wie er von ſich ſelbſt in einer Stelle ſeines Centaurs bezeugt, die ich in der Anmerk. zu V. 147 = 48. der IV. Nacht angeführt habe.

In der Abhandlung vom Ausdrucke, die man dem Demetrius Phalereus zuſchreibt, wird eine Stelle aus dem Komödiendichter Sophron angeführt, wo ein alter Mann in einer gleichen Allegorie zu andern alten Leuten ſagt: „Auch ich laſſe mein Schiff vom Ufer ins Meer, um zu euch, meinen grauen Brüdern, zu ſtoßen, und mit euch den Wind zur Abfahrt zu erwarten; Denn Leute von unſern Jahren liegen ſchon außer dem Hafen vor Anker." (Ἐνθάδε ὦν κἠγὼ παρ' ὔμμε τὰς ὁμότριχας ἐξορμίζομαι, πλόον δοκάζων· ποντίναι γὰρ ἤδη τοῖς ταλικοῖς δὲ ταὶ ἄγκυραι. *Dem. Phal.* §. 151.)

(V. 664 = 73.) „Unſer Herz ſollte die Welt verlaſſen ꝛc." — In dem Gedichte, von der Gelaſſ. im Leiden, ſagt er: „Die Jahre bringen in dem Zuſtande des Menſchen eine große Veränderung hervor; es iſt des Alters Ehre, verborgen zu liegen; es iſt ſein Ruhm, vergeſſen zu ſeyn. Die Weiſen gleichen den Blumen,

len feierlichen Ufer jenes großen Oceans, den es in ſo kurzer Zeit beſchiffen muß, tiefſinnig herumwandeln; und ſich mit guten Werken ausrüſten; und den Wind erwarten, der uns bald in unbekannte Welten hinüber bläſt; eine ſchreckliche Scene, wofern ſie auch unerwogen geblieben!

die am Mittage ſich entwickeln, und alle ihre Reizungen zeigen, aber, ſobald der Thau und die Schatten des Abends herabſinken, ihren entfalteten Buſen ſchließen.“

A mighty change is wrought by years,
Reverſing human lot;
In *Age* 'tis honour to lie hid,
Its praiſe to be forgot.

The wiſe, as flow'rs which ſpread at noon,
And all their charms expoſe,
When ev'ning damps, and ſhades deſcend,
Their evolutions cloſe.

Mit nicht geringerer Stärke und Schönheit hat die gelehrte Miß Carter, in einer von ihren Poeſieen, dieſe Wahrheit vorgetragen. — „Wie? ſoll das Vergnügen noch in der grauſenvollen Dunkelheit der Leichen = Cypreſſen ſeine phantaſtiſchen Kränze winden? Soll die ſchwindlichte Freude das nahe Grab entweihen, und die Thorheit im Thale des Todes raſen? Nein! zu beſſern Abſichten wird dem begnadigten Menſchen die Länge der Tage, (ein fürchterlicher Segen!) verliehen; damit wir den unordentlichen Plan unſers Lebens in Ordnung bringen, und die befleckte Seele für den Himmel reinigen.“

Within the fun'ral cypreſs awful gloom,
Shall Pleaſure her fantaſtic garlands wreathe?
Shall giddy Mirth profane the neighb'ring tomb.
And Folly riot in the vale of Death?

For better purpoſes, to favour'd man
Is length of days, tremendous bleſſing! giv'n;
To regulate our life's diſorder'd plan,
And purify the blemiſh'd ſoul for heav'n.

(V. 669 = 72.) „es ſollte auf dem ſtillen feierlichen Ufer = = = und den Wind erwarten.“ — Epiktet, in der Vergleichung des menſchlichen Lebens mit einer Schiffahrt, (*Enchirid.* C. XII.) „Sobald der Schiffherr ruft, ſo verlaß alle jene Dinge, ohne

All ſhould be Prophets to themſelves; foreſee
Their future Fate; their future Fate foretaſte;
This Art would waſte the Bitterneſs of Death.
The *Thought* of Death alone, the *Fear* deſtroys.
A Diſaffection to that precious Thought
Is more than *Midnight* Darkneſs on the Soul,
Which ſleeps beneath it, on a *Precipice*,
Puff'd off by the firſt Blaſt, and loſt for ever.
Doſt aſk, Lorenzo, who ſo warmly preſt,
By Repetition hammer'd on thine Ear,
The Thought of Death? That Thought is the Machine,
The grand Machine! that heaves us from the Duſt,
And rears us into Men. That Thought, ply'd home,
Will ſoon reduce the ghaſtly *Precipice*
O'erhanging Hell, will ſoften the Deſcent,
And gently ſlope our Paſſage to the Grave;
How warmly to be wiſht! What Heart of Fleſh
Would trifle with Tremendous? dare Extremes?
Yawn o'er the Fate of Infinite? What Hand,
Beyond the blackeſt Brand of Cenſure bold,
(To ſpeak a Language *too well* known to Thee)
Would at a Moment give its *All* to Chance,
And *ſtamp* the Die for an Eternity?

dich darnach umzuſehen, und eile zum Schiffe: Wenn du aber alt biſt, ſo mußt du dich nicht einmahl weit vom Schiffe entfernen, damit du, wenn er ruft, nicht fehlen mögeſt.“ (Ἐὰν δὲ ὁ κυβερνήτης καλέσῃ, τρέχε ἐπὶ τὸ πλοῖον, ἀφεὶς ἐκεῖνα πάντα, μηδὲν ἐπιστρεφόμενος· ἐὰν δὲ γέρων ᾖς, μηδὲ ἀπαλλαγῇς ποτε τοῦ πλοίου μακράν, μήποτε καλοῦντος ἐλλίπῃς.) — Und Simplicius ſagt über dieſe Worte: „Ein Greis muß mehr daran denken, das Leben zu verlaſſen, als hier tiefer einzuwurzeln.“ (Τῷ γέροντι καθήκει τῆς ἐντεῦθεν ἀναχωρήσεως μᾶλλον, ἢ τῆς ἐνταῦθα ἐπιμελεῖσθαι ῥιζώσεως.) — Man vergleiche mit dem letzten Ausdrucke, V. 111=13. in der IV. Nacht.

(V. 674=77. „Alle Menſchen ſollten ihre eignen Propheten = = = vernichtet die Furcht des Todes.“ — Aufert vim prae-

Alle Menſchen ſollten ihre eignen Propheten ſeyn, und ihr künftiges Schickſal zum Voraus ſehen; ihr künftiges Schickſal zum Voraus ſchmecken; dieſe Kunſt würde die Bitterkeit des Todes vertreiben. Der Gedanke des Todes allein vernichtet die Furcht des Todes. Eine Abneigung für dieſen koſtbaren Gedanken iſt eine mehr als mitternächtliche Finſterniß über der Seele, welche darunter auf dem Rande einer ſteilen Klippe ſchläft, und, vom erſten Sturme hinabgeſtoßen, auf ewig verlohren iſt.

Du fragſt Lorenzo! warum der Gedanke des Todes mit ſolcher Hitze, und, als mit wiederhohlten Hammerſchlägen, in dein Ohr getrieben werde? Dieſer Gedanke iſt das Werkzeug, das große Werkzeug! welches uns aus dem Staube aufrichtet, und zu Menſchen emporhebt. Dieſer mit allen Kräften angeſtrengte Gedanke wird die gräßliche, über der Hölle hangende Klippe bald abtragen, wird die ſteile Höhe ebnen, daß wir ſanft und allmählich zum Grabe hinabſteigen können. O wie ſehnlich ſollten wir dieſes wünſchen! Welches Herz von Fleiſch wollte doch mit den fürchterlichſten Dingen ſcherzen? das Aeußerſte wagen? über dem Schickſale einer unendlichen Zukunft ſchläfrig gähnen? Und, (um eine Sprache zu reden, ſo dir zu wohl bekannt iſt,) welche Hand wollte doch, mit einer für das ſchwärzeſte Brandmaal des Tadels zu großen Frechheit, in einem Augenblick ihr Alles dem Glücksſpiel anvertrauen, und um eine Ewigkeit würfeln?

ſentibus malis, qui futura proſpexit. *Sen.* Conſ. ad Marc. C. IX. — Tu mortem, ut nunquam timeas, ſemper cogita. *Id.* Ep. XXX. — Effugere iſta non potes, contemnere potes: contemnes autem, ſi ſaepe cogitaveris, et futura praeſumpſeris. *Id* Ep. CVII. — Omnibus omiſſis, hoc unum, Lucili, meditare, ne mortis nomen reformides: effice illam tibi cogitatione multa familiarem. *Id.* Nat. Quaeſt. L. VI. C. 32.

(V. 697, 98.) = = = „mit dem Verhängniſſe in gleicher Geſchwindigkeit forteilen;“ — Wörtlicher: mit dem Verhängniſſe

Aid me, NARCISSA! aid me to keep Pace
With *Deſtiny;* and ere her Sciſſars cut
My Thread of Life, to break this tougher Thread
Of Moral Death, that ties me to the World.
Sting thou my ſlumbering *Reaſon* to ſend forth
A Thought of Obſervation on the Foe;
To ſally, and ſurvey the rapid March
Of his ten thouſand Meſſengers to Man;
Who, JEHU-like, behind him turns them all.
All *Accident* apart, by *Nature* ſign'd,
My Warrant is gone out, tho' dormant yet;
Perhaps behind one Moment lurks my Fate.

Muſt I then *forward* only look for Death?
*Backward* I turn mine Eye, and find him there,

Schritt halten. Vielleicht hatte der Poet die Stelle des Seneca vor Augen, wo von der ſchnellen Flucht der Zeit die Rede iſt: Quid ergo ceſſamus nos ipſi concitare, ut velocitatem rapidiſſimae rei poſſimus aequare? *Ep.* CVIII. Und wenn dieſer Philoſoph anderswo von der Aufführung der Tugendhaften in Anſehung ihres Schickſals handelt, ſo braucht er faſt denſelben Ausdruck, der im Texte ſteht: Non trahuntur a fortuna, ſequuntur illam, et aequant gradus. *De Provid.* C. V. — Im Engliſchen iſt die figürliche Redensart durch den Gebrauch, den die beſten Dichter davon gemacht haben, edler geworden, als ſie im Deutſchen zu ſeyn ſcheint; ob ſie gleich, mit vielen andern ſolchen Redensarten, auch bey uns eben ſo edel zu ſeyn verdiente, als ſie nachdrücklich iſt.

(V. 698-700.) „und ehe ſeine Scheeren ‥ das mich an die Welt feſſelt, zerreißen." — Hoc denique tibi citra diem mortis praeſta: moriantur ante te vitia. *Sen.* Ep. XXVII. — Una eſt catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae; qui ut non eſt abjiciendus, ita minuendus eſt: ut, ſi quando res exiget, nihil nos detineat etc. *Id.* Ep. XXVI. — Der Zuſammenhang aber, worin die letzten Worte ſtehen, zeigt, daß dort nicht ſowohl eine Bereitwilligkeit, auf den erſten Wink des Verhängniſſes zu ſterben, als vielmehr der Muth, ihm im Nothfall durch einen Selbſtmord zuvorzukommen, angeprieſen wird; ein Satz, der faſt alle die ſchönſten Betrachtungen über Leben und

Hilf mir, o Narciſſa! hilf mir mit dem Verhängniſſe in gleicher Geſchwindigkeit forteilen; und, ehe ſeine Scheeren meinen Lebensfaden abſchneiden, dieſes ſtärkre Seil des geiſtlichen Todes, das mich an die Welt feſſelt, zerreißen. Treib du meine ſchlummernde Vernunft an, einen Gedanken, als Kundſchafter zur Beobachtung des Feindes voraus zu ſenden; ihm entgegen zu ziehen, und den ſchnellen Zug ſeiner zehntauſend Boten an den Menſchen zu betrachten; welcher, wie Jehu, ſie alle hinter ſich weiſt. Wenn ich auch vor allen Zufällen ſicher wäre, ſo iſt doch mein Urtheil ſchon von der Natur unterſchrieben und ausgefertigt, ob es gleich noch uneröffnet liegt. Vielleicht lauert mein Tod hinter Einem Augenblicke verborgen.

Wie? Muß ich denn nur vorwärts ſchauen, um den Tod aufzuſuchen? Ich kehre mein Auge rückwärts, u. finde ihn da.

Tod, woran die ſtoiſchen Weltweiſen ſo reich ſind, befleckt und vergiftet.

(V. 705.) „welcher, wie Jehu ꝛc.“ — Eine witzige Anwendung deſſen, was 2 B. der Kön. IX, 17⸗19. von Jehu erzählt wird, daß er die Boten, welche Joram ihm entgegenſandte, um die Abſicht ſeines Anzugs zu erfahren, hinter ſich wies.

(V. 709⸗20.) „Wie? muß ich denn nur vorwärts ſchauen, ⸗ ⸗ ⸗ ſobald er angezündet iſt.“ — Die Materie der meiſten Sprüche in dieſem Abſatze iſt von Seneca entlehnt, und hier zu den ſchönſten Verſen verarbeitet worden, wodurch jene noch mehr Glanz und Gewicht bekommen haben.

(V. 709⸗13.) ⸗ ⸗ ⸗ „des Todes tägliche Beute.“ — *Sen.* Ep. I. Quem mihi dabis, . . . qui intelligat ſe quotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem proſpicimus: magna pars ejus jam praeteriit. quidquid aetatis retro eſt, mors tenet. — *Id.* Ep. LVIII. Corpora noſtra rapiuntur fluminum more, quidquid vides, currit cum tempore; nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipſe dum loquor mutari iſta, mutatus ſum.

Man is a Self-ſurvivor ev'ry Year.
Man, like a Stream, is in perpetual Flow.
Death's a Deſtroyer of Quotidian Prey.
My *Youth*, my *Noon-tide*, His; my *Yeſterday;*
The bold Invader ſhares the *preſent* Hour.
Each Moment on the Former ſhuts the Grave.
While Man is growing, Life is in Decreaſe;
And Cradles rock us nearer to the Tomb.
Our Birth is nothing but our Death begun;
As Tapers waſte, that Inſtant they take Fire.

(V. 714=17.) „Meine Jugend, mein männliches Alter, mein geſtriger Tag = = = = nimmt das Leben ab;" — *Sen.* Ep. XXIV. Memini te illum locum aliquando tractaſſe, non repente nos in mortem incidere, ſed minutatim procedere. Quotidie enim demitur aliqua pars vitae: et tunc quoque cum creſcimus, vita decreſcit. Infantiam amiſimus, deinde pueritiam, deinde adoleſcentiam: uſque ad heſternum, quidquid tranſiit temporis, periit. hunc ipſum, quem agimus diem, cum morte dividimus. Quemadmodum clepſydram non extremum ſtillicidium exhaurit, ſed quidquid ante defluxit: ſic ultima hora, qua eſſe deſinimus, non ſola mortem facit, ſed ſola conſummat. Tunc ad illam pervenimus, ſed diu venimus.

Den Gedanken im 721. V. („Jeder Augenblick ſchleußt über den vorigen das Grab zu.") hat der Autor in ſeinem Trauerſpiele, The Revenge, auf eine ähnliche Art ausgedrückt, und auch eben die Folge daraus gezogen, die er hier daraus zieht. „Der Tag begräbt den Tag, der Monath, den Monath, und das Jahr, das Jahr: Unſer Leben iſt nur eine Kette von vielen Toden; kann man alſo den Tod ſelbſt fürchten?"

> Day buries day, month, month, and year the year;
> Our life is but a chain of many deaths;
> Can then death's ſelf be fear'd? — —

(V. 715.) „und Wiegen rollen = = = zum Grabe." — Prior hat dieſen Gedanken faſt durch daſſelbige Bild vorgeſtellt, wann er im III. Geſ. ſeines Salomon ſagt: „Ach! die Wiege, und das Grab, ſind einander ſo nahe, daß das Leben kaum vom Sterben unterſchieden iſt."

Der Menſch überlebt ſich ſelbſt mit jedem Jahre. Der Menſch fleußt, wie ein Strom, beſtändig fort. Wir ſind des Todes tägliche Beute. Meine Jugend, mein männliches Alter, mein geſtriger Tag, ſind ſein; der verwägne Räuber bemächtigt ſich der gegenwärtigen Stunde. Jeder Augenblick ſchleußt über den vorigen das Grab zu. Indem der Menſch aufwächſt, nimmt das Leben ab; und Wiegen-rollen uns näher zur Grube. Unſre Geburt iſt nichts, als der Anfang unſers Todes; ſo wie der Tocht ſchon verzehrt wird, ſobald er angezündet iſt.

The cradle, and the tomb, alas! ſo nigh;
To live is ſcarce diſtinguiſh'd from to die.

Allein Young hat die Metaphor von der Wiege noch beſſer genutzt, indem er ſie durch das damit verknüpfte Bild von ihrer Bewegung völlig entwickelt, und uns ſo die Idee von der frühen und allmählichen Annäherung des Todes erſt recht ſinnlich macht. Er ſpielt unſrer Phantaſie einen angenehmen und nützlichen Betrug, indem er von der eigentlichen und wirklichen Bewegung der Wiege unvermerkt zu einer uneigentlichen und bloß idealiſchen übergeht, und ſie mit jener ſo genau verbindet, als wenn ſie mit ihr einerley wäre. Das Bild iſt fremd; denn es gerathen wohl wenige, bey Erblickung der Sache ſelbſt, auf eben die Idee, oder auch nur auf eben die allgemeine Betrachtung: Und doch iſt es zugleich ſo natürlich, daß man ſich wundert, daß man nicht darauf gefallen iſt. — S. von dieſer Figur auch die Anmerk. zu V. 387. der IV. N.

(V. 719.) „Unſre Geburt iſt nichts, als der Anfang unſers Todes;“ — *Sen.* Herc. fur. v. 873.

Prima, quae vitam dedit, hora carpſit.

Und Manilius ſagt: (L. IV. v. 16.)

Naſcentes morimur, finisque ab origine pendet.

Den letztern Vers habe ich dem Montaigne zu danken, der ihn, nebſt dem erſtern aus dem Seneca, der Natur, die er redend einführt, in den Mund legt, und ſie noch hinzuſetzen läßt: Tout ce que vous vivez, vous le deſrobez à la vie: c'eſt à ſes deſpens. Le continuel ouvrage de voſtre vie, c'eſt baſtir la mort. *Eſſ.* L. I. Ch. 19. — Folgende Worte des Seneca ge-

Shall we then fear, leſt that ſhould come to paſs,
Which comes to paſs each Moment of our Lives?
If fear we muſt, let *that* Death turn us pale,
Which murders *Strength* and *Ardor;* what remains
Should rather call on Death, than dread his Call.
Ye Partners of my Fault, and my Decline!

hören auch hieher: Ex illo (die), quo primum (quisque) lucem vidit, iter mortis ingreſſus eſt, acceſſitque fato propior: et illi ipſi, qui adjiciebantur adoleſcentiae anni, vitae detrahebantur. In hoc omnes errore verſamur, ut non putemus ad mortem, niſi ſenes inclinatosque jam vergere: cum, illo infantia ſtatim, et juventa, omnisque aetas ferat. - - - Infantem in ſe pueritia convertit, pueritiam pubertas, pubertatem juventus, juventutem ſenectus abſtulit. Incrementa ipſa, ſi bene computes, damna ſunt. *Conſol. ad Mart.* C. XXI. — Metaſtaſio hat dieſen Satz in folgenden Verſen ausgedrückt: (*Artaſerſe*, A. II. Sc. 2.)

— — — La vita è un bene,
Che uſandone ſi ſcema; ogni momento
Ch' altri ne gode, è un paſſo
Che al termine avvicina: e dalle faſce
Si comincia a morir, quando ſi naſce.

(V. 721, 22.) „Wollen wir denn befürchten, = = = in allen Augenblicken unſers Lebens geſchieht?" — Nach dem Seneca. Vide, in quanta caecitate mens noſtra ſit! Hoc, quod futurum dico, cum maxime ſit, et pars ejus magna jam facta eſt . . . Erramus autem, qui ultimum timemus diem: cum tantumdem in mortem ſinguli conferant. Non ille gradus laſſitudinem facit, in quo defecimus, ſed ille profitetur. Ad mortem dies extremus pervenit, accedit omnis. Carpit nos illa, non corripit. Ep. CXX. — Admiror dementiam noſtram, quod tantopere amamus rem fugaciſſimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur: cum omne momentum, mors prioris habitus ſit. Vis tu timere, ne ſemel fiat, quod quotidie fit? *Id.* Ep. LVIII. — „Was iſt doch wohl betrübtes im Sterben? (ſagt Plutarch, Conſol. ad Apollon.) Wann iſt denn der Tod nicht in uns? „Er führt darauf die bekannte Meinung des Heraklitus an, daß das Weſen aller Dinge in einem beſtändigen Strome, oder in einer immerwährenden Ebbe und Fluth ſey; daß, von unſrer Empfängniß an, Geburt und Tod beſtändig bey uns abwechſeln. — In ſeiner Abhandlung, von dem Sinne

Wollen wir denn befürchten, daß einmahl das geſchehen möge, was in allen Augenblicken unſers Lebens geſchieht? Wenn wir uns ja fürchten müſſen, ſo laßt uns vor dem Tod' erblaſſen, der Feuer und Kräfte tödtet; das Uebrige ſollte vielmehr dem Tode rufen, als ſeinen Ruf zitternd erwarten. Ihr Mitgenoſſen meines Fehlers, und meiner Abnahme! die ihr an keinen Tod denkt, als

des delphiſchen EI, erwähnt er ihrer gleichfalls: „Wir fürchten lächerlicher Weiſe Einen Tod, da wir doch ſchon ſo viele geſtorben ſind, und noch ſterben: Denn es iſt nicht nur, wie Heraklit ſagt, der Tod des Feuers eine Geburt der Luft, und der Tod der Luft eine Geburt des Waſſers; ſondern wir können dieſes noch deutlicher an uns ſelbſt ſehen. Der Mann vergeht, wann der Greis gebohren wird; und ſo war der Jüngling zum Manne, der Knabe zum Jüngling, und der Säugling zum Knaben vergangen. So iſt der geſtrige Tag zum heutigen geſtorben, und der heutige ſtirbt wieder zum morgenden Tage.“ (S. den Anhang.) — Man ſieht hieraus, daß Seneca in den erſt angeführten Stellen eigentlich mit Heraklits Worten rede. — Gleiche Gedanken und Ausdrücke findet man auch beym Antonin, B. IX. §. 21.

(V. 723, 24.) „ſo laßt uns vor dem Tod' erblaſſen ꞏꞏꞏ das Uebrige ꝛc.“ — Montaigne ſagt von ſich, nachdem er nur erſt ſein vierzigſtes Jahr zurückgelegt hatte, und in den avenues de la vieilleſſe war: Ce que je ſeray doreſnavant, ce ne ſera plus qu'un demy eſtre: ce ne ſera plus moy. Je m'eſchappe tous les jours, et me deſrobbe à moy. *Eſſ.* L. II. C. 17.

(V. 724, 25.) „das Uebrige ſollte vielmehr dem Tode rufen, ꝛc.“ — „Was ſoll man alſo noch von jungen Leuten ſagen, wenn ſolche kümmerliche Greiſe ins Leben ſo verliebt ſind, welche billig nach dem Tode, als einer Arzeney für die Beſchwerden des Alters, ſtreben ſollten.“ Τί οὖν ἄν τις ἔτι λέγοι περὶ τῶν νέων, ὁπότε οἱ τηλικοῦτοι φιλόζωοι εἰσίν, οὓς ἐχρῆν διώκειν τὸν θάνατον, ὡς τῶν ἐν τῷ γήρᾳ κακῶν φάρμακον; *Lucian.* Dial. mort.

(V. 726.) „Ihr Mitgenoſſen meines Fehlers ꝛc.“ — Im V. Br. des Centaur's wünſcht er, daß er den betagten Leuten durch ſeine Feder einigen Nutzen ſchaffen möchte, da ſie nunmehr, nach dem Abſterben ſeiner Blutsfreunde, ſeine nächſten Anverwandten wären. „Mit ihnen (fährt er fort,) bin ich durch die Gleichheit von Jahren, Pflichten, und Angelegenhei-

Thoughtleſs of Death, but when your Neighbour's Knell
(Rude Viſitant!) knocks hard at your dull Senſe,
And with its Thunder ſcarce obtains your Ear!
Be Death your Theme, in ev'ry Place and Hour;
Nor longer want, ye Monumental Sires?
A Brother Tomb to tell you you ſhall die.
That Death you *dread* (ſo great is Nature's Skill!)
Know, you ſhall *court*, before you ſhall enjoy.

But you are learn'd; in Volumes, deep you ſit;
In Wiſdom, ſhallow: Pompous Ignorance!
Wou'd you be ſtill more learned, than the Learn'd?

ten verwandt; und vornehmlich — **Nunc ipſa pericula jungunt.** *Ovid.*“ — Und er hat ſich auch, inſonderheit durch die dort **befindlichen Gedanken für das Alter**, die ihrer Betrachtung nicht genug empfohlen werden können, ſehr um ſie verdient gemacht.

(V. 731.) „ihr lebendigen Grabmähler!“ — In der IV. N. (V. 109, 10.) nennt er ſie, „Ueberbleibſel von ihnen ſelbſt, arme menſchliche Ruinen, die über dem Grabe hin und her wanken.“ — Der Ausdruck, monumental ſire, (ein Grabmahl-Greis, iſt dem zuſammengeſetzten, τυμβογέρων, ähnlich, welches die Griechen von abgelebten Leuten brauchen. **Euripides** nennt in ſeiner **Medea** einen ſolchen Mann, γέροντα τυμβον, ſo wie **Young** hernach das Grabmahl ſelbſt, in Abſicht auf die Greiſe, ein Bruder-Grabmahl heißt. Obwohl unſre Sprache weit mehr Zuſammenſetzungen zweyer Subſtantive, als irgend eine andre, außer der griechiſchen, leidet: So verſtattet ſie doch nicht leicht ſolche, wie die letzte iſt, in welcher eins das Subject, und das andre das Prädicat wird; dergleichen ſowohl in den gelehrten, als auch in den übrigen neuern Sprachen, und ſogar in der franzöſiſchen, ſehr gewöhnlich ſind.

Der alte **Laberius** verglich ſich ſelbſt mit einem Grabe, in den Verſen, die er auf der Schaubühne herſagte, und die uns **Macrobius** (Saturnal. II. 7.) aufbehalten hat.

Vt hedera ſerpens vires arboreas necat:
Ita me vetuſtas amplexu annorum necat.
Sepulchri ſimilis, nil niſi nomen retineo.

bis eures Nachbars Sterbeglocke, (ein unbeſcheidner Beſuch!) an eure ſtumpfe Empfindung anklopft, und dennoch, mit ihrem Donner, euer Ohr kaum rühren kann! o laßt doch den Tod, an jedem Orte, in jeder Stunde, eure Betrachtung ſeyn; laßt euch doch nicht länger, ihr lebendigen Grabmähler! erſt von einem andern euch verwandten Grabmahle ſagen, daß ihr ſterben müßt. Den Tod, den ihr fürchtet, (ſo groß iſt die Kunſt der Natur!) wißt, den ſollt ihr noch ſchmachtend ſuchen, eh' ihr zu ſeinem Genuſſe gelangt.

Allein, ihr ſeyd gelehrt; in Büchern, tief; in der Weisheit, ſeicht: Prächtige Unwiſſenheit! Wollt ihr noch gelehrter ſeyn, als die Gelehrten? O ſo lernt doch recht

(V. 733, 34.) „Den Tod, den ihr fürchtet = = = ehe ihr zu ſeinem Genuſſe gelangt." — Mors naturae lex eſt, mors tributum officiumque mortalium, malorumque omnium remedium eſt. Optabit illam, quisquis timet. *Sen.* Nat. Quaeſt. L. VI. C. 32. — A parler humainement; la mort a un bel endroit, qui eſt de mettre fin à la vieilleſſe. *Bruyere* Ch. XI.

Die Wörter im letzten Verſe des Originals, court, und enjoy, ſind emphatiſch, und ich habe ſie daher ſo ſtark, als möglich, zu geben geſucht. Aber ſie verlieren in der Ueberſetzung etwas von der Schönheit ihrer metaphoriſchen Bedeutung; denn im eigentlichern Verſtande, wird das eine von der Bewerbung um eine Geliebte, und das andre von dem völligen Beſitze und Genuſſe derſelben, gebraucht. Dieſe Metaphorn ſind im Texte ſchicklicher, als im Deutſchen, weil das Wort, death, (Tod,) worauf ſie ſich beziehen, wie alle ſolche Subſtantive in der engliſchen Sprache, jedes Geſchlecht annehmen kann, welche der Schriftſteller ihm zu geben für gut findet. Man ſehe hievon auch die Anmerk. zu V. 748=50. der IV. N.

(V. 735, 36.) „in Büchern, tief; und in der Weisheit, ſeicht:" — Gedanke und Ausdruck ſind aus Miltons wiedergewonnenem Paradieſe (B. IV. 327.) geborgt, wo von einem bloß beleſenen Gelehrten geſagt wird, er ſey

Deep vers'd in books; and ſhallow in himſelf:
„In Büchern tief, und in ſich ſelber ſeicht." —

Learn well to know how much need not be known,
And what that *Knowledge*, which impairs your *Senſe.*
Our needful Knowledge, like our needful Food,
Unhedg'd, lies open in Life's common Field;
And bids all welcome to the Vital Feaſt.
You ſcorn what lies before you in the Page
Of *Nature*, and *Experience*, Moral Truth;
Of indiſpenſable, eternal Fruit;
Fruit, on which Mortals feeding, turn to Gods:

(V. 738.) „lernt doch recht wiſſen, ⸗ ⸗ ⸗ nicht zu wiſſen braucht.“ — Dieſe Zeile gehört mit zu den Sentenzen oder Sprüchen, wovon ich oben in der Anmerkung zu V. 181. geredet habe. Sie beſteht, wie unzählige andre Verſe in den beſten engliſchen Dichtern, aus lauter einſylbigen Wörtern; wodurch ſie aber, ſo wie die meiſten von jenen, an Stärke gewinnt, und doch auch für die, ſo einen engliſchen Vers zu leſen wiſſen, an Wohlklang nichts verliert. Im Deutſchen könnte ſie ſo gegeben werden:

„Lernt wohl, wie viel man nicht zu lernen braucht.“

(V. 739.) „und was eine Erkenntniß ſey, die euren Verſtand verringert.“ — Ein ungenannter Poet ſagt:

Ως ουδεν ἡ μαθησις, ἀν μη νους παρη.

„Gelehrſamkeit iſt nichts, wenn ihr Verſtand gebricht.“

Und Heraklit, wie uns Gellius in ſeiner Vorrede berichtet: Πολυμαθίη νόον ου διδάσκει. „Gelehrſamkeit lehrt nicht Verſtand.“ Nach Young's Ausſpruch, verringert ſie ihn ſogar zuweilen, anſtatt daß ſie ihn vermehren ſollte.

Die ſchlechte Aufführung der Philoſophen, wovon er ein Augenzeuge war, brachte den Lucian auf die Gedanken, „daß es ganz unnütz ſey, die Wiſſenſchaften zu kennen, wenn man nicht dadurch ſein Leben beſſert.“ „Ich ſah, (fährt er fort,) daß diejenigen, welche ſich in den Diſputationen ſehr hervorthaten, ſich in ihren Handlungen lächerlich machten. Das gewöhnliche Urtheil der Welt mag alſo wohl richtig ſeyn, daß die, ſo beſtändig nur über den Büchern liegen, und die darin enthaltenen tiefſinnigen Unterſuchungen ſtudiren, durch die Gelehrſamkeit von der geſunden Vernunft abgeführt werden.“ (S. *Lucian.* Sympoſ.)

wiſſen, wie viel wir nicht zu wiſſen brauchen; und was eine Erkenntniß ſey, die euren Verſtand verringert. Unſre nöthige Erkenntniß liegt, gleich unſrer nöthigen Speiſe, von keinen Hecken umzäunt, auf dem allgemeinen Felde des Lebens, frey und offen da; und Alle werden zu dem nahrhaften Gaſtmahle eingeladen. Ihr verſchmäht, was in dem aufgeſchlagenen Buche der Natur und der Erfahrung vor euch liegt, die moraliſche Wahrheit; dieſe unentbehrliche und ewige Frucht; eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht. Ihr vertieft euch in

(V. 740, 41.) „Unſre nöthige Erkenntniß liegt ⸗ ⸗ ⸗ frey und offen da;“ — Er hat ſich eine Stelle im Seneca zu Nutze gemacht: Non multum tibi nocebit tranſiiſſe, quae nec licet ſcire, nec prodeſt. Involuta veritas in alto latet. Nec de malignitate naturae queri poſſumus: quia nullius rei difficilis inventio eſt, niſi cujus hic unus inventae fructus eſt, inveniſſe. Quidquid nos meliores beatosque facturum eſt, aut in aperto, aut in proximo poſuit. *Beneſ.* VII. 1. — Ebenderſelbe ſagt: von unſerm nöthigen Unterhalte, womit oben unſre nöthige Erkenntniß verglichen wird: Parabile eſt, quod natura deſiderat, et expoſitum: ad ſupervacua ſudatur. *Ep.* IV.

(V. 743, 44.) „Ihr verſchmäht, ⸗ ⸗ ⸗ vor euch liegt, die moraliſche Wahrheit;“ — Er hatte vermuthlich die Worte in Gedanken, welche Milton dem Adam in den Mund legt: „Nicht eine weitläuftige Kenntniß von unbrauchbaren, dunkeln und ſubtilen Dingen zu haben, ſondern dasjenige zu kennen, was im täglichen Leben vor uns liegt, das iſt die höchſte Weisheit; alles Uebrige iſt Rauch, oder Eitelkeit, und Thorheit, wodurch wir in den wichtigſten Dingen ungeübt, und unwiſſend bleiben.“ — (Par. Loſt, B. VIII, v. 191-97.)

— Not to know at large of things remote
From uſe, obſcure and ſubtle, but to know
That which before us lies in daily life
Is the prime wiſdom; what is more, is fume,
Or emptineſs, or fond impertinence,
And renders us in things that moſt concern
Unpractic'd, unprepard, and ſtill to ſeek.

(V. 746.) „eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht:“ — Eine Anſpielung auf das, was Milton den

And dive in *Science* for diſtinguiſht Names,
Diſhoneſt Fomentation of your Pride;
Sinking in Virtue, as you riſe in Fame.
Your Learning, like the *Lunar* Beam, affords
Light, but not Heat; it leaves you undevout,
Frozen at Heart, while Speculation ſhines.
Awake, ye curious Indagators! fond
Of knowing All, but what avails you, known.
If you would learn *Death's Character*, attend.
All Caſts of Conduct, all Degrees of Health,
All Dies of Fortune, and all Dates of Age,
Together ſhook in his impartial Urn,
Come forth at random: Or if Choice is made,
The Choice is quite *ſarcaſtic*, and inſults

Satan vom Baume der Erkenntniß ſagen läßt, daß „ſeine Frucht fähig ſey, aus Menſchen Götter zu machen." (*P. L.* V. 70.) — Able to make Gods of Men.

(V. 750-52.) „Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrſamkeit ꝛc." — Man hat die Wiſſenſchaft ſo oft mit dem Lichte überhaupt, und inſonderheit mit dem Glanze der Sonne verglichen, daß verſchiedene davon hergenommene Metaphorn ſchon ihre urſprüngliche Kraft verlohren haben, und zu eigentlichen Wörtern geworden ſind. Aber die Vergleichung einer ſolchen Wiſſenſchaft mit dem Lichte des Monds iſt neu, und dabey eben ſo richtig, als jene. Man ſehe auch die Anmerkung zu V. 666. der II. N.

(V. 753-55.) „Erwacht, ihr grübelnden Forſcher! - - - ſo hört mir zu." — Von dieſen eiteln Grübeleyen ſagt Seneca: In ſupervacuis ſubtilitas teritur. non faciunt bonos iſta, ſed doctos. Apertior res eſt, ſapere: imo ſimplicior. paucis opus eſt ad mentem bonam litteris. — Quemadmodum omnium rerum, ſic litterarum quoque intemperantia laboramus: non vitae, ſed ſcholae, diſcimus. *Ep.* CVI. — Tantum nobis vacat? jam vivere, jam mori ſcimus? *Id. Ep.* XLV.

(V. 756-59.) - - - „in ſeiner unparteyiſchen Urne - - - herausgezogen." — Zu dieſem Bilde haben die Worte im Horaz (L. II. Od. III. v. 25.) Anlaß gegeben:

die Wiſſenſchaft, um einen großen Namen zu erlangen, um auf eine ſchnöde Weiſe eurem Hochmuthe zu ſchmeicheln; und ſinkt in der Tugend, ſo wie ihr im Ruhme ſteigt. Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrſamkeit zwar Licht, aber keine Hitze; ſie läßt euch von heiliger Inbrunſt unentflammt; euer Herz bleibt erſtarrt, indem die Erkenntniß ſtrahlt. Erwacht, ihr grübelnden Forſcher! die ihr Alles zu wiſſen ſtrebt, nur das nicht, was ihr zu wiſſen nöthig habt. Wollt ihr den Charakter des Todes kennen lernen, ſo hört mir zu. Alle Arten des Wandels, alle Grade der Geſundheit, alle Farben des Glücks, und alle Jahrzahlen des menſchlichen Alters, werden in ſeiner unpartheyiſchen Urne zuſammengeſchüttelt, und durch ein blindes Ungefähr herausgezogen. Oder wenn ja eine Wahl beobachtet wird, ſo iſt die Wahl recht ſarkaſtiſch;

— — — Omnium
Verſatur urna ſerius ocyus
Sors exitura. — — —

Und in der I. Ode des III. B. bedient er ſich eben der Allegorie:

— — Aequa lege neceſſitas
Sortitur inſignes, et imos:
Omne capax movet urna nomen.

Beym Lactantius (Div. Inſt. III. 17.) heißt es vom Tode, *ſine delectu morum*, ſine ordine ac diſcrimine annorum ſaevire mortem.

(V. 760.) „ſo iſt die Wahl recht ſarkaſtiſch,“ — Das letzte Wort, welches ſonſt nur in der Rhetorik, als ein Kunſtwort, von den beiſſendſten Spottreden gebraucht zu werden pflegt, bekömmt in der Verbindung, worin es hier ſteht, ein neues und fremdes Anſehen, und die Geſtalt einer Metapher. Satiriſch, würde hier, in dieſer Abſicht, gleichfalls ſchön geweſen ſeyn: Allein jenes, welches eben ſo wohl, als dieſes, deutſch zu ſeyn verdient, iſt noch viel ſtärker. Ich habe alſo kein Bedenken getragen, es in gegenwärtiger Ausgabe meiner Ueberſetzung zu behalten; nur hab' ich es für die ungelehrten Leſer durch den klei-

All bold Conjecture, and fond Hopes of Man.
What countleſs Multitudes, not only *leave*,
But deeply *diſappoint* us, by their Deaths!
Tho' great our Sorrow, greater our Surprize.
Like other Tyrants, *Death* delights to ſmite,
What, ſmitten, moſt proclaims the Pride of Pow'r,
And arbitrary Nod. His Joy ſupreme,
To bid the Wretch ſurvive the Fortunate;
The Feeble wrap th' Athletic in his Shroud;
And weeping Fathers build their Childrens Tomb:
Me Thine, NARCISSA! — What tho' ſhort thy Date?
*Virtue*, not rolling Suns, the Mind matures.
That Life is long, which anſwers Life's great End.
The Time that bears no Fruit, deſerves no Name;

nen Zuſatz, „ein bittrer Hohn," erklären wollen. — Was von dem, ſarkaſtiſch, geſagt worden, das gilt auch einigermaßen von dem Worte, Charakter, wodurch der Poet dem Tode gleichſam ein Leben giebt, und ihn als eine wirkliche Perſon vorſtellt, die, gleich uns, nach gewiſſen Grundſätzen und Sitten handelt; welche Dichtung in der folgenden Allegorie weiter ausgeführet wird. Man ſetze jedes andre Wort dafür, ſo wird man den Unterſchied in den Ideen gewahr werden.

(V. 765-67.) - - - „freut ſich der Tod, das niederzuſchlagen, - - - und eines deſpotiſchen Winks verkündigt." — So läßt **Euripides**, in dem Prologe ſeiner Alkeſtis, den Tod ſelbſt, da ihn Apollo jene junge Prinzeßinn noch zu verſchonen bittet, unter andern ſagen:

- - - - Τιμαις κἀμε τερπεσθαι δοκει,

. . . . . . .

Νεων φθινοντων, μειζον ἀρνυμαι κλεος.

„Wiß, es gefällt auch mir, verehrt zu ſeyn.
Der Jugend Tod vergrößert meinen Ruhm."

**Petrarca** giebt dem Tode, in ſeinem Trionfo della Morte, Cap. I. denſelbigen Ehrgeiz Schuld. „Er hatte ſich, in der **Laura**, die ſchönſte Blume zur Beute gewählt, um nur deſto deutlicher ſeine Macht an den erhabenſten Dingen zu beweiſen."

ein bittrer Hohn, der aller kühnen Muthmaßung, aller thörichten Hoffnungen des Menſchen ſpottet. Welch eine unzählbare Menge pflegt uns, durch ihren Tod, nicht allein zu verlaſſen, ſondern uns auch, zu unſrer tiefſten Demüthigung, zu betriegen! So groß auch unſer Gram iſt, ſo iſt doch unſre Beſtürzung noch größer.

Gleich andern Tyrannen, freut ſich der Tod das niederzuſchlagen, deſſen Fall am meiſten den Stolz der Gewalt und eines deſpotiſchen Winks verkündigt. Seine höchſte Luſt iſt, den Glücklichen vom Elenden überleben zu laſſen; der Schwache muß den ſtarken Ringer in ſeinen Sterbekittel hüllen; der weinende Vater ſeines Kindes Grabmhal erbauen; und ich das deinige, o Narciſſa! — Doch, was ſchadet es dir, daß dein Ziel ſo kurz war? Nicht rollende Sonnen, nein! die Tugend bringt den Geiſt zur Reife. Dasjenige Leben iſt lang, das den großen Endzweck des Lebens erreicht. Die Zeit, ſo keine Frucht trägt,

Così del mondo il più bel fiore ſcelſe;
Non già per odio, ma per dimoſtrarſi
Più chiaramente nelle coſe eccelſe.

(V. 771.) „und ich das deinige, o Narciſſa!" — Der unglückliche Vater ward in eben die traurigen Umſtände geſetzt, worin Martial den Sonius vorſtellt: (*Lib.* I. *Epigr.* CXV.)

Condidit hic natae cineres, nomenque ſacravit,
Quod legis, Antullae, dignior ipſe legi.
Et Stygias aequum fuerat patrem iſſe ſub umbras:
Sed quia non licuit, vivit, ut oſſa colat.

(V. 772, 73.) „die Tugend bringt den Geiſt : : : den großen Endzweck des Lebens erreicht." — Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus eſt munere. *Cic.* Tuſcul. I. 45. — Quod cuique temporis ad vivendum datur, eo debet eſſe contentus . . . . Breve enim tempus aetatis ſatis eſt longum ad bene honeſteque vivendum. *Id.* Cat. Maj. C. XIX.

(V. 772:74.) : : : „Die Zeit, ſo keine Frucht trägt, verdient keinen Namen;" — Longa eſt vita, ſi plena eſt . . . .

The Man of Wiſdom is the Man of Years.
In hoary Youth METHUSALEMS may die;
O how *miſdated* on their flatt'ring Tombs!
    NARCISSA'S *Youth* has lectur'd me thus far.
And can her *Gaiety* give Counſel too?
That, like the *Jews* fam'd Oracle of Gems,
Sparkles Inſtruction; ſuch as throws new Light,
And opens more the *Character of Death*,
Ill known to thee, LORENZO! *This* thy Vaunt:

Quid illum octoginta anni juvant, per inertiam exacti? non vixit iſte, ſed in vita moratus eſt; nec ſero mortuus eſt, ſed diu. Octoginta annis vixit. Intereſt, mortem ejus ex quo die numeres. At ille obiit viridis: ſed officia boni civis, boni amici, boni filii exſecutus eſt: in nulla parte ceſſavit. licet ejus aetas imperfecta ſit, vita perfecta eſt . . . . Actu illam metiamur, non tempore. *Sen.* Ep. XCIII. — Χρὴ διανοεῖσθαι πάντα τινὰ καὶ πρὸς αὑτὸν καὶ πρὸς ἄλλον διεξιόντα μετὰ σπουδῆς, ὡς οὐχ ὁ μακρότατος, βίος ἄριστος, ἀλλ᾽ ὁ σπουδαιότατος· οὐδὲ γὰρ ὁ πλεῖστα κιθαρῳδήσας, ἢ ῥητορεύσας, ἢ κυβερνήσας, ἀλλ᾽ ὁ καλῶς, ἐπαινεῖται. τὸ γὰρ καλὸν οὐκ ἐν μήκει χρόνου θετέον, ἀλλ᾽ ἐν ἀρετῇ καὶ τῇ καιρίῳ συμμετρίᾳ. τοῦτο γὰρ εὔδαιμον καὶ θεοφιλὲς εἶναι νενόμισται . . . . καὶ γὰρ ἄριστα φυτῶν τὰ πρεῖσον καρπὸν ἐν βραχεῖ φορᾶς ποιούμενα . . . . μέτρον γὰρ τοῦ βίου, τὸ καλὸν, οὐ τὸ τοῦ χρόνου μῆκος. *Plutarch* Conſol. ad Apollon. „Jedermann muß ernſtlich ſowohl bey ſich ſelbſt erwägen, als auch andern zeigen, daß nicht das längſte, ſondern das rechtſchaffenſte Leben das beſte ſey. Denn man lobt ja nicht den, der am meiſten auf der Zither geſpielt, oder Reden gehalten, oder Schiffe regiert, ſondern den, der es gut gemacht hat; das Gute aber iſt, nicht in die Länge der Zeit, ſondern in die Tugend und in die gehörige Uebereinſtimmung des Lebens, zu ſetzen; dies hat man von jeher für glückſelig und gottgefällig gehalten. = = = Sind nicht die beſten Pflanzen diejenigen, die in kurzer Zeit die meiſten Früchte tragen? = = = Das Maaß des Lebens iſt alſo die Tugend, und nicht die Länge der Zeit.“

(V. 775.) „der weiſe Mann iſt der bejahrte Mann.“ — „Denn das Alter iſt ehrlich, nicht das lange lebet, oder viel Jahre hat. Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben iſt das rechte Alter.“ B. d. Weish. IV, 8. 9. — Der Gedanke des Originals iſt alſo an und für ſich

verdient keinen Namen; der weiſe Mann iſt der bejahrte Mann. Methuſaleme können in grauer Jugend ſterben; o wie falſch iſt die Jahrzahl, ſo wir auf ihren ſchmeicheln- den Grabmählern leſen!

Bis hieher hat mich Narciſſens Jugend unterwieſen. Und kann mir denn auch ihre Fröhlichkeit guten Rath ertheilen? Ja, gleich der Juden berühmtem Orakel von Edelſteinen, ſtrahlt mir dieſe den ſchönſten Unterricht entgegen; und ſetzet den Charakter des Todes, welcher dir, Lorenzo, noch ſo wenig bekannt iſt, in ein neues und hel-

ſelbſt nicht neu: Aber er bekömmt allen Reiz und alle Kraft der Neuheit, durch die Wahl der Ausdrücke, von welchen keiner weggelaſſen, oder mit einem beſſern vertauſcht werden könnte; durch die Symmetrie derſelben; und inſonderheit dadurch, daß ſie ſich in Einen wohlklingenden Vers zuſammengeſellen, der ſo ungezwungen iſt, daß er mehr durch ein Glück, als durch die Kunſt des Dichters, entſtanden zu ſeyn ſcheint. Wenigſtens hat das erſtere ganz allein den Vers in meiner Ueberſetzung gemacht, den ich, nachdem ich ihn wahrgenommen, nicht ungern geduldet habe; der aber nicht ſo kenntlich iſt, als der engliſche, weil er nicht abgeſondert ſteht, und mit lauter Proſe umgeben iſt.

(V. 776, 77.) „Methuſaleme können in grauer Jugend = = = auf ihren ſchmeichelnden Grabmählern leſen!“ — Libet itaque ex ſeniorum turba comprehendere aliquem. Perveniſſe te ad ultimum aetatis humanae videmus: centeſimus tibi, vel ſupra, premitur annus. agedum, ad computationem aetatem tuam revoca . . . . . intelliges, te immaturum mori. *Sen. Brev. vit.* C. III. — Und unſer Flemming ſagt ſehr wohl:

„Kein graues Haar macht alt. Vom Geiſte muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen.
So grob hat keiner noch der Rechenkunſt gefehlt,
Als der ſein Alter nur von ſeinen Jahren zählt.“

(V. 780.) = = = „Orakel von Edelſteinen.“ — So nennt auch Milton das Urim und Thummim, *Parad. Regain'd.* III, 3-15.

— — — — The oracle
Urim and Thummim, thoſe oraculous gems
On Aaron's breaſt — — — —

„ Give Death his Due, the Wretched, and the Old;
„ Ev'n let him ſweep his Rubbiſh to the Grave;
„ Let him not violate kind Nature's Laws,
„ But own Man born to *Live*, as well as *Die*."
*Wretched* and *Old* Thou giv'ſt Him; *Young* and *Gay*
He takes; and *Plunder* is a Tyrant's Joy.
What if I prove, „ The fartheſt from the *Fear*,
„ Are often neareſt to the *Stroke* of Fate?"

All, more than common, menaces an End,
A Blaze betokens Brevity of Life:
As if bright Embers ſhould emit a Flame,
Glad Spirits ſparkled from NARCISSA's Eye,
And made Youth younger, and taught Life to live.
As Nature's Oppoſites wage endleſs War,
For *this* Offence, as Treaſon to the deep
Inviolable Stupor of his Reign,
Where *Luſt*, and turbulent *Ambition*, ſleep,
*Death* took ſwift Vengeance. As he Life deteſts,
More Life is ſtill more odious; and, reduc'd
By Conqueſt, aggrandizes more his Pow'r.
But *wherefore* aggrandiz'd? By Hea'vens Decree,

(V. 792.) „Alles Außerordentliche dräut ein Ende." — Martial ſagt irgendwo:

Immodicis brevis eſt aetas, et rara ſenectus.

Und Claudian: (Epigr. de ſepulcro ſpecioſae.)

Pulcris ſtare diu Parcarum lege negatur;
Magna repente ruunt, ſumma cadunt ſubito.

(V. 792, 93.) „Alles Außerordentliche = = = = deutet ein kurzes Leben an," — Nach dem Seneca: Quidquid ad ſummum pervenit, ad exitum prope eſt . . . . Ignis, quo clarior fulſit, citius exſtinguitur: vivacior eſt, qui cum lenta difficilique materia commiſſus, fumoque demerſus, ex ſordido lucet. *Conſol. ad Marc.* C. XXIII.

leres Licht. „Gieb dem Tode, (alſo höre ich dich trotzen,) „gieb ihm, was ihm gehört, die Elenden und die Alten; „laß ihn nur immer ſeinen Schutt zum Grabe hinraffen; „aber laß ihn nicht die Geſetze der gütigen Natur über„treten, ſondern erkennen, daß der Menſch ſowohl zum „Leben, als zum Sterben, gebohren ſey.“ Die Elenden und die Alten giebſt du ihm; die Jugend und die Fröhlichen raubt er; und Raub iſt eines Tyrannen Freude. Wie, wenn ich dir zeige, „daß die, ſo von der „Furcht des Verhängniſſes am weiteſten entfernt ſind, oft „ſeinem Streich' am nächſten ſtehen?“

Alles Außerordentliche dräut ein Ende. Ein leuchtender Blitz deutet ein kurzes Leben an. Als wenn aus lodernder Aſche eine Flamme herausfahren ſollte, alſo ſtrahlten aus Narciſſens Auge frohe Geiſter hervor, welche die Jugend jünger, und das Leben lebendiger machten. Wie die entgegengeſetzten Weſen der Natur unaufhörlich mit einander Krieg führen, ſo mußte dieſe Beleidigung, als ein Hochverrath wider die tiefe, unverletzliche Sinnloſigkeit ſeines Gebiets, wo die Wolluſt und der unruhige Ehrgeiz ſchlafen, nothwendig des Todes ſchnelle Rache entzünden. Da er das Leben verabſcheut, ſo iſt ihm mehr Leben noch verhaßter, und ein Sieg darüber vergrößert noch ſeine Gewalt. Aber warum wird ſie dadurch vergrößert? Das iſt des Himmels Rathſchluß, damit die

(V. 794, 95.) „Als wenn aus lodernder Aſche eine Flamme = = = frohe Geiſter hervor,“ — Ein ähnliches Gleichniß iſt bey dieſer Gelegenheit ſogar ein Sprichwort geworden, wie man aus einer Stelle im Shakſpear ſieht: Romeo and Juliet, Act. V. Sc. IV.) „Wie oft ſind Menſchen in ihren letzten Augenblicken fröhlich geweſen! welches ihre Wächter einen Blitz vor dem Tode nennen.“

How oft, when men are at the point of death,
Have they been merry? which their keepers call
A lightning before death. — — —

To plant the Soul on her eternal Guard;
In aweful Expectation of our End.
*Thus* runs Death's dread Commiſſion: „ Strike, but *ſo*,
„ As moſt alarms the Living by the Dead."
Hence *Stratagem* delights him, and *Surprize*;
And cruel Sport with Man's Securities.
Not ſimple Conqueſt, Triumph is his Aim;
And, where leaſt fear'd, there Conqueſt triumphs moſt.
*This* proves my bold Aſſertion not too bold.
What are *His* Arts to lay our Fears aſleep?
*Tiberian* Arts his Purpoſes wrap up
In deep Diſſimulation's darkeſt Night.
Like Princes unconfeſt in foreign Courts,
Who travel under Cover, *Death* aſſumes
The Name and Look of *Life*, and dwells among us.
He takes all Shapes that ſerve his black Deſigns:
Tho' Maſter of a wider Empire far
Than that, o'er which the *Roman* Eagle flew;
Like *Nero*, he's a Fidler, Charioteer,
Or drives his *Phaeton*, in Female Guiſe;
Quite unſuſpected, till, the Wheel beneath,
His diſarray'd Oblation he devours.
He moſt affects the Forms leaſt like himſelf,
His ſlender Self. Hence burly Corpulence
Is his familiar Wear, and ſleek Diſguiſe.
Behind the roſy Bloom he loves to lurk,

(V. 818, 19.) = = = „nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an ꝛc." — Nach dem Seneca: Quo facilius obrepat mors, ſub ipſo vitae nomine latet. *Conſol. ad Marc.* C. XX.

(V. 830=33.) „Er pflegt ſich gern hinter der Roſenblüthe ꝛc." — Dieſe ſchöne Beſchreibung erinnert mich an eine andere von eben der Art in Shakſpear's Cymbeline, Act. V.

Seele, in einer ernſten Erwartung unſers Endes, auf ihrer ewigen Huth ſtehen möge. Alſo lautet des Todes fürchterliche Vollmacht: „Schlage, aber ſo, daß die Le„benden durch die Todten am meiſten geſchreckt werden.“ Daher vergnügen ihn Kriegsliſt, und Ueberfall, und ein grauſamer Scherz mit des Menſchen Sicherheit. Er will nicht bloß ſiegen, er will triumphiren; und, wo er am wenigſtens gefürchtet wird, da triumphirt der Sieg am meiſten. Hieraus ſiehſt du, daß mein kühner Satz nicht zu kühn ſey.

Was braucht er denn für Künſte, um unſre Furcht einzuſchläfern? Recht tiberiſche Künſte hüllen ſeine Anſchläge in die dunkelſte Nacht der tiefen Verſtellung ein. Gleich den unbekannt reiſenden Fürſten, die ſich an fremden Höfen aufhalten, nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an, und wohnet mitten unter uns. Er kleidet ſich in alle Geſtalten, die ſeine ſchwarzen Abſichten befördern können. Ob er gleich ein viel weiteres Reich beherrſcht, als das war, worüber der römiſche Adler flog; ſo iſt er doch oft, wie Nero, ein Saitenſpieler, regiert ſeinen Wagen, oder lenkt, in weiblichem Schmucke, ſeinen Phaeton; ohne den geringſten Verdacht zu erwecken, bis er, unter den Rädern, ſeinem Opfer den Schmuck abreißt, und es verſchlingt.

Am allermeiſten nimmt er ſolche Bildungen an, die ſeiner eignen dürren Geſtalt am wenigſten gleichen. Daher iſt ein feiſter Wanſt ſeine gewöhnliche Tracht, und ſeine glatte Larve. Er pflegt ſich gern hinter der Roſenblüthe zu

Sc. II. wo Poſthumus ſagt: „Ich konnte nie den Tod da finden, wo ich ihn doch röcheln hörte, noch ihn fühlen, wo er ſchlug. Dies häßliche Ungeheuer! — Es iſt ſeltſam, daß er ſich in friſchen Bechern, weichen Betten, ſüßen Worten, verbirgt;

Or ambuſh in a Smile; or wanton dive
In Dimpels deep; Love's Eddies, which draw in
Unwary Hearts, and ſink them in Deſpair.
Such, on NARCISSA's Couch, he loiter'd long
Unknown; and, when detected, ſtill was ſeen
To *ſmile*; ſuch Peace has Innocence in Death!
  Moſt happy they! whom leaſt his Arts deceive.
One Eye on *Death*, and one full fix'd on *Heav'n*,
Becomes a Mortal, and Immortal Man.
Long on his Wiles a piqu'd and jealous Spy,
I've ſeen, or dreamt I ſaw, the Tyrant *dreſs*;
Lay by his Horrors, and put on his Smiles.
Say, Muſe, for thou remember'ſt, call it back,
And ſhew LORENZO the ſurpriſing Scene;
If 'twas a Dream, his Genius can explain.
  'Twas in a Circle of the *Gay* I ſtood.
*Death* would have enter'd; *Nature* puſh'd him back;
Supported by a Doctor of Renown,
His Point he gain'd. Then artfully *diſmiſt*
The Sage; for *Death* deſign'd to be conceal'd.

oder mehr Diener, als uns, hat, die wir im Kriege ſeine Meſſer ziehen. "

— — — — — — I
Could not find death, where I did hear him groan;
Nor feel him, where he ſtruck. This ugly monſter, —
'Tis ſtrange he hides him in freſh cups, ſoft beds,
Sweet words; or hath more miniſters than we,
That draw his knives i' th' war. — — —

(V. 831, 32.) Der Uebergang von den Grübchen der Wange zu den Strudeln der Liebe iſt im Originale natürlicher und ſanfter, als im Deutſchen, weil man das engliſche Wort, dimple, (welches mit unſerm Dümpfel oder Tümpfel einerley iſt,) ſowohl von jenen Grübchen, als auch von den Wirbeln in dem Waſſer braucht, das über Klippen oder Kieſel hinfließt.

(V. 843.) „Sprich, Muſe! denn du weißt es noch." —

verſtecken, oder in einem Lächeln im Hinterhalte zu liegen; oder er ſenkt ſich muthwillig ſcherzend in tiefe Grübchen buhlender Wangen; dieſe gefährlichen Strudel der Liebe, welche unbehutſame Herzen in ſich hineinziehn, und in Verzweiflung ſtürzen. So unerkannt verweilte er lange auf Narciſſens Lager; ja, auch nachdem er entdeckt worden, ſah man ihn noch lächeln; eine ſolche Ruhe genießt die ſterbende Unſchuld!

O höchſtglücklich ſind die, welche ſich von ſeinen Künſten am wenigſten betriegen laſſen! Ein Auge auf den Tod, und eines auf den Himmel zu heften, iſt die Pflicht eines ſterblichen, und unſterblichen Menſchen. Lange hab' ich, als Kundſchafter, voll Verdacht und Groll, auf ſeine Argliſt Achtung gegeben, und geſehen, oder mir träumte, daß ich es ſah, wie ſich der Tyrann ankleidete; wie er ſeine Schrecken auszog, und ſein Lächeln anlegte. Sprich, Muſe! denn du weißt es noch, ruf ſie zurück, die erſtaunliche Scene, und zeige ſie dem Lorenzo; wofern es ein Traum war, ſo kann ſein Witz ihn deuten.

Ich ſtand in einer Verſammlung der Fröhlichen. Der Tod ſuchte einzudringen; die Natur ſtieß ihn zurück; bis er endlich, durch einen berühmten Arzt unterſtützet, ſeinen Zweck erreichte. Darauf ward der weiſe Mann liſtig wieder fortgeſandt; denn der Tod wollte verborgen ſeyn.

Wörtlicher: „Denn du erinnerſt dich." — Vielleicht eine Anſpielung auf die ähnlichen Worte in der Anrufung der Muſen beym Virgil: (Aen. VII. 645)

Pandite nunc Helicona, Deae, cantusque mouete; etc.

. . . . . . . . . . . .

Et meminiſtis enim, Diuae, et memorare poteſtis.

(V. 846-49.) „Ich ſtand in einer Verſammlung ... und verbarg ſeine Pfeile im Auge der Myra." Dieſe Allegorie würde uns ohne Zweifel noch mehr gefallen, wenn uns alle die hiſtoriſchen Umſtände bekannt wären, die darunter verhüllt ſind.

He gave an old vivacious *Uſurer*
His meagre Aſpect, and his naked Bones;
In Gratitude for plumping up his Prey,
A pamper'd *Spendthrift;* whoſe fantaſtic Air,
Well-faſhion'd Figure, and cockaded Brow
He took in Change, and underneath the Pride
Of coſtly Linen, tuck'd his filthy Shroud.
His crooked Bow he ſtraiten'd to a Cane;
And hid his deadly Shafts in MYRA's Eye.

The dreadful Maſquerader, thus equipt,
Out-ſallies on Adventures. Aſk you where?
Where is he *not?* For his peculiar Haunts,
Let *this* ſuffice; ſure as Night follows Day,
*Death* treads in *Pleaſure's* Footſteps round the World,
When *Pleaſure* treads the Paths, which *Reaſon* ſhuns.
When, againſt *Reaſon*, *Riot* ſhuts the Door,
And *Gaiety* ſupplies the Place of *Senſe*,
Then, foremoſt at the Banquet, and the Ball,
*Death* leads the Dance, or ſtamps the deadly Die;
Nor ever fails the midnight Bowl to crown.
Gaily carouſing to his gay Compeers,
*Inly* he laughs, to ſee them laugh at him,
As abſent far: And when the Revel burns,
When *Fear* is baniſht, and triumphant Thought,
Calling for all the Joys beneath the Moon,
Againſt him turns the Key; and bids him ſup

(V. 873.) „Und wann die Luſtbarkeit = = = brennt," — Das Wort, burn, (brennen,) wird von den engliſchen Poeten oft in dem figürlichen Verſtande gebraucht, worin das lateiniſche, fervere hin und wieder vorkömmt; z. E. beym Virgil, Fervet opus — *Aen.* I. 440. Minucius Felix bedient ſich einer Redensart, die der in unſerm Texte ganz ähnlich iſt: — Ubi convivium caluit. *Octav.* C. IX.

Er gab einem alten dauerhaften Wucherer ſein magres Angeſicht, und ſeine abgezehrten Gebeine; aus Dankbarkeit, weil jener ihm ſeine Beute, einen jungen verzärtelten Verſchwender, mäſtete; von dem er dafür die phantaſtiſche Miene, den wohlausgeſonnenen Stutzerſtaat, und die mit einer Schleife prangende Stirn annahm; ſeinen unreinen Kittel verſteckte er unter der Pracht köſtlicher Leinwand; verwandelte ſeinen krummen Bogen in einen zierlichen Stab; und verbarg ſeine tödtlichen Pfeile im Auge der Myra.

Alſo ausgerüſtet, zeucht die furchtbare Larve auf Abentheuer aus. Du fragſt, wo? Wo iſt er denn nicht? Doch willſt du ſeinen liebſten Aufenthalt wiſſen, ſo laß dir dieſes genug ſeyn; ſo gewiß, als dem Tage die Nacht folgt, ſo gewiß tritt der Tod, über dem ganzen Erdboden, in die Fußtapfen des Vergnügens, wann das Vergnügen die Wege beſucht, ſo die Vernunft meidet. Sobald die Schwelgerey vor der Vernunft die Thür zuſchleußt, und die Fröhlichkeit die Stelle des Verſtandes erſetzet, dann iſt der Tod, bey dem Bankett, und auf dem Balle, der erſte, der den Tanz aufführt, oder den tödtlichen Würfel hinrollt; und nie verſäumt er den mitternächtlichen Becher zu krönen. Indem er unter ſeinen muthigen Trinkbrüdern muthig mitzecht, ſo lacht er innerlich, daß er ſie über ihn lachen ſieht, als wenn er weit entfernt ſey. Und wann die Luſtbarkeit in ihrer völligen Gluth brennt; wann die Furcht verbannt iſt; wann die jauchzende Einbildung alle Freuden unter dem Monde zuſammenruft, und ihm den Eingang verſperrt; und ihn mit

(V. 877, 78.) „ſo läßt er ſeine Maske fallen; ſein ganzes - - - ſie beben zurück, verzweifeln, ſterben.“ — Ein ſchönes Beyſpiel der nachdrücklichen Figur, welche, durch die Auslaſſung aller Verbindungswörter, die Geſchwindigkeit der ſchnell auf ein-

With their Progenitors — He drops his Maſk;
Frowns out at full; they ſtart, deſpair, expire.

Scarce with more ſudden Terror and Surprize,
From his black Maſque of Nitre, touch'd by Fire,
He burſts, expands, roars, blazes, and devours.
And is not this triumphant Treachery,
And *more than ſimple Conqueſt*, in the Fiend?

And now, Lorenzo, doſt thou wrap thy Soul
In ſoft Security, becauſe unknown
Which Moment is commiſſion'd to deſtroy?
In *Death's* Uncertainty thy Danger lies.

ander folgenden Handlungen oder Begebenheiten recht ſinnlich macht. Der Poet hat ſie ſchon in der II. N. im 301. V. und vornehmlich in der gegenwärtigen, im 420. V. ſehr glücklich angebracht.

Longin, der darin eine Art des Erhabnen findet, führt ein Exempel davon aus dem Xenophon an: Συμβαλόντες τὰς ἀσπίδας, ἐωθοῦντο, ἐμάχοντο, ἀπέκτεινον, ἀπέθνησκον. „Sie ſtieſſen mit den Schilden gegen einander, wichen, ſtritten, tödteten, ſtarben." — (Die Stelle iſt aus der Beſchreibung eines Treffens im IV. B. der Cyropädie genommen. Im VII. B. habe ich noch eine dergleichen gefunden, in welcher Xenophon ſich ſelbſt nachgeahmt zu haben ſcheint: Εὐθὺς γὰρ ἀνεβόησάν τε πάντες, καὶ προσπεσόντες ἐμάχοντο, ἐώθουν, ἐωθοῦντο, ἔπαιον, ἐπαίοντο.) - - Damit man die Schönheit dieſer Figur deſto beſſer empfinden möge, räth Longin, man ſolle den Verſuch machen, ſolche Sätze durch Verbindungspartikeln mit einander zu verknüpfen. „So wird man ſehen, (ſagt er,) wie die Heftigkeit und Rauhigkeit des Affects, wenn man ihn auf dieſe Weiſe ſanft und glatt gemacht, auf einmal ſtumpf und kraftlos geworden. Gleichwie, wenn jemand einen Wettläufer feſſeln wollte, er ihm die Kraft, weiter fortzuſchießen, benehmen würde: Alſo zürnt auch der Affect, wenn man ihn durch die Verbindungswörter und andre Zuſätze verſtrickt und hemmt; denn ſie hindern die Freyheit ſeines Laufs, und den Schwung, womit er, wie von einer Wurfmaſchine, weggeſchleudert wird." Καὶ ἔασῃ, - - - ὡς τοῦ πάθους τὸ συνδεδιωγμένον καὶ ἀποτραχυνόμενον, ἐὰν τοῖς συν-

ihren Voraͤltern ſchmauſen heißt: — So laͤßt er die Maske fallen; ſein ganzes grimmiges Auge funkelt hervor; ſie beben zuruͤck, verzweifeln, ſterben.

Kaum iſt das Schrecken und die Beſtuͤrzung ploͤtzlicher, wann er aus ſeiner ſchwarzen Larve von Salpeter, vom Feuer beruͤhrt, herausfaͤhrt, ſich verbreitet, bruͤllet, flammt, und verſchlingt. Und iſt denn nicht dieſes von dem Feinde triumphirende Verraͤtherey, und mehr als bloßer Sieg?

Und nun, o Lorenzo! kannſt du wohl deine Seele noch in weiche Sicherheit einhuͤllen, weil du nicht weißt, welcher Augenblick bevollmaͤchtigt ſey, dich zu toͤdten? In des Todes Ungewißheit beſteht deine Gefahr. Iſt der

δέσμοις ἐξομαλίσῃς εἰς λειότητα, ἄκεντρόν τε προσπίπτει, καὶ εὐθὺς ἔσβεσται· ὥσπερ γὰρ, εἴ τις συνδήσειε τῶν θεόντων τὰ σώματα, τὴν φορὰν αὐτῶν ἀφῄρηται, οὕτως καὶ τὸ πάθος ὑπὸ τῶν συνδέσμων καὶ τῶν ἄλλων προσθηκῶν ἐμποδιζόμενον ἀγανακτεῖ· τὴν γὰρ ἐλευθερίαν ἀπολύει τοῦ δρόμου, καὶ τὸ ὡς ἀπ᾽ ὀργάνου τινὸς ἀφίεσθαι. (S. auch die Anmerk. zu V. 292-312. der II. N.)

(V. 879-81.) „Kaum iſt das Schrecken = = = = flammt, und verſchlingt.“ — Wenn Satan, in Miltons verl. Parad. (IV. 814-19) von Ithuriel’s Speere beruͤhrt, aus der Geſtalt der Kroͤte, worin er neben dem Ohre der Eva verborgen lag, in ſeiner eignen aufſpringt; ſo geſchieht dies ſo ploͤtzlich, „wie, wenn ein Funken in einen Haufen von ſalpetriſchem Staube faͤllt, = = = das ſchwarze Korn mit ſchnellverbreiteter Gluth die Luft entflammt.“ — Die Dichtung von der Verwandlung der Perſonen iſt an beiden Orten ſchoͤn; nur iſt ſie hier vielleicht natuͤrlicher. Das Gleichniß aber, ſo ſchicklich und ſtark es auch dort iſt, ſcheint mir es hier noch mehr zu ſeyn. Denn es wird dadurch nicht nur das Ploͤtzliche, ſondern auch das Schreckliche in der Veraͤnderung, nebſt den verderblichen Wirkungen derſelben, ausgedruͤckt. Ueberdem iſt es nicht, wie dort, ein bloſſes Gleichniß, ſondern zugleich eine Abbildung eben der Sache unter einer andern Geſtalt; weswegen die Beſchreibung hier auch umſtaͤndlicher und ausfuͤhrlicher, als dort, werden mußte. Der Tod wird mit ſich ſelbſt verglichen; und, ungeachtet der Unaͤhnlichkeit der beiden Larven, worunter er ſich verbarg, fin-

Is *Death* uncertain? Therefore Thou be fixt;
Fixt as a Centinel, all Eye, all Ear,
All Expectation of the coming Foe.
Rouſe, ſtand in Arms, nor lean againſt thy Spear;
Leſt Slumber ſteal one Moment o'er thy Soul,
And *Fate* ſurpriſe thee nodding. Watch, be ſtrong;
Thus give each Day the Merit, and Renown,
Of dying well; tho' doom'd but once to die.
Nor let Life's *Period* hidden (as from moſt)
Hide too from Thee the precious *Uſe* of Life.

Early, not ſudden, was NARCISSA's Fate.
Soon, not ſurpriſing, *Death* his Viſit paid.
Her Thought went forth to meet him on his Way,
Nor *Gaiety* forgot it was to die.

den wir zu unſerm Erſtaunen, ſobald er ſich entdeckt, daß er ebenderſelbe ſey.

(V. 888-90.) „Iſt der Tod ungewiß? - - - ganz Erwartung des kommenden Feindes.“ — Der Gedanke iſt aus dem Seneca genommen: Incertum eſt, quo te loco mors exſpectet: itaque tu illam omni loco exſpecta. *Ep.* XXVI. — Montaigne hat ihn wörtlich überſetzt: Il eſt incertain où la mort nous attende, attendons la partout. *Eſſ.* L. I. Ch. IX. Aber der ſtarke Ausdruck des letztern Satzes, „ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung ꝛc.“ gehört dem Poeten zu.

(V. 891, 92.) „ſteh gerüſtet, - - - über deine Seele ſchleiche.“ — Seneca braucht dies Bild, wenn er zeigt, wie nöthig es ſey, daß der Menſch ſich gegen alle Arten von Leiden, und inſonderheit gegen die Furcht des Todes, abhärte: — ut, ſi neceſſe fuerit, ſtans etiam aliquando ſaucius, pro vallo pervigilet, et ne pilo quidem incumbat, quia ſolet obrepere interim ſomnus in aliquod adminiculum reclinatis. *Ep.* XXXVI. — Die römiſchen Soldaten mußten zwar in voller Rüſtung auf der Wache ſtehen, aber ohne Schild, damit ſie nicht, wenn ſie müde würden, an ihren Spieß gelehnt, und mit dem Kopfe auf dem Rande des Schildes ruhend, einſchlafen möchten. Aus dieſem Grunde ließ **Paulus Aemilius** in dem Kriege gegen den Per-

Tod ungewiß? Darum ſteh du feſt; feſt, wie ein Wächter, ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung des kommenden Feindes. Auf! ſteh gerüſtet, und lehne dich nicht an deinen Speer, damit nicht der Schlummer einen Augenblick über deine Seele ſchleiche, und das Verhängniß dich im Schlaf überraſche. Wache, ſey ſtark; und gieb dadurch jedem Tage das Verdienſt und den Ruhm, wohl zu ſterben; ob du gleich nur einmahl ſterben ſollſt. O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel dir, wie den Meiſten, auch den koſtbaren Gebrauch des Lebens verbergen.

Frühe, nicht plötzlich, kam Narciſſens Ende. Bald, nicht überraſchend, beſuchte ſie der Tod. Ihr Geiſt zog ihm entgegen, und die Fröhlichkeit vergaß nicht, daß ſie ſterben mußte. Ja, obgleich auch das Glück, (un-

ſeus ſeine Soldaten einmahl ohne Lanze in der Nacht Wache halten. S. deſſ. Leben beym Plutarch, i. 13. Cap.

Von dem Worte, *Fate*, Verhängniß, im folgenden Verſe ſehe man die Anmerk. zum 631. V. der II. N.

(V. 893.) „Wache, ſey ſtark;“ — Nach Pauli Ermahnung, 1 Cor. XVI, 13. „Wachet, ſtehet im Glauben, ſeyd männlich, und ſeyd ſtark.

(894, 95.) „und gieb dadurch jedem Tage das Verdienſt, = = = wohl zu ſterben;“ — Stat quidem terminus nobis, ubi illum inexorabilis fatorum neceſſitas fixit: ſed nemo ſcit noſtrum, quam prope verſetur. Sic itaque formemus animum, tanquam ad extrema ventum ſit: nihil differamus, quotidie cum vita paria faciamus. *Sen.* Ep. CI. — Quid enim varietas mobilitasque caſuum perturbabit, ſi certus ſit adverſus incerta? Ideo, mi Lucili, propera vivere: et ſingulos dies, ſingulas vitas puta. *Ibid.*

(V. 896, 97.) „O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel = = = Gebrauch des Lebens verbergen.“ — Il faut vivre autrement dans le monde ſelon ces diverſes ſuppoſitions: ſi on pouvoit y être toûjours; s'il eſt ſûr qu'on ny ſera pas longtemps, et incertain ſi on y ſera une heure. Cette derniere ſuppoſition eſt la nôtre. *Paſcal.* XXVIII. §. 19.

Tho' *Fortune* too (our third and final Theme),
As an Accomplice, play'd her gaudy Plumes,
And ev'ry glitt'ring Gewgaw, on her Sight,
To dazzle, and debauch it from its Mark.
*Death's* dreadful Advent is the Mark of Man;
And ev'ry Thought that miſſes it, is blind.
*Fortune*, with *Youth* and *Gaiety*, conſpir'd
To weave a *triple* Wreath of Happineſs
(If Happineſs on Earth) to crown her Brow.
And could *Death* charge thro' ſuch a ſhining Shield?

(V. 911.) „Und dennoch konnte der Tod - - - Schild durchbohren?“ — Der Poet geht hier, ob er gleich noch von eben der Sache redet, plötzlich zu einem andern Bilde über, welches ſich mit dem vorigen nicht wohl zu vertragen ſcheint. Allein, meiner Meinung nach, iſt es auch eigentlich noch das vorige Bild, aber nur von einer andern Seite betrachtet. Erſt nennt er die Vortheile, welche die Jugend, die Fröhlichkeit, und das Glück, der Narciſſa ſchenkten, einen Kranz, in ſo fern ſie ihr zur Zierde gereichten: Und jetzo nennt er ſie einen Schild, in ſo fern ſie ihr, dem Anſehen nach, zur Beſchirmung oder Sicherheit vor dem Pfeile des Todes dienten. Unter dem Schilde iſt demnach nicht ſowohl die beſondre Art von Waffen, die wir eigentlich ſo zu nennen pflegen, als vielmehr aller Schutz überhaupt zu verſtehen. In dieſem Verſtande, und auch in eben der Verbindung, kömmt dieſelbige Metaphor Pſ. V, 13. vor, wo David von Gott ſagt: „Du kröneſt ſie (die Gerechten) mit Gnaden, wie mit einem Schilde.“ — Wie in unſerm Texte der Kranz hernach ein Schild heißt, weil er die Stirne bedeckt und beſchirmt: So heißt beym Homer, in einer ähnlichen Stelle, der Helm ein Kranz oder eine Krone, weil er, ſo wie dieſe, die Stirne umgiebt. „Agamemnon ſtach dem Oileus, der wütend auf ihn zurannte, mit dem ſcharfen Speer in die Stirne, und der eherne Kranz hielt den Speer nicht auf, ſondern er durchbohrte ihn und die Hirnſchedel.“ (Il. XI. 95. ſqq.)

Τον δ᾽ ἰθυς μεμαωτα μετωπιον ὀξεϊ δουρι
Νυξ᾽, ουδε στεφανη δορυ ὁι σχεθε χαλκοβαρεια,
Αλλα δι᾽ αυτης ἠλθε και ὀστεου. — — —

Geſetzt aber, man wollte den Schild nicht für eine bloße Metaphor gelten laſſen, ſondern behaupten, daß dieſes Bild

ſer drittes und letztes Thema) als ein Mitverſchworner, ſeine bunten Federn, und alles ſein ſchimmerndes Flittergold auf ihr Auge ſpielen ließ, um es zu verblenden, und von ſeinem Ziele abzulocken. Des Todes ſchreckliche Ankunſt iſt das rechte Augenmerk des Menſchen; und jeder Gedanke, der es verfehlt, iſt blind. Das Glück verband ſich mit der Jugend, und der Fröhlichkeit, um für ihre Scheitel einen dreyfachen Kranz von Seligkeit zu flechten; wenn anders hienieden Seligkeit Statt findet. Und dennoch konnte der Tod ſolch einen ſtrahlenden Schild durchbohren?

eben den Grad von poetiſcher Wirklichkeit haben müſſe, den vorher der Kranz hatte; zumahl, da es im folgenden Verſe noch fortgeſetzet wird: So glaube ich doch, daß man den Dichter rechtfertigen könne. Die Sache, die er uns mahlt, iſt nicht zu gleicher Zeit ein Kranz, und ein Schild; ſondern der erſtere wird von dem Poeten, ſobald er es zu ſeinem Gebrauche nöthig findet, ſchnell in den letztern verwandelt. Es ſind zwey kleine Gemählde von derſelbigen Sache, welche dicht neben einander ſtehen, oder beſſer, von welchen das eine plötzlich in die Stelle des andern gerückt wird. Durch dieſe Zauberey laſſen wir uns von der Poeſie ſehr oft, zu unſerm großen Nutzen und Vergnügen, gern hintergehen; und wir ſind hierin von ihr leichter zu täuſchen, als von der Mahlerey, bey welcher der Betrug mehr in die Sinne fällt. — Alles demnach, was man wider das Bild oben etwa einwenden könnte, wäre dieſes, daß es zu unvermuthet komme. Dieſer Kritik würde der Poet vorgebeugt haben, wenn er den Satz hätte voranſchicken wollen, daß jene drey allegoriſchen Perſonen für die Narciſſa einen Schild der Glückſeligkeit verfertigt hätten. Wer wollte aber eine ſolche umſtändliche Weitläuftigkeit und proſaiſche Genauigkeit von dem feurigen Genie des Dichters verlangen? Ueberhaupt läßt ſich das, was Lowth von den kühnen und auf einander gehäuften Metaphorn in den morgenländiſchen Gedichten ſagt, auch bey ſeinem Werke anwenden: In carminibus, — quae grandius quiddam ſpirant, et ad majeſtatis ſpeciem compoſita ſunt, ubique dominatur perpetua fere ac ſibi inſtans metaphora, ſaepe audacter illata, ſaepe etiam cum periculo irruens; et quae licentius occupavit, iis immoderate nonnunquam et inſolenter utitur. Amant hoc Orientales; et multa, quae noſtrae aures, nimium forſan in his rebus reli-

That ſhining Shield *invites* the Tyrant's Spear.
As if to damp our elevated Aims,
And ſtrongly preach Humility to Man,
O how portentous is Proſperity!
How, Comet-like, it threatens, while it ſhines!
Few Years but yield us Proof of *Death's* Ambition,
To cull his Victims from the faireſt Fold,
And ſheath his Shafts in all the Pride of Life.
When flooded with Abundance, purpled o'er
With recent Honours, bloom'd with ev'ry Bliſs,
Set up in Oſtentation, made the Gaze,
The gaudy Centre, of the public Eye,
When *Fortune* thus has toſs'd her Child in Air,
Snatcht from the Covert of an humble State,

gioſae, ferre non poſſunt, eorum audaciae concedenda ſunt. *Prael.* VI.

(V. 912.) „Eben dieſer ſtrahlende Schild lockt den Speer ꝛc.“ — Quid enim eſt, quod non fortuna, cum voluit, et florentiſſimo detrahat? quod non eo magis aggrediatur et quatiat, quo ſpecioſius fulget? *Sen.* Ep. XCI.

(V. 917, 18.) ‥‥ „von des Todes Ehrgeize ‥ ſeine Schlachtopfer aus der ſchönſten Heerde auszuleſen.“ — Der Satz, daß alles, was erhaben und vortrefflich iſt, dem Zorne des falſchen Glücks am meiſten ausgeſetzt ſey, wird von Seneca im Agamemnon, (A. I. V. 96.) durch eben dieſes Bild erläutert:

— — — cum in paſtus
Armenta vagos vilia currunt,
Placet in vulnus maxima cervix.

(V. 920–27.) „Wann die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Geſträuche ꝛc.“ — Die meiſten Metaphorn ſind, wie man ſieht, von den Bäumen hergenommen. Auch das, honours, kömmt bey den engliſchen Dichtern häufig in dem figürlichen Verſtande vor, worin man es bey den lateiniſchen von dem Laube, den Blüthen, und den Früchten, die der Bäume Zierde oder Ehre ſind, gebraucht findet; und ich ſehe nicht, warum man nicht das deutſche, Ehren, in der Poeſie eben ſo

Eben dieſer ſtrahlende Schild locket den Speer des Tyrannen. O welch ein Unglücksbote iſt das Glück! Wie ſchrecklich dräut es, Kometen gleich, indem es ſtrahlt! als wollte der Himmel dadurch unſre erhabnen Abſichten niederſchlagen, und dem Menſchen mit Nachdruck Demuth predigen. Es ſind wenig Jahre, die uns nicht einen Beweis von des Todes Ehrgeize geben, ſeine Schlachtopfer aus der ſchönſten Heerde auszuleſen, und ſeine Pfeile in die ganze Pracht des Lebens zu verſenken. Wann die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Geſträuche der Niedrigkeit hervorgezogen, und, umſtrömt mit Ueberfluß, mit friſchgrünenden Ehren überſchüttet, und mit jedem Segen beblümt, es in die Luft emporgetrieben, zur Schau geſtellt, und zum Erſtaunen, zum prangenden Mittelpunkte aller Augen gemacht hatte: O wie

gebrauchen ſollte. — Vermuthlich hat Young hiebey die ſchöne Allegorie des Propheten Ezechiel (C. XXXI, 3=15.) im Sinne gehabt, wo Aſſur mit einem Zedernbaume auf dem Libanon verglichen wird, „der von ſchönen Aeſten, und dick von Laub, und ſehr hoch war, daß ſein Gipfel hoch ſtund unter großen dicken Zweigen. Die Waſſer machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen rings um ſeinen Stamm her. ꝛc. — Er war ſo ſchön, daß ihn alle luſtige Bäume im Garten Gottes neideten. — Und da er hinunter in die Hölle fuhr, trauerte der Libanon um ihn.“ — Unten (V. 1014=21.) macht der Dichter aus der Allegorie ein Gleichniß, worin vornehmlich die Beſchreibung des ſchrecklichen Falls mit der im Propheten übereinkömmt.

(V. 920=27.) „Wann die Göttinn des Glücks = = = den Seufzer unſers Abends werden ſehen!“ — Einen gleichen Charakter giebt ihr Horaz in der 35. Ode des I. B. welche an ſie gerichtet iſt:

> O Diva, — — — — — —
> Praeſens vel imo tollere de gradu
> Mortale corpus, vel ſuperbos
> Vertere funeribus triumphos.

How often have I ſeen him dropt at once,
Our Morning's Envy! and our Ev'ning's Sigh!
As if her Bounties were the Signal giv'n,
The flow'ry Wreath to mark the Sacrifice,
And call Death's Arrows on the deſtin'd Prey.

*High Fortune* ſeems in cruel League with *Fate.*
Aſk you for what? To give his War on Man
The deeper Dread, and more illuſtrious Spoil;
Thus to keep daring Mortals more in Awe.
And burns LORENZO ſtill for the Sublime
Of Life? to hang his airy Neſt on high,
On the ſlight Timber of the topmoſt Bough,
Rockt at each Breeze, and menacing a Fall;
Granting grim *Death* at equal Diſtance *there;*
Yet *Peace* begins juſt where *Ambition* ends.
What makes Man wretched? Happineſs *deny'd?*
LORENZO! no: 'Tis Happineſs *diſdain'd.*
*She* comes too meanly dreſt to win our Smile;
And calls herſelf *Content*, a homely Name!

(V. 926, 27.) „O wie oft habe ich es dann auf einmahl = = = den Seufzer unſers Abends werden ſehen!“ — *Sen.* Thyeſt. Act. III. v. 611 ſq.

Quem dies vidit veniens ſuperbum,
Hunc dies vidit fugiens jacentem.

Die beiden Verſe des Seneca ſind ſehr ſchön gebaut, und die Gegenſätze erſcheinen da in ihrer vortheilhafteſten Stellung. Aber in den beiden Zeilen unſers Poeten iſt mehr Empfindung und Affect; vornehmlich in der letzten, in welcher auch die Gegenſätze durch die Nähe, worin ſie beyſammen ſtehen, und durch den kühnen und emphatiſchen Ausdruck, das Herz des Leſers ſtärker treffen. Er ſah den geliebten Sohn des Glücks auf einmahl von ſeiner Höhe herabgefallen!

„Ihn, unſers Morgens Neid! und unſers Abends Seufzer!“

(V. 935.) „Und doch brennt Lorenzo = = = nach dem Erhabnen ꝛc.“ — D. i. Er brennt vor Verlangen ꝛc. Ich hoffe,

oft habe ich es dann auf einmahl herabſtürzen, und den, der unſers Morgens Neid war, den Seufzer unſers Abends werden ſehen! Nicht anders, als wenn des Glücks Wohlthaten die gegebne Loſung, als wenn ſie der Blumenkranz wären, um das Opfer zu bezeichnen, und des Todes Pfeile auf ſeinen beſtimmten Raub herbeyzurufen.

Das hohe Glück ſcheint mit dem Tod' in einem grauſamen Bündniſſe zu ſtehen. Du fragſt, weswegen? Um ſeinem Kriege wider den Menſchen ein deſto tieferes Schrecken und eine anſehnlichere Beute zu geben; damit verwägne Sterbliche in beſtändiger Furcht erhalten werden. Und doch brennt Lorenzo noch immer nach dem Erhabnen des Lebens? Und doch ſtrebt er noch immer ſein Neſt an den dünnen Zweig des höchſtens Gipfels zu hängen, der bey jedem Hauche der Luft hin und her ſchwankt, und zu fallen dräut? Geſetzt auch, daß der fürchterliche Tod dort noch eben ſo weit entfernt ſey; ſo bleibt doch dieſes wahr, daß die Ruhe da erſt anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört. Was macht den Menſchen elend? Die verſagte Glückſeligkeit? Nein, Lorenzo! die verſchmähte Glückſeligkeit. Sie kömmt viel zu ſchlecht gekleidet, als daß ſie unſre Gunſt gewinnen könnte, und nennt ſich Zufriedenheit; ein geringer Name!

daß jene elliptiſche und ſtarke Redensart niemanden in der Poeſie fremd oder anſtößig ſeyn werde. Ich erinnere mich, ſie auch ſchon bey unſerm Opitz angetroffen zu haben.

(V. 936.) „und doch ſtrebt er noch immer ſein Neſt ꝛc.“ — Eine bibliſche Allegorie. Jerem. XLIX, 16. droht Gott dem hochmüthigen Edom, das auf ſeine hohen Felſen trotzte: „Wenn du denn gleich dein Neſt ſo hoch machteſt als der Adler; dennoch will ich dich von dannen herunter ſtürzen.“

(V. 940.) „daß die Ruhe da erſt anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört.“ — Maxima quaeque bona ſollicita ſunt: nec ulli fortunae minus bene, quam optimae, creditur. Alia felicitate ad tuendam felicitatem opus eſt: et pro ipſis, quae ſucceſ-

Our Flame is *Tranſport*, and *Content* our Scorn.
*Ambition* turns, and ſhuts the Door againſt her,
And weds a *Toil*, a *Tempeſt*, in her ſtead;
A *Tempeſt*, to warm *Tranſport* near of kin.
Unknowing what our mortal State admits,
Life's modeſt Joys we ruin, while we raiſe;
And all our Ecſtaſies are Wounds to Peace;
Peace, the full Portion of Mankind below.

And ſince thy Peace is dear, ambitious Youth!
Of Fortune fond! as thoughtleſs of thy Fate!
As late I drew *Death's* Picture, to ſtir up.
Thy wholſome Fears; now, drawn in Contraſt, ſee
Gay *Fortune's*, thy vain Hopes to reprimand.
See, high in Air, the ſportive Goddeſs hangs,
Unlocks her Caſket, ſpreads her glitt'ring Ware,
And calls the giddy Winds to puff abroad

ferunt, votis vota facienda ſunt. Omne enim, quod fortuito evenit, inſtabile eſt: quo altius ſurrexit, opportunius eſt in occaſum. neminem porro caſura delectant. Miſerrimam ergo neceſſe eſt, non tantum breviſſimam, vitam eorum eſſe, qui magno parant labore, quod majore poſſideant: operoſe aſſequuntur, quae volunt; anxie tenent, quae aſſecuti ſunt. *Sen.* De Brev. vit. XVII.

(V. 941, 42.) „Was macht den Menſchen elend? Die verſagte = = = die verſchmähte Glückſeligkeit.“ — Man ſehe, in Abſicht auf den Bau dieſer beiden Verſe, was ich im Anhange zu V. 403, 4. aus dem Lowth angeführt habe. — Die zwey Haupt-Ideen in demſelben ſind deſto leichter zu bemerken, und prägen ſich dem Gemüthe tiefer ein, weil jede am Ende des Satzes ſteht, und zugleich einen Vers beſchließt. Im Deutſchen könnte man ſie etwa ſo geben:

„Was macht uns arm? Glückſeligkeit, verſagt:
Lorenzo! nein: Glückſeligkeit, verſchmäht.“

(V. 949-52. „Weil wir nicht wiſſen, was unſre Sterblichkeit = = = die Ruhe des Menſchen völliges Theil auf Erden.“—

Unſer brünſtiges Verlangen iſt die Entzückung, und die Zufriedenheit unſer Spott. Der Ehrgeiz kehrt ſich von ihr weg, ſchleußt vor ihr die Thür zu, und vermählt ſich, an ihrer Statt, mit einer Arbeit, mit einem tobenden Ungeſtüm; welches mit der heißen Entzückung nahe verwandt iſt. Weil wir nicht wiſſen, was unſre Sterblichkeit zuläßt, zerſtören wir des Lebens beſcheidne Freuden, indem wir ſie erhöhen; und alle unſre Entzückungen ſind Wunden für die Ruhe; die Ruhe, der Menſchen völliges Theil auf Erden.

Und weil mir deine Ruhe theuer iſt, o ehrgeiziger Jüngling! der du dem Glücke ſo brünſtig nachrennſt, als dein Ende gedankenlos fleuchſt! wie ich dir erſt das Bild des Todes geſchildert habe, um deine heilſame Furcht zu erregen; ſo laß uns nunmehr, im Gegenbilde, das Gemählde des frohen Glücks anſchauen, um deine eiteln Hoffnungen zu beſchämen. Siehe, hoch in der Luft ſchwebt die gaukelnde Göttinn, öffnet ihr Käſtchen, breitet ihre funkelnde Waare aus, und ruft den leichten Winden, ihre ausgeſtreuten Wohlthaten über das offne Maul des unten

Les gens accoutumés aux mouvemens violens des paſſions, trouveront ſans doute fort inſipide tout le bonheur que peuvent produire les plaiſirs ſimples. Ce qu'ils appellent inſipidité, je l'appelle tranquillité, et je conviens que la vie la plus comblée de ces ſortes de plaiſirs n'eſt guere qu'une vie tranquille. Mais quelle idée a-t-on de la condition humaine, quand on ſe plaint de n'être que tranquille? Et l'état le plus délicieux que l'on puiſſe imaginer, que devient il après que la premiere vivacité du ſentiment eſt conſumée? Il devient un état tranquille, et c'eſt même le mieux qui puiſſe lui arriver. *Fontenelle*, du Bonheur. (T. III. p. 263.)

(V. 958-61.) „Siehe, hoch in der Luft ſchwebt die gaukelnde Göttinn ... umher zu blaſen." — *Horat.* Carm III. Od. 29. v. 49.

Fortuna ſaevo laeta negotio, et
Ludum inſolentem ludere pertinax,

Her random Bounties o'er the gaping Throng.
All ruſh rapacious, Friends o'er trodden Friends;
Sons o'er their Fathers, Subjects o'er their Kings,
Prieſts o'er their Gods, and Lovers o'er the Fair,
(Still *more* ador'd) to ſnatch the golden Show'r.

*Gold* glitters moſt, where *Virtue* ſhines no more;
As Stars from abſent Suns have Leave to ſhine.
O what a precious Pack of Votaries
Unkennell'd from the Priſons, and the Stews,
Pour in, all op'ning in their Idol's Praiſe!
All, ardent, eye each Wafture of her Hand,
And, wide-expanding their voracious Jaws,

Tranſmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

In der Tafel des Cebes findet man ein ähnliches Gemählde. Das Glück ſteht auf einer ſteinernen Kugel, und ſtreut ſeine Güter ohne die geringſte Wahl aus; (εἰκῆ, welches durch das Wort, random, oben ſehr wohl ausgedrückt wird.) Um die Göttinn herum ſteht ein Haufen Volks, das, theils lachend, theils weinend, die Hände nach ihr ausſtreckt. — Noch ein andres hat der ſcherzhafte Thomas Morus, der berühmte engliſche Großkanzler, in einem Gedichte gemahlt, welches Johnſon in der Vorrede zu ſeinem Wörterbuche mittheilt. Ich will davon nur ein Paar Züge anführen, die unſer Poet hier vielleicht nachgeahmt hat. „Auf das erſte betriegeriſche Lächeln der Göttinn des Glücks, verſammeln ſich Tauſende, welche kriechen, und niederknieen, und nach dem Winde ſchnappen;"

To crouche, and knele, and gape after the wynde.

„Darauf bringt ſie, als eine Lockſpeiſe, ihre Waare hervor, Silber, Gold, köſtliche Perlen, und Edelgeſtein, wornach das bethörte Volk guckt, und gafft, und das Maul aufſperrt, wie Hunde nach dem Knochen. Das Glück lacht über ſie, und bläht ſich, auf ſeinem Throne, mitten unter ſeinen herumflatternden Schätzen, ſtolz, wie eine Königinn."

Then as a bayte ſhe bryngeth forth her ware
Silver, gold, riche perle, and precious ſtone:
On whiche the maſed people gaſe and ſtare,

wartenden Gedränges umher zu blaſen. Sogleich fliegen Alle raubgierig herbey; Freunde über zertretne Freunde; Söhne über ihre Väter, Unterthanen über ihre Könige, Prieſter über ihre Götter, und Liebhaber über ihre noch mehr angebeteten Schönen, um den goldnen Regen aufzuſchnappen.

Das Gold ſchimmert am meiſten, wo die Tugend nicht mehr ſtrahlt; wie abweſende Sonnen den Sternen zu ſtrahlen erlauben. O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter drängt ſich aus den Höhlen der Kerker, und aus den unreinen Wohnungen der feilen Unzucht hervor, und Alle bellen zum Preiſe ihrer Abgöttinn! Alle ſehen, mit brennenden Augen, auf jeden Wurf ihrer Hand, ſperren ihren gefräßigen Rachen weit auf, und verſchlingen

And gape therefore, as dogges doe for the bone.
Fortune at them laugheth, and in her trone
Amyd her treaſure and waueryng rycheſſe,
Prowdly ſhe houeth as lady and empreſſe.

Allein, weder in dieſem, noch in jenem Gemählde, ſind ſolche komiſch-ſatiriſche, Hogarthiſche Bilder, wie Young in den nachfolgenden vier Zeilen angebracht hat.

(V. 962. u. f.) „Freunde über zertretne Freunde,“ ꝛc. — So klagt Anakreon i. d. 46. Ode, daß des Silbers oder Geldes wegen Weisheit und Sitten mit Füßen getreten werden; daß man keine Brüder, keine Aeltern mehr habe.

(V. 966, 67.) „Das Gold ſchimmert am meiſten = = = den Sternen zu ſtrahlen erlauben.“ — Durch ein ähnliches Gleichniß erläutert Cicero den Satz des peripatetiſchen Lehrgebäudes, daß die äußerlichen Güter zwar das glückſeligſte Leben vollkommen machen, daß aber das glückſelige Leben ohne ſie beſtehen könne. Ita enim parvae et exiguae ſunt iſtae acceſſiones bonorum, ut, quemadmodum ſtellae in radio ſolis, ſic iſtae in virtutum ſplendore ne cernantur quidem. *Cic.* Fin. V. 24.

(V. 968-81.) „O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter = = = den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben.“ — Er hat das Bild, welches, wie uns Seneca erzählt, der Philoſoph Attalus zu brauchen pflegte, vortrefflich ausgemahlt, und

Morſel on Morſel ſwallow down unchew'd,
Untaſted, thro' mad Appetite for more;
Gorg'd to the Throat, yet lean and rav'nous ſtill.
Sagacious All, to trace the ſmalleſt Game,
And bold to ſeize the greateſt. If (bleſt Chance!)
Court-Zephyrs ſweetly breathe, they launch, they fly,
O'er Juſt, o'er Sacred, all forbidden Ground,
Drunk with the burning Scent of Place or Pow'r,
Staunch to the Foot of Lucre, till they die.

Or, if for Men you take them, as I mark
Their Manners, Thou their various Fates ſurvey.
With Aim miſ-meaſur'd, and impetuous Speed,
*Some* darting, ſtrike their ardent Wiſh far off,
Thro' Fury to poſſeſs it: *Some* ſucceed,
But ſtumble, and let fall the taken Prize.

dadurch ſeine Nachahmung zu einem noch ſchönern Originale gemacht. Solebat Attalus hac imagine uti: Vidiſti aliquando canem miſſa a domino fruſta panis aut carnis aperto ore captantem? Quidquid excepit, protinus integrum devorat, et ſemper ad ſpem futuri hiat. Idem evenit nobis. quidquid exſpectantibus fortuna projecit, id ſine ulla voluptate demittimus, ſtatim ad rapinam alterius erecti et attenti. *Sen.* Ep. LXXII. — Boethius läßt die Glücksgöttinn ſelbſt, die er redend einführt, unter andern zu ihm ſagen: (*Conſol. Phil.* Lib. II. Metr. II.)

Quamvis vota libens excipiat Deus
  Multi prodigus auri;
Et claris avidos ornet honoribus;
  Nil jam parta videntur:
Sed quaeſita vorans ſaeva rapacitas
  Altos pandit hiatus.

(V. 978-81.) „ſie ſchießen fort, ſie fliegen, - - - abgerichtete Spürhunde, den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben.“ — So ſagt Timon, beym Lucian, da er plötzlich wieder reich geworden, und nun die Schmeichler und Schmarotzer, die ihn in ſeiner Armuth verlaſſen hatten, wiederum herzulaufen ſieht: „Was iſt das? O Himmel! mit welcher Eile laufen ſie von allen Seiten, beſtäubt und keichend, herbey! als wenn ſie, ich weiß nicht wie, das Geld röchen.“ (Τί τȣ̃το;

ein Stück nach dem andern ungekäut, ungekoſtet, aus raſender Sucht, mehr zu haben; bis an die Gurgel vollgeſtopfet, und doch immer mager und gierig; Alle ſchlau, die kleinſte Beute auszuſpähen, und kühn genug, ſich der größten zu bemeiſtern. Wenn ihnen einmahl (o glücklicher Zufall!) der ſanfte Zephyr eines Hofes entgegenhaucht, ſo ſchießen ſie fort, ſo fliegen ſie, über alles, was gerecht, über alles, was heilig iſt, über den Zaun aller Verbote, trunken von dem ſtarken Geruche der Ehrenſtelle oder der Gewalt; abgerichtete Spürhunde, den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben.

Oder, wenn du ſie für Menſchen hältſt, ſo betrachte nun auch ihre verſchiednen Schickſale, wie ich ihre Sitten bemerket habe. Ohne recht zu zielen, und mit ungeſtümer Eile, rennen Einige hin, und ſchlagen, aus Wuth, ihn zu beſitzen, ihren heißen Wunſch weit von ſich weg: Einigen gelingt es, aber ſie ſtraucheln, und laſſen das ergriffne

φεῦ τοῦ τάχους. πανταχόθεν συνθέουσι κεκονιμένοι, καὶ πνευστιῶντες, οὐκ οἶδα ὅθεν ὀσφραινόμενοι τοῦ χρυσίου.)

(V. 984, 85.) „Ohne recht zu zielen = = ihren heißen Wunſch weit von ſich weg:“ — Unſer Wernicke hat denſelbigen Gedanken, in einem Sinngedichte auf die Unerſättlichkeit, faſt auf eben die Art ausgedrückt:

„Wer ſeines Wunſches Werth in dem Beſitz verlieret,
Und in dem ſchnellen Lauf, indem er es berühret,
  Herumſtößt ſein geſetztes Ziel,
Der findet, wenn zuletzt die Jahre meiſt verfloſſen,
Und ihn das Alter drückt, daß, hätt' er nicht ſo viel
  Verlangt, ſo hätt' er mehr genoſſen.“

Sirach ſagt: (C. XI. 11.) „Mancher läſſets ihm ſauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert ſich nur ſelber damit.“ — Und Bruyere: Il y a de certaines gens qui veulent ſi ardemment et ſi déterminément une certaine choſe, que de peur de la manquer, ils n'oublient rien de ce qu'il faut faire pour la manquer. *Caract.* Ch. IV.

(V. 986, 87.) „Einigen gelingt es, = = = das ergriffne Kleinod fallen.“ — Flemming trägt dieſe Allegorie, in einem

From *ſome*, by ſudden Blaſts, 'tis whirl'd away,
And lodg'd in Boſoms that ne'er dream'd of Gain.
To *ſome* it ſticks ſo cloſe, that, when torn off,
Torn is the Man, and mortal is the Wound.
*Some*, o'er-enamour'd of their Bags, run mad,
Groan under Gold, yet weep for want of Bread.
Together *ſome* (unhappy Rivals!) ſeize,
And rend Abundance into Poverty;
Loud croaks the Raven of the Law, and ſmiles:
Smiles too the Goddeſs; but ſmiles moſt at thoſe,

Gedichte auf das Abſterben eines hoffnungsvollen Jünglings, als ein Gleichniß vor:

— — — „Wie etwan es geſchiehet,
Daß, wenn der Läufer itzt den nahen Preis erſiehet,
Indem er eilt, und denkt, wie er erhaſchen will
Den aufgeſteckten Dank, ſich ſtößet vor dem Ziel,
Und fällt, und kömmt nicht auf in ſo behender Eile.
Dem andern wird der Preis ganz unverhofft zu Theile.“

(V. 990, 91.) „Einigen klebt es ſo feſt an, = = = und die Wunde iſt tödtlich.“ — Er hat ſich das zu Nutze gemacht, was Seneca von dem Beſitze der Glücksgüter ſagt: Omnia iſta nobis accedant, non haereant: ut, ſi abducantur, ſine ulla noſtri laceratione diſcedant. *Ep.* LXXIV. — Ohne Zweifel hat Montaigne, welcher, ſo wie Young, den Seneca bey ſich in Saft und Blut verwandelt hatte, jene Stelle in folgenden Worten paraphraſiren wollen, obgleich Coſte es dabey nicht angemerkt hat: Il faut deſnouër ces obligations ſi fortes: et mes-huy aimer cecy et cela, mais n'eſpouſer rien que ſoy: C'eſt à dire, le reſte ſoit à nous, mais non pas joint et colé en façon qu'on ne le puiſſe deſprendre ſans nous eſcorcher, et arracher enſemble quelque piece du noſtre. *Eſſ.* I. 38.

Solche feſt anklebende Geſchenke des Glücks ſind dem vergifteten Gewande gleich, das Dejanira dem Herkules zum Geſchenke ſandte; welches, da er es von ſich abreißen wollte, Fleiſch und Glieder mit wegnahm.

— — — Letiferam conatur ſcindere veſtem.
Qua trahitur, trahit illa cutem. foedumque relatu,
Aut haeret membris fruſtra tentata revelli;

Kleinod fallen. Andern wird es durch plötzliche Wirbelwinde geraubt, und in Buſen geworfen, denen nie von Gewinn geträumt hat. Einigen klebt es feſt an; wenn es abgeriſſen wird, ſo wird der Menſch zerriſſen, und die Wunde iſt tödtlich. Einige werden, aus gar zu heftiger Liebe zu ihren Schätzen, raſend; ſeufzen unter Goldſäcken, und weinen doch um Mangel an Brodt. Andre (unglückliche Nebenbuhler!) greifen mit einander zu, und zerſtücken den Ueberfluß zu Armuth! Der Rabe bey dem Richterſtuhle erhebt ein lautes Krächzen, und lacht. Die Göttinn lacht auch; aber am meiſten über jene gerechten

Aut laceros artus, et grandia detegit oſſa. *Ovid.* Met. IX.
. . . . . . . . . . . 166.
. . . . . . Trahere conatus tamen,
Et membra traxit; corporis palla horridi
Pars eſt, et ipſa veſtis immiſcet cutem. *Herc. Oet.* v. 829.

Shakſpear ſagt bey einer Gelegenheit, wo von dem Falle der Großen, und von ihrem Schmerz über den Verluſt ihrer Pracht, die Rede iſt: „Wenn das boshafte Glück dieſen Pomp von dem, der damit bekleidet iſt, abreißt, ſo iſt das eine ſolche Quaal, als wenn Leib und Seele geſchieden werden.“ (K. Henry VIII. Act. II. Sc. V.)

— If that quarrel, Fortune, do divorce
It from the bearer, 'tis a ſuff'rance panging
As ſoul and body's ſev'ring. — — —

(V. 996.) „Der Rabe bey dem Richterſtuhle.“ — Der zankſüchtige und raubgierige Sachwalter.

(V. 997.) „Die Göttinn lacht auch;“ — *Sarbiev.* Lyr. II. Od. VI.

At Sors ingenio plebis inanibus
Illudit ſtudiis: nam varias ſinu
Cum diſperſit opes, ridet inutili
Vulgum fervere jurgio.
Quantum magna libet munera jecerit,
Stulti diripiant; non ego mobiles
Voto digner opes, quas aliquis meam
Caſus verterit in manum.

(Juſt Victims of exorbitant Deſire!)
Who periſh at their own Requeſt, and, whelm'd
Beneath her Load of laviſh Grants, expire.
*Fortune* is famous for her Numbers ſlain.
The Number ſmall, which Happineſs can bear.
Tho' *various* for a while their Fates; at laſt
*One* Curſe involves them All: At Death's Approach,
All read their Riches backward into Loſs,
And m6urn, in juſt Proportion to their Store.

(V. 984=1000.) „Ohne recht zu zielen, und mit ungeſtümer Eile = = = = = unter der Laſt ihrer verſchwenderiſchen Geſchenke erdrückt, erblaſſen.“ — Die meiſten Bilder in dieſem tragikomiſchen Gemählde ſind von dem ſtarken Schilderer der Sitten, dem Seneca, entlehnt; der Dichter hat ſie aber mit ſeinen eigenen poetiſchen Farben noch mehr zu beſeelen gewußt. — Qui aliquid virtute melius putat, aut ullum praeter illam bonum; ad haec, quae a fortuna ſparguntur, ſinum expandit, et ſolicitus miſſilia ejus exſpectat. Hanc imaginem animo tuo propone, ludos facere fortunam, et in hunc mortalium coetum honores, divitias, gratiam excutere: quorum alia inter diripientium manus ſciſſa ſunt, alia infida ſocietate diviſa, alia magno detrimento eorum, in quos devenerant, prenſa: ex quibus quaedam aliud agentibus inciderunt, quaedam, quia nimis captabantur, amiſſa, et dum avide rapiuntur, excuſſa ſunt. Nulli vero, etiam cui rapina feliciter ceſſit, gaudium rapti duravit in poſterum. — Aeſtuamus miſeri, diſtringimur, multas habere cupimus manus: modo in hunc, modo in illum reſpicimus: nimis tarde nobis mitti videntur, quae cupiditates noſtras irritant, ad paucos perventura, exſpectata omnibus. Ire obviam cadentibus cupimus: gaudemus, ſi quid invaſimus; inviden tque alii, quos ſpes vana deluſit. vilem praedam magno aliquo incommodo luimus, aut inde fallimur. — Paucis deponere felicitatem molliter licuit: caeteri cum his, inter quae eminuere, labuntur, et illos degravant ipſa, quae extulerant. *Sen.* Ep. LXXIV. — Solicite poſſidentur (bona mutabilia), etiam ſi favente fortuna in unum congeſta ſunt: dominis ſuis incumbunt gravia, et illos ſemper premunt, aliquando et elidunt. *Id.* Ep. LXXVI.

(V. 999, 1000.) „die auf ihr eignes Bitten umkommen, und unter der Laſt“ ꝛc. — *Juvenal*, Sat. X. 7. 12.

Opfer ausſchweifender Begierden, die auf ihr eignes Bitten umkommen, und, unter der Laſt ihrer verſchwenderiſchen Geſchenke erdrückt, erblaſſen. Das Glück iſt wegen ſeiner getödteten Menge berühmt. Wie klein iſt doch die Anzahl, die ſeine Gunſt ertragen kann! Wenn gleich ihr Schickſal eine Zeitlang verſchieden iſt; zuletzt werden ſie doch Alle von Einem Fluche bedeckt. Bey der Annäherung des Todes ſehen Alle in der Summe ihrer Reichthümer nur die Größe ihres Verluſtes, und ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen.

Evertere domos totas optantibus ipſis
Dî faciles, etc.
Sed plures nimia congeſta pecunia cura
Strangulat. — — —

(V. 1003, 4.) „Obgleich ihr Schickſal eine Zeitlang ⸗ ⸗ ⸗ Alle von Einem Fluche bedeckt:“ — Quamvis magna videatur varietate ſingulorum vita diſtingui, ſumma in unum venit. accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Provid. C. V.

(V. 1005.) ⸗ ⸗ ⸗ „ſehen Alle in der Summe ⸗ ⸗ die Größe ihres Verluſtes,“ — Die Redensart, to read (oder, ſpell,) backward, bedeutet ſo viel, als: etwas von der unrechten Seite anſehen, oder verkehrt auslegen. Der Poet bedient ſich ihrer auf eine neue Art, durch die Verbindung derſelben mit den Worten, into loſs. „Sie leſen ihren Reichthum zurück zu Verluſt.“ D. i. Ihr Reichthum verkehrt ſich in ihren Augen, ſo wie ſie ihn jetzo betrachten, in Verluſt. — Von dem emphatiſchen Gebrauche des, into, ſehe man die Anmerk. zu V. 678⸗80. der IV. N. — In einer ähnlichen Verbindung ſteht es oben im 995. V. wo es von den eiferſüchtigen Nebenbuhlern um die Gunſt des Glücks heißt, „daß ſie den Ueberfluß zu Armuth zerſtücken;“ — rend abundance into poverty.

(V. 1003⸗6.) „ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen.“ — So glaubte Kröſus, da er hingerichtet werden ſollte, daß der Verluſt ſeiner vorigen Glückſeligkeit ein größeres Uebel ſey, als der Beſitz derſelben ein Gut geweſen wäre. Dieſes Gut beſtand damahls in Meinungen und Reden: der Wechſel aber verſetzte ihn nun in wirkliche unheilbare Leiden. S. Plutarch's Solon, C. 28.

And *Death*'s Approach (if orthodox my Song)
Is haſten'd by the Lure of *Fortune*'s Smiles.
And art thou ſtill a Glutton of bright Gold?
And art thou ſtill rapacious of thy Ruin?
*Death* loves a ſhining Mark, a ſignal Blow;
A Blow, which, while it executes, alarms,
And ſtartles Thouſands with a ſingle Fall.
As when ſome ſtately Growth of Oak, or Pine,
Which nods aloft, and proudly ſpreads her Shade,
The Sun's Defiance, and the Flock's Defence;
By the ſtrong Strokes of lab'ring Hinds ſubdu'd,
Loud groans her laſt, and, ruſhing from her Height,
In cumb'rous Ruin, thunders to the Ground:
The conſcious Foreſt trembles at the Shock,
And Hill, and Stream, and diſtant Dale, reſound.

(V. 1009.) „Und dich plagt noch ſtets ein unerſättlicher Hunger nach Gold?“ — Eigentlicher: „Und du biſt noch ſtets ein Schlemmer des ſchimmernden Goldes?“ Ein ähnlicher Ausdruck iſt der, den Lucian von denen braucht, die ſich aus Gewinnſucht in die Dienſte der Großen begeben. „Sie hoffen ſehr bald mit offnem Rachen ungehindert Gold zu ſaufen.“ (ἐλπίσαντας ὅσον αὐτίκα χανδὸν οὐδενὸς ἐπιστομίζοντος πίεσθαι τοῦ χρυσίου. De merced. conduct.)

(V. 1014-21.) „Wie, wenn eine majeſtätiſche Eiche = = = und das ferne Thal davon wiederhallen.“ — Ich habe ſchon oben einen Theil der Allegorie im XXXI. C. des Propheten Ezechiel angeführt, wo Aſſur als ein hoher und ſtarker Cedernbaum auf dem Libanon vorgeſtellt wird, der von dem Herrn ausgerottet worden. In der Beſchreibung ſeines Umſturzes (V. 16.) ſagt Gott: „Ich erſchreckte die Heiden, da ſie ihn hörten fallen ꝛc.“ — Bey dem Jeſaias, C. X, 33. 34. werden die Aſſyrer, unter dem Bilde eines großen Waldes, mit eben dieſem Schickſale bedroht: „Siehe, der HERR HERR wird die Aeſte mit Macht verhauen, und, was hoch aufgericht ſtehet, verkürzen, daß die Hohen geniedrigt werden. Und der dicke Wald wird mit Eiſen umgehauen werden.“

Young hat ſich bey dieſem Gleichniſſe ohne Zweifel dasjenige zum Muſter genommen, welches **Virgil**, bey der Erzählung des

Und dieſe Annäherung des Todes wird, (wenn mein Geſang recht lehrt,) durch die Lockungen des lächelnden Glücks beſchleunigt. Und dich plagt noch ſtets ein unerſättlicher Hunger nach Gold? Und du biſt noch ſtets unermüdet, deinem Verderben nachzujagen? Weißt du denn nicht, daß der Tod ein prächtiges Ziel, einen außerordentlichen Schlag liebt? einen Schlag, der, indem er hinrichtet, Entſetzen erregt, und durch einen einzigen Fall, Tauſende ſchreckt. Wie, wenn eine majeſtätiſche Eiche oder Fichte, die in den Wolken ſchwebt, und ſtolz ihren Schatten verbreitet, der Sonne Widerſtand! und der Heerde Schirm! durch die ſtarken Streiche des arbeitenden Landmanns beſiegt, zum letztenmahle ſeufzet, und von ihrer Höhe ſchwer herabſtürzend, zu Boden donnert; wie dann der erſchütterte Wald das Getöſe hört und erbebt, und Berg, und Strom, und das ferne Thal davon wiederhallen.

Falles der Stadt Troja, braucht; und, wenn man beide genau zuſammenhält, ſo wird man ſehen, daß er ſeinem Originale ſehr glücklich nachgeeifert habe.

> Ac veluti ſummis antiquam in montibus ornum
> Cum ferro acciſam crebrisque bipennibus inſtant
> Eruere agricolae certatim; illa usque minatur,
> Et tremefacta comam concuſſo vertice nutat;
> Vulneribus donec paullatim evicta ſupremum
> Congemuit, traxitque jugis avolſa ruinam. *Aen.* II. 626 ſqq.

Macrobius, der dieſe Beſchreibung einer andern von der Art im Homer vorzieht, ſagt davon: Magno cultu (Virgilius) difficultatem abſcindendae arboreae molis expreſſit: verum nullo negotio Homerica arbor abſcinditur. *Saturnal.* V, 11. — Dies Urtheil gilt, nach meiner Meinung, noch mehr von der gegenwärtigen. Der Dichter hat darin nicht allein durch den poetiſchen Ausdruck, ſondern auch durch den Mechaniſmus ſeiner Verſe, ohne alle kindiſche Künſteley, die beſchriebene Sache ſehr ſinnlich gemacht; und die Vorſchrift ausgeübt, welche die beſten Lehrer der Poeſie, als **Vida** und **Pope**, gegeben, und

Theſe high-aim'd Darts of *Death*, and theſe alone,
Should I collect, my Quiver would be full.
A Quiver, which, ſuſpended in mid Air,
Or near Heav'n's *Archer*, in the Zodiac, hung,

ſelbſt allezeit, ja ſogar bey dem Vortrage der Regel, beobachtet haben. Jener ſagt: (Poetic. Lib. III.)

— — — Si quid geritur molimine magno,
Adde moram, et pariter tecum quoque verba laborent
Segnia: ſeu quando vi multa gleba coactis
Aeternum frangenda bidentibus etc. — —
Ipſe etiam verſus ruat, in praecepsque feratur,
Immenſo cum praecipitans ruit Oceano nox,
Aut cum perculſus graviter procumbit humi bos.

Und Pope: (Eſſai on Criticiſm, Ver. 370.)

When Ajax ſtrives ſome rock's vaſt weight to throw,
The line too labours, and the words move ſlow.

„Wenn Ajax eine gewaltige Felſenlaſt fortzuſchleudern ſtrebt, ſo arbeitet der Vers mit, und die Worte ſchreiten langſam."

So wird oben im 1017. V. durch die einſylbigen und harten Wörter, ſtrong ſtrokes, deren Zuſammenſtoß den Lauf des Verſes verzögert, die ſaure Arbeit der Landleute bey der Fällung des Baums ſo natürlich angedeutet, daß man beynahe glaubt, man höre ſie keichen. Die zwey folgenden Verſe rollen etwas leichter fort; doch ſind ſie auch mit vielen rauhen Wörtern beſchwert; um zugleich den Herabſturz des Baums, und das Getöſe, wovon der Wald erzittert, und die ganze Gegend nachhallt, auszudrücken.

Pope, und Pitt, haben in ihren Ueberſetzungen keine Gelegenheit verſäumt, die jenem, Homer, und dieſem, Virgil, und Vida, (deſſen Poetik er auch überſetzt hat,) gegeben haben, dieſe Schönheit anzubringen. Ich will aus beiden ein Exempel von eben der Art, wie das in unſerm Texte iſt, anführen. Im XXIII. B. der Ilias, V. 117. u. f beſchreibt Homer, wie die Griechen auf dem Berge Ida Holz fällten, um für den Leichnam des Patroklus einen Scheiterhaufen zu bauen. Pope hat, wie mich dünkt, ſein Original an dieſer Stelle, in Abſicht auf die nachahmende Harmonie, übertroffen.

Loud ſounds the ax, redoubling ſtrokes on ſtrokes;
On all ſides round the foreſt hurls her oaks
Headlong. Deep-echoing groan the thickets brown;

Sollt' ich dieſe hoch zielenden Pfeile des Todes, und bloß dieſe ſammeln, ſo würde mein Köcher voll werden. Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, mitten in der Luft hangend, oder unter den Himmelszeichen neben dem Bogenſchützen angeheftet, Aller Blicke auf ſich ziehen,

Then ruſtling, crackling, craſhing, thunder down.
The wood the *Grecians* cleave, prepar'd to burn;
And the ſlow mules the ſame rough road return.

„Laut ertönt die Axt, verdoppelnd Streich auf Streich; und rings umher ſtürzet der Forſt ſeine Eichen herunter. Tiefnachhallend ächzen die braunen Gebüſche, bis ſie rauſchend, praſſelnd, krachend, niederdonnern. Die Griechen ſpalten das zum Brande beſtimmte Holz; und die langſamen beladenen Maulthiere kehren durch eben die rauhe Straße zurück.“ — Dieſe deutſche Ueberſetzung kann bloß den Sinn der engliſchen Zeilen, aber nicht die Schönheiten der Kunſt in der Verſification, liefern.

Von Pitts Ueberſetzung der vorhin angezogenen Stelle im Virgil will ich nur folgende Verſe herſetzen:

So when an aged aſh — — — — —
. . . . . . . . . . .
With many an ax by ſhouting ſwains is ply'd,
Fierce they repeat the ſtrokes from every ſide;
The tall tree trembling, as the blows go round,
Bows the high head, and nods to every wound:
At laſt quite vanquiſh'd, with a dreadful peal,
In one loud groan rolls craſhing down the vale etc.

Cronegk hat in ſeiner Ode, Lob der Gottheit, in der Beſchreibung eines Sturms ein ähnliches Bild geſchildert:

„Langſam entwurzelt ſinkt mit drohend ſchwerem Falle
Der Eichbaum furchtbar hin, der ſeit der Sündfluth ſtand.
Er ſinkt; ſein Fall erſchreckt das Land;
Es donnern ferne Wiederhalle.“

Ausdruck und Verſification ſind hier beide wohl gewählt, und der Materie angemeſſen; nur würde vielleicht ſowohl der Verſtand, als das Ohr, dabey gewonnen haben, wenn er in der dritten Zeile anſtatt der wiederhohlten Worte: „Er ſinkt,“ geſagt hätte: „Er ſtürzt.“

(V. 1024-29.) „Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, - - - durch die ſtürmiſche Welle des Lebens zu leiten;“ — Dieſe

(So could it be) *ſhould* draw the public Eye,
The Gaze and Contemplation of Mankind!
A Conſtellation aweful, yet benign,
To guide the *Gay* thro' Life's tempeſtuous Wave;
Nor ſuffer them to ſtrike the common Rock,
„From greater Danger to grow more ſecure,
„And, wrapt in Happineſs, forget their Fate."

Lysander, happy paſt the common Lot,
Was warn'd of Danger, but too *gay* to fear.
He woo'd the fair Aspasia: She was kind:
In Youth, Form, Fortune, Fame, they both were bleſt:
All who knew, envy'd; yet in Envy lov'd:
Can Fancy form more finiſht Happineſs?
Fixt was the Nuptial Hour. Her ſtately Dome

Allegorie ſcheint vielleicht, auf den erſten Anblick, zu kühn und ausſchweifend zu ſeyn. Wenn man aber der Spur des Dichters nachgeht, und ſieht, wie er darauf gekommen, ſo wird man nichts natürlicher finden. Die ſehr gewöhnliche Metaphor der Pfeile des hoch-zielenden Todes brachte ihn auf das Bild des Köchers, den er damit anfüllen könnte. Der Wunſch, daß ſolche ſchreckliche Begebenheiten von allen Menſchen recht bemerkt und erwogen würden, damit ſie vor den häufigen Verſuchungen des Lebens ſtets auf ihrer Hut ſeyn möchten; dieſer veranlaßt ſeine Phantaſie, von jenem zu dem ähnlichen Bilde des Schützen unter den Himmelszeichen hinaufzuſteigen, und dort den Köcher neben ihm und den Leitſternen der Schiffer anzuheften. Dem Einwurfe, daß ſeine Idee gar nicht auszuführen ſey, kömmt er durch die eingeſchaltete Bedingung, „wenn es möglich wäre," ſelbſt zuvor; und nach dieſer Einſchränkung, ſcheint ſein Wunſch dem Leſer nicht mehr ungereimt, ja beynahe nicht unmöglich; oder er verſteht doch nur das darunter, was der Poet eigentlich darunter verſtanden haben will. — Wenn Pindar (in der II. Olymp. Ode) den Reichthum ſeines Geiſtes an hohen Lobliedern andeuten will, ſo ſagt er, „daß er einen Köcher voll ſchneller Pfeile, die dem Ohre der Verſtändigen tönen, unter dem Arme trage." Dieſe Allegorie iſt, wie mich dünkt, verwägner, als die gegenwärtige; ſie kömmt dort unvermutheter, und wird auch

und des menſchlichen Geſchlechts beſtändiges Augenmerk ſeyn ſollte! Ein furchtbares, und doch günſtiges Geſtirn, um die Fröhlichen durch die ſtürmiſche Welle des Lebens zu leiten, damit ſie nicht an der gemeinen Klippe ſcheitern, „bey größerer Gefahr noch ſicherer werden, und, in Glück„ſeligkeit eingehüllt, ihr Ende vergeſſen möchten!“

Der über das gemeine Loos der Sterblichen beglückte Lyſander war auch vor der Gefahr gewarnt, aber zu fröhlich, ſich zu fürchten. Er ſchmachtete nach der ſchönen Aſpaſia: Sie erhörte ihn: Beide waren mit Jugend, Liebreiz, Ruhm, und Gütern geſegnet; von allen, die ſie kannten, beneidet, und doch von ihren Neidern geliebt: Kann ſich wohl die Phantaſey eine vollkommnere Glückſeligkeit bilden? Die Hochzeitſtunde war beſtimmt, Aſpaſiens Schloß ſtieg auf dem rauſchenden Geſtade prächt-

bald abgebrochen, ehe man, ſo zu reden, mit ihr recht vertraut geworden iſt.

Kein Poet hat ſolche erhabne Schwünge der Einbildungskraft beſſer gekannt, und mehr Beyſpiele davon gegeben, als Shakſpear; und die Beſchreibung, die er ſelbſt davon gemacht, ſchickt ſich ſehr wohl hieher. Nachdem er geſagt, „daß der Wahnſinnige, der Verliebte, und der Poet, durch und durch lauter Einbildungskraft ſeyn,“ und auf welche Art ſie in den beiden erſten wirke; ſo heißt es von dem letzten: „Des Dichters Auge rollt in einer edeln Phreneſie umher, und ſchießt vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel: Und indem die Phantaſey unbekannte Weſen bekörpert aus ihrer Schooß hervorbringt, ſo bildet ſie der Kiel des Dichters zu neuen Geſtalten, und giebt dem eiteln Nichts einen Wohnplatz und einen Namen.“ (Midſ. N. D. Act. V. Sc. I.)

The poet's eye, in a fine frenzy rowling,
Doth glance from heav'n to earth, from earth to heav'n,
And, as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the poet's pen
Turns them to ſhape, and gives to airy nothing
A local habitation and a name.

Roſe on the ſounding Beach. The glitt'ring Spires
Float in the Wave, and break againſt the Shore:
So break thoſe glitt'ring Shadows, Human Joys.
The faithleſs Morning ſmil'd: He takes his Leave,
To re-embrace in Ecſtaſies, at Eve.
The riſing Storm forbids. The News arrives:
Untold, ſhe ſaw it in her Servant's Eye.
She felt it ſeen (her Heart was apt to feel);
And, drown'd, without the furious Ocean's Aid,
In ſuffocating Sorrows, ſhares his Tomb.
Now round the ſumptuous, Bridal Monument,
The guilty Billows innocently roar;
And the rough Sailor paſſing drops a Tear.

(V. 1040, 41.) „Die ſchimmernden Thürme wallen = = = und brechen ſich gegen das Ufer:“ — Eben das Gemählde hat er beynahe in demſelbigen Verſe in ſeinem Trauerſpiele, Buſiris, (Act. I. Sc. II.) gebraucht, wo dieſer Tyrann bey ſich ſelbſt die Größe und Herrlichkeit ſeines Reichs überdenkt, „in welchem zwanzigtauſend Städte vom Geſtade des Nils ihren Stolz betrachten, und ihre vergoldeten Thürme auf der Fluth wallen, und gegen das Ufer ſich brechen ſehen.“

— — — — and ſee their gilded towers
Float in the waves, and breack againſt the ſhore.

(V. 1043, 44.) Die beiden Verſe reimen ſich; aber gewiß nur von ungefähr. Ich erinnere mich, in dieſem Werke nur etwa noch ein Paar dergleichen angetroffen zu haben.

(V. 1048, 49.) „und ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erſtickt,“ — Milton braucht dieſelbige Metaphor in einer ähnlichen Verbindung. Wie der Engel Raphael den Adam in einem Geſichte die Sündfluth zeigt, ſo ruft der Poet aus: „Wie ſehr betrübteſt du dich da, o Adam, das Ende deines ganzen Geſchlechts zu ſehen, dieſes ſo traurige Ende, dieſe ſo ſchreckliche Ausrottung! Eine andere Fluth, eine Fluth von Thränen und Gram ertränkte auch dich, und überſchwemmte dich, wie deine Kinder.“ (*Par. loſt*, VII. 754. ſqq.)

How didſt thou grieve then, Adam, to behold
The end of all thy offſpring, end ſo ſad,

tig empor. Die ſchimmernden Thürme wallen in der Fluth, und brechen ſich gegen das Ufer: Eben ſo brechen ſich jene ſchimmernden Schatten, die menſchlichen Freuden. Der treuloſe Morgen lächelt: Lyſander nimmt von ihr Abſchied, um ſie, am Abend, in Entzückungen wieder zu umarmen. Das aufſteigende Ungewitter verbeut es. Die Trauerpoſt langt an. Unerzählt, konnte ſie die klägliche Nachricht im Auge des Boten ſehen; und, ſehend, ſie empfinden; (ihr Herz war empfindlich;) und, ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erſtickt, folgt ſie ihm in die Grube nach. Jetzo hört man um das köſtliche Grabmahl dieſes Brautpaars, die verrätheriſchen Wogen unſchuldig heulen; und der rauhe Schiffer läßt, im Vorbeyfahren, eine Zähre fallen.

Depopulation? thee another flood,
Of tears and ſorrow' a flood thee alſo drown'd,
And ſunk thee as thy ſons. — — —

(V. 1048-51. und 1056-57.) „ohne des wütenden Oceans Hülfe - - - - durch den Tod ungeſchieden!“ — Ich kann nicht umhin, ein Paar ähnliche Züge aus der zärtlichen Geſchichte von Hero und Leander herzuſetzen, welche Muſäus mit ſo vielen Grazien ausgeſchmückt hat. Gleich anfangs ſagt der Poet zum Leſer:

„Wenn du einmahl in die Gegend gelangeſt,
So erfrage mir ja den Thurm, wo die Seſtiſche Hero
Stand, um mit der Lampe Leander'n herüberzuleuchten:
Und erfrage die rauſchende Meereng' am alten Abydos,
Welche Leander's Tod und Liebe noch jetzo beweinet.“

. . . . . . Συ δ᾽ ἐιποτε κειθι περησεις,
Διζεο μοι τινα πυργον, ὁπῃ ποτε Σηστιας Ηρω
Ἱστατο λυχνον ἐχουσα, και ἡγεμονευε Λεανδρῳ·
Διζεο δ᾽ ἀρχαιης ἁλιηχεα πορθμον Αβυδου
Ειςετι που κλαιοντα μορον και ἐρωτα Λεανδρου. v. 23. ſqq.

Der gewaltſame Tod der Hero iſt zwar von dem Ende der Aſpaſia unterſchieden, die, ohne des Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth ertrank: Darin aber ſind ſie doch einander gleich

A Tear? — Can Tears ſuffice? — But not for *me.*
How vain our Efforts! and our Arts, how vain!
The *diſtant* Train of Thought I took, to ſhun,
Has thrown me on my Fate. — *Theſe* dy'd together;
Happy in Ruin! *undivorc'd* by Death!
Or ne'er to meet, or ne'er to part, is Peace —
Narcissa! Pity bleeds at Thought of Thee.
Yet Thou waſt only *near* me; not *myſelf.*
Survive *myſelf?* — *That* cures all other Woe.
Narcissa lives; Philander is forgot.
O the ſoft Commerce! O the tender Tyes,
Cloſe-twiſted with the Fibres of the Heart!
Which, brocken, break them; and drain off the Soul

daß der Tod ſelbſt ſie nicht von ihren Geliebten trennte. Von jener ſagt der griechiſche Poet am Schluſſe ſeines Gedichts:

. . . . . . . . . Παρα κρηπιδα δε πυργου
Θρυπτομενον σπιλαδεσσιν ὁτ᾽ ἐδρακε νεκρον ἀκοιτην,
Δαιδαλεον ῥηξασα περι στηθεσσι χιτωνα,
Ροιζηδον προκαρηνος ἀπ᾽ ἠλιβατε πεσε πυργου.
Καδδ᾽ Ηρω τεθνηκε συν ὀλλυμενῳ παρακοιτῃ·
Αλληλων δ᾽ ἀπονηντο και ἐν πυματῳ περ ὀλεθρῳ.

„Als ſie am Fuße des Thurms den theuren Gatten zerſchmettert An den Klippen und todt ſah, zerriß ſie den köſtlichen Schleier Ihres Buſens, und ſprang in den brauſenden Abgrund hinunter.
So ſtarb Hero mit ihrem unglücklichen Gatten; und beide, Beide beſaßen einander, auch noch im letzten Verderben."

(V. 1055, 56.) „Die entfernte Bahn der Gedanken = = = meinem eigenen Verhängniſſe zugeführt." — Man ſehe die Anmerkung zum 594. V.

(V. 1062.) „Narciſſa lebt; Philander iſt vergeſſen." — Wie hätte er die Größe der neuen Pein, die ihn jetzt ergreift, ſtärker ausdrücken können? Durch ſie werden die empfindlichſten Schmerzen, die er bisher gefühlt hat, betäubt; die tiefſten Wunden geheilt. Philander, von welchem er ſelbſt in der I. N. (V. 433.) ſagte: „Kann ich wohl Philander'n vergeſſen? Das wäre erſtaunlich! O wie voll iſt mein Herz!" — Philander iſt

Eine Zähre? — Können Zähren genug ſeyn? — Aber nicht für mich. O wie eitel ſind unſre Künſte, wie eitel unſre Bemühungen! Die entfernte Bahn der Gedanken, worauf ich ihm entrinnen wollte, hat mich meinem eignen Verhängniſſe zugeführt. — Dieſe ſtarben doch mit einander; glücklich im Untergange! durch den Tod ungeſchieden! Entweder nie vereint, oder nie getrennt zu werden, iſt Ruhe. — O Narciſſa! das Mitleiden blutet, wenn ich an dich denke. Und doch warſt du mir nur nahe; du warſt nicht ich ſelbſt. Mich ſelbſt zu überleben? das heilt alle andern Wunden. Narciſſa lebt; Philander iſt vergeſſen. O der ſüßen Gemeinſchaft! O der zarten Bande, die mit den zärtſten Adern des Herzens dicht durchflochten ſind! durch deren Zerreißung dieſe mit zerriſſen werden; und die Seele der menſchlichen

vergeſſen! Und Narciſſa, deren Tod, wie uns die III. Nacht lehrt, ihn mit einem tödtlichern Nebel umwölkte, als der war, der ihn aus Philander's Gruft anhauchte; und in welcher, als der friſchen Wunde ſeines Herzens, alle die vorigen Leiden, ſogar der Schmerz über Philander's Schickſal, ſich verlohren; — Narciſſa lebt! Für ihn iſt ſie nicht todt: Denn ſie war ihm nur nahe; ſie war nicht er ſelbſt; oder, welches einerley iſt, ſie war nicht Lucia.

Dieſe Stelle iſt wiederum ein Beweis, daß Affect und Witz nicht nothwendig einander aufheben, ſondern vielmehr einander gar oft auf die freundſchaftlichſte Weiſe unterſtützen; oder, daß ſinnreiche Ausdrücke und Wendungen oft, auch im ſtärkſten Affecte, vollkommen natürlich ſeyn können. Man wird im Anhange zu dieſer Nacht ein merkwürdiges Urtheil des ſcharfſinnigen Trübler's finden, das ſich vornehmlich auf unſern Dichter anwenden läßt.

(V. 1065.) „durch deren Zerreißung dieſe mit zerriſſen werden; — Indem Auguſtinus ſeine Traurigkeit über den Tod ſeiner Mutter beſchreibt, ſo ſagt er: Quoniam itaque deſerebar tam magno ejus ſolatio, ſauciabatur anima mea: et quaſi dilaniabatur vita, quae una facta erat ex mea et illius. *Confeſſ.* IX. 12.

Of human Joy; and make it Pain to live —
And is it then to live? When *ſuch* Friends part,
'Tis the Survivor dies — My Heart, no more.

(V. 1067, 68.) ⸗ ⸗ ⸗ „ſo ſtirbt der Ueberlebende,“ — *Herc. Oet.* v. 105.

. . . . . . . **Mortis habet vices**
**Lente cum trahitur vita gementibus.**

(V. 1054⸗68.) „O wie eitel ſind unſre Bemühungen! ⸗ ⸗ ⸗ Genug, mein Herz!“ — Der Anfang der VI. Nacht, wo er ſelbſt den Leſer auf die fünfte verweiſt, und andre Stellen in den folgenden, wo die Perſon, worauf er hier zielt, ausdrücklich genannt wird, zeigen uns deutlich, daß von dem Tode ſeiner Gemahlinn, **Lucia**, die Rede ſey. Hier aber läßt er es uns nur errathen; denn er iſt viel zu ſehr in ſeinen Gram vertieft, als daß er ſich darum bekümmern ſollte, ob der Leſer jeden Umſtand ſeiner traurigen Geſchichte wiſſe, oder nicht. Er ſcheint vielmehr alle Zeugen zu fliehen, und ſich in die Stille der mitternächtlichen Einſamkeit, und in ſich ſelbſt zu verſenken, um ſich ungeſtört mit ſeinem eignen Herzen von ſeinem Leiden zu unterhalten. Jedoch

Freude verrinnt; und das Leben eine Marter wird. —
Und iſt denn das, leben? Wenn ſolche Freunde ſcheiden,
ſo ſtirbt der Ueberlebende. — Genug, mein Herz!

aus Furcht, daß ſein Schmerz ihn zu weit führen möchte, endigt er plötzlich dies affectvolle Soliloquium oder Selbſtgeſpräch durch die ſimpeln, aber dabey emphatiſchen Worte, die uns zu erkennen geben, wie ſehr viel er noch bey ſich erſticke: — „Genug, mein Hez!“

Man kann von dieſen letzten Verſen eben das ſagen, was ein griechiſcher Kunſtrichter von einer Stelle im Demoſthenes urtheilt. „Vielleicht iſt ſein Stillſchweigen hier nachdrücklicher, als eines jeden andern Rede geweſen ſeyn würde. Und in Wahrheit, oft iſt auch die Undeutlichkeit von nicht geringem Nachdrucke: Denn eine Rede, die uns etwas errathen läßt, pflegt ſtärker zu rühren; da man hingegen das, was ganz klar gemacht iſt, zu verachten pflegt.“ (Σχεδὸν ὡς σιωτήσας ἐνταῦθα δεινότερος παντὸς τοῦ εἰπόντος ἄν. Καὶ νὴ τοὺς θεοὺς σχεδὸν ἂν καὶ ἡ ἀσάφεια πολλαχοῦ δεινότης ἐστί· δεινότερον γὰρ τὸ ὑπονοούμενον· τὸ δ' ἐξαπλωθὲν καταφρονεῖται. *Demetr. Phal.* de Elocut. §. 265. ſqq.)

# Anhang
## zu der fünften Nacht

(V. 63.) Cowley, in der Vorrede zu ſeinen Gedichten. (Lond. 1721. Th. I. S. 54.)

„Wenn ich bedenke, wie viele herrliche und prächtige Materien die heil. Schrift hergiebt, und der Poeſie gleichſam anbietet, in deren kluger Behandlung und Ausarbeitung die Ehre Gottes mit dem beſondern Nutzen und dem edelſten Vergnügen der Menſchen verbunden werden könnte: So ſehe ich nicht ohne Schmerz und Unwillen, wie jene göttliche Wiſſenſchaft alle ihre unerſchöpflichen Reichthümer von Witz und Beredſamkeit, entweder an die verdammliche und niederträchtige Schmeicheley gegen die Großen, oder an die unmännliche Vergötterung thörichter Weiber, oder an die elende Erregung eines albernen Gelächters, oder aufs höchſte an die verwirrten veralteten Träume ſinnloſer Fabeln und Verwandlungen verſchwendet. Unter allen heiligen und geweihten Dingen, welche der Teufel jemals dem Dienſte der Gottheit entwandt hat, als Altäre, Tempel, Opfer, Gebete, und dergleichen; unter denen iſt keines von ihm mit einer ſo allgemeinen und ſo dauerhaften Gewalt uſurpirt worden, als die Poeſie. Es iſt Zeit, ſie aus der Hand ihres Tyrannen zu retten, und ſie wieder ins Reich Gottes, ihres Vaters, zu bringen. Es iſt Zeit, ſie im Jordan zu taufen; denn ſie wird durch kein Baden im Waſſer von Damascus rein werden. Mich dünkt, es iſt zur Vollendung des Reiches Chriſti nichts mehr nöthig als die Bekehrung der Poeſie und der Juden. Und ſo wie die Menſchen, ehe ſie den Glauben empfangen, nicht ohne fleiſchliches Widerſtreben ſich vor ſeinen Banden und Feſſeln fürchten, aber nachher in ihm die wahrſte und größte Freyheit finden: So wird es auch dieſer Kunſt, nach ihrer Wiedergeburt, gehen; ſie wird eine erſtaunliche Mannichfaltigkeit von neuen, ſchönern, und angenehmern Gegenſtänden antreffen; und es wird ihr darum nicht an Raum mangeln, daß ſie an den Himmel gebunden iſt.“

*Lowth*, de ſacra Poeſi Hebraeorum. Prael. I.

. . . . Hae certe poeſi debentur gratiae, quod non ſolum animum ad virtutem praeceptis informet, exemplis diri-

gat, et vi quadam inſita atque ſua concitet atque incendat, verum etiam quod ipſi virtuti ampliſſimam et jucundiſſimam ſuorum laborum mercedem perſolvat. Verum de poetica adhuc levius omnino et humilius, quam ejus dignitas poſtulat, exiſtimabimus, niſi eo demum convertamus animos, unde ejus magnitudo maxime elucet; niſi eam in ſacris verſantem, et religioni miniſtrantem contemplemur. Hoc primum ei negotium datum eſt; hoc ita feliciter exſequitur, ut in caeteris rebus impoſitam quandam perſonam gerere videatur, hic ſolummodo ſuam; alibi enim ad artis ſubſidia ſemper confugere, hic propria vi niti, aut potius ſpiritu vere divino ſuſtentari.

(S. 92.) Aus Miltons Verl. Parad. Geſ. III. nach Zachariä Ueberſetzung.

— — — — — „Sie warfen, feirlich anbetend,
Ihre Kronen zur Erde, mit Gold durchflochtene Kronen,
Und mit unſterblichem Amarant; der Blume, die ehmahls
Nah' beym Baume des Lebens im Paradieſe geblühet;
Aber ſie ward bald wegen der Sünde der Menſchen zurücke
In den Himmel genommen; da wächſt ſie, wo ſie zuerſt wuchs,
Blüht, und umſchattet da hoch den hellen Brunnen des Lebens,
Und da, wo der Seligkeit Strom durch die Mitte des Himmels
Ueber Elyſiſche Blumen die Amberwellen dahinrollt."

(S. 163, 64.) *Atterbury's* Sermons. Vol. I. Diſc. X.

„Der Nutzen der Einſamkeit zeigt ſich vornehmlich darin, daß ſie uns den dringendſten und mächtigſten Verſuchungen entzieht, denen die menſchliche Natur bloßgeſtellt iſt. Man weiß aus Erfahrung, daß uns dieſe nirgends häufiger begegnen, und uns nirgends ſtärker reizen, als in der Geſellſchaft; wo unſre Sinne, die großen Zugänge der Verſuchung, am meiſten offen ſind, und verführeriſche Gegenſtände, durch ihre Anzahl und Nähe, die tiefſten und dauerhafteſten Eindrücke auf uns machen. Es iſt zwar kein Ort, keine Art, keine Scene des Lebens, die nicht ihre eignen und beſondern Verſuchungen haben ſollten; die Einſamkeit ſelbſt iſt nicht davon befreyt: Aber es ſind ihrer wenige, und ſie ſind ſchwach, in Vergleichung mit denen, welchen unſre Erſcheinung auf dem großen Schauplatze der Welt uns ausſetzt; und ſo oft ſie uns im Verborgnen anfallen, ſo werden, oder können ſie uns in Bereitſchaft und auf unſrer Huth finden; wir haben alsdann Muße, ſie zu bekämpfen, und es fehlt uns nicht an naher Hülfe, welche, wenn wir ſie nur brauchen wol-

len, uns in den Stand ſetzen wird, ihnen auszuweichen, oder ſie zurück zu treiben. In der Welt hingegen verhalten wir uns gegen ſolche Eindrücke bloß leidend; indem ſie unſer Gemüth ſo heftig treffen, und einander ſo ſchnell nachfolgen, daß wir keine Gelegenheit, keine Kraft, und faſt keine Neigung haben, ihnen Widerſtand zu thun.

Die große Gefahr, welche die Tugend in der Geſellſchaft läuft, entſteht aus der Nachbarſchaft böſer Exempel, die von einer ſo anſteckenden Natur ſind, daß, wenn wir oft unter ihnen leben, wir eben ſo gewiß davon verderbt werden müſſen, als derjenige, der lange in böſer Luft lebt, endlich das Gift mit einſaugen wird. Es iſt für die allerunſchuldigſte Perſon gefährlich, zu häufig und zu nahe ein Zeuge begangner Laſter und Thorheiten zu ſeyn. Ein ſolcher Anblick verringert das natürliche Grauen, welches wir vor ſolchen Handlungen empfinden; und macht ſie mit unſern Gedanken vertrauter. Vornehmlich, wenn wir das Böſe von Perſonen ausüben ſehen, die wir hochſchätzen; die günſtige Meinung, die wir von dem Thäter hegen, erſtreckt ſich bis auf die That; und führt uns unvermerkt vom Sehen zum Billigen, und vom Billigen zum Nachahmen. Da wir nun (ſelbſt die Beſten unter uns) ſo geneigt ſind, Böſes zu thun, und mitten im Böſen leben; da wir ſo von außen angegriffen, und von innen verrathen werden; ſo ſind wir nicht fähig, mit Nachdruck zu widerſtehen. Die einzige Zuflucht, die wir haben, iſt in der Einſamkeit, wo wir die ſchlimmen Eindrücke, die auf uns gemacht ſind, verbeſſern, und durch Ungewohnheit und Entfernung die Stärke der böſen Einflüſſe, die wir nicht ganz vermeiden konnten, ſchwächen können.“

(V. 163=68.) *Cowley's* Works, Vol. II. p. 703. (In dem **Verſuche, von den Gefahren eines ehrlichen Mannes in vieler Geſellſchaft.**)

„Je mehr Menſchen in einer Stadt ſind, deſto laſterhafter ſind ſie alle; jeder trägt ſeinen Theil dazu bey, die Seuche noch mehr zu entzünden, wodurch ſie endlich ſo allgemein und ſo ſtark wird, daß keine Lehren mehr dawider verwahren können, und daß uns nichts in Sicherheit bringen kann, als die Flucht. — — Wir wollen aber ſetzen, (was wir kaum ſetzen können,) daß wir wider dieſes Gift Gegengift genug hätten; ja, daß wir ſowohl wider die beſtürmenden Anfälle der Feindſeligkeit, als auch die verborgnen Minen der Verrätherey, allezeit und von Haupt bis zu Fuß bewaffnet und geſichert wären; ſo wird es doch nur ein trauriges Leben ſeyn, in beſtändiger Unruhe zu ſchweben. Wenn

wir gleich ringsumher mit Feuer umgeben wären, um uns vor wilden Thieren zu ſchützen; ſo würde die Wohnung doch unangenehm ſeyn, weil wir immer genöthigt ſeyn würden, dieſes Feuer zu bewachen, und nicht weniger die Fehler unſrer Wache, als die Aufmerkſamkeit unſers Feindes, zu fürchten. Hieraus folgt der Schluß, daß ein tugendhafter Mann in Gefahr ſey, in dem Gedränge derer, die das Widerſpiel von ihm ſind, zertreten, ja, was noch ſchlimmer iſt, von ihnen verändert und verderbt zu werden; und daß es unmöglich ſey, dieſem doppelten Ungemache zu entgehen, ohne ſo viel Behutſamkeit zu gebrauchen, daß man darüber die ganze Ruhe, das iſt, die Glückſeligkeit ſeines Lebens, verliert.“

(V. 204.) *Longinus*, de Sublimi. C. XXXII.

Οἱ μὲν Ἀριστοτέλης καὶ ὁ Θεόφραστος μειλίγματα φασί τινα τῶν θρασειῶν εἶναι ταῦτα μεταφορῶν, τὰ, ὡσπερεὶ φάναι, καὶ, εἰ χρὴ τοῦτον εἰπεῖν τὸν τρόπον, καὶ, εἰ δεῖ παρακινδυνευτικώτερον λέξαι. ἡ γὰρ ὑποτίμησις, φασὶν, ἰᾶται τὰ τολμηρά. ἐγὼ δὲ καὶ ταῦτα μὲν ἀποδέχομαι, ὅμως δὲ πλήθους καὶ τόλμης μεταφορῶν (ὅπερ ἔφην καὶ ἐπὶ τῶν σχημάτων) τὰ εὔκαιρα καὶ σφοδρὰ πάθη, καὶ τὸ γενναῖον ὕψος εἶναί φημι ἴδια τινα ἀλεξιφάρμακα· ὅτι τῷ ῥοθίῳ τῆς φορᾶς ταυτὶ πέφυκεν ἅπαντα τ᾽ ἄλλα παρασύρειν καὶ προωθεῖν, μᾶλλον δὲ καὶ ὡς ἀναγκαῖα πάντως εἰσπράττεσθαι τὰ παράβολα· καὶ οὐκ ἐᾷ τὸν ἀκροατὴν σχολάζειν περὶ τὸν τοῦ πλήθους ἔλεγχον, διὰ τὸ συνενθουσιᾷν τῷ λέγοντι. „Ariſtoteles und Theophraſt meinen, daß ſolche Redensarten, als: So zu ſagen; und: Wenn ich ſo reden mag; oder: Wenn ich den Ausdruck wagen darf; kühne Metaphorn etwas mildern; weil die Verwägenheit durch die hinzugefügte Züchtigung wieder gut gemacht werde. Dies laſſe ich zwar gelten; allein ich glaube doch, daß die eigentlichen Mittel, die Menge und die Kühnheit der Metaphorn ſowohl, als der Figuren, unſchädlich zu machen, die heftigen und zu rechter Zeit angebrachten Gemüthsbewegungen, nebſt dem Erhabnen, ſind. Denn dieſe pflegen natürlicher Weiſe durch ihren unaufhaltſamen Strom alles andre mit ſich fortzureißen und vor ſich herzutreiben; ja, ſie fordern vielmehr das Ausſchweifende als etwas Nothwendiges; und laſſen dem Zuhörer keine Zeit, die Menge zu kritiſiren, weil er mit dem Redner von Einem Enthuſiasmus begeiſtert iſt.“

(V. 336.) *Antoninus*, Lib. X. Cap. 34.

Τῷ δεδειγμένῳ (Gataker lieſt beſſer, δεδευμένῳ,) ὑπὸ τῶν ἀληθῶν δογμάτων, ἀρκεῖ καὶ τὸ βραχύτατον, καὶ ἐν μέσῳ κείμενον εἰς ὑπόμνησιν ἀλυπίας καὶ ἀφοβίας. οἷον,

Φυλλα τα μεν τ᾽ ἀνεμος χαμαδις χεει, ἀλλα δε θ᾽ ὑλη
Τηλεθοωσα φυει, ἐαρος δ᾽ ἐπιγιγνεται ὡρη.
Ὡς ἀνδρων γενεη, ἡ μεν φυει, ἡ δ᾽ ἀποληγει.

Φυλλάριον δὲ καὶ τὰ τεκνία σȣ· Φυλλάρια δὲ καὶ ταῦτα τὰ ἐπιβοῶντα ἀξιοπίςως, καὶ ἐπευφημȣ̃ντα, ἢ ἐκ τῶν ἐναντίων καταρώμενα, ἢ ἡσυχῇ ψεγοντα, καὶ χλευάζοντα· φυλλάρια δὲ ὁμοίως, καὶ τὰ διαδεξόμενα τὴν ὑςεροφημίαν· πάντα γὰρ ταῦτα ἔαρος ἐπιγίγνεται ὥρῃ· ἔιτα ἄνεμος καταβέβληκεν· ἔπειτ᾽ ἡ ὕλη ἕτερα ἀντὶ τȣ́των φύει. τὸ δὲ ὀλιγοχρόνιον κοινὸν πᾶσιν· ἀλλὰ σὺ πάντα ὡς αἰώνια ἐσόμενα, φεύγεις, καὶ διώκεις· μικρὸν καὶ καταμύσεις· τὸν δὲ ἐξενεγκόντα σε ἤδη ἄλλος θρηνήσει.

(V. 403, 4.) *Lowth*, de ſacra Poeſi Hebraeorum, Prael. IV.

Sententias binas fere ordinatim diſponunt (Hebraei vates), aptas, et aequalibus decurrentes intervallis, in quibus res plerumque rebus, verbis verba, invicem reſpondent . . . . . Hoc igitur primum et praecipuum habet in poeſi Hebraea ſententioſum dicendi genus, ut orationem ſolutam et diffluentem coerceat, numeriſque diſtinguat; quod eſt ejus rei conſequens. „Formae enim quaedam ſunt orationis, (uti notavit Cicero) in quibus ea concinnitas ineſt, ut ſequatur numerus neceſſario. Nam cum aut par pari refertur, aut contrarium contrario opponitur, aut quae ſimiliter cadunt verba verbis comparantur; quicquid ita concluditur, pleſumque fit, ut numeroſe cadat.“ Habet vero et in caeteris magnam vim, et multas in ſe continet easque inſignes virtutes. Nam ut ſaepe ex hoc fonte eximiam elegantiam, dulcedinem et nitorem ducunt ſacra poemata, ita in multis eidem ſuam debent ſublimitatem et pondus; crebrae ſibique inſtantes ſententiae vel maxime conciſam, gravem, et incitatam faciunt orationem; nervis eam quibusdam intendit ipſa brevitas, contractamque in arctiſſimum ſpatium acrius contorquet.

(V. 427 = 33.) *Shakeſpear's Hamlet*, Act. III. Sc. II.

— — — — — There's the reſpect,
That makes Calamity of ſo long life.
For who would bear the whips and ſcorns of th' time,
Th' oppreſſor's wrong, the proud man's contumely,
The pang of deſpis'd love, the law's delay,
The inſolence of office, and the ſpurns
That patient merit of th' unworthy takes;
When he himſelf might his *Quietus* make

With a bare bodkin? who would fardles bear,
To groan and ſweat under a weary life?
But that the dread of ſomething after death,
(That undiſcover'd country, from whoſe bourne
No traveller returns) puzzles the will;
And makes us rather bear thoſe ills we have,
Than fly to others that we know not of.

(V. 476, 77.) Sokrates ſagt in Platon's Phädon, C. VI. es ſey einer von den heiligen Sprüchen der Alten: „Daß wir Menſchen gleichſam in einem Gefängniſſe ſeyn, und daß man ſich ja nicht ſelbſt daraus befreyen, oder entfliehen dürfte. ꝛc.“ Ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν, οὐδ᾽ ἀποδιδράσκειν. — *Cic.* Tuſc. I. 30. Vetat enim dominans ille in nobis deus, injuſſu hinc nos ſuo demigrare, cum vero cauſam juſtam deus ipſe dederit, . . . . nae ille, medius fidius, vir ſapiens, laetus ex his tenebris in lucem illam excelſerit: nec tamen illa vincla carceris ruperit. leges enim vetant. ſed tanquam a magiſtratu, aut aliqua poteſtate legitima, ſic a deo evocatus, atque emiſſus, exierit — Ebenderſelbe läßt den Paulus Aemilius dem jüngern Scipio, ſeinem Sohne, welcher die Erde zu verlaſſen, und bey ihm zu ſeyn wünſcht, alſo antworten: Non eſt ita, inquit ille. Niſi deus is, cujus hoc templum eſt omne, quod conſpicis, iſtis te corporis cuſtodiis liberaverit, huc tibi aditus patere non poteſt . . . . Quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus eſt animus in cuſtodia corporis: nec injuſſu ejus, a quo ille eſt vobis datus, ex hominum vita migrandum eſt, ne munus humanum aſſignatum a deo defugiſſe videamini. *Somn. Scip.* III. — Epiktet ſagt, (beym Arrian, B. I. C. 9.) zu denen, die aus gar zu groſſer Sehnſucht nach der Wiedervereinigung ihrer Seelen mit Gott, ihrem Vater, die Bande des Leibes zerreißen wollen: „Wartet, als Menſchen, auf den Willen Gottes. Wann der euch winkt, und euch aus dieſer Dienſtbarkeit erlöſt, dann ſchwingt euch zu ihm auf. Voritzt aber bewohnt, ohne zu murren, den Ort, den er euch angewieſen hat. Die Zeit eures Aufenthalts iſt nur kurz, und für Menſchen von ſolchen Geſinnungen, leicht auszudauern. = = = = Bleibt hier, und geht nicht unvernünftiger Weiſe von dannen“ Ἄνθρωποι ἐκδέξασθε τὸν θεόν· ὅταν ἐκεῖνος σημήνῃ, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τότ᾽ ἀπολύεσθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τοῦ παρόντος ἀνάσχεσθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν· ὀλίγος ἄρα χρόνος οὗτος ὁ τῆς οἰκήσεως, καὶ ῥᾴδιος τοῖς οὕτω διακειμένοις . . . . Μείνατε, μὴ ἀλογίστως ἀπέλθητε. - - Und Hierokles: (Comment. in Aur. Carm. Pythag. v. 45. ſqq.) „Das göttliche Geſetz erlaubt dem Men=

ſchen nicht, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, ſondern ſo lange zu warten, bis Gott ſelbſt ihn abruft.“ — Ὁ θεῖος . . . νόμος, ἐξάγειν ἑαυτὸν πειρᾶσθαι μὴ συγχωρῶν, ἀλλὰ περιμένειν, ἕως ἂν ὁ Θεὸς αὐτὸς ἀπολύσῃ ἡμᾶς.

(B. 477, 78.) *Lettres Perſanes.* L. LXXIV.

Je ſuis obligé de ſuivre les loix, quand je vis ſous les loix; mais quand je n'y vis plus, peuvent-elles me lier encore?

Mais, dira-t'on, vous troublés l'ordre de la Providence. Dieu a uni votre ame avec votre corps, et vous l'en ſéparés; vous vous oppoſés donc à ſes deſſeins, et vous lui réſiſtés.

Que veut dire cela? Troublé-je l'ordre de la Providence, lorsque je change les modifications de la matiére, et que je rends quarrée une boule que les premieres loix du mouvement, c'eſt à dire, les loix de la création, et de la conſervation, avoient faite ronde? Non, ſans doute, je ne fais qu' uſer du droit qui m'a été donné; et en ce ſens je puis troubler à ma fantaiſie toute la nature, ſans que l'on puiſſe dire que je m'oppoſe à la Providence.

(B. 721, 22.) *Plutarchus*, περὶ τȣ̃ EI τȣ̃ ἐν Δελφοῖς.

Ἀλλ' ἡμεῖς ἕνα φοβȣ́μεθα γελοίως θάνατον, ἤδη τοσȣ́τȣς τεθνηκότες καὶ θνήσκοντες. Ου γὰρ μόνον (ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρι γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον ἐπ' αὐτῶν ἴδοις ἄν. Φθείρεται μὲν ἀκμάζων γινομένȣ γέροντος, ἐφθάρη δ' ὁ νέος εἰς τὸν ἀκμάζοντα, καὶ ὁ παῖς εἰς τὸν νέον, εἰς δὲ τὸν παῖδα τὸ νήπιον· ὅ, τε χθὲς εἰς τὸν σήμερον τέθνηκεν, ὁ δὲ σήμερον εἰς τὸν αὔριον ἀποθνήσκει.

(B. 1061.) Eſſais de *Trublet*, T. II. p. 24 ſq.

Les ſentimens ne ſont à la portée de tout le monde que lorsqu'ils ſont ſimples, et rendus ſimplement. S'ils ſont un peu compoſés, et rendus avec quelque fineſſe de tour et d' expreſſion, ils échappent à la multitude, et quelquefois même ils lui paroiſſent faux. Or cette fineſſe ne conſiſte ſouvent que dans une imitation plus parfaite de la nature. Elle conſiſte à faire parler à la paſſion ſon vrai langage, qui eſt quelquefois très-fin; à dire les choſes dans ſon ordre, qui n'eſt presque jamais celui de l'eſprit; à ſupprimer tout ce qu'elle ſupprime. De-là peut naître quelquefois une ſorte d'obſcurité.

On ne reconnoît pas toujours dans un ouvrage une maniére de s'exprimer dont on a pourtant vu, ou pu voir pluſieurs exemples dans des perſonnes agitées de quelque paſſion. On accuſe quelquefois un Auteur de s'écarter de la nature, dans le tems même qu'il la copie le plus fidélement. Peu de gens la connoiſſent toute entiére.

Un homme qui a beaucoup d'eſprit, en a toujours en quelque genre qu'il travaille. Un homme d'eſprit fait tout ce qu'il fait en homme d'eſprit. Ainſi, ſelon la diverſité des genres, tantôt c'eſt l'eſprit, ſi cela ſe peut dire, qui chés lui a de l'eſprit; tantôt c'eſt le ſavoir et les connoiſſances; tantôt c'eſt le coeur.

Ebend. Tom. III. p. 146.

Le talent de remuer les coeurs n'eſt point ſi rare. Ce qui eſt rare, c'eſt qu'en même tems qu'on touche le coeur par la force des mouvemens et des ſentimens, on plaiſe à l'eſprit, et on le ſatisfaſſe par la juſteſſe et la ſolidité des penſées. Il eſt rare d'être en même tems homme de ſentiment et homme d'eſprit.

# NIGHT THE SIXTH.

THE

# INFIDEL RECLAIMED.

## IN TWO PARTS.

CONTAINING,

THE NATURE, PROOF, AND IMPORTANCE,

OF

IMMORTALITY.

## PART THE FIRST.

WHERE, AMONG OTHER THINGS,
GLORY AND RICHES

ARE PARTICULARLY CONSIDERED.

TO THE RIGHT HONOURABLE

HENRY PELHAM,

FIRST LORD COMMISSIONER OF THE TREASURY,
AND CHANCELLOR OF THE EXCHEQUER.

# Sechſte Nacht.

## Der
# bekehrte Ungläubige.

In zwey Theilen.

Worin

die Natur, der Beweis, und der hohe Werth der Unſterblichkeit vorgetragen ſind.

## Erſter Theil.

Wo, unter andern Dingen, Ehre, und Reichthum, beſonders betrachtet werden.

Zugeeignet

dem Herrn Henrich Pelham,

Erſtem Lord-Commiſſar der Schatzkammer, und Kanzler des Exchequer.

# PREFACE.

FEW Ages have been deeper in Diſpute about Religion, than this. The Diſpute about Religion, and the Practice of it, ſeldom go together. The ſhorter, therefore, the Diſpute, the better. I think it may be reduced to this ſingle Queſtion. *Is Man Immortal*, *or is he not?* If he is not, all our Diſputes are mere Amuſements, or Trials of Skill. In this Caſe, *Truth*, *Reaſon*, *Religion*, which give our Diſcourſes ſuch Pomp and Solemnity, are (as will be ſhewn) mere empty Sounds, without any Meaning in them. But if Man is Immortal, it will behove him to be very ſerious about eternal Conſequences; or, in other Words, to be truly religious. And this great fundamental Truth, uneſtabliſhed, or unawaken'd in the Minds of Men, is, I conceive, the *real* Source and Support of all our Infide-

(„Allein, wenn der Menſch unſterblich iſt, : : : wahrhaftig fromm zu ſeyn.") Denſelbigen Schluß macht auch Sokrates, im Phådon des Plato, C. 57. „Wir můſſen wohl bedenken, daß, wofern die Seele unſterblich iſt, wir fůr ſie nothwendig, nicht nur in Abſicht auf dieſe Zeit, die wir das Leben nennen, ſondern in Abſicht auf die ganze Ewigkeit, Sorge tragen můſſen; und daß man nunmehr allerdings ſehr viele Gefahr laufen wůrde, wenn man ſie vernachläßigen wollte. Denn, wenn der Tod eine gånzliche Vernichtung wåre, ſo wůrde es fůr die Laſterhaften ein erwůnſchtes Glůck ſeyn, wenn ihr Tod ihren Leib und ihr Laſter mit der Seele zugleich vernichtete. Nun aber, da ſie, wie wir ſehen, unſterblich iſt, kann ſie wohl keine andre Zuflucht und Sicherheit haben, als daß ſie ſo gut, und ſo vernůnftig, als möglich, zu werden ſucht." Ἀλλὰ τόδε - - δίκαιον διανοηθῆναι, ὅτε εἴπερ ἡ ψυχὴ ἀθάνατός ἐστιν, ἐπιμελείας δὴ δεῖται, οὐχ ὑπὲρ τοῦ χρόνου τούτου μόνον, ἐν ᾧ καλοῦμεν τὸ ζῆν, ἀλλ' ὑπὲρ τοῦ παντός. καὶ ὁ κίνδυνος νῦν δὴ καὶ δόξειεν ἂν μάλιστα δεινὸς εἶναι, εἴτις αὐτῆς ἀμελήσειεν. εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τοῦ παντὸς ἀπαλλαγὴ, ἕρμαιον ἂν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανοῦσι, τοῦ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι, καὶ τῆς αὐτῶν κακίας, μετὰ τῆς ψυχῆς· νῦν δὲ

# Vorrede des Verfaſſers.

Es haben ſich wenige Jahrhunderte in Streitigkeiten über die Religion tiefer eingelaſſen, als das gegenwärtige. Der Streit über die Religion, und die Ausübung derſelben, ſind ſelten mit einander verbunden. Je kürzer alſo der Streit iſt, deſto beſſer. Mich dünkt, man kann ihn auf dieſe einzige Frage einſchränken: Iſt der Menſch unſterblich, oder nicht? Iſt er es nicht, ſo ſind alle unſre Streitigkeiten bloße zeitverkürzende Spiele, oder Verſuche unſrer Geſchicklichkeit. Wahrheit, Vernunft, Religion, die unſern Reden und Schriften ſolchen Pomp und ein ſo feierliches Anſehen geben, ſind, (wie ich zeigen werde,) bloße leere Töne ohne die geringſte Bedeutung. Allein, wenn der Menſch unſterblich iſt, ſo wird es ſich für ihn geziemen, in Dingen von ewigen Folgen recht ernſtlich zu verfahren; oder mit andern Worten wahrhaftig fromm zu ſeyn. Und daß dieſe große Grundwahrheit in den Gemüthern der Menſchen unbefeſtigt, oder unerwecket, bleibt, das iſt, meiner Meynung nach, die wahre Quelle und Stütze unſers ganzen Unglau-

ἐπειδὴ ἀθάνατος φαίνεται οὖσα, οὐδεμία ἂν εἴη αὐτῇ ἄλλη ἀποφυγὴ κακῶν, οὐδὲ σωτηρία, πλὴν τοῦ ὡς βελτίστην τε καὶ φρονιμωτάτην γενέσθαι·

Und Paſcal ſagt: L'immortalité de l'ame eſt une choſe qui nous importe ſi fort, et qui nous touche ſi profondément, qu'il faut avoir perdu tout ſentiment pour être dans l'indifference de ſavoir ce qui en eſt. Toutes nos actions et toutes nos penſées doivent prendre des routes ſi differentes ſelon qu'il y aura des biens éternels à eſperer ou non, qu'il eſt impoſſible de faire une démarche avec ſens et jugement, qu'en la reglant par la vûë de ce point qui doit être notre dernier objet. Ainſi notre premier interêt et notre premier dévoir eſt de nous éclaircir ſur ce ſujet d'où dépend toute notre conduite. etc. *Penſ.* Ch. I.

lity; how remote ſoever the particular Objections advanced may ſeem to be from it.

*Senſible Appearances* affect moſt Men much more than *abſtract Reaſonings;* and we daily ſee *Bodies* drop around us, but the *Soul* is inviſible. The Power which *Inclination* has over the *Judgment*, is greater than can be well conceived by thoſe that have not had an Experience of it; and of what Numbers is it the ſad Intereſt, that Souls ſhould not ſurvive! The Heathen World confeſſed, that they rather *hoped*, than firmly *believed* Immortality; and how many Heathens have we ſtill amongſt us! The ſacred Page aſſures us, that Life and Immortality is brought to Light by the Goſpel: But by how many is the Goſpel rejected, or overlooked! From theſe Conſiderations, and from my being, accidentally, privy to the Sentiments of ſome particular Perſons, I have been long perſuaded, that moſt, if not all, our Infidels (whatever Name they take, and whatever Scheme, for

(„Alles Sinnliche rührt = = = aber die Seele iſt unſichtbar.“) — Wie wenig Grund man habe, aus der Zerſtörung der ſichtbaren Körper auf die Vernichtung der unſichtbaren Seelen zu ſchließen, ſo ſehr wir auch dazu geneigt ſind; das hat Butler, in dem I. Cap. ſeiner Analogie der Religion und der Natur, deutlich bewieſen.

(„Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft = = = die es nicht erfahren haben.“) — La volonté eſt un des principaux organes de la créance: non qu'elle forme la créance; mais parceque les choſes paroiſſent vrayes ou fauſſes, ſelon la face par ou on les regarde. La volonté qui ſe plaît à l'une plus qu'a l'autre, détourne l'eſprit de conſiderer les qualités de celle qu'elle n'aime pas: et ainſi l'eſprit marchant d'une piece avec la volonté, s'arrête à regarder la face qu'elle aime; et en jugeant par ce qu'il y voit, il regle inſenſiblement ſa créance ſuivant l'inclination de la volonté. *Paſcal*, Ch. XXV.

(„Die heidniſche Welt geſtand, = = = vielmehr hoffte, als ſie feſt glaubte.“) — Wie zweifelhaft pflegt ſich nicht Sokra-

bens; ſo ſehr auch immer die beſondern Einwürfe, die man wider ſie vorbringt, davon entfernt ſcheinen mögen.

Alles Sinnliche rührt die meiſten Menſchen weit mehr, als abſtrakte Vernunftſchlüſſe; und wir ſehen täglich rings um uns her Körper hinſinken, aber die Seele iſt unſichtbar. Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft iſt größer, als ſich diejenigen recht vorſtellen können, die es nicht erfahren haben; und wie viele ſuchen darin ihren traurigen Vortheil, daß Seelen ihren Leib nicht überleben ſollen! Die heidniſche Welt geſtand, daß ſie auf die Unſterblichkeit vielmehr hoffte, als ſie feſt glaubte; und wie viele Heiden haben wir noch immer unter uns! Die heil. Schrift verſichert uns, (nach den Worten Pauli, 2 Tim. 1, 10.) daß Leben und Unſterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht worden: Aber von wie vielen wird das Evangelium verworfen, oder nicht geachtet? Dieſe Betrachtungen, und einige zufällige Gelegenheiten, wodurch ich hinter die Gedanken gewiſſer Perſonen gekommen bin, haben mich überführt, daß die meiſten, wo nicht alle, von unſern Ungläubigen, (ſie mögen ſich nennen, wie ſie wollen, und was für einem Lehrgebäude ſie auch, des Diſputirens

tes ſelbſt auszudrücken, wenn er davon redet! z. E. in ſeiner Apologie beym Plato: (C. XXXII.) „Wofern der Tod gleichſam eine Reiſe von hier an einen andern Ort iſt, und das wahr iſt, was man ſagt, daß alle die Verſtorbenen dort ſind; was wäre denn wohl ein größeres Glück, als dieſes, o ihr Richter? Εἰ δ᾽ ἂν οἷον ἀποδημῆσαί ἐστιν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον, καὶ ἀληθῆ ἐστι τὰ λεγόμενα, ὡς ἄρα ἐκεῖ εἰσὶ πάντες οἱ τεθνεῶτες, τί μεῖζον ἀγαθὸν τούτου εἴη ἄν, ὦ ἄνδρες δικασταί; — Und im Phädon (C. VIII.) ſagt er zu ſeinen Freunden: „Ihr müßt wiſſen, daß ich nach meinem Tode zu rechtſchaffenen Männern zu kommen hoffe; ob ich gleich dieſes nicht ganz ſicher behaupten möchte.“ Νῦν δὲ εὖ ἴστε ὅτι παρ᾽ ἄνδρας τε ἐλπίζω ἀφίξεσθαι ἀγαθούς. καὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἂν πάνυ διϊσχυρισαίμην. — Auch Cicero ahmt ihm darin

Argument's ſake, and to keep themſelves in Countenance, they patronize) are ſupported in their deplorable Error, by ſome Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And I am ſatisfied, that Men once thoroughly convinced of their Immortality, are not far from being Chriſtians. For it is hard to conceive, that a Man fully conſcious eternal Pain or Happineſs will certainly be his Lot, ſhould not earneſtly, and impartially, inquire after the ſureſt Means of eſcaping one, and ſecuring the other. And of ſuch an earneſt and impartial Inquiry, I well know the Conſequence.

nach, wenn er, bey der Abhandlung dieſer Materie, nichts als nur wahrſcheinliche Muthmaaßungen verſpricht. Ea, quae vis, ut potero, explicabo; nec tamen, quaſi Pythius Apollo, certa ut ſint et fixa, quae dixero; ſed ut homunculus unus e multis, probabilia conjectura ſequens. Ultra enim quo progrediar, quam ut veriſimilia videam, non habeo. *Tuſcul.* I. C. 9. Und nachdem er die Meinungen einiger Philoſophen vorgetragen, welche die Unſterblichkeit der Seele läugneten, fährt er alſo fort: Reliquorum ſententiae *ſpem* afferunt, ſi te hoc forte delectat, poſſe animos, cum e corporibus exceſſerint, in coelum, quaſi in domicilium ſuum, pervenire. *Ibid.* C. 11. — Seneca bekennt dem Lucilius ſehr aufrichtig, wie wenig er von der Gewißheit dieſes Satzes durch die Beweiſe der Philoſophen überzeugt worden ſey. Juvabat de aeternitate animarum quaerere, imo mehercule credere. credebam enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratiſſimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me ſpei tantae . . . . cum ſubito experrectus ſum, epiſtola tua accepta, et tam bellum ſomnium perdidi. *Ep.* CII. — Von denn Gründen des Plato insbeſondre ſagt Lactantius: Platonis argumenta quamvis ad rem multum conferant, tamen parum habent firmitatis ad probandam et implendam veritatem . . . . Nos igitur certioribus ſignis eligere poſſumus veritatem, qui eam non ancipiti ſuſpicione collegimus, ſed divina traditione cognovimus. *Div. Inſtit.* L. VII. C. 8. — Man ſehe auch *Clarke's* Evidences etc. (10th Edit.) p. 296 ſqq. wo die meiſten von den itzterwähnten Stellen nebſt einigen andern aus den Alten angeführt ſind. Dieſen will ich hier noch das Urtheil beyfügen, welches Hr. Uz in der Kunſt, fröhlich zu ſeyn, (im IV. Briefe,) von dem Glauben des Sokrates fällt:

halber, und um ſich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan ſeyn mögen,) daß ſie, ſag' ich, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unſterblichkeit in ihrem beweinenswürdigen Irrthum unterſtützet werden. Und ich bin verſichert, daß Menſchen, die einmahl eine vollkommne Ueberzeugung von ihrer Unſterblichkeit haben, nicht mehr weit vom Chriſtenthum entfernt ſind. Denn es iſt ſchwer zu begreifen, daß ein Menſch, der ſich recht bewußt iſt, daß ewige Pein, oder ewige Glückſeligkeit, ſein künftiges Loos ſeyn wird, ſich nicht ernſtlich, und unpartheyiſch nach den zuverläßigſten Mitteln erkundigen ſollte, wodurch er der einen entfliehen, und der andern theilhaftig werden kann. Und von einer ſolchen ernſtlichen und unparteyiſchen Unterſuchung ſind mir die Folgen wohl bekannt.

„Zwar daß kein tödtlich Gift der Seele Leben raubet,
Das Grab ſie nicht verſchließt, hat Sokrates geglaubet,
Gewünſchet und gehofft, und mit beredter Luſt
Auch ſterbend noch gelehrt; doch nicht gewiß gewußt.
Begeiſtert redet er in ſeinen letzten Stunden;
Und was er ſagt, bezeugt, wie lebhaft ers empfunden:
Man ſiehts, er ſucht Beweis zur Wahrheit, die er liebt,
Und ſchmückt Vermuthungen, die er für Gründe giebt.
Wär' ihm ein reinres Licht vom Himmel aufgegangen;
Mit welcher dankbarn Luſt hätt' er dieß Licht empfangen,
Er, der nicht zweifelte, daß, wie man Gott verehrt,
Uns niemand lehren kann, als den Gott ſelbſt gelehrt!“

In wie fern eigentlich die heidniſchen Philoſophen die Unſterblichkeit der Seele geglaubt haben, wird am ausführlichſten und gründlichſten gewieſen in des Biſchofs von Glocester, Dr. Warburton's, Buche von der göttlichen Sendung Moſis, (Div. Legat. of Moſes, B. III. Sect. 2. 3.) und in der zu ſeiner Vertheidigung geſchriebnen Schrift eines Ungenannten: A Critical Inquiry into the Opinions and Practice of the Antient Philoſophers concerning the Nature of the Soul and a Future State. etc.

Here, therefore, in Proof of this moſt fundamental Truth, ſome plain Arguments are offered; Arguments derived from Principles which Infidels admit in common with Believers; Arguments, which appear to me altogether irreſiſtible; and ſuch as, I am ſatisfied, will have great Weight with all, who give themſelves the ſmall Trouble of looking ſeriouſly into their own Boſoms, and of obſerving, with any tolerable Degree of Attention, what daily paſſes round about them in the World. If ſome Arguments ſhall, *Here*, occur, which others have declin'd, they are ſubmitted, with all Deference, to better Judgments in this, of all Points, the *moſt* important. For, as to the Being of a God, that is no longer diſputed; but it is undiſputed for this Reaſon only; *viz.* Becauſe where the leaſt Pretence to Reaſon is admitted, it muſt for ever be indiſputable. And of conſequence no Man can be betrayed into a Diſpute of that Nature by *Vanity;* which has a principal Share in animating our modern Combatants againſt other Articles of our Belief.

Man hat hier alſo, zur Beſtätigung dieſer höchſten Grundwahrheit, einige deutliche Beweisthümer angegeben; Beweisthümer, die aus Grundſätzen hergeleitet ſind, die ſowohl von den Ungläubigen, als von den Rechtgläubigen, angenommen werden; Beweisthümer, die mir ganz unüberwindlich zu ſeyn ſcheinen; und ſolche, wovon ich feſt überzeugt bin, daß ſie bey allen denen ein großes Gewicht haben müſſen, welche ſich die geringe Mühe geben wollen, mit rechtem Ernſt in ihren eignen Buſen zu ſchauen, und mit einer nur mittelmäßigen Aufmerkſamkeit wahrzunehmen, was täglich neben ihnen in der Welt vorgeht. Sollten hier einige Gründe vorkommen, die Andre weggelaſſen, ſo werden ſie mit aller Beſcheidenheit dem Urtheile derer unterworfen, die in dieſen wichtigſten unter allen Streitpunkten eine beſſere Einſicht haben. Ich nenne ihn den wichtigſten unter allen: Denn über das Daſeyn eines Gottes wird nicht mehr geſtritten; aber es bleibt, aus dieſem einzigen Grunde, unbeſtritten, weil es allenthalben, wo man nur den geringſten Anſpruch auf Vernunft leiden kann, ewig unſtreitig und ausgemacht ſeyn muß. Und folglich kann niemand zu einem Angriffe von dieſer Art durch die Eitelkeit verleitet werden; welche ſonſt eine von den vornehmſten Urſachen iſt, die unſre neuern Streiter wider andre Hauptſtücke unſers Glaubens in Harniſch bringen.

# NIGHT THE SIXTH.

## THE

# INFIDEL RECLAIMED.

SHE * (for I know not yet her Name in Heaven)
Not early, like NARCISSA, left the Scene;
Nor ſudden, like PHILANDER. What Avail?
This ſeeming Mitigation but inflames;
This fanſy'd Med'cine heightens the Diſeaſe.
The longer known, the cloſer ſtill ſhe grew;
And gradual Parting is a gradual Death.
'Tis the grim Tyrant's Engine, which extorts,
By tardy Preſſure's ſtill-increaſing Weight,
From hardeſt Hearts, Confeſſion of Diſtreſs.

* Referring to Night the Fifth.

(V. 1.) „Sie, (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,)“ — Es erhellt ſowohl aus dem Beſchluſſe der vorigen Nacht, worauf uns der Poet ſelbſt in einer Note verweiſt, als auch aus den Folgen, daß dieſe Perſon ſeine verſtorbne Gemahlinn ſey, die er, ſo oft er ihrer in den künftigen Nächten erwähnt, Lucia heißt. Die Art, wie er ſie hier ankündigt, iſt ſehr feierlich. Es ſcheint, als wenn er befürchtete, ſie in dem erhabnen Stande, worin ſie ſich itzo befindet, durch einen irdiſchen Namen zu entweihen; und er will ſie alſo lieber gar nicht nennen, weil er ihr noch nicht ihren himmliſchen Namen geben kann. Die Idee gründet ſich vielleicht auf die Stelle in der Offenb. Joh. C. II, 17. wo „der Geiſt den Gemeinen ſaget: Wer überwindet, dem will ich = = = geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geſchrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.“

Hr. Klopſtock hat ſich jene Wendung in dem Anfange ſei-

# Sechſte Nacht.

## Der bekehrte Ungläubige.

---

Sie, * (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,) verließ den Schauplatz nicht frühe, wie Narciſſa; auch nicht plötzlich, wie Philander. Tröſtet mich das wohl? Dieſe ſcheinende Linderung entzündet die Wunde nur; dieſe vermeinte Arzeney erhöhet die Krankheit. Je länger ich ſie kannte, deſto genauer wurden wir mit einander vereint; und allmähliche Trennung iſt allmählicher Tod. Es iſt des grimmigen Tyrannen Folter, welche durch die ſtets zunehmende Laſt einer langſamen Trübſal den unempfindlichſten Herzen ein Geſtändniß ihres Jammers auspreßt.

* Siehe die fünfte Nacht.

ner Ode auf die Königinn Louiſe von Dännemark zu Nutze gemacht:

„Da Sie (ihr Name wird im Himmel nur genennet!)
Ihr ſanftes Aug im Tode ſchloß,“ ꝛc.

(V. 8-10.) „Es iſt des grimmigen Tyrannen Folter, - - - ein Geſtändniß ihres Jammers auspreßt,“ — Zu dieſem Gleichniſſe können die Worte des Seneca, die in der Anmerkung zu V. 108-10. in der III. N. angeführt ſind, eine Veranlaßung geweſen ſeyn. — Das Bild ſelbſt aber iſt von einer Art von Tortur hergenommen, (der einzigen, die in England ſonſt gewöhnlich war; denn auch dieſe iſt ſchon ſeit einigen Jahren abgeſchafft;) da man einen Miſſethäter, der auf die Fragen des Richters gar nicht antworten wollte, dadurch zum Reden zwang, daß man ihm eine gewiſſe Laſt auflegte, welche, bey ſeinem fortdauernden Stillſchweigen, immer vermehrt wurde.

O the long, dark Approach thro' Years of Pain,
Death's Gall'ry! (might I dare to call it ſo)
With diſmal *Doubt*, and ſable *Terror*, hung;
Sick *Hope's* pale Lamp, its only glimm'ring Ray:
There, Fate my melancholy Walk ordain'd,
Forbid *Self-love* itſelf to flatter, There.
How oft I gaz'd prophetically ſad!
How oft I ſaw her dead, while yet in Smiles!
In Smiles ſhe ſunk *her* Grief, to leſſen *mine*.
She ſpoke me Comfort, and increas'd my Pain.
Like pow'rful Armies trenching at a Town,
By ſlow, and ſilent, but reſiſtleſs Sap,
In his pale Progreſs gently gaining Ground,
*Death* urg'd his deadly Siege; in ſpite of Art,
Of all the balmy Bleſſings Nature lends
To ſuccour frail Humanity. Ye Stars!
(Not now *firſt* made familiar to my Sight)
And thou, O Moon! bear Witneſs; many a Night
*He* tore the Pillow from beneath my Head,
Ty'd down my ſore Attention to the Shock,
By ceaſeleſs Depredations on a Life

(V. 12.) „Gallerie des Todes! (wenn ich es ſo nennen darf,)" — S. die Anmerk. zu V. 204. in der V. N. — Cicero giebt gleichfalls die Regel, daß man die härtern Metaphorn durch ſolche Zuſätze mildern ſolle. Er ſpricht zwar eigentlich von denen, die ein Redner braucht, der nicht ſo kühn, als ein Dichter, ſeyn darf: Allein die verwägenſten Metaphorn der Poeſie müſſen doch auch mit einer gewiſſen Behutſamkeit gewagt werden, wenn ſie nicht mißfallen ſollen. — Si vereare, ne paullo durior translatio eſſe videatur, mollienda eſt, praepoſito ſaepe verbo: (*ut ita dicam*). Etenim verecunda debet eſſe translatio, ut deducta in alienum locum, non irruiſſe, atque ut precario, non vi, veniſſe videatur. *Cic.* de Orat. III. 41.

Ich habe in dieſer Ausgabe für das Wort, Saal, welches ich in meiner erſten Arbeit für das von dem Poeten gebrauchte,

O langer dunkler Weg durch Jahre von Schmerzen! Fürchterliche Gallerie des Todes! (wenn ich es ſo nennen darf,) mit traurigen Zweifeln, und ſchwarzen Schrecken behangen; und von dem einzigen Schimmer der blaſſen Lampe der Hoffnung erhellt: Da wurde mir von dem Verhängniſſe mein melancholiſcher Gang angewieſen; da wurde der Eigenliebe ſelbſt zu ſchmeicheln verboten. Wie oft hab' ich ſie mit einer prophetiſchen Betrübniß angeſchaut! Wie oft hab' ich ſie todt geſehen, da ſie noch lächelte! Lächelnd verhehlte ſie ihren Gram, um den meinigen zu verringern. Sie ſprach mir Troſt zu, und vergrößerte meine Pein. Gleich gewaltigen Kriegsheeren, die eine Stadt einſchließen, verbreitete der Tod, durch langſames und ſtilles, aber unaufhaltbares Untergraben, ſeine tödtliche Belagerung, und kam in ſeinem blaſſen Fortgange unvermerkt immer näher; troß der Kunſt, troß dem ganzen balſamiſchen Segen, den die Natur darbeut, um, der zerbrechlichen Menſchlichkeit zu Hülfe zu kommen. Ihr Sterne! die ihr nicht jeßt zuerſt mit meinen Blicken vertraut geworden, und du, o Mond! ſeyd meine Zeugen! wie manche Nacht riß er mir das Küſſen unter dem Haupte weg, und feſſelte meine Aufmerkſamkeit auf den Angriff, indem er durch unaufhörliche Räubereyen ein Leben ver=

Gallerie, ſeßte, weil ich beſorgte, daß es manchem deutſchen Leſer in dieſer Verbindung zu fremd und zu kühn, wo nicht gar komiſch, vorkommen möchte, lieber auch das leßtere ſeßen wollen, weil es ſowohl die Idee des Dichters genauer und beſtimmter, als jenes, ausdrückt, als auch durch den Zuſatz, worin der Dichter ſelbſt bittet, daß man ihm dieſes Bild erlauben möge, mit dieſem zugleich entſchuldigt zu werden ſcheint. Ueberdem ſollte es auch der deutſchen Poeſie billig nicht verboten ſeyn, da ſchon Opitz, wie Hr. Adelung anmerkt, das Wort Galerey für Zenon's Stoa oder Porticus gebraucht hat.

(V. 26=28.) „Ihr Sterne! = = = und du, o Mond!“ ꝛc. — S. die Anmerk. zu V. 372. der IV. Nacht.

Dearer than that he left me. Dreadful Poſt
Of Obſervation! darker ev'ry Hour!
Leſs dread the Day that drove me to the Brink,
And pointed ad Eternity below;
When my Soul ſhudder'd at Futurity;
When, on a Moment's Point, th' important Dye
Of Life and Death ſpun doubtful, ere it fell,
And turn'd up Life; my Title to more Woe.
But why more Woe? More Comfort let it be.
Nothing is dead, but that which wiſh'd to die;
Nothing is dead, but Wretchedneſs and Pain;
Nothing is dead, but what incumber'd, gall'd,
Block'd up the Paſs, and barr'd from *real Life.*
Where dwells *that* Wiſh moſt ardent of the Wiſe?
Too dark the Sun to ſee it; higheſt Stars
Too low to reach it; *Death*, great *Death* alone,

(V. 34=36.) „Nicht ſo ſchrecklich war mir der Tag, = = = vor der Zukunft erbebte;“ — Er zielt ohne Zweifel auf die gefährliche Krankheit, deren er ſchon in der II. N. V. 39. u. f. erwähnt hat; da ihm, wie er auch dort ſagt, an der Schwelle des Abgrunds ſchauderte.

(V. 42.) „nichts iſt todt, als Pein und Elend;“ — Eben ſo ſagte Hermann Witekind, ein deutſcher Mathematiker, von des Menſchen Tode: Das Elend ſterbe nur; nicht der Menſch. S. Zincgrefen Teutſch. Nation Apophth. I. Th. S. 225.

(V. 43.) „nichts iſt todt, als was den Wanderer beſchwerte,“ — „Denn dieweil wir in der Hütte ſind, ſehnen wir uns, und ſind beſchweret.“ 2 Cor. V, 4. — Seneca ſpricht bey einer andern Gelegenheit: Gravi ſarcina preſſus (animus), explicari cupit, et reverti ad illa, quorum fuit. *Ep.* LXV.

(V. 43, 44.) = = = „was die Straße zum wahren Leben verſtopfte.“ — Man vergleiche damit in der I. N. V. 124=30. („Der Schauplatz des Lebens = = = vom wahren Leben nicht viel weiter entfernt.“)

Der Satz von der Nichtigkeit dieſes Lebens, in Vergleichung mit dem künftigen, iſt auch von Cowley mit ſeinem gewöhnlichen Witze in einer Ode ausgeführt worden. Hier ſind die ſchönſten

heerte, welches mir theurer war, als das, ſo er mir ließ! Schrecklicher Poſten, den Feind zu beobachten! Jede Stunde finſterer! Nicht ſo ſchrecklich war mir der Tag, der mich an den Rand des Abgrundes trieb, und mir unten die Ewigkeit zeigte; da meine Seele vor der Zukunft erbebte; da ſich der wichtige Würfel des Lebens und des Todes auf der Spitze eines Augenblicks zweifelhaft herumdrehte, eh' er fiel, und Leben emporkehrte; Leben, mein Recht auf mehr Unglück!

Aber warum mehr Unglück? Laß es mehr Troſt ſeyn. Nichts iſt todt, als das, was zu ſterben wünſchte; nichts iſt todt, als Pein und Elend; nichts iſt todt, als was den Wanderer beſchwerte und wund drückte, was die Straße zum wahren Leben verſtopfte. O wo wohnt dieſer feurigſte Wunſch des Weiſen? Die Sonne iſt zu dunkel, ihn zu ſehen; die höchſten Sterne ſind zu niedrig, ihn zu erreichen; der Tod, der große Tod allein, bringt

Stellen daraus. — „Wir nennen es Leben; aber Leben iſt ein Name, den nichts hienieden mit Recht fordern kann. Dieſe elende Herberge, wo wir kaum auf einen Augenblick einkehren, nennen wir unſern Wohnplatz; wir nennen ihn einen einzigen Schritt, einen Lauf: Aber erleuchtete Engel; Engel, welche leben, und wiſſen, was Seyn heiße; ſie, welche den ganzen Unſinn unſrer Sprache ſehen; welche Sachen reden, und die ſchlechten Bilder der Sachen, unſre Worte, verachten; dieſe ſprechen weit richtiger: Und wann wir in einer albernen Figur ſagen: Siehe, es iſt ein alter Mann geſtorben! ſo reden ſie eigentlich, und rufen: Siehe, es iſt ein Knäblein gebohren! ⸗ ⸗ ⸗ Wir gewöhnen uns endlich, zu glauben, daß wir wirklich leben: Und doch ſind alle dieſe Schatten, die wir für Dinge halten, nur die eiteln Träume, welche wir in dem Schlafe des Todes haben. Aber dieſe phantaſtiſchen Träume führen uns zu einem weſentlichen Irrthum; wir bitten Gott, unſrer Freunde Quaalen zu verlängern, und wünſchen ihnen umbarmherzig, ſo lange zu ſterben, wie Methuſalem,“ (S. den Anhang.)

(V. 47, 48.) „der Tod, der große Tod allein bringt uns ⸗ ⸗ ⸗ dort ans Land.“ —

O'er Stars and Sun, triumphant, lands us There.

Nor dreadful our *Tranſition*; tho' the Mind,
An Artiſt at creating Self-alarms,
Rich in Expedients for Inquietude,
Is prone to paint it dreadful. Who can take
*Death*'s Portrait true? The Tyrant never *ſat.*
Our Sketch all random Strokes, Conjecture all;
Cloſe ſhuts the Grave, nor tells one ſingle Tale.
*Death*, and his Image riſing in the Brain,

„Betrachteſt du den Tod in dieſem höhern Lichte;
So lächelt Gütigkeit in ſeinem Angeſichte.
Der Bote der Natur ergreifet unſre Hand,
Und führt uns, als ein Freund, in ein beglücktres Land.“
Uz, Kunſt, ſtets fröhlich zu ſeyn. IV. Br.

(V. 49.) „Und unſer Uebergang iſt auch nicht ſchrecklich;“ — So nannte er den Tod, in der III. Nacht, V. 441. „Bebt die furchtſame Natur vor dem düſtern Pfade zurück? Nenn ihn den ſanften Uebergang; und ſey ermuntert: Das iſt er oft, und warum nicht auch für dich?“

(V. 49-52.) „obgleich unſer Geiſt - - - geneigt iſt, ihn ſchrecklich zu mahlen.“ — „Nicht die Dinge, (ſagt Epiktet,) ſondern die Meinungen von den Dingen, ſind es, was die Menſchen beunruhigt. Der Tod, z. E. iſt nichts ſchreckliches; denn ſonſt hätte er auch dem Sokrates ſo vorkommen müſſen: Sondern die Meinung, daß der Tod etwas Schreckliches ſey, iſt das Schreckliche.“ Ταράσσει τοὺς ἀνθρώπους, οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. οἷον θάνατος οὐδὲν δεινὸν, ἐπεὶ καὶ Σωκράτει ἂν ἐφαίνετο· ἀλλὰ τὸ δόγμα τὸ περὶ θανάτου, ὅτι δεινὸν, ἐκεῖνο τὸ δεινόν ἐστιν. *Epict.* Enchirid. C. X.

(V. 53.) „Der Tyrann hat ja nie geſeſſen.“ — Der Gebrauch des Worts, Sitzen, welches bekanntermaaßen im beſondern Verſtande von ſolchen, die ſich mahlen laſſen, genommen wird, iſt in dieſer Verbindung neu; denn man hat es wohl noch nie von ſolchen allegoriſchen Perſonen, wie hier der Tod iſt, gebraucht. Die Figur iſt aber auch nicht zu fremd; weil man durch die vorhergehenden gewöhnlichern Metaphorn dazu vorbereitet iſt, und durch die nachfolgenden, die von eben der Sache hergenommen ſind, mit ihr noch bekannter wird. Der uneigent-

uns im Triumph, über Sonne und Sterne, dort ans Land.

Und unſer Uebergang iſt auch nicht ſchrecklich; obgleich unſer Geiſt, ein Künſtler in Erſchaffung eigner Unruhen, und reich an Mitteln, ſich ſelbſt zu ängſtigen, geneigt iſt, ihn ſchrecklich zu mahlen. Wer kann denn die ächten Züge des Todes faſſen? Der Tyran hat ja nie geſeſſen. Unſer Abriß beſteht aus lauter ungefähren flüchtigen Strichen, aus lauter Muthmaaßung; das Grab ſchleußt ſich dicht zu, und erzählt uns nicht eine einzige Nachricht. Der Tod, und ſein Bild in unſerm Gehirne, haben mit einan-

liche Ausdruck des Satzes iſt dabey ſinnreich. Er zeigt ſehr deutlich die Urſache an, warum der Tod nicht genau zu treffen ſey; weil er ſich nämlich nie lange genug aufhalte, wie diejenigen thun müſſen, welche ſich mahlen laſſen, und von welchen man im eigentlichen Verſtande ſagt, daß ſie ſitzen. Denn, (wie der Poet im Anfange der IV. Nacht ſagt;) „ſobald der Tod angelangt iſt, ſo iſt er vorbey; entweder noch nicht gekommen, oder ſchon verſchwunden; nimmer iſt er hier.“ — Der Ausdruck, wovon jetzo die Rede iſt, giebt zwar auch der Stelle ein gewiſſes komiſches Anſehn: Allein, dies iſt der ſatiriſchen Abſicht des Dichters völlig gemäß: denn er will uns dadurch zu verſtehen geben, daß es eben ſo ungereimt ſey, zu glauben, daß das Bild, ſo wir uns vom Tode zu machen pflegen, ihm gleiche, als es wahr iſt, daß er nie geſeſſen hat. — Der Satz hat alſo alle Eigenſchaften eines Bonmots; die einzige etwa ausgenommen, daß es aus dem Stegreiſe geſagt zu ſeyn ſcheinen muß; und doch ſcheint auch dies faſt eben ſo unerwartet und unſtudiert zu kommen. Ich habe ihm mit Recht auch in der gegenwärtigen Ausgabe meiner Ueberſetzung dieſe Geſtalt gegeben, welche ich ihm in den vorigen, aus Furcht, daß die Idee dem Leſer zu niedrig ſcheinen möchte, genommen hatte, indem ich das Wort, Sitzen, durch den zwar edlern, aber nicht ſo ſtarken und mahleriſchen Ausdruck, Verweilen, mehr erklärte, als überſetzte. — Einer von unſern Poeten hat ein ähnliches Bild in einer allegoriſchen Beſchreibung des Vergnügens: (Verm. Gedichte von Götz, I. Th. S. 48.)

„Keiner, der es ſchildern will,
Trifft es: denn es hält nicht ſtill.“

Bear ſaint Reſemblance; never are alike;
*Fear* ſhakes the Pencil; *Fancy* loves Exceſs;
Dark *Ignorance* is laviſh of her Shades:
And *Theſe* the formidable Picture draw.

But grant the Worſt; 'tis paſt; new Proſpects riſe;
And drop a Veil eternal o'er her Tomb.
Far other Views our Contemplation claim,
Views that o'erpay the Rigours of our Life;
Views that ſuſpend our Agonies in Death.
Wrapt in the Thought of *Immortality*,
Wrapt in the ſingle, the triumphant Thought!
Long Life might lapſe, Age unperceiv'd come on;
And find the Soul unſated with her Theme.
Its *Nature*, *Proof*, *Importance*, fire my ſong.

(V. 56-60.) „Der Tod und ſein Bild - - - und dieſe verfertigen das fürchterliche Gemählde." — S. die IV. Nacht, V. 14-17. „Der **Einbildung** Thor, und des Irrthums Knecht, der Menſch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat." ꝛc.

Darum ſagte **Sokrates** (nach **Plutarch's** Ausſpruch,) „ganz göttlich zu ſeinen Richtern: Den Tod fürchten, o ihr Männer, iſt nichts anders, als weiſe zu ſeyn glauben, ohn' es zu ſeyn; indem man das zu wiſſen glaubt, was man nicht weiß. Denn niemand weiß, ob nicht der Tod gar für den Menſchen das allergrößte Gut ſey: Und dennoch fürchtet man ihn, als wenn man wohl wüßte, daß er das allergrößte Uebel ſey." Διὸ καὶ πάνυ δαιμονίως ὁ Σωκράτης πρὸς τοὺς δικαστὰς τοιαῦτ' ἔφη, τὸ γὰρ δεδιέναι, ὦ ἄνδρες, τὸν θάνατον, οὐδὲν ἄλλο ἐστὶν ἢ δοκεῖν σοφὸν εἶναι μὴ ὄντα. δοκεῖν γὰρ εἰδέναι ἐστιν ἃ οὐκ οἶδεν. οἶδε μὲν γὰρ οὐδεὶς τὸν θάνατον, οὐδ' εἰ τυγχάνει τῷ ἀνθρώπῳ μέγιστον ὂν πάντων τῶν ἀγαθῶν, δεδίασι δὲ ὡς εὖ εἰδότες ὅτι τῶν κακῶν μέγιστόν ἐστιν. *Conſol. ad Apollon.* — Wie viel **göttlicher** aber iſt nicht das, was ein erleuchteter **Chriſt**, wie Young, vom Tode nicht bloß **vermuthen**, ſondern mit Zuverſicht **behaupten** kann!

Folgende Stelle aus **Plutarch's** angeführter Schrift gehört **auch** hieher. „**Arkeſilaus** ſagte ſehr wohl: Jenes vermeinte **Uebel**, der Tod, iſt darin von allem, was man ſonſt Uebel nennt,

der wenig Aehnlichkeit; ſind einander niemahls gleich; die Furcht erſchüttert den Pinſel; die Einbildung liebt Ausſchweifungen; die dunkle Unwiſſenheit verſchwendet ihre Schatten: Und dieſe verfertigen das fürchterliche Gemählde.

Aber laßt auch das Entſetzlichſte wahr ſeyn; es iſt vorbey; nun ſteigen neue Ausſichten empor, und bedecken ihr Grab auf ewig. Ganz andre Scenen heiſchen unſre Betrachtung, Scenen, welche die Bitterkeiten unſers Lebens reichlich bezahlen; Scenen, die unſre Todesangſt im Sterben hemmen. Eingehüllt in den Gedanken der Unſterblichkeit, eingehüllt in dieſen einzigen, in dieſen triumphirenden Gedanken! — ein langes Leben könnte verfließen, das Alter unbemerkt heran kommen; und die Seele von ihrem Gegenſtande ungeſättigt finden. Seine Natur, ſein Beweis, und ſeine Wichtigkeit entzünden meinen Geſang.

unterſchieden, daß es keinen Menſchen jemals gekränkt hat, wenn es gegenwärtig war, ſondern uns nur zu kränken pflegt, wenn es noch abweſend iſt und erwartet wird. Denn man ſieht in der That viele aus Niederträchtigkeit, und wegen der verleumderiſchen Meinungen, die man vom Tode hegt, ſterben, damit ſie nicht einſt ſterben.“ Χάριεν τὸ τοῦ Ἀρκεσιλάου, τοῦτο (φησὶ) τὰ λεγόμενον κακὸν, ὁ θάνατος, μόνον τῶν ἄλλων τῶν νενομισμένων κακῶν. παρὸν μὲν οὐδένα τώποτ᾽ ἐλύπησεν, ἀπὸν δὲ καὶ προσδοκώμενον, λυπεῖ· τῷ γὰρ ὄντι πολλοὶ διὰ τὴν οὐθενίαν καὶ τὴν πρὸς τὸν θάνατον διαβολὴν ἀποθνήσκουσιν, ἵνα μὴ ἀποθάνωσι. - - Mit dem Plutarchiſchen Ausdrucke, τῇ πρὸς τὸν θάνατον διαβολῇ, kömmt der Youngiſche in der III. Nacht, V. 444. überein, wo vom Tode geſagt wird, daß er ſehr verleumdet werde.

(V. 64, 65.) „Scenen, welche die Bitterkeiten unſers Lebens = = = unſre Todesangſt im Sterben hemmen.“ — „Denn unſre Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit.“ 2 Cor. IV, 17.

(V. 68, 69.) = = = „das Alter unbemerkt herankommen, = = ungeſättigt finden.“ — Lucretius ſagt etwas ähnliches, wo er von weit geringern Materien redet; und was er dort dem Mem-

O that my Song could emulate my Soul!
Like her, Immortal. No! — the Soul diſdains
A Mark ſo mean; far nobler Hope inflames;
If endleſs Ages can outweigh an Hour,
Let not the *Laurel*, but the *Palm*, inſpire.

Thy *Nature*, Immortality! who knows?
And yet who knows it not? It is but Life
In ſtronger Thread of brighter Colour ſpun,
And ſpun for ever; dipt by cruel Fate

mius von ſich verſpricht, das hätte Young mit noch größerm Rechte von ſich rühmen können: Lib. I. v. 411. ſqq.

> Quod ſi pigraris, paullumve abſceſſeris ab re:
> Hoc tibi de plano poſſum promittere, Memmi,
> Usque adeo largos, hauſtos e fontibus, amneis
> Lingua meo ſuavis diti de pectore fundet,
> Ut verear, ne tarda prius per membra ſenectus
> Serpat, et in nobis vitaï clauſtra reſolvat,
> Quam tibi de quavis una re verſibus omnis
> Argumentorum ſit copia miſſa per aureis.

(V. 72-75.) „Nein! die Seele verſchmäht = = = keine Lorbeern, ſondern die Palmen, begeiſtern." — S. Offenb. Joh. VII, 9.

Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daß viele große Schriftſteller, die keine andre Unſterblichkeit, als die Unſterblichkeit des Namens, zu kennen ſcheinen, einen ſo edlen Stolz nachahmen, und, wenigſtens in einem Alter, worin ſie ſich ſchon Lorbeern genug erworben haben können, nach den Palmen ſtreben möchten! Sie müßten aber freylich auch mit eben dem feurigen Eifer darnach ſtreben, oder davon eben ſo begeiſtert werden, wie Young. Und dann würden ſie gewiß zugleich auf demſelbigen Wege, auch ohne ſie zu ſuchen, neue und noch dauerhaftere Lorbeern finden. In dieſer wahrhaftig erhabnen und heroiſchen Art zu denken, iſt Young ihnen mit ſeinem Beyſpiele vorgegangen, durch welches er die Lehren, ſo er ihnen in ſeiner zweyten Epiſtel an Pope gegeben, beſtätigt hat. „Schränkt eure Ausſicht, (ſagt er dort,) nicht auf die gegenwärtige Zeit ein. Schreibt nicht für Eine Nation, ſondern für das menſchliche Geſchlecht. Richtet eure Gedanken auf die ſpätſte Nachwelt, und umfaßt mit einem

O daß doch mein Geſang meiner Seele nacheiſern, daß er doch, gleich ihr, unſterblich ſeyn könnte! Nein, — die Seele verſchmäht ein ſo niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt ſie; wenn unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen können, ſo ſollen mich keine Lorbeern, ſondern die Palmen, begeiſtern.

Wer kennt wohl deine Natur, o Unſterblichkeit! Doch wer ſollte ſie auch nicht kennen? Sie iſt nichts anders, als das Leben, mit ſtärkerm Faden von hellerer Farbe geſponnen, und ewig fortgeſponnen; wie

gerechten Ehrgeize den Erdball. Laßt ſie durch Scenen des künftigen Lebens umherſchweifen: Denn die Wahrheit wird ſtrahlen, wann Planeten zu Grunde gehen.“ (S. den Anhang zu dieſer Nacht) — Solche hohe Geſinnungen hat er noch ſpäter einem von den größten Dichtern unſerer Zeiten in einer Ermahnung mitzutheilen geſucht, welche jenem gewiß ſehr nöthig aber auch, wie ich fürchte, bey ihm vergeblich, und vielleicht gar ihm lächerlich war; ungeachtet ſie ihm mit der ſanft und liebreich warnenden Stimme eines Schutzengels, und zugleich mit dem feierlichen und pathetiſchen Tone eines Propheten zugerufen wurde. Ich meine das Gedicht, womit er ſeine beiden Oden, die er ein Seeſtück nennt, Voltaire’n zugeeignet hat. Nachdem er ihm die Eitelkeit der bloß irdiſchen Beſchäfftigungen und Abſichten, die in ſehr kurzer Zeit alle vergeſſen ſeyn würden, in einer halb komiſchen Geſtalt gezeigt; ſo ſchließt er mit folgenden Worten: „Ihr beflügelten, ihr ſchnellen Augenblicke! verweilt: Ach Freund! ſie ſind ſo taub, als ſchnell; ſobald des Lebens kleines Schauſpiel vorbey iſt, ſo fällt der Vorhang nieder! Hörſt du es nicht? Ich kann es hören, obgleich kein Schall das horchende Ohr trifft; ich höre der Zeit letzten Seufzer! und den lauten Ruf der Ewigkeit! — Und ſie ruft auch nicht umſonſt; der Ruf begeiſtert uns mit ganz andern Rathſchlägen und Begierden, als vormahls bey uns herrſchten. Wir ſtehen höher; was für Scenen erblicken wir! — O ein erhabnes Ziel! Unſer Geiſt flammt von einer neuen Gluth; einem ſeligen Ehrgeize, der mit mehr als Lorbeern gekrönt wird.“ (S. den Anhang.)

(V. 77-80.) = = = „als das Leben, mit ſtärkerm Faden. ꝛc.“ — Dieſe Stelle iſt, unter ſo vielen andern, ein Beweis von der Fähigkeit ſeines ſchöpferiſchen Genies, die älteſten und gewöhn-

In *Stygian* Dye, how *black*, how *brittle here!*
How ſhort our Correſpondence with the Sun?
And while it laſts, inglorious! Our beſt Deeds,
How wanting in their Weight! Our higheſt Joys
Small Cordials to ſupport us in our Pain,
And give us Strength to ſuffer. But how *Great*
To mingle Int'reſts, Converſe, Amities,
With all the Sons of *Reaſon*, ſcatter'd wide
Thro' habitable Space, where-ever born,
Howe'er endow'd! To live free Citizens
Of univerſal Nature! To lay hold
By more than feeble *Faith* on the *Supreme!*
To call Heav'n's rich unfathomable Mines
(Mines, which ſupport Archangels in their State)
Our own! To riſe in Science, as in Bliſs,

lichſten Metaphern, durch die Anwendung, die er davon macht, neu zu ſchaffen. — Bey den alten Poeten werden von den Parzen Fäden von zweyerley Farbe geſponnen, von welchen die weiſſen ein längeres Leben, und die ſchwarzen, den Tod bedeuten. (S. *Juvenal.* Sat. XII. v. 65. *Mart.* L. IV. Ep. 73.)

(V. 81=83.) „Wie kurz iſt unſre Gemeinſchaft = = = unſern beſten Thaten an ihrem Gewichte!“ — „Ein Menſch, wenn er gleich ſein Beſtes gethan hat, ſo iſts noch kaum angefangen; und wenn er meint, er hab's vollendet, ſo fehlet es noch weit. = = = Wenn er lange lebet, ſo lebet er hundert Jahr.“ Sirach XVIII, 6. 8.

(V. 83=85.) „Sind unſre höchſten Freuden = = = Kräfte zum Leiden zu geben?“ — Nachdem Fontenelle in ſeiner ſchönen Abhandlung von der Glückſeligkeit geſagt, daß unzählige Menſchen, ſowohl wegen ihres äußerlichen als innerlichen Zuſtandes, derſelben unfähig wären; ſo fügt er hinzu: Les voilà donc presque tous exclus du bonheur, et il ne leur reſte pour reſſource que des plaiſirs, c'eſt-à-dire, des momens ſemés ça et là ſur un fond triſte, qui en ſera un peu égayé. Les hommes dans ces momens reprennent les forces néceſſaires à leur malheureuſe ſituation, et ſe remontent pour ſouffrir. (*Oeuv.* T. III. p. 244.)

ſchwarz, wie zerbrechlich iſt es hier, wo es von dem grauſamen Verhängniß im Styx gefärbt iſt! Wie kurz iſt unſre Gemeinſchaft mit der Sonne! und wie unrühmlich, ſo lange ſie dauert! Wie viel mangelt unſern beſten Thaten an ihrem Gewichte! Sind unſre höchſten Freuden wohl mehr, als kleine Herzſtärkungen, um uns in unſrer Pein zu unterſtützen, und uns Kräfte zum Leiden zu geben? Aber wie groß iſt es, mit allen Söhnen der Vernunft, die durch allen bewohnbaren Raum weit zerſtreut ſind, wo ſie auch gebohren, wie ſie auch begabt ſeyn mögen, Glück, Umgang, und Freundſchaft zu theilen! als freye Bürger der ganzen Natur zu leben! durch mehr, als durch ſchwachen Glauben, den Allerhöchſten zu ergreifen! des Himmels reiche unergründliche Schätze, (Schätze, wodurch Erzengel in ihrer Pracht unterhalten werden,) unſer eigen zu nennen! zu den Geheimniſſen

(V. 85-89.) „Aber wie groß iſt es, mit allen Söhnen der Vernunft ꝛc.“ — Sokrates hielt es für ein ſolches Glück, durch den Tod zu dem Umgange nur mit einigen weiſen und tugendhaften Menſchen, die vor ſeiner Zeit gelebt, zu gelangen, daß er ſchon allein darum gern mehr als einmal ſterben wollte. S. Platons Apologie C. 32. — So denkt auch der alte Cato, beym Cicero, (de Sen. C. 23.) wo er ausruft: O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium coetumque proficiſcar, cumque ex hac turba et colluvione diſcedam! — Erasmus ſagt in ſeinem Geſpräche, *Convivium religioſum*, nachdem er dieſe Worte nebſt etlichen vorhergehenden Perioden angeführt: Quid ab homine Chriſtiano dici potuit ſanctius?

(V. 90, 91.) „durch mehr, als durch ſchwachen Glauben, den Allerhöchſten zu ergreifen!“ — „Wir wandeln“ (hier auf Erden) „im Glauben, und nicht im Schauen.“ 2 Cor. V, 7. — „Wir werden ihn ſehen, wie er iſt.“ 1 Joh. III, 2.

(V. 94-101.) „zu den Geheimniſſen des Himmels eingeweiht, ꝛc.“ — Mit dieſer Betrachtung tröſtet Seneca die Marcia über den Tod ihres Sohns: Parens tuus, Marcia, illic nepotem ſuum . . . . applicat ſibi, nova luce gaudentem, et vi-

Initiate in the Secrets of the Skies!
To read Creation; read its mighty Plan
In the bare Boſom of the Deity!
The Plan, and Execution, to collate!
To ſee, before each Glance of piercing Thought,
All Cloud, all Shadow, blown remote; and leave
No Myſtery — but that of Love Divine,
Which lifts us on the Seraph's flaming Wing,
From Earth's *Aceldama*, this Field of Blood,
Of inward Anguiſh, and of outward Ill,
From Darkneſs, and from Duſt, to *ſuch* a Scene!
Love's Element! true Joy's illuſtrious Home!
From Earth's ſad Contraſt (now deplor'd) more fair!
What exquiſite Viciſſitude of Fate!
Bleſt Abſolution of our blackeſt Hour!
  Lorenzo, theſe are Thoughts that make Man Man,
The Wiſe illumine, aggrandize the Great.
How Great (while yet we tread the kindred Clod,
And ev'ry moment fear to ſink beneath

cinorum ſiderum meatus docet; nec ex conjecturis, ſed omnium ex vero peritus, in arcana naturae libens ducit. C. XXV.

(V. 99 = 100.) „vor jedem Strahle = = = alle Schatten fliehen zu ſehen;" — *Browne*, de an. immort. L. I.

— — — — En quanto verius illa,
Illa eſt vita hominis, dabitur cum cernere Verum,
Non ut nunc facimus, ſenſim, longasque coacti
Ire per ambages meditando, at protinus uno
Intuitu, nebulaque omni jam rebus adempta.

(V. 102.) „auf des Seraphs flammendem Flügel." — S. die Anmerk. zu V. 454. der IV. Nacht.

(V. 103.) „von dem Akeldama der Erde, von dieſem Blutfelde," — Jenes ſyriſche Wort war der Name des Ackers, den die Hohenprieſter für das Blutgeld, welches der Verräther Judas ihnen wieder zurückgegeben, gekauft hatten. Die Evangeliſten **Matthäus** und **Lucas** erklären es ſelbſt duich die Wörter

des Himmels eingeweiht, in Wiſſenſchaft, ſo wie in Seligkeit, zu ſteigen! die Schöpfung zu ſtudiren! ihren groſſen Plan in der enthüllten Bruſt der Gottheit zu leſen! den Entwurf und die Ausführung mit einander zu vergleichen! vor jedem Strahle durchdringender Gedanken alle Wolken, alle Schatten fliehen zu ſehen! und nichts Unbegreifliches übrig zu laſſen, — als das Geheimniß der göttlichen Liebe, die uns auf des Seraphs flammendem Flügel von dem Akeldama der Erde, von dieſem Blutfelde, voll innerlicher Angſt und äußerlichen Uebels, von Finſterniß und Staub zu einer ſolchen Scene erhebt! zu dem Sitze der Liebe! zu der herrlichen Heimath wahrer Freude! welche dann durch das traurige Gegenbild der jetzt beweinten Erde noch herrlicher ſeyn wird. O welch ein vortrefflicher Wechſel des Schickſals! Welch eine ſelige Losſprechung unſrer ſchwärzeſten Stunde!

Dies ſind Gedanken, Lorenzo! die den Menſchen zum Menſchen machen, den Weiſen erleuchten, und den Großen vergrößern. Wie groß iſt es, (indem wir noch den verwandten Erdkloß betreten, und alle Augenblicke

ἀγρὸς αἵματος, und χωρίον αἵματος, welche Luther durch, Blutacker, überſetzt hat. Die engliſche Bibel giebt ſie mit demſelbigen Worte, welches der Poet oben hinzufügt, field of blood, Blutfeld. (S. Matth. XXVII, 8. Ap. Geſch. I, 19.)

(V. 106 = 9.) „zu dem Sitze der Liebe! = = = unſrer ſchwärzeſten Stunde!“ — Haller, im III. B. vom Urſprung des Uebels.

„O ſelig jene Schaar, die, von der Welt verachtet,
Der Dinge wahren Werth, und nicht den Wahn betrachtet:c.
Geſetzt, daß Welt, und Hohn, und Armuth ſie mißhandeln,
Wie angenehm wird einſt ihr Schickſal ſich verwandeln,
Wann dort beym reinen Licht, ihr Geiſt ſich ſelbſt gefällt,
Das überwundne Leid zu ſeiner Wolluſt hält,
Und innig hold mit Gott, dem Urbild ihrer Gaben,
Sie Gott, das höchſte Gut, in ſteter Nähe haben.“

The Clod *we* tread; ſoon trodden by our Sons)
How Great, in the wild Whirl of *Time*'s Purſuits,
To ſtop, and pauſe, involv'd in high Preſage,
Thro' the long Viſto of a thouſand Years,
To ſtand contemplating our diſtant Selves,
As in a magnifying Mirror ſeen,
Enlarg'd, Ennobled, Elevate, Divine!
To propheſy our own Futurities!
To gaze in Thought on what all Thought tranſcends!
To talk, with Fellow-Candidates, of Joys
As far beyond Conception, as Deſert,
Ourſelves th' aſtoniſh'd Talkers, and the Tale!
LORENZO, ſwells thy Boſom at the Thought?
The Swell becomes thee: 'Tis an honeſt Pride.
Revere thyſelf; — and yet thyſelf diſpiſe.
His *Nature* no Man can o'er-rate; and none
Can under-rate his *Merit*. Take good heed,

(V. 128.) „Verehre dich ſelbſt;“ — Eine Lehre, die er, mit der gehörigen Einſchränkung, womit ſie hier vorgetragen wird, bey aller Gelegenheit dem Menſchen einzuprägen ſucht. Man ſehe die Anmerk. zu V. 190. der IV. N.

(V. 129.) „Kein Menſch kann ſeine Natur zu hoch ſchätzen,“ — Unſer Opitz hebt die Beſchreibung, die er, in dem Gedichte auf den Anfang des 1621. Jahres, vom Menſchen macht, mit folgender ſchönen Ausrufung an:

„O welcher Menſch vermag den Menſchen zu beſchreiben,
Und kann ſo überhoch die engen Sinnen treiben!“

(V. 128-30.) „Verehre dich ſelbſt; und dennoch - - - ſein Verdienſt gering ſchätzen.“ — Que l'homme donc s'eſtime ſon prix. Qu'il s'aime; car il a en lui une nature capable de bien; mais qu'il n'aime pas pour cela les baſſeſſes qui y ſont. Qu'il ſe mépriſe; parceque cette capacité eſt vuide; mais qu'il ne mépriſe pas pour cela cette capacité naturelle. *Paſcal, Penſ.* C. XXIII. §. 8. — Im ſechſten Briefe ſeines Centaurs beantwortet der Verfaſſer einen Einwurf, den man wider ſeinen Beweis von der Würde des Menſchen vorbringen könnte. „Wird nicht dieſes, daß man die Würde des Menſchen ſo hoch

unter den Erdkloß zu ſinken fürchten, den wir betreten; und bald unſre Söhne betreten werden:) Wie groß iſt es, mitten in dem wilden Wirbel der herumjagenden Beſtrebungen der Zeit inne zu halten, ſtaunend ſtill zu ſtehen, in hohe Ahndungen vertieft, durch die lange Bahn von tauſend Jahren unſer entferntes Selbſt zu betrachten, und es, wie in einem vergrößernden Spiegel, erweitert, verherrlicht, erhöhet, vergöttert zu ſehen! unſre eigne Zukunft zu prophezeyen! in Gedanken anzuſchauen, was alle Gedanken überſteigt! mit unſern Mit-Erben von Freuden zu reden, die eben ſo weit über unſern Begriff, als über unſer Verdienſt, erhoben ſind; erſtaunt einander zu erzählen, und ſelbſt die Geſchichte zu ſeyn!

Schwellt dieſe Vorſtellung deinen Buſen, Lorenzo? Dieſes Aufſchwellen iſt deiner würdig; es iſt ein edler Stolz. Verehre dich ſelbſt; — und dennoch verachte dich ſelbſt. Kein Menſch kann ſeine Natur zu hoch, — und keiner kann ſein Verdienſt zu gering ſchätzen. Nimm

erhebt, und ſich ſo lange dabey verweilt, zum Stolze Gelegenheit geben? — Nein; das gehörige Gefühl derſelben wird uns vielmehr zum Gegentheile, nämlich, zur Demuth zwingen. Der Stolz entſteht aus einem Wunſche, oder aus einem Wahne, den ein einzelnes Geſchöpf von ſeinem Vorzuge vor andern von ebenderſelben Gattung hegt. Die Würde aber, von der ich rede, iſt in gleichem Grade die Würde aller Menſchen; und was uns andern gleich macht, das kann uns nicht über ſie erheben. Sie wird uns zur Demuth zwingen; weil ſie, ohne dieſe, ſich ſelbſt nicht erhalten kann." — Und von ſolchen Menſchen, die der Hoheit ihrer Natur gemäß leben, ſagt er ebendaſelbſt: „Wie dieſe die größten unter den Menſchen ſind, ſo ſind ſie auch die demüthigſten. Denn ſie wiſſen wohl, daß unſre Größe bloß in der Liebe Gottes, nicht im Verdienſte des Menſchen, zu ſuchen ſey. Und daher iſt dies bey ihnen ein feſter Grundſatz, (und dieſer Grundſatz iſt höchſt wahr und nützlich), daß kein Menſch ſich jemahls zu hohe Begriffe von ſeiner Natur, oder zu geringe Begriffe von ſich ſelbſt gemacht habe."

(V. 130-32.) „Nimm dich wohl in Acht, und ſey nicht ---

Nor there be modeſt, where thou ſhouldſt be proud;
That almoſt univerſal Error ſhun.
How *juſt* our Pride, when we behold *thoſe* Heights!
Not thoſe *Ambition* paints in Air, but thoſe
*Reaſon* points out, and ardent *Virtue* gains;
And Angels emulate; our Pride how juſt!
When mount we? when theſe Shackles caſt? when quit
This Cell of the Creation? This ſmall Neſt,
Stuck in a Corner of the Univerſe,
Wrapt up in fleecy Cloud, and fine-ſpun Air?
Fine-ſpun to Senſe; but groſs and feculent
To Souls celeſtial; Souls ordain'd to breathe
Ambroſial Gales, and drink a purer Sky;
Greatly triumphant on *Time's* farther Shore,
Where *Virtue* reigns, enrich'd with full Arrears;
While *Pomp Imperial* begs an Alms of Peace.
In Empire high, or in proud Science deep,
Ye born of Earth! on what can you confer,

wann wir jene Höhen anſchauen!“ — Indem Lactantius, im II. B. ſeiner *Div. Inſtitt.* ſich zur fernern Vertheidigung der wahren Religion rüſtet, ſo ſagt er unter andern, daß er das große und nützliche Geſchäfft übernehme, — revocandi homines a pravis itineribus, et in gratiam ſecum ipſos reducendi: ne ſe, ut quidam philoſophi faciunt, tantopere deſpiciant, neve ſe infirmos et ſupervacuos et nihil et fruſtra omnino natos putent: quae opinio pleroſque ad vitia compellit. Nam dum exiſtimant, nulli deo nos eſſe curae, aut poſt mortem nihil eſſe futuros, totos ſe libidinibus addicunt . . . . Ignorant enim, quae ſit hominis ratio; quam ſi tenere vellent, in primis Deum ſuum agnoſcerent, virtutem juſtitiamque ſequerentur, . . . denique ſe ipſos magni aeſtimarent, atque intelligerent, plus eſſe in homine, quam videtur.

(V. 138, 39.) = = = „dieſe Zelle der Schöpfung? = = dieſem engen Neſte, das in einem Winkel des Weltgebäudes ſteckt?“ — Que l'homme conſidere ce qu'il eſt, au prix de ce qui eſt. Qu'il ſe regarde comme égaré dans ce canton détourné de la

dich wohl in Acht, und ſey nicht da beſcheiden, wo du ſtolz ſeyn ſollteſt; o fleuch dieſen faſt allgemeinen Irrthum. Wie gerecht iſt unſer Stolz, wann wir jene Höhen anſchauen! Nicht jene, welche der Ehrgeiz in die Luft mahlt, ſondern die, welche die Vernunft uns weiſt, und die feurige Tugend erreicht; und denen mit uns Engel nachſtreben; wie gerecht iſt unſer Stolz! Wann ſteigen wir hinan? Wann werfen wir die Feſſeln ab? Wann verlaſſen wir dieſe Zelle der Schöpfung? Wann entfliegen wir dieſem engen Neſte, das in einem Winkel des Weltgebäudes ſteckt, in weiche Wolken und in feingewebte Luft eingewickelt? fein für die Sinne; aber grob und unlauter für himmliſche Seelen; für Seelen, die beſtimmt ſind, ambroſiſche Düfte zu athmen, und einen reinern Himmel zu trinken; auf jenem Ufer der Zeit, wo die Tugend, mit allen ihren hier unbezahlten Forderungen bereichert, prächtig triumphiren und herrſchen wird; wann königlicher Pomp um ein Almoſen Ruhe bettelt.

Ihr Söhne der Erde! die ihr auf den Gipfel der Gewalt erhoben, oder in ſtolze Wiſſenſchaft tief verſenkt ſeyd,

nature; Et que de ce que lui paroîtra ce petit cachot où il ſe trouve logé, c'eſt-à-dire ce monde viſible, il apprenne à eſtimer la terre, les royaumes, les villes, et ſoi-même ſon juſte prix. Penſ. de *Paſcal*, C. XXII, — Man ſehe auch die IV. N. V. 656. u. f. (S. 409. in der Ueberſ.)

(V. 141-43.) „grob und unlauter für himmliſche Seelen, - - - einen reinern Himmel zu trinken;“ — Nititur illo (animus), unde dimiſſus eſt: ibi illum aeterna requies manet, e confuſis craſſisque pura et liquida viſentem. *Sen.* Conſol. ad Marc. C. XXIV.

(V. 147-51.) „Ihr Söhne der Erde! die ihr - - - - eure Gedanken wenden“ — „Ich bin völlig verſichert, (heißt es im 210. St. des Spectators,) daß eine von den beſten Triebfedern edler und würdiger Handlungen dieſe iſt, wenn man edle und würdige Gedanken von ſich ſelbſt hegt. - - - Aus dieſem Grunde

With half the Dignity, with half the Gain,
The Guſt, the Glow of rational Delight,
As on *this* Theme, which Angels praiſe and ſhare?
Man's Fates and Favours are a Theme in Heaven.

What wretched Repetition cloys us *here*!
What periodic Potions for the Sick!
Diſtemper'd Bodies! and diſtemper'd Minds!
In an *Eternity*, what Scenes ſhall ſtrike!
Adventures thicken! Novelties ſurpriſe!

bin ich der Meinung, daß eine ſo nützliche und erhabne Betrachtung, als die über die Unſterblichkeit der Seele, nicht zu oft angeſtellt werden kann. Es iſt keine erbaulichere Uebung für den menſchlichen Geiſt, als wenn er ſeine eignen großen Vorrechte und Segensgüter fleißig überſchaut; und kein kräftigeres Mittel, in uns einen Ehrgeiz zu erwecken, der über niedrige Gegenſtände und kleine Abſichten erhoben iſt, als wenn wir uns für Erben der Ewigkeit anſehen.“ (Der ungenannte Verfaſſer dieſes Stücks, welches ganz geleſen zu werden verdient, iſt **Hughes**, der ſich auch, als Dichter, Ruhm erworben hat.)

(V. 151, 52.) „auf dieſes Thema, welches Engel preiſen, = = = ſind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.“ Anderswo ſagt der Poet, daß der Himmel mit Erſtaunung über die Liebe Gottes zum Menſchen erfüllt ſey, und daß hocherleuchtete Gottheiten ſich in dieſem Thema verlieren; (N. IV. V. 282. u. f.) — daß Engel diejenige Hoheit im Menſchen bewundern, welche von Menſchen überſehen wird; daß die menſchliche Natur ein Buch ſey, welches ſie ſtudieren, und nur wir nicht leſen; (Ebend. V. 486. u. f.) — daß Raphael unſre Triumphe geſungen. (Ebend. V. 545.)

Wegen des Worts, Thema, ſehe man die Anmer. zu V. 597. der V. N.

(V. 153.) — Welch eine elende Wiederhohlung ꝛc.“ — In der III. Nacht, V. 315. u. f. (S. 230. u. f. in der Ueberſ.) iſt dieſe Materie weiter ausgeführt worden.

(V. 556=65.) „Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit = = = = welch ein volles Mahl findet er hier!“ — **Addiſon** im 237. St. des **Spectators**: „Es iſt ſehr vernünf=

ſagt, worauf könnt ihr mit halb ſo vieler Würde, mit halb ſo großem Gewinne, mit halb ſo viel inniger Empfindung und Glut einer vernünftigen Wolluſt, eure Gedanken wenden, als auf dieſes Thema, welches Engel preiſen, woran Engel Antheil nehmen? Des Menſchen Schickſale und Begnadigungen ſind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.

Welch eine elende Wiederhohlung ſättigt uns hienieden bis zum Ekel! Was für periodiſche Tränke für die Kranken! für ſieche Leiber! und ſieche Seelen! Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden ſich dort häufen! Was für Neuigkeiten uns in Erſtaunen ſetzen!

tig zu glauben, daß ein Theil des Vergnügens, welches glückliche Seelen in einem künftigen Zuſtande genießen werden, aus einer erweiterten Betrachtung der göttlichen Weisheit in der Regierung der Welt, und aus einer Entdeckung der geheimen und erſtaunenswürdigen Schritte der Vorſehung, vom Anfange bis zum Ende der Zeit, entſpringen wird. Keine Ergetzung ſcheint ſich beſſer für die Natur des Menſchen zu ſchicken, wenn wir erwägen, daß die Neugier eine von unſern ſtärkſten und dauerhafteſten Begierden, und die Bewunderung eine von unſern angenehmſten Leidenſchaften iſt; und welch eine beſtändige Folge von Vergnügungen werden beide finden, wann dereinſt eine ſo weite und mannichfaltige Scene vor unſern Augen, in der Geſellſchaft höherer Geiſter, die ſich vielleicht mit uns zur Betrachtung einer ſo anmuthigen Ausſicht vereinigen werden, eröffnet ſeyn wird!“

„Wenn ich ſelber mit Strahlen des Lichts umkränzet ſeyn werde,
Wird mein Gemüth die Art des Spiegels bekommen, darinnen
Werd' ich die göttlichen Wunder in ihren Tiefen erblicken,
Scenen nach Scenen des Heils in unaufhörlichen Stufen. ꝛc.
Alle Neuigkeit iſt mit ſanftem Gefühle begleitet;
Aber für mich hat der Tod das angenehmſte Neue.“

Noah, IV. 421. u. f.

In dem 159. und 60. V. des Textes wird auf die Schriftſtellen, Pſ. LXXVII, 20. und Röm. XI, 33. angeſpielt. In der erſten ſagt Aſſaph von Gott, indem er ſeine Hülfe bey dem

What Webs of Wonder ſhall unravel, *there!*
What full Day pour on all the Paths of Heaven,
And light th' Almighty's Footſteps in the Deep!
How ſhall the bleſſed Day of our Diſcharge
Unwind, at once, the Labyrinths of Fate,
And ſtraiten its inextricable Maze!

If inextinguiſhable Thirſt in Man
To know; how rich, how full, our Banquet *There!*
*There*, not the *Moral* World alone unfolds;
The World *Material*, lately ſeen in Shades,
And, in thoſe Shades, by Fragments only ſeen,
And ſeen thoſe Fragments by the *lab'ring* Eye,
Unbroken, then, illuſtrious, and intire,
Its ample Sphere, its univerſal Frame,
In full Dimenſions, ſwells to the Survey;
And enters, at one Glance, the raviſht Sight.
From ſome ſuperior Point (where, who can tell?
Suffice it, 'tis a Point where Gods reſide)

Durchgange der Kinder Iſrael durch das rothe Meer preiſt: „Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen Waſſern; und man ſpürete doch deinen Fuß nicht.“ — Und **Paulus** ruft aus: „Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege!“

(V. 158 63.) „Was für Gewebe von Wundern = = = = in eine gerade Straße verwandeln!“ — **Haller, vom Urſprung des Uebels.**

„Wann unſer Geiſt geſtårkt dereinſt dein Licht verträgt,
Und ſich des Schickſals Buch vor unſre Augen legt;
Wann du der Thaten Grund uns würdigeſt zu lehren:
Dann werden alle dich, o Vater, recht verehren,
Und kundig deines Raths, den blinde Spötter ſchmähn,
In der Gerechtigkeit nur Gnad' und Weisheit ſehn.“

(V. 167, 68.) „auch die Körperwelt = = = nur ſtückweiſe ꝛc.“ — **Sir.** LXIII, 36. „Wir ſehen ſeiner Werke das wenigſte: Denn viel größere ſind uns noch verborgen.“

Was für Gewebe von Wundern werden ſich dort auflöſen! Welch ein voller Tag wird ſich über alle Wege des Himmels ergießen, und des Allmächtigen Fußtapfen in der Tiefe beſtrahlen! O wie wird der ſelige Tag unſerer Erlaſſung auf einmahl die Labyrinthe des Schickſals aus einander winden, und ſeine verworrenen Irrgänge in eine gerade Straße verwandeln!

Wenn der Menſch einen unauslöſchlichen Durſt zum Wiſſen hat; welch ein köſtliches, welch ein volles Mahl findet er dort! Dort entwickelt ſich nicht allein die moraliſche Welt; auch die Körperwelt, die er noch jüngſt nur in Schatten geſehen, und in dieſen Schatten nur ſtückweiſe, und dieſe Stücke mit arbeitendem Auge geſehen, bricht nun mit ihrer weiten Sphäre, mit ihrem ganzen Bau, in ihrem völligen Umfange, unzerriſſen, klar, und ganz hervor, und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen. Wie wird von einem höhern Gipfel, (wer kann wohl ſagen, wo? Genug, es iſt eine Höhe, worauf Götter thronen;) wie wird von dieſem Gi-

(V. 164-73.) - - - „und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen." — Quod nunc facimus, cum laxati curis ſumus, ut ſpectare aliquid velimus, et viſere, id multo tum faciemus liberius: totosque nos in contemplandis rebus perſpiciendisque ponemus, propterea, quod et natura ineſt mentibus noſtris inſatiabilis quaedam cupiditas veri videndi: et orae ipſae locorum illorum, quo pervenerimus, quo faciliorem nobis cognitionem rerum coeleſtium, eo majorem cognoſcendi cupiditatem dabunt. etc. *Cic.* Tuſcul. I. 19. — Tunc animus noſter habebit quod gratuletur ſibi, cum emiſſus his tenebris, in quibus volutatur, non tenui viſu clara proſpexerit, ſed totum diem admiſerit, et redditus coelo ſuo fuerit. *Sen.* Ep. LXXIX. — Jam hinc, altius aliquid ſublimiusque meditare. Aliquando naturae tibi arcana retegentur, diſcutietur iſta caligo, et lux undique clara percutiet *Id.* Ep. CII.

(V. 167-80.) - - - „des reinen Aethers kryſtallne Wellen durchfahren!" — Hrn. Wieland's vortreffliche Briefe der

How ſhall the ſtranger Man's illumin'd Eye,
In the vaſt Ocean of unbounded Space,
Behold an Infinite of floating Worlds
Divide the Cryſtal Waves of Ether pure,
In endleſs Voyage, without Port? The *leaſt*
Of theſe diſſeminated Orbs, how great!
Great as they are, what Numbers Theſe ſurpaſs,
Huge, as *Leviathan*, to that ſmall Race,
Thoſe twinkling Multitudes of little Life,
He ſwallows unperceiv'd! *Stupendous* Theſe?
Yet what are theſe ſtupendous to the *Whole?*

Verſtorbenen, (aus welchen ich wegen des Mangels an Raum, nicht ſo viel anführen kann, als ich gern wollte,) enthalten eine Menge der prächtigſten und anmuthigſten Vorſtellungen dieſes Proſpects. Die folgende gleicht der, die uns Young hier giebt: (V. Br.)

„Einſt kömmt die Zeit; doch werden vorher Aeonen verfließen,
Himmel werden vorher vor neuen Himmeln entfliehen;
Aber ſie kömmt, die Zeit, da die unendliche Schöpfung
Vor uns im helleſten Licht, gleich einer aufblühenden Gegend,
Die vom erſtiegenen Gipfel der Mittag dem Wanderer zeiget,
Liegen wird, ausgewickelt, entſiegelt, mit Klarheit umfloſſen,
Von dem Unendlichgroßen bis in die unſichtbaren Welten,
Wo die Natur ſich ſelber im Kleinen abgebildt, immer
Selber ſich gleich, und göttlich, nicht kleiner im Staub' als in Sonnen; —
Alles dies werden wir dann mit einem Blicke durchſchauen.
Was itzt Unendlichkeit ſcheint, wird Ein Gedanke dann faſſen.“

(V. 180=90.) „Der kleinſte von dieſen ausgeſäeten Kreiſen = = = Vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht.“ — Dieſe Abbildung des ganzen Weltgebäudes iſt ungemein erhaben, und der Größe der vorgeſtellten Sache ſehr gemäß. Der Dichter ſteigt von einer Gattung großer Dinge zu andern hinauf, welche ſo unermeßlich ſind, daß die erſtern, mit ihnen verglichen, beynahe verſchwinden und vernichtet werden. Die Gleichniſſe, die er von den größten und kleinſten Dingen in unſrer Welt hernimmt, helfen jenen Unterſchied noch ſinnlicher machen. Und dennoch befürchtet er am Ende, noch viel zu wenig geſagt zu ha=

pſel des verwundrungsvollen Fremdlings verklärter Blick in dem ungeheuren Oceane des gränzenloſen Raums ein unendliches Heer von ſchwimmenden Welten überſchauen, die in unaufhörlicher Reiſe, ohne Hafen, des reinen Aethers kryſtallne Wellen durchfahren! Der kleinſte von dieſen ausgeſäeten Kreiſen, wie groß iſt er! So groß ſie auch ſind, welch eine Anzahl übertrifft dieſe noch, wie der gewaltige Leviathan jenes ſchwache Geſchlecht, jene blinkenden Völker des kleinen Lebens, die er unbemerkt verſchlingt! Sind dieſe erſtaunenswürdig? Allein was ſind dieſe Erſtaunenswürdigen gegen das Ganze? Gleich

ven. — In der IX. N. wo er, wie es ſein Endzweck erforderte, ſich länger bey dieſem Gemählde verweilt, ſagt er an einem Orte: (V. 1106-11.) „Welch ein Gewimmel von Welten, die der Erde ſpotten! Unermeßlich groß! Unermeßlich weit von einander entfernt! Was muß alſo der wunderbare Raum ſeyn, durch welchen ſie rollen? Dieſer verſchlingt auf einmahl alle menſchliche Gedanken; das iſt des forſchenden Geiſtes völliger Untergang.“

Eins von jenen verkleinernden Bildern läßt Klopſtock in der Meſſiade (Geſ. V. V. 775.) von Eloa auf eine ſchöne Art anwenden. Indem der Seraph an ſeine Erſchaffung zurückdenkt, ſo betrachtet er ſich als

— — — — — „ein Theilchen
Auf der Schöpfungen Schauplatz; gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der ſchwimmt, und Erde genennt wird.“

(V. 184.) „jene blinkenden Völker des kleinen Lebens,“ — die engliſchen Scribenten, vornehmlich die Poeten, brauchen das Subſtantiv, Leben, oft durch eine ſehr natürliche Metonymie, für lebende Geſchöpfe. Man ſehe z. E. Pope'ns Eſſ. on Man, Ep. I. v. 235. Ep. III. v. 115. Auch das griechiſche, ζωή, kömmt in dieſem Verſtande in des Hierokles Comm. in Aur. Carm. vor, wo er einmahl die vernunftloſen lebenden Geſchöpfe, das vernunftloſe Leben heißt; τὴν ἄλογον ζωήν. Ich habe kein Bedenken getragen, das deutſche Wort hier in demſelbigen Sinne zu nehmen, welcher eben ſo poetiſch, und auch nicht weniger deutlich, obgleich nicht ſo gewöhnlich iſt, als der unei-

As Particles, as Atoms ill-perceiv'd;
As circulating Globules in our Veins;
So vaſt the Plan: Fecundity Divine!
Exub'rant Source! perhaps I wrong thee ſtill,
If Admiration is a Source of Joy,
What Tranſport hence! Yet this the Leaſt in Heaven.
What *This* to that illuſtrious Robe *He* wears,
Who toſt this Maſs of Wonders from his Hand,
A Specimen, an Earneſt, of his Power?
'Tis, to *that Glory*, whence all Glory flows,
As the Mead's meaneſt Flow'ret to the Sun,
Which gave it Birth. But what, this Sun of Heaven?
This Bliſs ſupreme of the ſupremely Bleſt?
Death, only Death, the Queſtion can reſolve.
By Death, cheap-bought th' Ideas of our Joy;
The *bare* Ideas! Solid Happineſs
So diſtant from its Shadow chas'd below.

And chaſe we ſtill the Phantom thro' the Fire,
O'er Bog, and Brake, and Precipice, till Death?
And toil we ſtill for ſublunary Pay?

gentliche Verſtand des engliſchen, das von dem unſrigen entſprungen. — Auf gleiche Art brauchen jene ſehr häufig das Wort, Creation, Schöpfung, für alle Geſchöpfe; und ich ſehe nicht, warum wir uns nicht des deutſchen in der höhern Schreibart eben ſo bedienen ſollten; wie denn auch ſchon einige von unſern Schriftſtellern gethan haben.

(V. 194.) „dieſe Maſſe von Wundern.“ — Der Ausdruck iſt vermuthlich dem Wollaſton abgeborgt, der das Weltgebäude auch ſo nennt. (Relig. of Nat. Del. Sect. V. p. 188.) Der Poet aber hat ihn, durch die Verbindung deſſelben mit andern figürlichen Ausdrücken von einer ähnlichen Art, ſich noch beſſer zu Nutze gemacht, als der Philoſoph.

(V. 202, 3.) = = = „die wahre weſentliche Glückſeligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.“ — In Abſicht auf die letztere, ruft er in der I. Nacht (V. 198. u. f.)

kaum ſichtbaren Theilchen des Staubes; gleich herumirrenden Blutkügelchen in unſern Adern; ſo unermeßlich iſt der Plan! O göttliche Fruchtbarkeit! o überſtrömende Quelle! vielleicht thu' ich dir noch immer Unrecht.

Iſt die Bewunderung eine Quelle der Freude; welch eine Entzückung wird uns nicht ein ſolcher Anblick erwecken? Und dennoch iſt dieſes das geringſte im Himmel. Was iſt alles dieſes gegen jenes prächtige Gewand, das Er trägt, der dieſe Maſſe von Wundern, als ein Probeſtück, als das erſte Pfand ſeiner Macht, aus ſeiner Hand fortſtieß? Es iſt gegen jene Herrlichkeit, von welcher alle Herrlichkeit herfleußt, wie die niedrigſte Blume der Wieſe gegen die Sonne, welche ſie gebahr. Aber, was iſt dieſe Sonne des Himmels? dieſe höchſte Seligkeit der höchſt Seligen? Der Tod, allein der Tod, kann dieſe Frage auflöſen. Mit dem Tode werden die Begriffe von unſrer Freude wohlfeil gekauft; die bloßen Begriffe! So ſehr weit iſt die wahre weſentliche Glückſeligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.

Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer, durch das Feuer, über Sümpfe und Diſteln und Abgründe, bis zum Tode nach? Und arbeiten wir doch noch

aus: „Seligkeit! Irdiſche Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathſchlüſſe! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft.“ — Und in der Abhandlung von dem wahren Werthe des Lebens: „Was iſt die menſchliche Glückſeligkeit? Ein Wort! eine Idee! ein Traum bey Tage! ein Wunſch! ein Seufzer! ein Stoff zum Reden! ein Punkt, nach welchem beſtändig gezielt wird, den man aber nie trifft! ein Bild in dem Kopfe, und eine Quaal in dem Herzen, des Menſchen!“

(V. 204, 5.) „Und jagen wir denn dem Blendwerke ꝛc.“ — Vielleicht dachte er hier an das Bild, womit Horaz, nach ei-

Defy the Dangers of the Field and Flood,
Or, Spider-like, ſpin out our precious All,
Our *more* than Vitals ſpin (if no Regard
To great Futurity) in curious Webs
Of ſubtle Thought, and exquiſite Deſign;
(Fine Net-work of the Brain!) to catch a Fly!
The momentary Buz of vain Renown!
A *Name!* a mortal Immortality!
Or (meaner ſtill!) inſtead of graſping Air,

nem ähnlichen von Theognis, (V. 175=78. u. 181=2. ed. *Brunck.*) die Flucht des Menſchen vor der Armuth mahlt: (*Ep.* I. 1. 45. f.)

Impiger extremos curris mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per ſaxa, per ignes.

(V. 208=12.) „oder verweben, gleich den Spinnen ꝛc.“ — Der ſtoiſche Philoſoph, Ariſton, verglich die ſpitzfindigen Schlüſſe der Dialektiker mit den Spinneweben, die, bey aller der Kunſt, ſo man darin entdeckt, doch keinen Nutzen haben; (ἐοικέναι τὲς διαλεκτικὲς λόγες τοῖς ἀραχνίοις, ἃ καὶ τοι δοκῦντα τεχνικόν τι ἐμφαίνειν, ἄχρηστά ἐστιν. *Diog. Laert.* L. VII. §. 161.) Solche meint hier der Poet unter den künſtlichen Geweben von ſubtilen Gedanken. Er ſetzt noch die feinen Entwürfe hinzu, die man für das praktiſche und politiſche Leben zu machen pflegt. Ueberdem iſt dies Gleichniß unter ſeinen Händen neu und fruchtbar geworden, da er in den nächſten Zeilen noch ein andres ſatiriſches Bild, welches ſchon vorher darin zu liegen ſchien, auf eine ſehr natürliche Art daraus entwickelt.

(V. 213, 14.) „das minutenlange Summen = = = eine ſterbliche Unſterblichkeit!“ — *Cic.* Somn. Scip. C. VII. Quanti tandem eſt iſta hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam poteſt? Igitur alte ſpectare ſi voles, atque hanc ſedem et aeternam domum contueri: neque te ſermonibus vulgi dederis, nec in praemiis humanis ſpem poſueris rerum tuarum . . . . Sermo autem omnis ille, et anguſtiis cingitur iis regionum, quas vides; nec umquam de ullo perennis fuit; et obruitur hominum interitu; et oblivione poſteritatis exſtinguitur. — Antoninus ſagt: „Der Name iſt ein Schall, ein Wiederhall.“ (Τὸ ὄνομα, ψόφος καὶ ἀπήχημα. Lib V. §. 33.) Und anderswo noch ſtärker: Nachruhm iſt Vergeſſenheit.“ (ἡ ὑστεροφημία, λήθη. Lib. II. §. 17.) — Boe=

immer für irdiſchen Sold? bieten den Gefahren des Feldes und der Fluthen Trotz? oder verweben, gleich den Spinnen, das Koſtbarſte, was wir haben, unſer Alles, mehr, als unſer Eingeweide, (wofern wir die große Zukunft vergeſſen,) in künſtlichen Hirngeſpinnſten, in dünnen Netzen von ſpitzfindigen Gedanken und feinen Entwürfen; um eine Mücke zu fangen? das minutenlange Summen eines eiteln Nachruhms! einen Namen! eine ſterbliche Unſterblichkeit!

Oder, (was noch niedriger iſt!) anſtatt Luſt zu ha-

thius hat gleichfalls die Eitelkeit dieſer Begierde ſehr wohl gezeigt, indem er in ſeiner Troſtſchrift (B. II. C. 7.) die Philoſophie unter andern ſagen läßt: Vos immortalitatem vobis propagare videmini, cum futuri famam temporis cogitatis. Quod ſi ad aeternitatis infinita ſpatia pertractes, quid habes, quod de tui nominis diuturnitate laeteris? Unius enim mora momenti, ſi decem millibus conferatur annis, quoniam utrumque ſpatium definitum eſt, minimam licet, habet tamen aliquam portionem. At hic ipſe numerus annorum, ejusque quantumlibet multiplex, ad interminabilem diuturnitatem ne comparari quidem poteſt . . . . Ita fit, ut quamlibet prolixi temporis fama, ſi cum inexhauſta aeternitate cogitetur, non parva, ſed plane nulla eſſe videatur. etc.

Quod ſi putatis longius vitam trahi
Mortalis aura nominis,
Cum ſera vobis rapiet hoc etiam dies,
Iam vos ſecunda mors manet.

Was Young oben, „dem minutenlangen Summen eines eiteln Ruhms nachjagen,“ nennt, das heißt Pope, (*Eſſ. on Man*, Ep. IV. v. 283.) — raviſh'd with the whiſtling of a name; „von dem Schwirren eines Namens entzückt ſeyn.“ — Und was jener hier in dem folgenden 220. V. „den zu Gold gereiften Koth vergöttern,“ heißt, das drückt der letztere Dichter im 279. V. derſelbigen Epiſtel auf eine ähnliche Art alſo aus:

Is yellow dirt the paſſion of thy life?
„Iſt gelber Koth die Wolluſt deines Lebens?“

(V. 215 = 20.) „Oder, welches noch niedriger iſt, = = = und vergöttern den zu Gold gereiften Koth?“ — Longin nennt

For ſordid *Lucre* plunge we in the Mire?
Drudge, ſweat, thro' ev'ry Shame, for ev'ry Gain,
For vile contaminating Traſh; throw up
Our Hope in Heav'n, our Dignity with Man?
And deify the Dirt, matur'd to Gold?
*Ambition*, *Av'rice;* the two *Daemons* theſe,
Which goad thro' ev'ry Slough our Human Herd,
Hard-travell'd from the Cradle to the Grave.
How low the Wretches ſtoop! How ſteep they climb!
Theſe *Daemons* burn Mankind; but moſt poſſeſs
Lorenzo's Boſom, and turn out the Skies.

die Geldſucht, eine Krankheit, die den Menſchen klein macht; (Φιλαργυρία, νόσημα μικροποιόν.) S. das XLIV. Cap. **vom Erhabnen**; wo auch einige Laſter erwähnt werden, welche ſich mit jenem bey ſolchen einzuſchleichen pflegen, „die einen unermeßlichen Reichthum hochſchätzen, oder, richtiger zu reden, vergöttern;" (πλȣ̃τον ἀόριςον ἐκτιμήσαντας, τὸ δ' ἀληθέςερον εἰπεῖν, ἐκθειάσαντας.)

Dem letzten Ausdrucke im 220. V. gleicht der, in unſers **Opitz** Zlatna: — „Das Gold, der ſchöne Koth." Und im III. B. der **Poet. Wälder**, heißt es von den Menſchen, daß ſie „überall verfolgen

Den theuren Koth, das Geld, mit Recht und mit Gewalt."
Eben dieſer Poet ſagt in ſeinem **Vielgut:**

„Ein Theil, das pfleget ſich zum Erze zu verdammen,
Und Höllen-ab zu gehn; da leſen ſie zuſammen
Das Gold, den reinen Koth. &c. — — —
O Menſch, du Glückes-Ball, was häufſt du aus den Gründen,
Und ſucheſt in der Bach, im Sande deine Sünden?
Was läufſt und renneſt du und ſchwitzeſt Tag und Nacht?
Was trägſt du dieſe Laſt, die ſorgenvolle Pracht
Durch Recht und Unrecht ein? — — —

Dieſe Stelle des **Opitz** ſcheint **Kleiſt** in folgender Strophe nachgeahmt zu haben:

„Und du, o Geizhals, magſt mit Müh' entdecken,
Was uns Gebirge weislich tief verſtecken;
Auf! füll in Peru, trotz ſey Fluth und Winden,
Dein Schiff mit Sünden."

ſchen, ſtürzen wir uns, aus ſtinkender Gewinnſucht, in den Schlamm? wühlen, keichen, und ſchwitzen, durch jede Schande, nach jedem Vortheile, nach ſchnödem befleckenden Unrathe; geben unſre Hoffnung im Himmel und unſre Würde bey dem Menſchen auf? und vergöttern den zu Gold gereiſten Koth? Ehrſucht! und Geldgier! ſind die beiden Furien, die unſre Menſchenheerde von der Wiege bis zum Grabe durch alle Pfützen peitſchen. Wie tief ſenken ſich die Elenden hinab! Wie ſteil klimmen ſie empor! Dieſe Furien zerfleiſchen das menſchliche Geſchlecht; aber am meiſten iſt die Bruſt des Lorenzo von ihnen beſeſſen, aus welcher ſie den Himmel verdrängen.

(V. 221. u. f.) „Ehrſucht, und Geldgier, ſind die beiden Dämonen, (oder Furien,) ꝛc. — So ſagt Lucian von einem Menſchen, den die erſtere beherrſcht, „er werde von der Furie der Ehre getrieben.“ (— δόξης ὑπ᾽ Ερινύϊ θυμὸν ὀρινθεὶς, und bald hernach, ὅσοι τῇ αὐτῇ ποινῇ ἐλαύνονται. De morte Peregr.)

(V. 225.) „Dieſe Furien zerfleiſchen das menſchliche Geſchlecht;“ — Der Poet nimmt hier das Wort, burn, (brennen,) in einer figürlichen Bedeutung, und in einer Verbindung, worin es ſonſt nicht vorkömmt; nämlich, in dem Verſtande, worin die Römer ihr, urere, zu brauchen pflegten. So finden wir beym Horaz, uri virgis, (*Sat.* II. 7. v. 50.) — loris uri, *Ep.* I. 16. v. 47.) von Ruthen, von Geiſſeln, gebrannt werden; weil ſie einen brennenden Schmerz verurſachen: Und von den Affecten der Liebe und des Zorns heißt es ebenfalls am letzten Orte, V. 13.

Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.

Daß das engliſche, burn, hier dieſen Sinn habe, erhellt aus dem vorhergehenden Bilde, wo Ehrſucht und Geldgier die Menſchenheerde durch alle Pfützen peitſchen; oder, (wie das Wort, goad, eigentlich bedeutet,) mit Stacheln forttreiben. Das letztere Bild braucht auch Horaz, (in der vorerwähnten VII. Satire des II. B. V. 91.) von der tyranniſchen Gewalt der Leidenſchaft über den Menſchen:

Urget enim mentem dominus non lenis, et acres
Subjectat laſſo ſtimulos. — — — —

Is it in *Time* to hide *Eternity?*
And why not in an Atom on the Shore,
To cover Ocean? or a Mote, the Sun?
*Glory* and *Wealth!* have They this blinding Pow'r?
What if to *Them* I prove Lorenzo blind?
Would it ſurpriſe Thee? Be thou then ſurpris'd;
Thou *neither* know'ſt: Their Nature learn from me.

Mark well, as foreign as *Theſe Subjects* ſeem,
What cloſe Connexion ties them to my Theme.
Firſt, what is *True* Ambition? The Purſuit
Of Glory, nothing *leſs* than Man can ſhare.
Were they as vain, as gaudy-minded Man.
As flatulent with Fumes of Self-applauſe,
Their Arts and Conqueſts *Animals* might boaſt,
And claim their *Laurel* Crowns, as well as We;
But not *Celeſtial*. *Here* we ſtand *alone*;
As in our Form, diſtinct, pre-eminent;
If *prone* in Thought, our Stature is our Shame;

Und im Lucretius ſtehen beide beyſammen, wo es von der Gewiſſensangſt heißt: (B. III. V. 1032.) — adhibet ſtimulos, torretque flagellis.

Das, goad, habe ich vorher durch die gleichgeltende Metaphor, peitſchen, gegeben, um es mit einem einzigen, und auch nicht weniger nachdrücklichen Worte auszudrücken: Und hier habe ich für, brennen, welches dem Leſer zu fremd hätte ſcheinen mögen, das eben ſo ſtarke, zerfleiſchen, gewählt.

(V. 227-29.) „Iſt die Zeit vermögend, die Ewigkeit - - - die Sonne bedecken?" — Das erſte Gleichniß iſt vielleicht eine Nachahmung von dem im B. Sirach, C. XVIII, 8. wo die Lebenszeit des Menſchen gegen die Ewigkeit verglichen wird. „Gleichwie ein Tröpflein Waſſers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, ſo geringe ſind ſeine Jahre gegen die Ewigkeit." — Aber die Wendung, womit die Gleichniſſe vorgetragen werden, iſt ganz nach dem hohen und

Iſt die Zeit vermögend, die Ewigkeit zu verbergen? Und warum kann nicht auch ein Sandkorn auf dem Geſtade des Ocean, oder ein Sonnenſtäubchen die Sonne bedecken? Ehre und Reichthum! haben dieſe ſolch eine blendende Macht? Wie, wenn ich nun zeige, daß Lorenzo gegen ſie blind ſey? Würdeſt du darüber erſtaunen? Erſtaune demnach; du kennſt keines von beiden; erlerne ihre Natur von mir.

Merke wohl, was für ein genaues Band dieſe Betrachtungen mit meinem Geſange verknüpfe, ſo fremd ſie ihm auch ſcheinen. Was iſt der wahre Ehrgeiz? Iſt er nicht das Beſtreben nach einem Ruhme, den kein geringeres Weſen, als der Menſch, beſitzen kann? Wären ſie ſo eitel, und von Dünſten des Selbſtlobes ſo aufgeblaſen, als der hoffärtige ſich brüſtende Menſch, ſo könnten Thiere mit ihren Künſten und Eroberungen prahlen, und mit eben dem Rechte, wie wir, ihre Lorbeerkränze verlangen; aber keine himmliſche Kronen. Hier ſtehen wir allein; unterſchieden, vorzüglich unterſchieden, wie in unſrer Geſtalt; wofern der Geiſt ſich zur Erde herabneigt, ſo iſt unſre Bildung unſer Schimpf;

feurigen Genie des Shakſpear, — oder vielmehr unſers Young ſelbſt.

(V. 238-40.) „Wären ſie ſo eitel, ‥ ſo könnten Thiere mit ihren Künſten und Eroberungen prahlen.“ — *Anti-Lucrt.* VI. 71.

Proſilit ad praedam rapidus leo, Caeſar ad orbis
Imperium: finis, fateor, diverſus utrique;
At non diſſimiles pugnae; labor unus et idem,
Quo coenam fera, quo regnum ſibi comparat heros.
Et quid non elephas, quid mimo ſimia geſtu
Non praeſtat; vafra et felis; ſaltator et urſus?

(V. 244, 45.) „wofern der Geiſt ſich zur Erde ‥ gen Himmel gerichtet iſt.“ — Es haben etliche alte und neuere Dich-

And Man ſhould bluſh, his Forehead meets the Skies.

ter und Philoſophen die emporgerichtete Leibesgeſtalt des Menſchen, wodurch er von den Thieren unterſchieden iſt, als einen Beweis für die höhere Natur und Beſtimmung ſeiner Seele angeſehen. Ovidius ſagt in ſeiner bekannten Beſchreibung der Schöpfung des Menſchen, (Metam. I. 76. ſqq.)

Sanctius his animal, mentisque capacius altae
Deerat adhuc — — — — — —
— — — — — — — — —
Pronaque cum ſpectent animalia caetera terram;
Os homini ſublime dedit: coelumque videre
Juſſit, et erectos ad ſidera tollere vultus.

Dieſe Verſe hat Milton in ſeiner Erzählung eben der Geſchichte (Par. loſt, VII. 505. u. f.) vor Augen gehabt:

There wanted yet the maſter work, the end
Of all yet done; a creature who not prone
And brute as other creatures, but indued
With ſanctity of reaſon, might erect
His ſtature, and upright with front ſerene
Govern the reſt, ſelf-knowing, and from thence
Magnanimous to correſpond with heaven. etc.

„Noch fehlte das Hauptwerk, der Endzweck alles deſſen, was gethan war; ein Geſchöpf, das nicht zur Erde gebeugt und ſinnlos, wie andre Geſchöpfe, ſondern mit Heiligkeit der Vernunft begabt, ſeine Geſtalt emporrichten, und aufrecht mit heitrer Stirn die Uebrigen regieren, ſich ſelbſt kennen, und daher edelmüthig in einer Gemeinſchaft mit dem Himmel ſtehen möchte.“ u. ſ. w.

Milton braucht hier die beiden Wörter, prone und erect, die von eben denen abſtammen, oder vielmehr mit veränderter Endigung eben die ſind, deren ſich Ovid und andre lateiniſche Autoren bey dieſer Gelegenheit, zur Beſchreibung der thieriſchen und menſchlichen Bildung, bedienen. Young hat auch oben das erſtere: Und an einem andern Orte, wo er die Widerſprüche in den Feinden der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele zeigt, ſetzt er beide in Einem Verſe zuſammen: (N. VII. V. 1198.)

Erect in ſtature, prone in appetite.

(„In der Bildung gen Himmel gerichtet, in den Begierden zur Erde gebeugt.“)

und der Menſch ſollt' erröthen, daß ſeine Stirn gen Himmel ge-

Denſelbigen Gedanken hat er nachher im VI. Br. des Centaurs ſo gegeben: „Es iſt nicht die Geſtalt, ſondern die Sitten ſind es, was die Menſchheit ausmacht. Die Form, in welche wir gegoſſen ſind, ſagt uns nur, was wir ſeyn ſollten; nichts, als unſer Verhalten, ſagt uns, was wir ſind. Was für elende Creaturen ſind doch diejenigen, ſo ihrer Bildung widerſprechen; und die Natur beſchuldigen, daß ſie auf ihren lügenden Thon ein falſches Gepräge eingedrückt habe?“

Keiner hat dieſen Beweis häufiger und nachdrücklicher vorgetragen, als Lactantius. Man ſehe die hieher gehörigen Stellen aus ihm, im Anhange zu der gegenwärtigen Nacht. Die übrigen, und noch etliche aus andern Scribenten, werde ich in der IX. N. bey dem 874. u. f. Verſen anführen, wo der Poet aus jenem Satze die Verbindlichkeit des Menſchen zur gottſeligen Betrachtung des Himmels zeigt. — Hier will ich noch ein Paar Stellen aus Dichtern herſetzen:

Boethius, (in der Conſol. Phil C. V.) nachdem er die Haupt-Gattungen der Thiere nach ihrer äußerlichen Bildung beſchrieben:

Quae variis videas licet omnia diſcrepare formis,
Prona tamen facies hebetes valet ingravare ſenſus.
Unica gens hominum celſum levat altius cacumen,
Atque levis recto ſtat corpore, deſpicitque terras.
Haec, niſi terrenus male deſipis, admonet figura,
Qui recto coelum vultu petis, exſerisque frontem,
In ſublime feras animum quoque, ne gravata peſſum
Inferior ſidat mens corpore celſius levato.

Opitz: (auf den Anf. des 1621. J. V. 69. u. f.)

— „Da die andern Thier' ihr Antlitz niederdrehen,
Schuf Gott den Menſchen recht den Himmel anzuſehen,
Zu ſchauen an das Ort, nach dem er trachten ſoll.“

Und ein andrer von unſern beſten neuern didaktiſchen Poeten, Sucro, (deſſen Gedichte ſowohl, als der Druide, woran er den meiſten Antheil gehabt, noch immer in dem Schmutze des ſchlechteſten Drucks, und unter dem Wuſte der gröbſten Druckfehler begraben liegen,) dieſer ſagt im I. B. ſeines Verſuchs vom Menſchen:

„Voll Ordnung, Kunſt, und Pracht, ſteht unſers Körpers Bau,
Und trägt des Bauherrn Macht und weiſe Huld zur Schau;

The *Viſible* and *Preſent* are for Brutes,
A ſlender Portion! and a narrow Bound!
Theſe *Reaſon*, with an Energy divine,
O'erleaps; and claims the *Future* and *Unſeen;*
The vaſt Unſeen! the Future fathomleſs!
When the great Soul buoys up to this high Point,
Leaving groſs *Nature's* Sediments below,
Then, and then only, *Adam's* Offspring quits
The Sage and Hero of the Fields and Woods,
Aſſerts his Rank, and riſes into Man.
*This* is Ambition: This is *Human* Fire.

Can *Parts* or *Place* (two bold Pretenders!) make
Lorenzo great, and pluck him from the Throng?

*Genius* and *Art*, Ambition's boaſted Wings,
Our Boaſt but ill deſerve. A feeble Aid!
*Dedalian* Engin'ry! If Theſe alone

Erhebt ſein herrſchend Haupt mit angeſchaffner Ehre,
Zum Zeichen ſeines Rechts, und ſeinem Geiſt zur Lehre.
S. auch **Herder's Ideen zur Philoſophie** ꝛc. im VI. u. f. Cap. des III. Buchs.

(V. 246-49.) „Das Sichtbare und Gegenwärtige! = = = das Zukünftige und Unſichtbare;" — Inter hominem et beluam hoc maxime intereſt, quod haec tantum, quantum ſenſu movetur, ad id ſolum, quod adeſt, quodque praeſens eſt, ſe accommodat, paullulum admodum ſentiens praeteritum, aut futurum. Homo autem, quod rationis eſt particeps, per quam conſequentia cernit, cauſas rerum videt, - - - et rebus praeſentibus abjungit atque annectit futuras. *Cic.* Off. I. 4. — Aber Cicero redet hier, wie der Zuſammenhang beweiſt, nur von den abweſenden und zukünftigen Dingen dieſes Lebens, nicht von dem weiten Unſichtbaren, nicht von dem grundloſen Zukünftigen, wovon oben die Rede iſt, und welches bloß die Offenbarung der Vernunft eröffnen, oder doch wenigſtens in einem viel hellern Lichte zeigen konnte.

(V. 250.) „das weite Unſichtbare! das grundloſe Zukünftige!" — Paulus charakteriſirt die Chriſten insbeſondre, als

richtet iſt. Das Sichtbare und Gegenwärtige ſind für das Vieh; ein geringes Antheil! und ſehr enge Schranken! Ueber dieſe ſchwingt ſich die Vernunft, mit einer göttlichen Kraft, hinaus; und fordert das Zukünftige und Unſichtbare; das weite Unſichtbare! das grundloſe Zukünftige! Wann die große Seele zu dieſer Höhe emporſteigt, und den groben Schlamm der Natur unter ſich zurückläßt, dann, und nur dann, trennt ſich der Sohn Adams von dem Weiſen und dem Helden der Flur und des Waldes, behauptet ſeinen Rang, und erhebt ſich zum Menſchen. Siehe, dieſes iſt Ehrgeiz; dieſes iſt menſchliches Feuer.

Können Talente, oder Ehrenſtellen, (zwey kühne Prahler!) dich groß machen, und vom Pöbel abſondern? Genie und Kunſt, die ſo hoch geprieſenen Flügel der Ehrfurcht, verdienen unſern Stolz ſehr wenig. Ohnmächtige Hülfe! Dädaliſche Erfindung! Wenn dieſe

ſolche, die „nicht ſehn auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Denn, was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich; was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig.“ 2 Cor. IV, 18. — Ich kann nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit jedem Leſer die ſchöne Predigt anzupreiſen, die der londonſche Biſchof, Sherlock, über die letzten Worte dieſes Textes gehalten hat. (S. in dem IV. Th. ſeiner Pred. die XI.)

(V. 253-55.) „nur dann trennt ſich der Sohn Adams von dem Weiſen und dem Helden der Flur und des Waldes.“ — Epiktet ſagt beym Arrian: (B. I. C. 3.) daß die Menſchen den erhabnen Vorzug, von Gott herzuſtammen, nicht ſo empfinden, und darum auch nicht ſo edel denken, wie ſie billig ſollten: Sondern daß vielmehr die allermeiſten, wegen ihrer anderſeitigen Verwandtſchaft mit den Thieren, ſich zu dieſen erniedrigen, und theils, gleich den Wölfen, treulos, argliſtig, und raubbegierig; theils, gleich den Löwen, grauſam und blutdürſtig; und noch mehrere, wie die Füchſe, tückiſch und boshaft werden.

(V. 261.) „Dädaliſche Erfindung!“ — Gleich den wächſernen Flügeln, welche Dädalus, nach der bekannten Fa-

Aſſiſt our Flight, *Fame's* Flight is *Glory's* Fall.
Heart-merit wanting, mount we ne'er ſo high,
Our Height is but the Gibbet of our Name.
A celebrated Wretch when I behold,
When I behold a Genius bright, and baſe,
Of tow'ring Talents, and terreſtrial Aims;
Methinks I ſee, as thrown from her high Sphere,
The glorious Fragments of a Soul immortal,

bel, für ſeinen Sohn, Ikarus, machte, der darüber, als ſie ihm in ſeinem Fluge durch die Sonnenhitze abſchmolzen, ins Meer fiel.

(V. 263, 64.) „Ohne das Verdienſt des Herzens = = = nur der Galgen unſers Namens." — S. die Anmerk. zum 181. V. der V. N.

Auf gleiche Art ſagt Pope von dem Nachruhm der Unwürdigen: „Der Nachruhm errettet den Namen eines Böſewichts vom Tode nur eben ſo, wie die Gerechtigkeit ſeinen Leichnam aus dem Grabe reißt; wann das, was beſſer der Vergeſſenheit überlaſſen würde, in die Höhe gehängt wird, um die halbe Welt zu vergiften." (Eſſ. on Man, Ep. IV. v. 249.)

Fame but from death a villain's name can ſave,
As Juſtice tears his body from the grave;
When what t'oblivion better were reſign'd,
Is hung on high, to poiſon half mankind.

(V. 265=66.) Die Stellung der Worte, when I behold, in den beiden Verſen des Originals, iſt merkwürdig. Das Sylbenmaaß hätte dem Poeten eben ſowohl erlaubt, den erſten Satz damit anzufangen, wie er den andern damit anfängt; und in Proſa hätte er es auch, nach den Regeln der gewöhnlichen Wortfügung, thun müſſen. Aber durch gegenwärtige poetiſche Verſetzung wird die affectvolle Wiederhohlung jener Worte, die nunmehr zweymahl dicht auf einander folgen, noch nachdrücklicher.

Gleich darauf habe ich auch in Proſa eine Abweichung von unſrer ordentlichen Conſtruction gewagt. Denn die Worte, „als von ihrer hohen Sphäre herabgeſtürzt," beziehen ſich nicht auf das nächſte Subject, die Trümmer; ſondern eigentlich auf die „unſterbliche Seele." Aber die Kürze und der Nachdruck ſchienen mir eine ſolche Abweichung im Deutſchen nicht weniger zu

allein unſern Schwung unterſtützen, ſo iſt der Flug des Ruhms der Fall der Ehre. Ohne das Verdienſt des Herzens, mögen wir noch ſo hoch ſteigen; unſre Höhe iſt doch nur der Galgen unſers Namens. Wann ich einen berühmten Böſewicht, wann ich einen vortrefflichen und niderträchtigen Geiſt, von erhabnen Talenten, und irdiſchen Abſichten, erblicke, ſo dünkt mich, ich ſehe, als von ihrer hohen Sphäre herabgeſtürzet, die ſtrahlenden Trümmer einer unſterblichen Seele, mit Schutt vermiſcht,

erfordern, als im Engliſchen, wo ſie gewöhnlicher iſt; und der Zuſammenhang macht die Conſtruction in beiden deutlich genug. — Eine ähnliche kühne Wortfügung findet man oben V. 66-69. „Eingehüllt in den Gedanken der Unſterblichkeit, - - - und die Seele von ihrem Gegenſtande ungeſättigt finden.“

(V. 269-70.) „die ſtrahlenden Trümmer einer unſterblichen Seele, ꝛc.“ — Eben dieſes Bild braucht Steele von derſelben bey einer andern Gelegenheit, im 87 St. des Tatler's: „Ich betrachte die Seele des Menſchen als den Ruin eines prächtigen Gebäudes, wo man mitten unter großen Haufen von Schutt herrliche Bruchſtücke von Sculptur, zerbrochne Pfeiler und Obeliske, und eine Pracht in Unordnung entdeckt. Tugend und Weisheit ſind beſtändig beſchäfftigt, den Schutt aufzuräumen, ꝛc.“

(V. 265-76.) „Wenn ich einen berühmten Böſewicht - - - - und der Schande Ruhm zu verſchaffen.“ Es hat, zur Schande der menſchlichen Natur, in allen Zeiten, ſowohl in der politiſchen, als in der gelehrten Welt, dergleichen Mißgeburten und Ungeheuer gegeben, die ein göttliches Genie zum Dienſte eines teufliſchen Herzens gemißbraucht haben: Und es wäre vielleicht ſchon um die Religion, die Tugend, und die Glückſeligkeit der Welt geſchehn, wenn nicht auch auf der andern Seite, zur Ehre der Vorſehung und der Menſchheit, ſolche wahre Menſchen, ſolche wahrhaftig ſtarke Geiſter, wie ein Pelham, und ein Young, geweſen wären, die mit einem eben ſo großen Verſtande, aber mit weit mehr Redlichkeit, und daher auch mit einer gründlichern Erkenntniß, ſich jenen, ſo wie die guten Engel den böſen, widerſetzten, und Wahrheit und Tugend gegen das bloß witzige und boshafte Laſter vertheidigten. — Von den vorerwähnten beiden Gattungen des Genies, hat die letztere, (die im Reiche des Witzes und der Wiſſenſchaften herrſcht,) ohne

With Rubbiſh mixt, and glitt'ring in the Duſt.
Struck at the ſplendid, melancholy Sight,
At once *Compaſſion* ſoft, and *Envy*, riſe —
But wherefore Envy? Talents Angel-bright,
If wanting Worth, are ſhining Inſtruments

Zweifel die größte Verantwortung; weil ihr ſchädlicher Einfluß, durch ihre Schriften, ſich viel weiter auszubreiten und viel länger fortzudauern pflegt. Ein merkwürdiges Beyſpiel davon hatten unſre Zeiten an dem vortrefflichen und niederträchtigen Geiſte, an welchen Young die nachdrückliche Warnung ergehen ließ, die ich oben in der Anmerk. zum 72. u. f. V. angeführt habe. Schriftſteller von dieſer Art erwecken bey ihren meiſten Leſern bloß Bewunderung und Neid: Nur die wenigen, die edler denken, und einen guten Kopf ohne ein gutes Herz für eine Verſtümmelung des Menſchen halten, ſehen ſie zugleich mit Mitleiden an. Ja, nach der erſtern reifern Ueberlegung würdigen ſie dieſelben nicht einmahl ihres Neides. „Weswegen Neid? (ruft Young hier aus:) Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt ꝛc. — Man ſehe auch den Anhang.

In ſeinem II. Sendſchreiben an Pope ſagt er: „Wer die Tugend verläßt, der wird durch große Gaben nur verächtlich; ein gefallener Engel iſt ein gefallener witziger Kopf! und die, ſo unſer Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen **Lucifer's** abſcheuliche Sache."

Parts but expoſe thoſe men who virtue quit;
A fallen angel is a fallen wit;
And they plead *Lucifer's* deteſted cauſe,
Who for bare talents challenge our applauſe.

(V. 273=76.) „Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt, ſind blitzende Werkzeuge ꝛc. Eine ſolche Anwendung ſeraphiſcher Gaben verdient von den wenigen Edlen, die ſo, wie Young geſinnt ſind, eben das Urtheil, das Raphael beym Milton, über die Heldenthaten der abtrünnigen Engel fällt: „Stärke, von Wahrheit und Gerechtigkeit getrennt, verdient nichts als Schimpf und Spott; und dennoch trachtet ſie mit eitelm Stolze nach Ehre, und ſucht durch Schande Ruhm: Deswegen ſey ewiges Stillſchweigen ihre Verdammniß." (*Par. loſt*, VI. 381.)

For ſtrength from truth divided and from juſt,
Illaudable, nought merits but diſpraiſe
And ignominy, yet to glory' aſpires

und ſchimmernd im Staube. Durchdrungen von dem prächtigen, traurigen Anblicke, fühl' ich zugleich in mir Neid und zärtliches Mitleiden aufwallen. — Doch weswegen Neid? Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt, ſind glänzende Werkzeuge in der Hand des falſchen Ehr-

Vain-glorious, and through infamy ſeeks fame:
Therefore eternal ſilence be their doom.

Wenn Cicero (de Orat. III. 14.) von der göttlichen Gabe der Beredſamkeit redet, ſo giebt er zugleich dieſe Erinnerung: — Quae quo major eſt vis, hoc eſt magis probitate jungenda, ſummaque prudentia: quarum virtutum expertibus ſi dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, ſed furentibus quaedam arma dederimus. — Palingenius ſpricht faſt eben ſo von der gemißbrauchten Gelehrſamkeit; (im Aries.)

Nec modo vileſcit, ſed fit quoque noxia: quippe
Si malus hanc habeat, poteris conceſſa furenti
Dicere tela, quibus valeat transfigere plures,
Baccharique magis. — — — — —

Unſer Wernicke hat folgendes Sinngedicht an den witzigen Berontes:

„Ich geb' es gerne nach, Witz haſt du mehr als gnug;
Doch ſchreibſt du, wenn du ſchreibſt, als wärſt du nicht recht klug:
Dein ſcharf und ſpitzer Kiel verletzet den Verſtand,
Und iſt ein blankes Schwert in eines Tollen Hand.
Du ſchreibſt, was ſinnreich iſt, doch was ſich nicht geziemt;
Und deine Thorheit wird durch deinen Witz berühmt.“

Auch folgende Verſe aus Greſſet's Méchant verdienen hier eine Stelle:

Ami du Bien, de l'Ordre, et de l'Humanité,
Le véritable Eſprit marche avec la Bonté
. . . . . . . . . .
Mon eſtime toujours commence par le coeur.
Sans lui l'eſprit n'eſt rien, et malgré vos maximes
Il produit ſeulement des erreurs et des crimes.

Andre nützliche Betrachtungen über dieſe Materie ſehe man in Plato's Republik, B. VI. S. 84. u. f. ed. Bipont. und in einer Abhandlung von Mendelsſohn, im März der Berlin. Monathsſchrift, 1786. S. 197. u. f.

In falſe Ambition's Hand, to finiſh Faults
Illuſtrious, and give Infamy Renown.
Great *Ill* is an Atchievement of great *Pow'rs.*
Plain Senſe but rarely leads us far aſtray.
*Reaſon* the Means, *Affections* chuſe our End;
Means have no Merit, if our End amiſs.
If wrong our Hearts, our Heads are right in vain;
What is a Pelham's Head, to Pelham's Heart?

(V. 278.) „ein mittelmäßiger Verſtand = = = von der rechten Bahn ab.“ — Il y a dans quelques hommes une certaine médiocrité d'eſprit qui contribue à les rendre ſages. *Bruyere*, Ch. XI.

(V. 281.) „Wenn unſer Herz irrt, = = = vergebens richtig.“ — Eigentlich: „Wenn unſer Herz unrecht iſt, ſo iſt unſer Haupt vergebens recht.“ Hier fallen die Gegenſätze beſſer in die Augen. Allein unſre Sprache braucht die Wörter, recht, und unrecht, nicht in einer ſolchen Verbindung; und daher läßt ſich der engliſche Vers nicht wohl mit eben der Kürze und Stärke im Deutſchen ausdrücken. — Ueberhaupt ſind alle Verſe in dieſem Abſatze ungemein glücklich; es ſind lauter Sentenzen, lauter Nerven.

(V. 282.) „was iſt eines Pelham's Haupt, gegen eines Pelham's Herz?“ — Dieſer würdige Mann, dem der Poet gegenwärtige Nacht zugeeignet hat, war ein Bruder des Herzogs von Newcaſtle, und hatte ſich durch die edle und redliche Verwaltung ſeiner hohen Bedienungen die Hochachtung, Liebe, und Dankbarkeit ſeiner ganzen Nazion erworben. Der Verfaſſer des ſchönen bürgerlichen Trauerſpiels, The Gameſter, (der Spieler,) ſagt in ſeiner Dedication an ihn: „Die Charaktere großer Männer ſind gemeiniglich mit ihren Namen verknüpft; und niemand kann den Namen des Hrn. Pelham leſen, ohne damit, in ſeinen Gedanken, die Tugenden der Menſchheit zu verbinden.“ Dies bezeugt auch eine vortreffliche Ode auf ſeinen Tod, aus welcher ich im Anhange etliche Strophen anführen will. Der ungenannte Dichter (Garrick,) hat den Popiſchen Vers: „An honeſt man's the nobleſt work of God“ („Ein rechtſchaffner Mann iſt das edelſte Werk Gottes“) zum Motto darüber geſetzt. Gleich anfangs erklärt er, daß er aus keinen Privat-Abſichten Pelham preiſe, und deſſen Tod beklage; daß

geizes, um blendende Fehler auszuarbeiten, und der Schande Ruhm zu verſchaffen.

Große Bosheit iſt ein Werk großer Kräfte; ein mittelmäßiger Verſtand führt uns nur ſelten weit von der rechten Bahn ab. Die Vernunſt wählt die Mittel, die Leidenſchaften wählen unſern Endzweck; Mittel haben keinen Werth, wenn unſer Endzweck verwerflich iſt. Wenn unſer Herz irrt, ſo denkt unſer Haupt vergebens richtig; was iſt das Haupt eines Pelham's, gegen das

ſeine Muſe nicht für ſich ſelbſt traure; daß ſie nie eine einzige Gnade von einem Miniſter geſucht, oder empfangen habe. In Einer Strophe macht er ſich den Umſtand ſehr wohl zu Nutze, daß an eben dem Morgen, als jener ſtarb, die Werke des St. John (oder Bolingbroke) herauskamen; eines Genies von der Claſſe, welche Young vorhin charakteriſirt hat. Und in einer andern, rühmt er ihn auf eine ähnliche Art, wie unſer Poet thut, in Anſehung ſeines **Hauptes** und ſeines **Herzens**. — Allein, ſo ſchön auch dieſe Ode iſt, ſo wird ſie doch von der einzigen erhabnen Zeile oben übertroffen. Dieſe ſagt mehr, als ein ganzes Lobgedicht; zumahl, wenn man vorausſetzt, daß Pelham damahls, da dies Gedicht erſchien, noch lebte, und daß jedermann die Vorzüge ſeines Verſtandes ſowohl, als ſeines Herzens, erkannte. Durch dieſe Vorausſetzung bekömmt das Lob, das dem moraliſchen Charakter deſſelben gegeben wird, erſt ſeine rechte Schönheit und Stärke; und dieſe wird durch die lebhafte Wendung noch vermehrt. „Was iſt eines Pelham's Haupt, gegen eines Pelham's Herz?“ Alle, die ihn kannten, mußten nothwendig in Gedanken eben das darauf antworten, was der Poet ſelbſt dachte: Sein Verſtand iſt zwar, wie die Welt weiß, bewundernswürdig-groß; aber, in Vergleichung mit ſeinem liebenswürdigen Herzen, iſt er doch noch für klein zu achten. — Jedoch auch nach ſeinem Tode, und ſelbſt für diejenigen Leſer, die hier zum erſtenmahle ſeinen Namen finden, kann das Lob von ſeiner Stärke nicht viel verlieren. Denn der ganze Zuſammenhang muß ſie ſchon auf die Vermuthung bringen, daß von einem Manne, deſſen hoher Werth, von Seiten des Geiſtes und des Gemüths, unſtreitig geweſen, die Rede ſey; weil ſein Beyſpiel, als ein Beweis des vorhergehenden und des nachfolgenden Satzes, gebraucht wird. Eben dieſer Gebrauch giebt auch dem Lobe, außer der Stärke, eine Feinheit, wodurch es den Leſern

Hearts are Proprietors of all Applauſe.
Right Ends, *and* Means, make Wiſdom: Worldly-wiſe
Is but *half*-witted, at its higheſt Praiſe.
Let *Genius* then deſpair to make thee great;
Nor flatter *Station:* What is Station high?
'Tis a proud Mendicant; it boaſts, and begs;
It begs an Alms of Homage from the Throng,
And oft the Throng denies its Charity.
Monarchs, and Miniſters, are aweful Names;
Whoever wear them, challenge our Devoir.
Religion, public Order, Both exact
*External* Homage, and a ſupple Knee,
To Beings pompouſly ſet up, to ſerve
The meaneſt Slave; *all more* is Merit's due,

aller Zeiten gefallen muß. Es kömmt unerwartet, obgleich nicht unvorbereitet; und bloß als eine Erläuterung einer andern Wahrheit. Es erſcheint, bey ſeiner innerlichen Hoheit, in einer gewiſſen unſtudierten nachläßigen Geſtalt; und der Dichter eilt davon ſogleich wieder zur Hauptmaterie zurück. Wie angenehm mag Pelham ſelbſt davon überraſcht worden ſeyn! Sollt' er es nicht für eine ſüße Belohnung ſeiner Verdienſte gehalten haben, von einem ſolchen, ihm ähnlichen, Kopfe und Herzen, auf eine ſolche Art, gelobt zu werden? ungeachtet er ſchon vorher auch von ſolchen Poeten, wie Pope und Thomſon, gelobt worden.

(V. 283.) „Herzen ſind Eigenthümer alles Ruhms." — Avec le plus grand eſprit, on ne ſera qu'un grand eſprit, et on ne ſera point un grand homme, ſi en même tems on n'eſt grand par le coeur et par l'ame. — Si la ſeule grandeur de l'eſprit ne peut faire un grand homme ſans celle de l'ame, celle-ci ſuffit pour faire un grand homme ſans celle de l'eſprit, ſans un génie ſuperieur, et avec un eſprit ſeulement ſenſé. — Tel génie ſupérieur eſt auſſi loin du grand homme que tel ſot. *Trublet*, Eſſ. T. II. p. 269.

(V. 284. vergl. mit V. 279.) „Rechte Endzwecke ſ ſ ſ machen die Weisheit aus:" — Dire de quelqu'un qu'il eſt plein de raiſon, c'eſt louer ſon coeur autant que ſon eſprit. — L'eſprit influe ſur le coeur, et le coeur ſur l'eſprit. La ju-

Herz eines Pelhams? Herzen ſind Eigenthümer alles Ruhms. Rechte Endzwecke und Mittel machen Weisheit aus; irdiſch-weiſe heißt, in ſeinem höchſten Lobe, nur halb-vernünftig.

Laß denn das Genie an dem Unternehmen, dich groß zu machen, verzweifeln; und laß dir auch vom hohen Range nicht ſchmeicheln. Was iſt der hohe Rang? Ein ſtolzer Bettler; er prahlt, und bettelt; er bettelt bey dem Volke um ein Almoſen Ehrerbietung, und oft verſagt ihm das Volk ſeine milde Gabe. Monarchen und Miniſter ſind ehrwürdige Namen; wer ſie führet, heiſcht unſre ſchuldige Hochachtung. Religion, allgemeine Ordnung, beide fordern äußerliche Ehrfurcht und gebeugte Kniee, gegen Weſen, die prächtig erhöhet ſind, um dem geringſten Sklaven zu dienen; alles, was mehr iſt, ge-

ſteſſe de l'eſprit et la droiture du coeur ſe ſoutiennent et ſe perfectionnent réciproquement. *Trublet*, T. II. p. 250.

(V. 284, 85.) „Rechte Endzwecke = = = nur halb vernünftig." — Sirach XIX, 19. u. f. „Argliſtigkeit iſt nicht Weisheit, und der Gottloſen Tücke ſind keine Klugheit: Sondern es iſt eine Bosheit und Abgötterey, und eitel Thorheit und Unweisheit. Es iſt beſſer, geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung." — *Bruyere*, Ch. XII. Dans un méchant homme il n'y a pas de quoi faire un grand homme. Loués ſes vuës et ſes projets, admirés ſa conduite, exagerés ſon habilité à ſe ſervir des moyens les plus propres et les plus courts pour parvenir à ſes fins: ſi ſes fins ſont mauvaiſes, la prudence n'y a aucune part; et où manque la prudence, trouvés la grandeur, ſi vous le pouvés.

(V. 288, 89.) „er prahlt, und bettelt; = = = um ein Almoſen Ehrerbietung," — Auf eine ähnliche Art ſagt er in der VI. Satire: „Der Pomp, womit die Großen prangen, iſt nur eine armſelige Kunſt, ſie vom Volke zu unterſcheiden. Seht, wie ſie um ein Almoſen Schmeicheley betteln! Sie ſinken hin! Ach unterſtützet ſie doch mit einer Lüge!" S. auch Plutarch, im Leben des Agis, C. I.

(V. 295, 96.) „Weſen, die prächtig = = = dem geringſten

Her ſacred and inviolable Right;
Nor ever paid the *Monarch*, but the *Man*.
Our Hearts ne'er bow but to ſuperior *Worth;*
Nor ever fail of their Allegiance there.
Fools, indeed, drop the *Man* in their Account,
And vote the *Mantle* into Majeſty.
Let te *ſmall Savage* boaſt his Silver Fur;
His royal Robe unborrow'd, and unbought,
His *own*, deſcending fairly from his Sires.
Shall Man be proud to wear *his* Livery,
And Souls in *Ermin* ſcorn a Soul without?
Can *Place* or leſſen us, or aggrandize?

Sklaven zu dienen;“ — Darum nannte der macedoniſche König Antigonus die königliche Würde, eine prächtige Sklaverey; ἔνδοξον δουλείαν. (S. *Aelian.* V. H. Lib. II. C. 20.)

„Der, ſo das Ruder führt, der, ſo die Felder pflüget,
Der König, welcher herrſcht, der Feldherr, wenn er ſieget,
Dient ſo dem ärmſten Sklaven.“ — — —

Duſch, d. Wiſſ. III. B.

(V. 291 = 98.) „Monarchen und Miniſter = = = nie dem **Monarchen**, ſondern dem **Menſchen** bezahlt.“ — *Montaigne*, Eſſ. L. I. Ch. 3. Nous devons la ſubjection et obéiſſance également à tous Rois: car elle regarde leur office: mais l'eſtimation, non plus que l'affection, nous ne la devons qu'à leur vertu.

(V. 299.) „Unſre Herzen beugen ſich nie als nur vor höherm Werthe;“ — Er ſcheint ſowohl hier, als vorher, den **Montaigne** vor Augen gehabt zu haben. Toute inclination et ſoumiſſion leur (aux Rois) eſt deuë, ſauf celle de l'entendement. Ma raiſon n'eſt pas duite à ſe courber et flechir: ce ſont mes genoux. *Eſſais*, L. III. Ch. 8.

(V. 303.) „Laß den **kleinen Wilden** ꝛc.“ — Nämlich das **Hermelin**, wie das Folgende zeigt.

(V. 306.) „Aber darf wohl der Menſch = = = daß er ſein Kleid trägt?“ — Ich muß geſtehn, ich habe vordem die Wörter, „ſeine Liverey,“ (wie ſie in meiner erſten Ueberſetzung lauteten,) auf den Menſchen gezogen, und das letztere für eine ſati=

hört den Verdienſten zu; iſt ihr heiliges, unverletzliches Recht; und wird nie dem Monarchen, ſondern dem Menſchen bezahlt. Unſre Herzen beugen ſich nie, als nur vor höherm Werthe; und dieſem verſäumen ſie auch nie die gebührende Huldigung zu leiſten. Thoren übergehen freylich den Menſchen in ihrer Rechnung, und erwählen den Purpurmantel zur Majeſtät. Laß den kleinen Wilden mit ſeinem Silberpelze prahlen; ſein ungeborgter und ungekaufter königlicher Rock iſt ſein eigen, und ihm von ſeinen Vorfahren ordentlich angeſtammt. Aber darf wohl der Menſch ſtolz ſeyn, daß er ſein Kleid trägt, und ſollen Seelen in Hermelin eine Seele ohne Hermelin verachten? Kann uns die Stelle verkleinern,

riſche Benennung der Staatskleidungen gehalten, worin hohe obrigkeitliche Perſonen bey feierlichen Gelegenheiten zu erſcheinen pflegen. Allein, die neuern Ausgaben des Originals haben mir auf den rechten Verſtand geholfen. In dieſen iſt das, *his*, ſein, (vermuthlich, um die Zweydeutigkeit zu verhüten,) mit andern Lettern gedruckt; wodurch man auf den vorerwähnten kleinen Wilden zurückgewieſen wird. Ich habe deßwegen auch nöthig gefunden, das Wort, Liverey, mit dem Worte, Kleid, zu vertauſchen. Denn mit jenem pflegt man im Deutſchen einen niedrigen oder ſatiriſchen Begriff zu verbinden: Im Engliſchen hingegen brauchen die Poeten es oft von der eigenthümlichen Kleidung oder Farbe aller Gattungen von Dingen; z. E. Milton, von dem dunkeln Gewande der Abend-Demmerung, von der bunten Geſtalt der Sommer-Inſecten. — Opitz ſagt auch in ſeinem Vielgut ſehr ſchön zu den Menſchen überhaupt:

„Kann etwas, das nicht lebt, des Menſchen Glieder zieren,
Der Seel' und Sinnen hat? Der Raub von wilden Thieren,
Der Würmer Webegarn, ſoll dieſes Hoffart ſeyn?
Habt ihr nichts eignes nicht? Muß euer ganzer Schein
In dem, was flüchtig iſt, und außer euch, beſtehen?
Dem Höchſten hat beliebt euch gleichfalls zu erhöhen:
Ihr aber ſchätzet euch noch minder als ein Thier,
Dieweil ihr ja von ihm entlehnet eure Zier,
Und ſeine Schuldner ſeyd." — — — —

(V. 308.) „Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergröſ-

Pygmies are Pygmies ſtill, tho' percht on *Alps;*
And Pyramids are Pyramids in Vales.
Each Man makes his own Stature, builds himſelf:
Virtue alone out-builds the *Pyramids;*
Her Monuments ſhall laſt, when *Egypt's* fall.

ſern?“ — Er hat die ſo gewöhnliche Metaphor in dem Worte, **Stelle**, ſehr wohl zu nutzen, und durch die ſinnreiche Anwendung derſelben neu zu machen gewußt; indem er daraus einen Satz herleitet, der ſich nicht weniger auf die figürliche, als auf die eigentliche Bedeutung des Worts gründet. Die Betrachtung der Gleichheit zwiſchen den beiden Ideen macht, daß es uns eben ſo ungereimt ſcheint, zu glauben, daß eine **Ehrenſtelle** etwas zur Größe unſrer **Seele** beytrage, als zu meinen, daß ein **Berg**, worauf wir ſtehen, unſre körperliche Größe vermehre. — Shakſpear braucht einmahl daſſelbige Bild, um das Gegentheil zu behaupten. Allein, er redet dort, nicht von unſrer wahren Größe, ſondern von dem äußerlichen Scheine derſelben. Wenn in ſeinem Trauerſpiele, Cymbeline, der alte Bellario die beiden Prinzen, (die er in der Einöde als ſeine Kinder erzieht,) auf die Jagd Berg-an gehen heißt, indeſſen daß er unten auf der Ebne bleiben will, ſo ſpricht er: „Bedenkt, wenn ihr von oben herunter mich ſo klein wie eine Krähe ſeht, daß die **Stelle** es iſt, was uns verkleinert oder erhebt; und ihr könnt euch dann erinnern, was für Geſchichten ich euch von Höfen und Fürſten erzählt habe,“ (Act. III, Sc. III.)

— — — — — Conſider,
When you, above, perceive me like a crow,
That it is *place* which leſſens and ſets off;
And you may then reſolve what tales I told you,
Of Courts, of Princes etc. — — — —

Den Satz in unſerm Texte hat Young ſchon in ſeiner I. Satire mit einer ähnlichen Frage, aber mit einem andern Gleichniſſe, vorgetragen: „Sollen Menſchen, gleich den Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch, oder niedrig, gering, oder wichtig gehalten werden?“

Shall men, like *figures*, paſs for high, or baſe,
Slight, or important, only by their place?

(V. 309, 10.) „Pygmäen bleiben = = = ſind Pyramiden in Thälern.“ — Nach dem Seneca, *Ep.* LXXVI. Nemo iſto-

oder vergrößern? Pygmäen bleiben Pygmäen, wenn gleich auf Alpen geſtellt, und Pyramiden ſind Pyramiden in Thälern. Jeder Menſch macht ſeine eigne Größe, bauet ſich ſelbſt: Die Tugend allein baut höher, als die Pyramiden; und wann Aegyptens Denkmähler einſtürzen, ſo werden die ihrigen noch dauern.

rum, quos divitiae honoresque in altiori faſtigio ponunt, magnus eſt. Quare ergo magnus videtur? Cum baſi illum ſua metiris. Non eſt magnus pumilio, licet in monte conſtiterit: coloſſus magnitudinem ſuam ſervabit, etiam ſi ſteterit in puteo. — Anſtatt des Coloſſus, der ſchon längſt vertilgt iſt, hat der Poet dauerhaftere Denkmähler, nämlich die Pyramiden, gewählt, die vermuthlich bis ans Ende der Welt ſtehen. Deſto größer und herrlicher zeigt ſich nachher die Macht der Tugend, „deren Werke noch dauern werden, wann Aegyptens Denkmähler eingeſtürzet ſind.“ — Ueberdem haben die Gedanken des Philoſophen bey dem Poeten, durch die Stärke und Kürze des Ausdrucks, und durch das Sylbenmaaß ſelbſt, ſo viel gewonnen, daß ſie mehr als bloße Nachahmung zu heißen verdienen. — Man könnte die drey letzten Zeilen im Deutſchen mit folgenden weiblichen Alexandrinern geben; allein dieſe Versart iſt, ihrer Natur nach, nicht fähig, die ganze Kraft der männlichen zehnſylbigen Verſe des Originals auszudrücken.

„Kann uns die Stelle wohl verkleinern, und vergrößern?
Pygmäen bleiben, auch auf Alpen, noch Pygmäen,
Und Pyramiden ſind, in Thälern, Pyramiden.“

(V. 312, 13.) „Die Tugend allein baut höher, = = = die ihrigen noch dauern.“ — Er dachte vermuthlich an die Ausdrücke, worin Horaz von der ewigen Dauer der Werke ſeines Geiſtes ſpricht; aber er braucht ſie mit weit größrer Richtigkeit von den Werken der Tugend. (*Hor.* Carm. III. 30.)

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique ſitu pyramidum altius.

Eben ſo läßt Lucian, in einem ſeiner Todtengeſpräche, den Diogenes zu dem Könige Mauſolus ſagen, daß er in ſeinem tugendhaften Leben ein höheres und feſteres Denkmahl hinterlaſſen habe, als das berühmte Grabmahl (das Mauſoleum) dieſes Kariers ſey.

Of theſe ſure Truths doſt Thou demand the Cauſe?
The Cauſe is lodg'd in *Immortality*.
Hear, and aſſent. Thy Boſom burns for Pow'r;
What Station charms thee? I'll inſtall thee there;
'Tis thine. And art thou greater than *before*?
Then thou before waſt ſomething *leſs* than Man.
Has thy new Poſt betray'd thee into Pride?
That treach'rous Pride betray'd thy Dignity;
That Pride defames Humanity, and calls
The Being mean, which *Staffs* or *Strings* can raiſe.
That Pride, like hooded Hawks, in Darkneſs ſoars,
From Blindneſs bold, and tow'ring to the Skies.
'Tis born of *Ignorance*, which knows not Man:
An Angel's Second; nor his Second, long.
A Nero quitting his Imperial Throne,
And courting Glory from the tinkling String,

(V. 316.) „Hör', und gieb Beyfall." — S. die Anmerk. zu V. 438. der III. N.

(V. 316.) „Dein Buſen brennt nach Macht." — S. die Anmerk. zu V. 935. der V. N.

(V. 322, 23.) „und nennt ein Weſen niedrig," — S. die Anmerk. zu V. 54. der V. N.

(V. 323.) „das Stäbe, = = = erhöhen können." — Einige von den höchſten Hof= und Reichsbedienten in England tragen bey allen Feierlichkeiten, zum Zeichen ihrer Würde, weiße Stäbe.

(V. 324, 25.) „Kühn aus Blindheit, ſchwingt ſich dieſer Hochmuth, gleich dem Falken ꝛc." — Wenn Bacon von dem Nutzen redet, den ehrgeizige Leute, bey gefährlichen Vorfällen, für Regenten haben, ſo ſagt er: „Denn kein Menſch wird ſich zu einer ſolchen Rolle bequemen, wofern er nicht einer gehaubten Taube gleich iſt, die immer ſteigt und ſteigt, weil ſie nicht um ſich herum ſehen kann." For no man will take that part, except he be like to a ſeel'd dove, that mounts, and mounts, becauſe he cannot ſee about him. *Eſſay*, XXXVI. — Denham ſcheint dies Gleichniß von ihm, in dem Trauerſpiele, der Sophi,

Verlangſt du von dieſen zuverläßigen Wahrheiten die Urſache zu wiſſen? Die Urſache findeſt du in der Unſterblichkeit. Hör', und gieb Beyfall. Dein Buſen brennt nach Macht; welche Ehrenſtelle reizet dich denn? Wohlan! Ich will dich einſetzen; ſie iſt dein. Und biſt du nun größer, als zuvor? Du wareſt alſo zuvor etwas geringers, als ein Menſch. Hat dein neuer Poſten dich zum Hochmuthe verleitet? Dieſer treuloſe Hochmuth iſt ein Verräther deiner Würde; dieſer Hochmuth entehrt die Menſchheit, und nennt ein Weſen niedrig, das Stäbe oder Bänder erhöhen können. Kühn aus Blindheit, ſchwingt ſich dieſer Hochmuth, gleich den Falken mit verhüllten Augen, im Dunkeln zu den Wolken empor. Er iſt ein Sohn der Unwiſſenheit, die den Menſchen nicht kennt: Die nicht weiß, daß er der nächſte nach einem Engel iſt; und nicht einmahl lange der nächſte nach ihm bleibt. Ein Nero, der ſeinen kaiſerlichen Thron verläßt, und von den klingenden Saiten Ehre ſucht, iſt

(i. III. A) geborgt zu haben, wo der König von ſeinem Prinzen ſpricht, daß, „er, geblendet vom Ehrgeiz, gleich einer gehaubten Taube, ſich emporſchwang.“ — Blinded with ambition he did ſoar, Like a ſeel'd dove.

(V. 327.) „die nicht weiß, daß er der nächſte nach einem Engel iſt;“ — Im VI. Br. des Centaurs, wo er von der Würde des Menſchen redet, geht er noch weiter, indem er unſre nähere Verwandtſchaft mit Gott, durch die Menſchwerdung des Erlöſers, betrachtet: „So bemüht ich auch geweſen bin, meinem Gegenſtande Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; ſo habe ich ihm doch Unrecht gethan; und ihm ſehr Unrecht gethan. Es mangelt noch etwas mehr, um die Würde des Menſchen zu vollenden und zu krönen. Was habe ich behauptet? „Daß der Menſch den ſeligen Engeln nahe ſey?“ Iſt er nicht mehr? — Ja, anbetungswürdigſter Jeſu! der Menſch iſt mehr; weit mehr.“ u. ſ. f.

(V. 328, 29.) „Ein Nero rc.“ — Von ſeinem kleinen und lächerlichen Ehrgeize, für den größten Meiſter in der Muſik,

But faintly ſhadows an immortal Soul,
With Empire's Self, to Pride, or Rapture, fir'd.
If nobler Motives miniſter no Cure
Ev'n Vanity forbids thee to be vain.
 High Worth is elevated Place: 'Tis more;
It makes the Poſt ſtand Candidate for thee;
Makes more than Monarchs, makes an honeſt Man;
Tho' no *Exchequer* it commands, 'tis Wealth;
And tho' it wears no *Ribband*, 'tis Renown;
Renown, that would not quit thee, tho diſgrac'd,
Nor leave thee pendent on a Maſter's Smile.
*Other* Ambition *Nature* interdicts;
Nature proclaims it moſt abſurd in Man,
By pointing at his Origin, and End;
Milk, and a Swathe, *at firſt*, his whole Demand;

vornehmlich im Singen, gehalten zu werden, ſehe man den Suetonius in deſſelben Leben, C. XX. u. f.

(V. 332, 33.) „Wenn dir edlere Gründe ⸗ ⸗ ⸗ die Eitelkeit ſelbſt, eitel zu ſeyn." - - *Montaigne*, Eſſ. L. III. Ch. 10. Puiſque ce n'eſt pas conſcience, au moins par ambition refuſons l'ambition. Deſdaignons cette faim de renommée et d'honneur, baſſe et beliſtreſſe, qui nous le fait coquiner de toute ſorte de gens etc. — *Bruyere*, Chap. II. Le Sage guérit de l'ambition par l'ambition même: il tend à de ſi grandes choſes, qu'il ne peut ſe borner à ce qu'on appelle des tréſors, des poſtes, la fortune et la faveur etc.

(V. 336.) „es macht mehr, als Monarchen, ⸗ ⸗ ⸗ einen rechtſchaffnen Mann." — Hic eſt ille homo honeſtus, non apice purpurave, non lictorum inſignis miniſterio, ſed nulla re minor. Worte des Seneca, die Lactantius (Divin. Inſt. VI. C. 17.) aus deſſelben verlohrnem Buche, von der moraliſchen Philoſophie, anführt. — On ſe répandoit en railleries ſur le nouveau prémier Miniſtre (le Cardinal *Dubois*); le Comte *de Nocé* ſe permit la plus ſanglante: *V. A. Royale*, (le Duc d'Orleans, Régent,) dit-il, *en peut faire tout ce qu'elle voudra, mais elle n'en fera jamais un honnête homme.* (*Vie privé de Louis XV.* T. I. p. 106.)

nur ein ſchwaches Schattenbild einer unſterblichen Seele, die der Beſitz eines Thrones ſelbſt, zum Stolz, oder zur Entzückung, entflammen kann. Wenn dir edlere Gründe keine Heilung verſchaffen, ſo verbeut dir die Eitelkeit ſelbſt, eitel zu ſeyn.

Hohes Verdienſt iſt erhabner Rang: Es iſt noch mehr; es zwingt die Ehrenſtelle, ſich um dich zu bewerben; es macht mehr, als Monarchen, es macht einen rechtſchaffnen Mann. Hat es gleich über keine Schatzkammer zu befehlen, ſo iſt es Reichthum; und trägt es gleich kein Band, ſo iſt es Ruhm; ein Ruhm, der nicht von dir weicht, wenn du auch in Ungnade fällſt, und dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt. Einen andern Ehrgeiz unterſagt dir die Natur; die Natur erklärt ihn für höchſt abgeſchmackt im Menſchen, indem ſie auf ſeinen Urſprung, und auf ſein Ende hinweiſt. Milch, und Windeln ſind, zuerſt, deſſen ganze Forderung; ein

(V. 337.) „hat es gleich über keine Schatzkammer zu befehlen, ſo iſt es Reichthum;“ — Pelham, dem dieſe Nacht zugeſchrieben iſt, hatte darüber zu befehlen; (denn er war erſter Lord-Commiſſar, und Kanzler des Exchequer, oder, des königlichen Schatzes:) Allein, wenn das auch nicht geweſen wäre, ſo hätte er doch den Rang und den Reichthum gehabt, wovon hier die Rede iſt.

(V. 334-40.) „Hohes Verdienſt iſt = = = dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt.“ — *Cic.* de Fin. III. 22. Quam gravis, quam magnifica, quam conſtans conficitur perſona ſapientis? qui, cum ratio docuerit, quod honeſtum eſſet, id eſſe ſolum bonum, ſemper ſit neceſſe eſt beatus, vereque omnia iſta nomina poſſideat, quae irrideri ab imperitis ſolent. Rectius enim appellabitur rex, quam Tarquinius etc. . . . . rectius dives, quam Craſſus etc.

(V. 342-46.) „die Natur erklärt ihn = = = vielleicht eine Welt zu eng ſcheint.“ — Zum Theil aus dem Seneca, *Ep.* XX. (wo er eigentlich von der Einſchränkung unſrer Begierde nach großen Reichthümern redet.) Admonendus (animus,) na-

His whole Domain, *at laſt*, a Turf, or Stone;
To whom, *between*, a World may ſeem too ſmall.
Souls *truly* great dart forward on the Wing
Of *juſt* Ambition, to the grand Reſult,
The Curtain's Fall; *there*, ſee the buſkin'd Chief
Unſho'd behind this momentary Scene;
Reduc'd to his own Stature, low or high,

naturam nobis minimum conſtituiſſe. Nemo naſcitur dives, quisquis exit in lucem, juſſus eſt lacte et panno eſſe contentus; ab his initiis nos regna non capiunt.

(V. 345, 46.) „ein Raſen, oder ein Stein, ſind zuletzt = = = vielleicht eine Welt zu eng ſcheint.“ — Der Poet hatte hier vermuthlich auch folgende Stelle im Juvenal vor Augen: (S. X. 168.)

Unus Pellaeo juveni non ſufficit orbis:
Aeſtuat infelix anguſto limite mundi,
Ut Gyarae clauſus ſcopulis, parvaque Seripho.
Cum tamen a figulis munitam intraverit urbem,
Sarcophago contentus erit. Mors ſola fatetur,
Quantula ſint hominum corpuſcula. — —

Und das ſagten auch die indiſchen Weiſen Alexander'n ſelbſt. S. *Arrian.* Expér. Alex. VII. 1.

Wenn, in Shakſpear's I. St. vom K. Henrich IV. der Prinz den von ihm getödteten Percy vor ſich liegen ſieht, ſo ruft er aus: „O ſchlecht-gewebter Ehrgeiz, wie ſehr biſt du zuſammengeſchrumpft! Da dieſen Leib noch ein Geiſt bewohnte, da war ihm ein Königreich eine zu enge Gränze: Aber nun ſind zwey Schrittbreit der ſchlechtſten Erde für ihn Raum genug.“ (Act V. Sc. 9.)

Ill-weav'd ambition, how much art thou ſhrunk!
When that this body did contain a ſpirit,
A kingdom for it was too ſmall a bound:
But now two paces of the vileſt earth
Is room enough! —— —— ——

Die drey letzten Verſe oben im Texte ſind wiederum vorzüglich ſchön gebaut. Im Deutſchen würden ſie vielleicht in folgenden Verſen beſſer gefallen, als in einer proſaiſchen Ueberſetzung:

Raſen, oder ein Stein ſind, zuletzt, deſſen ganzes Gebiet; dem, in der Zwiſchenzeit, vielleicht eine Welt zu eng ſcheint.

Wahrhaftig große Seelen ſchießen auf den Schwingen der gerechten Ehrbegierde, bis zu dem großen Ausgange, zu dem Falle des Vorhangs, hin. Da ſehen ſie dem nun hoch einhertretenden Kriegshelden hinter dieſer minutenlangen Scene den Kothurn ablöſen, ſehen ihn zu ſeiner eignen Größe herabgeſetzet; hoch, oder niedrig, ſo

„Milch, Windeln, ſind zuerſt des Menſchen ganz Verlangen;
Sein ganz Gebiet zuletzt ein Raſen, oder Stein;
Und zwiſchen beiden iſt ihm eine Welt zu klein.“

Eben dieſe Wahrheit hat Helvetius in folgenden Verſen ausgedrückt:

Contemple d'une vue et ſaine et refroidie
Les deux extrèmités qui limitent ta vie;
Connois le peu qu'il faut à ton être imparfait:
A la naiſſance, un ſein, un maillot et du lait;
A ta mort, un linceul, une foſſe, une biere;
Voilà tout ce qui reſte aux maîtres de la terre.

(V. 349-51.) „Da ſehen ſie dem nun hoch einhertretenden Kriegshelden = = = ſehen ihn zu ſeiner eignen Größe herabgeſetzt.“ — Das Bild iſt, beynahe mit denſelbigen Worten, vom Seneca entlehnt. Nemo ex iſtis, quos purpuratos vides, felix eſt, non magis, quam ex illis, quibus ſceptrum et chlamydem in ſcena fabulae aſſignant. Cum praeſente populo elati inceſſerunt et cothurnati, ſimul exierunt, excalceantur, et ad ſtaturam ſuam redeunt. *Ep.* LXXVI. — Aber der Gebrauch beider Scribenten iſt doch unterſchieden. Was der Philoſoph als ein Gleichniß vorträgt, das iſt bey dem Poeten eine kurze und ſtarke Allegorie, die nachher noch weiter ausgeführt wird. Er hat ſich ihrer auch im IV. Br. des Centaurs zu einer ähnlichen Abſicht bedient, und ſie mit einem komiſchen Zuge vermehrt, welches die Natur dieſer Schrift erlaubte: „Sobald wir, (ſagt er dort,) auf den Beſchluß des Schauſpiels ſehen, ſo nehmen wir unſre angebohrne Hoheit wieder an; wir ſcheuen uns nicht mehr vor unſern Mitgeſellen auf der Bühne, die vielleicht hinter derſelben, ja auch zuweilen auf derſelben, geringer, als wir, ſind; wann ſie gezwungen werden, ihren Federbuſch mit der war-

As Vice, or Virtue, ſinks him, or ſublimes;
And laugh at this fantaſtic Mummery,
This antic Prelude of groteſque Events,
Where Dwarfs are often ſtilted, and betray
A Littleneſs of Soul by Worlds o'er-run,
And Nations laid in Blood. Dread Sacrifice
To *Chriſtian* Pride! which had with Horror ſhockt
The darkeſt *Pagans*, offer'd to their Gods.
O Thou *moſt Chriſtian* Enemy to Peace!
Again in Arms? Again provoking Fate?
That Prince, and That alone, is truly Great,
Who draws the Sword reluctant, gladly ſheaths;
On Empire builds what Empire far outweighs,
And makes his Throne a Scaffold to the Skies.
Why *this* ſo rare? Becauſe forgot of all
The Day of Death; that venerable Day,
Which ſits as Judge; that Day, which ſhall pronounce
On all our Days, abſolve them, or condemn.
Lorenzo, never ſhut thy Thought againſt it;
Be *Levees* ne'er ſo full, afford it Room,

men Mütze des Krankenlagers zu vertauſchen, und ihre Kothurne auf dem Bette der Quaal, des Schreckens, und des Todes, abzulegen." — Lucian bedient ſich dieſer Allegorie ſehr wohl in ſeiner Nekyomantie, im XVI. C. und ſchon vor ihm Plato im Gorgias, S. 164. f. d. Zweybr. Ausg.

(V. 355.) „wo Zwerge oft auf Stelzen gehen," — La Motte ſagt irgendwo:

La nobleſſe, les biens, le luxe, la ſplendeur,
Sont des échaſſes que les hommes
Prennent pour leur propre grandeur.

(V. 355-57.) „und durch überſchwemmte Welten - - - eine kleine Seele verrathen." — Ein Satz, der den Alexandern und ihren noch kleinern Bewunderern ſehr falſch vorkommen würde. In der VII. Sat. hat Young wider dieſen niedrigen und teufliſchen Ehrgeiz noch heftiger geeifert.

wie ihn das Laſter, oder die Tugend, erniedrigt oder erhöht; da lachen ſie über dieſe phantaſtiſche Mummerey, über dieſes alberne Vorſpiel thörichter Begebenheiten, wo Zwerge oft auf Stelzen gehen, und durch überſchwemmte Welten und in Blut geſtreckte Nationen eine kleine Seele verrathen. Entſetzliches Opfer für chriſtlichen Stolz! welches die blindſten Heiden mit Grauſen und Abſcheu würde durchdrungen haben, wenn es ihren Göttern wäre dargebracht worden.

O du allerchriſtlichſter Feind des Friedens! Stehſt du wiederum gerüſtet? Reizeſt du das Verhängniß von neuem? Der Fürſt, und der allein, iſt wahrhaftig groß, der das Schwerdt ungern zückt, und fröhlich in die Scheide ſteckt; der auf die Herrſchaft das baut, was die Herrſchaft weit überwiegt, und ſeinen Thron zu einer Staffel zum Himmel macht.

Warum iſt dieſes ſo ſelten? Weil alle Sterbliche den Tag des Todes vergeſſen; jenen ehrwürdigen Tag, der als Richter ſitzt; jenen Tag, der über alle unſre Tage ein Urtheil fällen, ſie losſprechen, oder verdammen wird. Lorenzo! ſchleuß doch nimmer deine Seele vor ihm zu; deine Vorzimmer mögen auch noch ſo voll ſeyn, ſo laß

(V. 357=59.) „Entſetzliches Opfer für den chriſtlichen Stolz! rc“ — So ſagt Steele in ſeinem Christian Hero, nachdem er den ehrſüchtigen Vorweſer eben des allerchriſtlichſten Feindes des Friedens, welchen Young in den nächſtfolgenden Verſen anredet, charakteriſirt hat: „Der bloße Menſch, wenn ihm eine unumſchränkte Gewalt ſchwindlig macht, iſt ein unerſättlicher Götze, deſſen Stolz nicht mit geopferten Myriaden zu befriedigen iſt.“

(V. 368, 69.) „jenen Tag, der über alle unſre Tage = = = ſie losſprechen, oder verdammen wird.“ — Nach dem Seneca: . . . . Ille laturus ſententiam de omnibus annis meis dies etc. *Ep.* XXVI.

And give it Audience in the *Cabinet.*
That Friend conſulted, Flatteries apart,
Will tell thee fair, if Thou art Great, or Mean.

To doat on anght may leave us, or be left,
Is That *Ambition?* Then let Flames *deſcend*,
Point to the Centre their inverted Spires,
And learn Humiliation from a Soul,
Which boaſts her Lineage from celeſtial Fire.

(V. 375.) = = = „das uns verlaſſen kann, oder das wir verlaſſen können,“ — Accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Prov. C. V. — Lucian drückt dieſes in einem Epigramm alſo aus:

Θνητα τα των θνητων, και παντα παρερχεται ἡμας·
Ην δε μη, ἀλλ' ἡμεις αὐτα παρερχομεθα.

„Sterblich ſind der Sterblichen Güter; und Alles auf Erden
Flieht entweder von uns, oder wir fliehen von ihm.“

(V. 376=79.) „So laß denn Flammen herabſteigen, = = = von himmliſchem Feuer prahlt.“ — Das Gleichniß iſt wohl urſprünglich aus dem Seneca genommen: Aber der kühne Schwung und der ſtarke Ausdruck, womit es vorgetragen iſt, gehören ganz dem Poeten zu, und zeugen von dem brisk-fallying fire, (dem ſchnell=herausfahrenden Feuer,) welches ein andrer engliſcher Poet ihm, als ſeinen eigenthümlichen Charakter zuſchreibt; und welches er wenigſtens mit keinem Dichter gemein hat, als mit Shakſpear'n. — Seneca ſagt: Neminem excelſi ingenii virum humilia delectant et ſordida . . . Quemadmodum flamma ſurgit in rectum, jacere ac deprimi non poteſt, non magis quam quieſcere: ita noſter animus in motu eſt, eo mobilior et actuoſior, quo vehementior fuerit. Sed felix, qui ad meliora hunc impetum dedit! *Ep.* XXXIX. — Lactantius ſucht ſogar darin, daß der Gebrauch des Feuers dem Menſchen allein verliehen worden, einen Beweis ſeiner Unſterblichkeit. Nos enim quoniam coeleſte atque immortale animal ſumus, igne utimur, qui nobis in argumentum immortalitatis datus eſt, quoniam ignis e coelo eſt: cujus natura, quia mobilis eſt et ſurſum nititur, vitae continet rationem. *Div. Inſt.* II. 9. — Und ebendaſ. B. III. C. 19. wo er die Ungereimtheit der Lehre von der Wanderung

ihm Raum, und gieb ihm Gehör im Cabinette. Dieſer zu Rathe gezogne Freund wird dir, ohne Schmeichelen, aufrichtig ſagen, ob du groß, oder niedrig ſeyſt.

Mit heftiger Sehnſucht etwas lieben, das uns verlaſſen kann, oder das wir verlaſſen können, iſt das Ehrgeiz? So laß denn Flammen herabſteigen, ihre umgekehrten Spitzen zur Erde richten, und Erniedrigung von einer Seele lernen, welche mit ihrer Abkunft von himmliſchem

der Seelen in die Körper der Thiere zeigt: — Rectae rationis anima tam immutare naturam ſtatus ſui non poteſt, quam ignis aut deorſum niti etc. S. auch Lib. VII. C. 9.

Opitz hat in ſeinem Vielgut eine Stelle von gleichem Inhalte, die hier einen Platz verdient. Er ſpricht von „der Seele,

— — — — welcher Glut,
Nach ihrem Himmel ſteigt, wie ſonſt ein Feuer thut,
Das freye Luft bekömmt; die nicht ihr Gut aus Sachen
Erzwingt, ſo ſterblich ſind, und gleichfalls ſterblich machen;
Die alles Gut und Luſt nur in ſich ſelber ſucht,
Da Freuden ohne Leid, und Reichthum ohne Flucht
Beſtändig wohnen kann.“ — — —

Man ſehe auch unſers Autors Centaur im VI. Br. Nachdem er die Würde des Menſchen in ihrem ganzen Glanze gezeigt, ſo ſagt er dort mit einem ähnlichen Gegenſatze, wie oben: „Wie ſehr muß deſſen Ehrgeiz kriechen, welcher ihn, nach der ſtarken Begeiſterung von einer ſolchen Ausſicht, niederträchtiger Weiſe auf das, was unter der Sonne iſt, einſchränkt!“ u. ſ. w. — Und bald darauf nennt er dieſes, „mit der allerſchnödeſten und verächtlichſten Selbſtverläugnung, und mit einer höchſt unbegreiflich gottloſen Armuth des Geiſtes ſeinen erſtickten Verſtand in die enge Spanne des gegenwärtigen Lebens einkerkern, und ſein kleines Herz daran feſt nageln.“

(V. 379.) „welche mit ihrer Abkunft von himmliſchen Feuer prahlt.“ — *Virg*.. Aen. VI. v. 730.

Igneus eſt ollis vigor, et coeleſtis origo
Seminibus — — — —

Yet *Theſe* are they, the World pronounces wiſe;
The World, which cancels Nature's Right and Wrong,
And caſts *new* Wiſdom: Ev'n the grave Man lends
His ſolemn Face, to countenance the Coin.
Wiſdom for Parts id Madneſs for the Whole.
This ſtamps the Paradox, and gives us leave
To call the Wiſeſt weak, the Richeſt poor,
The moſt Ambitious, Unambitious, Mean;
In Triumph, mean; and abject, on a Throne.
Nothing can make it leſs than mad in Man,
To put forth all his Ardor, all his Art,
And give his Soul her full unbounded Flight,
But reaching *Him*, who gave her Wings to fly.
When blind Ambition quite miſtakes her Road,
And downwards pores, for that which ſhines above,
Subſtantial Happineſs, and true Renown:
Then, like an Idiot gazing on the Brook,

(V. 387, 88.) „die Ehrgeizigſten unehrgeizig . . . und knechtiſch auf einem Throne.“ — Cicero hat, wie man weiß, einige Sprüche der ſtoiſchen Sittenlehre, welche die Philoſophen Paradoxa nannten, mit ſeiner Beredſamkeit ausgeſchmückt. Unter dieſen iſt auch der gegenwärtige, den der Poet ſelbſt hier im Originale, ſo wie den vorigen, einen paradoxen Satz nennt. S. Paradox. V. C. 1. 2. wo es unter andern heißt: Igitur omnes improbi, ſervi. nec hoc tam re eſt, quam dictu, inopinatum atque mirabile . . . Quid? jam illa cupiditas (quae videtur eſſe liberalior), honoris, imperii, provinciarum, quam dura eſt domina! quam imperioſa! quam vehemens! — Boethius läßt die Philoſophie zu den Menſchen, in Abſicht auf ihre Vorurtheile von dem großen Werthe des Reichthums und der Ehre, ſagen: Gaudetis, ſeſe res aliter habentes falſis compellare nominibus, quae facile ipſarum rerum redarguuntur effectu: itaque nec illae divitiae, nec illa potentia, nec haec dignitas jure appellari poteſt. *Conſ. Phil.* II. 6. — C'eſt improprement parler de dire, qu'un homme qui ſe veut pouſſer aux grands honneurs aſpire trop haut; au contraire il s'abaiſſe par trop. Car les plus précieuſes choſes

Feuer prahlt. Und doch ſind dieſe diejenigen, welche die Welt für weiſe erklärt; die Welt, die das Recht und Unrecht der Natur abſchafft, und eine neue Weisheit prägt; ſogar der kluge Mann leiht ihr ſein ernſtes Geſicht, um die Münze in Gang zu bringen. Weisheit in Theilen iſt Raſerey im Ganzen. Dieſes bewährt den unwahrſcheinlichen Satz, und erlaubt uns, die Weiſeſten blödſinnig, die Reichſten arm, die Ehrgeizigſten unehrgeizig und niederträchtig zu nennen; niederträchtig mitten im Triumphe; und knechtiſch auf einem Throne. Nichts kann den Menſchen vor dem Namen eines Raſenden ſchützen, wann er alle ſeine Hitze, alle ſeine Kunſt anſtrengt, und ſeiner Seele ihren völligen uneingeſchränkten Schwung giebt; nichts, als die Bemühung, Den zu erreichen, der ihr Schwingen zum Fliegen gegeben hat. Wann der blinde Ehrgeiz ſeine Straße ganz verfehlt, und nach dem, was droben ſtrahlt, nach der weſentlichen Glückſeligkeit, und nach dem wahren Ruhme, niederwärts ſchaut: Dann gleichen wir einem Aberwitzigen, der

du monde, même le monde entier eſt fort au deſſous de l'excellence de l'ame de l'homme, et encore plus au deſſous de la qualité d'enfant de Diéu. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5.

(V. 393 - 98.) „Wenn der blinde Ehrgeiz ſeine Straße - - - - und verſinken in Schande." — *Boetk.* l. c. Lib. III. C. 8.

Eheu, quam miſeros tramite devio
  Abducit ignorantia!
Non aurum in viridi quaeritis arbore,
  Nec vite gemmas carpitis. etc.

. . . . . . . . .

Sed quonam lateat, quod cupiunt bonum,
  Neſcire coeci ſuſtinent,
Et quod ſtelliferum trans abiit polum,
  Tellure demerſi petunt.

We leap at Stars, and faſten in the Mud;
At Glory graſp, and ſink in Infamy.
*Ambition!* pow'rful Source of Good and Ill!
Thy Strength in Man, like Length of Wing in Birds,
When diſengag'd from Earth, with greater Eaſe,
And ſwifter Flight, tranſports us to the Skies;
By Toys entangled, or in Guilt bemir'd,
It turns a Curſe; it is our Chain, and Scourge,
In this dark Dungeon, where confin'd we lie,
Cloſe-grated by the ſordid Bars of *Senſe;*
All Proſpect of Eternity ſhut out;
And, but for *Execution*, ne'er ſet free.
With Error in *Ambition* juſtly charg'd,
Find we LORENZO wiſer in his *Wealth?*
What if thy Rental I reform? and draw
An Inventory *new* to ſet thee right?
Where, thy *true* Treaſure? Gold ſays, „Not in me:"

(V. 400=3.) „Wie die Länge der Fittige = = = in Tand verſtrickt," — Der erbauliche italiäniſche Dichter, Maggi, braucht ähnliche Bilder, wann er in ſeiner Ode, wider die Menſchenfurcht, (contra i riſpetti umani,) ſagt:

Troppo è lieve, e infedel pregio mortale.
A le noſtre alme accheta
Il ſolo immenſo Dio voglie, e penſieri.
Dunque come può mai sì debil ſeta
Sì forte incatenar tai prigionieri,
E nuocer poco viſchio a sì grand'ale?

(V. 400=4.) „wie die Länge der Fittige den Vogel." — S. die Anmerk. z. V. 600=3. der II. N.

(V. 405=7.) „In dieſem Kerker = = = wo alle Ausſicht in die Ewigkeit ausgeſchloſſen iſt," — Solcher Metaphorn bedient ſich Virgil, in der Stelle, wovon ich den Anfang oben bey dem 379. V. angeführt, indem er, nach dem pythagoreiſch-platoniſchen Syſtem, die Hinderniſſe beſchreibt, womit der irdiſche

in den Bach hineinſieht; ſpringen nach Sternen, und ſtürzen in den Schlamm; greifen nach Ehre, und verſinken in Schande.

O Ehrſucht! du mächtige Quelle von Gutem und Böſen! deine Stärke im Menſchen hebt uns, wie die Länge der Fittige den Vogel, ſobald wir uns von der Erde losgeſchwungen, leichter und ſchneller zum Himmel. Aber in Tand verſtrickt, oder in den Schlamm der Laſter verſunken, wird ſie ein Fluch; ſie iſt unſre Kette und Geißel in dieſem düſtern Kerker, wo wir, durch die unreinen Gitter der Sinnlichkeit enge verſperrt, liegen; wo alle Ausſicht in die Ewigkeit ausgeſchloſſen iſt, und woraus wir nie freygelaſſen werden, als nur zu unſrer Hinrichtung.

Allein finden wir den Lorenzo, der im Ehrgeize mit Recht eines Irrthums beſchuldigt worden, finden wir ihn denn weiſer in ſeinem Reichthume? Wie, wenn ich dir in der Berechnung deines Vermögens Fehler zeige, und, um dich zurechte zu weiſen, ein neues Verzeichniß deiner Güter mache? Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold

Leib den Aufſchwung der feurigen vom Himmel ſtammenden Seelen zurückhält. (Aen. VI. v. 733.)

Hinc metuunt cupiuntque; dolent gaudentque; neque auras
Reſpiciunt, clauſae tenebris et carcere coeco.

(V. 411, 12.) „Wie, wenn ich ꞉ ꞉ ꞉ ein neues Verzeichniß deiner Güter mache?“ — Quae eſt iſta in commemoranda pecunia tua tam inſolens oſtentatio? Soluſne tu dives? . . . Quid, ſi ne dives quidem? quid ſi pauper etiam? etc. *Cic.* Parad. VI.

(V. 413 ꞉ 14.) „Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold ſagt ꞉ ꞉ ꞉ und, „nicht in mir,“ der Demant.“ — Eine ſchöne Nachahmung der ſchönen Stelle im XXXVIII Cap. des B. Hiob, V. 12 ꞉ 15. „Wo will man Weisheit finden? ꞉ ꞉ ꞉ Der Abgrund ſpricht: Sie iſt in mir nicht; und das Meer ſpricht: Sie iſt nicht bey mir. Man kann nicht Gold um ſie geben, noch Silber darwägen, ſie zu bezahlen.“

And, „Not in me,“ the' Di'mond. Gold is poor;
*India's* inſolvent: Seek it in Thyſelf,
Seek in thy naked Self, and find it There;
In *Being* ſo deſcended, form'd, endow'd;
Sky-born, ſky-guided, ſky-returning Race!
Erect, Immortal, Rational, Divine!
In *Senſes*, which inherit Earth, and Heav'ns;
Enjoy the various Riches *Nature* yields;
Far nobler! *give* the Riches they enjoy;
Give Taſte to Fruits, and Harmony to Groves;

(V. 414, 15.) „das Gold iſt arm; Indien kann nicht bezahlen.“ — „Wie wird der Geizhals erſchrecken, wenn er von einem ſolchen Wunder hört, daß das Gold nicht bezahlen kann?“ ſagt unſer Poet in ſeiner V. Satire bey einer andern Gelegenheit:

> How will the miſer ſtartle, to be told
> Of ſuch a wonder, as *inſolvent* gold?

Er hat, wie man ſieht, an beiden Orten das Beywort, inſolvent, welches ſonſt eigentlich nur von den ärmſten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier, vom Golde, und oben, von Indien, gebraucht.

(V. 415, 16.) „Such' ihn in dir ſelbſt = = = und find' ihn da.“ — In den Schriften der Stoiker wird dieſe Lehre oft eingeſchärft. Epiktet ſagt (beym Arrian, B. III. Cap. 22.) daß ein wahrer Cyniker allem Volke von einem Schauplatze herunter zurufen müſſe: „O ihr Menſchen, wo rennt ihr hin? Was macht ihr? O ihr Elenden, ihr taumelt ja, wie Blinde, hin und her. = = = Ihr ſucht das Glück, wo es nicht iſt. Was ſucht ihr es außer euch? Im Reichthum? Da iſt es nicht; und wenn ihr es nicht glauben wollt, ſo ſeht den Crôſus, ſo ſeht die heutigen Reichen an; wie jammervoll iſt nicht ihr Leben! In hohen Würden? Da iſt es auch nicht; ſonſt müßten ja die, ſo zwey oder dreymahl Conſul geweſen ſind, glückſelig ſeyn.“ u. ſ. w. — Und im 24. Cap. „Sucht das Gute nicht außer euch; ſucht es in euch; ſonſt werdet ihr es nicht finden.“

(V. 417-19.) „In einem ſo abſtammenden, = = = vernünftig, göttlich iſt!“ — Itane nullum eſt proprium vobis atque inſitum bonum, ut in externis ac ſepoſitis rebus bona veſtra

ſagt: „Nicht in mir,“ und, „nicht in mir,“ der Demant. Das Gold iſt arm; Indien kann nicht bezahlen: Such’ ihn in dir ſelbſt; ſuch’ ihn in deinem bloßen Selbſt, und find’ ihn da. In einem ſo abſtammenden, ſo gebildeten, ſo begabten Weſen; in einem vom Himmel gebohrnen, vom Himmel geleiteten, zum Himmel zurückkehrenden Geſchlechte; welches erhaben, unſterblich, vernünftig, göttlich iſt! In Sinnen, welche Himmel und Erde zum Eigenthume beſitzen; welche die mannichfaltigen Reichthümer, ſo die Natur darbeut, genießen; ja, was noch weit herrlicher iſt! welche die Reichthümer, die ſie genießen, geben; welche den Früchten Geſchmack, den Wäldern

quaeratis? Sic rerum verſa conditio eſt, ut divinum merito rationis animal, non aliter ſibi ſplendere, niſi inanimatae ſupellectilis poſſeſſione, videatur? Et alia quidem ſuis contenta ſunt: vos autem Deo mente conſimiles, ab rebus infimis excellentis naturae ornamenta captatis: non intelligitis, quantam conditori veſtro faciatis injuriam. *Boeth.* Conſ. Ph. II. 5. — Man ſehe auch im Anhange eine Stelle aus Opitz’ens Ged. auf den Anf. des 1621. J., da er, nach der Beſchreibung des menſchlichen Körpers, auf unſre Seele kömmt; und eine andere aus dem II. B. der Troſtgedichte.

Von den drey Verſen im Originale gilt das Urtheil, welches Longin von ein Paar Zeilen des Euripides fällt. „Der Gedanke iſt edel; er iſt aber dadurch noch ſtärker geworden, daß die Harmonie nicht zu ſchnell fortſchießt, oder herunter rollt, ſondern daß die Wörter ſich gegen einander ſtemmen, und durch Pauſen einander aufhalten, und ſo zu einer feſten Höhe hinanſteigen.“ (Ἔςι μὲν γενναῖον τὸ λῆμμα, ἁδρότερον δὲ γέγονε τῷ τὴν ἁρμονίαν μὴ κατεσπεῦσθαι, μηδ᾽ οἷον μὲν ἀποκυλίσματι φέρεσθαι· ἀλλὰ ςηριγμούς τε ἔχειν πρὸς ἄλληλα τὰ ὀνόματα, καὶ ἐξερείσματα τῶν χρόνων, πρὸς ἑδραῖον διαβεβηκότα μέγεθος. C. XL.)

(V. 420.) „In Sinnen, welche Himmel und Erde = = = beſitzen;“ — Vermuthlich meinten die Stoiker eben das, wenn ſie lehrten, omnes eſſe divites, qui coelo et terra frui poſſint. (S. *Cic.* Epp. ad Div. VII. 16.)

(V. 420=27.) = = = „die wunderbare Welt, die ſie ſehen, halb erſchaffen.“ — Mit ſo ſtarken Ausdrücken redet ſogar der

Their radiant Beams to Gold, and Gold's bright Sire;
Take in, at once, the Landſcape of the World,
At a ſmall Inlet, which a Grain might cloſe,
And half create the wond'rous World they ſee.
Our *Senſes*, as our *Reaſon*, are divine.
But for the magic Organ's pow'rful Charm,
Earth were a rude, uncolour'd Chaos, ſtill.
*Objects* are but th' Occaſion; ours th' *Exploit*;
Ours is the Cloth, the Pencil, and the Paint,
Which Nature's admirable Picture draws;
And beautifies Creation's ample Dome.
Like *Milton's Eve*, when gazing on the Lake,

franzöſiſche Philoſoph, Condillac, von dem Sinne des Geſichts, wenn er unter andern ſagt: Mes yeux ſemblent enlever ou donner à mon gré l'exiſtence à toute la nature. Au ſeul mouvement de ma paupiere, je crée ou j'anéantis tout ce qui m'environne. — Les ſens de la vue fait des cieux et de la terre un ſpectacle enchanteur, qui n'a de magnificence, que parcequ'il y répand ſes propres ſenſations. (Traité des Senſations, T. II. p. 242. 246.) — Und ſo redet auch die Kantiſche Schule von der Erkenntniß in Abſicht auf die Sinnenwelt. Um aber auch allen Mißverſtand zu verhüten, ſehe man, was Feder in ſeiner Schrift über Raum und Cauſſal. im 20. §. davon ſagt.

(V. 428.) „Unſre Sinne ſind ⸗ ⸗ ⸗ göttlich." — Wenn **Lucullus**, beym **Cicero**, wider die Akademiker die Glaubwürdigkeit der Sinne zu vertheidigen anfängt, ſo ſagt er: — Quorum (ſenſuum) ita clara judicia et certa ſunt, ut ſi optio naturae noſtrae detur, et ab ea deus aliquis requirat, contentane ſit ſuis integris incorruptisque ſenſibus, an poſtulet melius aliquid: non videam, quid quaerat amplius. *Cic.* Acad. Quaeſt. IV. 7. — Der Poet ſagt von ihnen noch viel mehr; und doch haben ſeine Worte zugleich faſt eine philoſophiſche Richtigkeit. Das Urtheil der Sinne von ſinnlichen Dingen iſt nicht allein klar und zuverläßig; dieſe Dinge ſind nicht allein für ſie da; ſondern auch gewiſſermaaßen durch ſie; „die wunderbare Welt, die ſie empfinden, wird von ihnen halb geſchaffen."

(V. 420⸗34.) Dieſe ſchöne Beſchreibung der Sinne iſt in folgenden Verſen des franzöſiſchen Poeten, **Mercier**, ohne

Harmonie ſchenken; dem Golde, und des Goldes flammendem Urquell ihre blendenden Strahlen verleihen; durch eine kleine Oeffnung, die ein Sandkorn verſchließen könnte, auf einmahl, die Landſchaft der Welt faſſen, und die wunderbare Welt, die ſie ſehen, halb erſchaffen. Unſre Sinne ſind, wie unſre Vernunft, göttlich. Ohne die gewaltige Zauberkraft des Auges, würde die Erde noch immer ein rohes, ungefärbtes Chaos ſeyn. Gegenſtände ſind nur die Gelegenheit; unſer iſt die That; unſer iſt die Leinwand, der Pinſel, und die Farbe, welche die erſtaunenswürdigen Gemählde der Natur ſchildert; und den weiten Tempel der Schöpfung verſchönert. Wie Milton's Eva, da ſie in den See hinabſchaute, alſo macht der Menſch

Zweifel nachgeahmt und paraphraſirt. Denn es wäre hier, wie bey ſo vielen andern von mir angeführten Exempeln, eine Art von Wunder, wenn die vollkommne Aehnlichkeit ungewöhnlicher Gedanken und Bilder in beiden Poeten durch ein bloßes Ohngefähr entſtanden wäre. Sie ſtehen in einem Gedichte, das den Titel führt: Que notre ame peut ſe ſuffire à elle même, und im J. 1768. gedruckt iſt. Der Herausgeber des Mercüre, de la Place, hat ſie in den October deſſelbigen Jahrs als ein lobenswürdiges Stück eingerückt, ohne zu wiſſen, wem dieſes Lob gebühre.

Ah! qui donne au ſoleil ſa chaleur ſalutaire,
A l'aſtre de la nuit ſa beauté ſolitaire,
Aux fleurs ce coloris, aux fruits cette ſaveur,
Aux bocages muets leur concert enchanteur?
Ce ſont tes ſens, ami: ces rois de la nature
Sont les dieux créateurs de la volupté pure.
Ton œil peint cet azur qui colore les cieux;
Ton oreille a formé ces ſons mélodieux:
L'Univers, ſans leur douce et puiſſante magie,
Ne ſeroit qu'un cahos ſans couleur et ſans vie.

(V. 435.) „Wie Milton's Eva, da ſie in den See hinabſchaute," — S. das Verl. Parad. B. IV. V. 453. u. f.

(V. 435, 36.) = = = „alſo macht der Menſch = = = das

Man makes the matchleſs Image, Man admires.
Say then, Shall Man, his Thoughts all ſent abroad,
Superior Wonders in Himſelf forgot,
His Admiration waſte on Objects round,
When Heav'n makes Him the Soul of all he ſees?
Abſurd! not rare! ſo Great, ſo Mean, is Man.

What Wealth in *Senſes* ſuch as theſe! What Wealth
In *Fancy*, fir'd to form a fairer Scene
Than *Senſe* ſurveys! In *Mem'ry's* firm Record,
Which, ſhould it periſh, could this World recall
From the dark Shadows of o'erwhelming Years!

der Menſch bewundert." — So ſagt Ovid vom Narciſſus, deſſen Fabel auch Milton bey der itzterwähnten Erzählung vor Augen gehabt: (*Met.* III. 424.)

Cunctaque miratur, quibus eſt mirabilis ipſe.

Am Ende der VI. Satire hat Young jenes ſchöne Gleichniß, das er hier nur kurz berührt, weiter ausgemahlt, und zu einem nicht weniger ſinnreichen, obwohl nicht ſo erhabnen Gebrauche angewandt.

Sucro hat ſich in ſeinem Verſuche vom Menſchen, den ich ſchon vorhin einmahl angeführt habe, zwar nicht auf eine ſo ſinnreiche Art, aber doch zu einer ähnlichen Abſicht, deſſelbigen Gleichniſſes bedient. Man ſehe den Anhang zu dieſer Nacht.

(V. 437-40.) „Sprich denn, ſoll der Menſch - - - ihn zur Seele alles deſſen macht, was er ſieht? — Des Menſchen edelſtes Studium iſt der Menſch. Laßt ihn den Erdball umreiſen, laßt ihn den Himmel durchſchweifen; und dann, um etwas, das ſeiner Aufmerkſamkeit und Bewunderung würdiger iſt, zu finden, in ſich ſelbſt zurückkehren. Er iſt ſich ſelbſt ein unermeßlicher Schauplatz." u. ſ. w. Young's Centaur, VI. Br. — Auguſtinus, in den Betrachtungen, die er über die Fähigkeiten der Seele anſtellt: Multa mihi ſuper hoc oboritur admiratio, ſtupor apprehendit me. Et eunt homines mirari alta montium, et ingentes fluctus maris, et latiſſimos lapſus fluminum, et oceani ambitum, et gyros ſiderum, et relinquunt ſe ipſos, nec mirantur. *Confeſſ.* X. 8. — Wieland, im V. Br. der Verſtorb.

das unvergleichliche Bild, das der Menſch bewundert. Sprich denn, ſoll der Menſch alle ſeine Gedanken ausſenden, höhere Wunder in ſich ſelbſt vergeſſen, und an Gegenſtände rings um ihn her ſein Erſtaunen verſchwenden, da doch der Himmel ihn zur Seele alles deſſen macht, was er ſieht? Welch ein Unſinn! Und doch nichts Seltnes! So groß, ſo niedrig, iſt der Menſch!

Welch ein Reichthum in ſolchen Sinnen! Welch ein Reichthum in der Einbildungskraft, die, voller Glut, einen noch ſchönern Schauplatz zu erfinden ſtrebt, als der iſt, den die Sinne betrachten! Welch ein Schatz in dem treuen Geſchichtbuche des Gedächtniſſes! welches dieſe Welt, wenn ſie untergienge, aus den dunkeln Schat-

— — — — — „Würden die Menſchen,
Wenn ſie ſich ſelber kennten, den Reichthum außer ſich ſuchen?
— — — — — Die Seele vom Himmel
Würde ſie nichtigen Götzen des Wahns, Geſpenſtern von Glücke
Nachgeſetzt werden? Die Seele, die, wenn ſie ein heiliger Ehrgeiz
Von geringern Dingen, als ſie, in ſich ſelber zurückzieht,
Ueber ihr eigenes Gut und die angebohrenen Schätze
Ihrer Natur erſtaunt, und mit zitternder Ehrfurcht ſich ſelber
Sich die Göttinn der Erde, die Erbinn der Ewigkeit, anſieht.
— — — — — — — — —
— — Die Seele nur ſiehet ſich ſelbſt, und die Schöpfung,
Und den Schöpfer, mit dem ſie verwandt iſt. Nur ihr iſts gegeben,
Durch den unendlichen Raum ſich bis zum göttlichen Throne
Hinzuſchwingen. Was wäre der künſtlich gebildete Klumpen
Ohne ſie? Iſt es nicht ſie, die ihn durch ihre Empfindung
Ueber das Nichts erhöht?“ — — — — —

Quelque intérêt que nous ayons à nous connoître nous-mêmes, je ne ſais ſi nous ne connoiſſons pas mieux tout ce qui n'eſt pas nous. — Nous ne cherchons qu' à nous répandre au dehors, et à exiſter hors de nous. *Buffon*, Hiſt. Nat. T. IV. p. 151.

(V. 444-48.) „in dem treuen Geſchichtbuche des Gedächtniſſes, ::: und ihr Schickſal erzählen könnte! — Auguſtinus hat am angeführten Orte etliche Capitel mit Betrachtungen über dieſe wunderbare Kraft angefüllt: Aber in den wenigen Zei-

In Colours freſh, originally bright
Preſerve its Portrait, and report its Fate!
What Wealth in *Intellect*, that ſov'reign Pow'r!
Which *Senſe*, and *Fancy*, ſummons to the Bar;
Interrogates, approves, or reprehends;
And from the Maſs thoſe *Underlings* import,
Form their Materials ſifted, and refin'd,
And in *Truth's* Balance accurately weigh'd,
Forms *Art*, and *Science*, *Government*, and *Law*;
The ſolid Baſis, and the beauteous Frame,
The Vitals, and the Grace of *Civil* Life!

len des Poeten iſt mehr geſagt, als in jenen Capiteln. Auch die Verſe des **Polignac**, womit er, am Ende des V. B. des Anti-Lucretius, die Zauberkräfte des Gedächtniſſes und der Phantaſie beſchreibt, wo es unter andern heißt:

— — — — — videndum
Se facilis praebet, ſubitoque arceſſitur orbis.

Auch dieſe kommen der Beſchreibung im Texte nicht gleich.

Das prächtige Bild, das Young von der Kraft des Gedächtniſſes überhaupt macht, iſt beynahe einerley mit dem, welches Bonnet von unſerm künftigen Gedächtniſſe giebt. „Es wird ſich ganze Welten einverleiben, und unſerm Geiſt ohne Zerrüttung und Verwirrung das unabſehliche Namenverzeichniß dieſer Welten vorzeichnen. Was ſage ich? Nicht nur das bloße Namenverzeichniß; die allgemeine und beſondre Naturgeſchichte dieſer Welten; die Geſchichte ihrer Revolutionen, ihrer Bevölkerung, ihrer Geſetzgebung, u. ſ. w.“ (Palingen. II. Th. VII. St. nach der Lavat. Ueberſ.)

(V. 449, 50.) „in dem **Verſtande**, in dieſer herrſchenden Macht! = = = vor ihren Richterſtuhl fordert;“ — Die Allegorie kann durch einen Ausdruck des **Cicero** (Tuſcul. I. 20.) veranlaßt ſeyn: Quid, quod eadem mente res diſſimillimas comprehendimus, ut colorem, ſaporem, calorem, odorem, ſonum? quae nunquam quinque nuntiis animus cognoſceret, niſi ad eum omnia referrentur, et is omnium judex ſolus eſſet.

(V. 449-55.) Duſch hat im IX. Geſ. ſeines Gedichtes, von den **Wiſſenſchaften**, dieſe von ihm ſelbſt dort angeführten Verſe alſo nachgeahmt:

ten bedeckender Jahre zurückrufen, ihr Bildniß in friſchen und hellen Farben, in der Klarheit des Urbildes, aufbehalten, und ihr Schickſal erzählen könnte! Welch ein Reichthum in dem Verſtande, in dieſer herrſchenden Macht! welche die Sinne und die Einbildungskraft vor ihren Richterſtuhl fordert; ſie befragt, billigt, oder tadelt; und aus der Maſſe, die jene dienſtbaren Arbeiter herbeybringen müſſen, aus ihrem geläuterten, und auf der Wageſchaale der Wahrheit genau abgewogenen Stoffe, Kunſt und Wiſſenſchaft, Ordnung und Geſetze bereitet; die ſtarke Grundfeſte und den ſchönen Bau, die Nahrungsgefäße und die Zier des bürgerlichen Lebens! und welche,

„Erinnerndes Gedächtniß, geſchwinde Phantaſey,
Zwey Unterdienerinnen, ſtehn dem Verſtande bey.
Die eine ſammelt ein, hält Rechnung, und verwahret;
Die andre bringt herbey, was jene vorgeſparet:
Verſtand, der größre Künſtler, prüft, ſichtet, wäget, feilt,
Und giebt den Maſſen Formen, die jene mitgetheilt.“

(V. 457.) „die Nahrungsgefäße.“ — The Vitals; eigentlich, die Lebenstheile; welches Wort ich aber darum nicht wählen durfte, weil gleich darauf das Wort, Leben, folgt, das dort mit keinem andern zu vertauſchen iſt. — Wollaſton nennt diejenigen Perſonen, ſo im gemeinen Weſen die Geſetze bewahren und vollſtrecken, „die Lebenstheile einer Geſellſchaft, ohne welche kein Kreislauf der Gerechtigkeit darin ſeyn kann;“ the vitals of a ſociety etc. *Rel. of Nat. delin.* S. VII. §. 5.

(V. 455-57.) - - „Kunſt, und Wiſſenſchaft, - - die Zier des bürgerlichen Lebens.“ — *Brown*, de an. immort. L. I.

Illa etiam inventrix, varias quae protulit artes,
Suppeditans vitae decus et tutamen egenae;
Nomina quae impoſuit rebus, vocemque ligavit
Literulis; aut quae degentes more ferarum,
Diſperſosque homines deduxit in oppida; quaeve
Legibus edomuit, foedusque coëgit in unum;
Quaenam iſthaec niſi vis divinior, aetheriusque
Senſus, et afflatu coeleſti concita virtus?

And *Manners* (ſad Exception!) ſet aſide,
Strikes out, with maſter-hand, a Copy fair
Of *His* Idea, whoſe indulgent Thought
Long, long, ere Chaos teem'd, plann'd *human* Bliſs.

What *Wealth* in Souls that ſoar, dive, range around,
Diſdaining Limit, or from Place, or Time;
And hear at once, in Thought extenſive, hear,
Th' Almighty *Fiat*, and the *Trumpet's Sound!*
Bold, on Creation's Outſide walk, and view
What was, and is, and *more* than e'er ſhall be;
Commanding, with Omnipotence of Thought,
Creations new in Fancy's Field to riſe!

(V. 462.) „Welch ein Reichthum in Seelen, die ſich auf= ſchwingen, = = = umherſchweifen.“ — *Palear.* de an immort. L. II.

— — — — Quae vis illa animorum?
Ipſi quando aditum prorſus nihil intercludit,
Atque vias omneis percurrit, et omnia luſtrat,
Omnia pertentat volucri pernicior aura:
Ardua non illi coeli ſupera alta videntur,
Non ipſi manes ima tellure repoſti:
Nunc it ad occiduum etc. — — —

Was Palearius dort in zehn ziemlich matte Verſe ausgedehnt hat, das iſt hier in anderthalb Zeilen zuſammengepreßt. — Von der letztern Hälfte des engliſchen Verſes,

What wealth in ſouls that ſoar, dive, range around,

iſt das Urtheil Longin's nachzuſehen, das ich oben in der Anmerk. zu V. 417=19. angeführt habe.

(V. 463=66.) „der Gränzen des Orts und der Zeit ſpotten, = = auf der Oberfläche der Schöpfung ꝛc.“ -- Antonin, B. XI. C. 1. „Die Seele umwandelt das ganze Weltgebäude, und das Leere, womit es umringt iſt, und die Figur deſſelben, und breitet ſich in die Unendlichkeit der Zukunft aus.“

(V. 467=69.) „und mehr, als jemahls ſeyn wird; = = neue Schöpfungen entſtehen heißen!“ — So ſagt Brown, indem

die verſäumten Sitten ausgenommen, (traurige Ausnahme!) mit einer Meiſterhand ein vortreffliches Nachbild von dem Plane Desjenigen zeichnet, deſſen huldreicher Geiſt lange, lange vorher, ehe das ſchwangre Chaos gebahr, des Menſchen Glückſeligkeit entwarf.

Welch ein Reichthum in Seelen, die ſich aufſchwingen, hinabſenken, umher ſchweifen, der Gränzen des Orts und der Zeit ſpotten, und in dem weiten Bezirke des Geiſtes, auf einmahl, das allmächtige Werde, und den Schall der Poſaune hören! die auf der Oberfläche der Schöpfung kühn herumwandeln, und ſehen, was war, was iſt, und mehr, als jemahls ſeyn wird; und, mit der Allmacht der Gedanken, im Felde der Einbildung neue Schöpfungen entſtehen heißen! Seelen, die alles in

er aus dem feurigen Genie großer Dichter die Hoheit der Seele beweiſt: (de an. immort. L. I.)

Cumque ſuper terris quae fiunt, quaeque tuemur
Omnia, curriculo volventia ſemper eodem,
Non explent animum, varia et magis ampla petentem;
Sanctus adeſt vates, per quem ſublimior ordo,
Pulcrior et ſpecies, et mentis idonea votis
Exoritur, vitae ſpes auguriumque futurae.

(V. 468-71.) „und, mit der Allmacht der Gedanken ‥ ‥ ‥ unmögliche Dinge durchirren!“ — Eben das ſagt Cowley von der Muſe, welche mit der oben beſchriebenen Einbildungskraft einerley iſt. Nachdem er erſt, ſeiner Gewohnheit nach, mit einem gar zu üppigen und ſpielenden Pinſel ihre große Macht und den weiten Umfang ihres Gebiets gemahlt, und durch eine Menge von kleinen Bildern gleichſam verkleinert hat; ſo zeigt er darauf beide durch folgende Züge in ihrer wahren Größe: „Alles, was Gottes ſchaffende Stimme ſprach, iſt dein ebner gebahnter Weg. Ja, deine Reiſen gehen ſogar über ſeine Werke hinaus; du haſt tauſend von dir ſelbſt geſchaffne Welten. Du ſprichſt, o große Königinn, in eben der Sprache, wie er; und wenn du, Werde! rufſt, ſo ſpringt eine neue Welt hervor.“ (S. den Anhang.)

Souls, that can graſp whate'er th' Almighty made,
And wander wild thro' Things impoſſible!
What *Wealth*, in *Faculties* of endleſs Growth,
In quenchleſs *Paſſions* violent to crave,
In *Liberty* to chuſe, in *Pow'r* to reach,
And in *Duration* (how thy Riches riſe!)
Duration to *perpetuate* — boundleſs Bliſs!
  Aſk you, what *Pow'r* reſides in feeble Man
That Bliſs to gain? Is *Virtue's* then, unknown?
Virtue, our preſent Peace, our future Prize.
Man's unprecarious, natural Eſtate,
Improveable at Will, in Virtue lies;
Its Tenure ſure; its Income is divine.
  High-built Abundance, Heap on Heap! for what?

(V. 470, 71.) „Seelen, die alles in ſich faſſen = = = auch unmögliche Dinge durchirren!“ — **Wieland**, im V. **Br.** der **Verſtorb.** von der Seele:

— — — — — „Sind ihr da Gränzen geſetzet,
Wo ſich der Schöpfer Gränzen erwählt? Kann die letzte der Sphären,
Kann das Ufer des Aethers ihr weiter zu ſteigen verbieten?“

(V. 476.) „eine unumſchränkte Seligkeit!“ — Dieſes Subſtantiv, worauf alle die vorhergehenden Verba, (begehren, wählen, erreichen, verewigen,) ſich beziehen, mußte hier, des Nachdrucks wegen, auch im Deutſchen, bis ans Ende verſparet werden, ob es gleich, nach unſrer gewöhnlichen Conſtruction, hätte voran ſtehen ſollen. Im Engliſchen aber ſteht es eben da, wo es auch in der Proſe hätte ſtehen müſſen. Es wäre zu wünſchen, daß unſre Scribenten, zum wenigſten in der Poeſie, nicht ſo oft, auf Unkoſten der Stärke, eine grammatikaliſche Richtigkeit und Zierlichkeit zu beobachten ſuchten, ſondern es wagten, von der eingeführten Wortfügung, die noch dazu nicht ſelten eben ſo undeutlich, als unnatürlich iſt, zu rechter Zeit abzuweichen; wie auch unſre Alten, ſogar in ungebundner Rede, häufig gethan haben.

(V. 478.) „Iſt dir denn die Macht der Tugend unbekannt?“ — Seneca quoque imprudens incidit, ut fateretur, nullum eſſe aliud virtutis praemium, quam immortalitatem. Laudans enim virtutem in eo libro, quem de immatura morte conſcrip-

ſich faſſen können, was der Höchſte gemacht hat, und auch unmögliche Dinge durchirren! Welch ein Reichthum in Fähigkeiten von unendlichem Wachsthum, in unauslöſchlichen Leidenſchaften, feurig zu begehren, in der Freyheit, zu wählen, in der Macht, zu erreichen, und in der Dauer, (o wie ſteigen deine Schätze!) in der Dauer, zu verewigen — eine unumſchränkte Seligkeit!

Fragſt du, welche Macht im Menſchen wohne, dieſe Seligkeit zu gewinnen? Iſt dir denn die Macht der Tugend unbekannt? Die Tugend iſt unſre gegenwärtige Ruhe, und unſer künftiges Kleinod. In der Tugend beſteht des Menſchen unabhängiges und angebohrnes Vermögen, welches er nach ſeinem Willen noch ſtets vermehren kann; ihr Beſitz iſt ſicher; ihre Einkünfte ſind göttlich.

Wozu ſoll ein hoch aufgebauter Ueberfluß, Haufen

ſit: Una, inquit, res eſt virtus, quae nos immortalitate donare poſſit et pares diis facere. *Lactant.* Div. Inſt. III. 12.

(V. 480, 81.) „In der Tugend beſteht des Menſchen : : : nach ſeinem Willen noch ſtets vermehren kann;“ — Antonin, B. VII. §. 59. „Schau in deine Bruſt; da iſt die Quelle des Guten; eine Quelle, die beſtändig rinnen kann, wenn du beſtändig gräbſt.“ Ενδον βλέπε, ἔνδον ἡ πηγὴ τῦ ἀγαθῦ, καὶ ἀεὶ ἀναβλύειν δυναμένη, ἐὰν ἀεὶ σκάπτῃς.

(V. 482.) „Ihr Beſitz iſt ſicher; ihre Einkünfte ſind göttlich.“ — Quis igitur (ſi quidem, ut quisque, quod plurimi ſit, poſſideat, ita ditiſſimus habendus ſit) dubitet, quin in virtute divitiae ſint? quoniam nulla poſſeſſio, nulla vis auri et argenti pluris, quam virtus, aeſtimanda eſt. . . . . Si iſti callidi rerum aeſtimatores prata et areas quasdam magni aeſtimant, quod ei generi poſſeſſionum minime quaſi noceri poteſt: quanti eſt aeſtimanda virtus, quae nec eripi, nec ſurripi poteſt umquam: neque naufragio, neque incendio amittitur: nec tempeſtatum, nec temporum perturbatione mutatur? qua praediti qui ſunt, ſoli ſunt divites. Soli enim poſſident res et fructuoſas et ſempiternas. *Cic.* Parad. VI. C. 2. 3.

(V. 483.) „Wozu ſoll ein hoch aufgebauter Ueberfluß rc.“ — *Horat.* Sat. I. 1. v. 44. — Quid habet pulchri conſtructus acervus.

To breed new Wants, and beggar us the more;
Then, make a richer Scramble for the Throng?
Soon as this feeble Pulſe, which leaps ſo long
Almoſt by Miracle, is tir'd with Play,
Like Rubbiſh from diſploding Engines thrown,
Our Magazines of hoarded Trifles fly;
Fly diverſe; fly to Foreigners, to Foes;
New Maſters court, and call the former Fool
(How juſtly!) for Dependence on their Stay.
Wide ſcatter, firſt, our Play-things; then, our Duſt.

Doſt court Abundance for the ſake of Peace?
Learn, and lament thy ſelf-defeated Scheme:
Riches enable to be richer ſtill;

(V. 484.) „Um neue Mängel = = = uns deſto nothdürftiger zu machen;“ — „Denn wo viel Guts iſt, da ſind viel, die es eſſen; und was geneußt ſein, der es hat, ohne daß ers mit Augen anſiehet?“ Pred. Sal. V, 7. — Quid tanto fortunae ſtrepitu deſideratis? Fugare, credo, indigentiam copia quaeritis. Atqui hoc vobis in contrarium cedit. Pluribus quippe adminiculis opus eſt ad tuendam pretioſae ſupellectilis varietatem: verumque illud eſt, permultis indigere eos, qui permulta poſſideant: contraque minimo, qui abundantiam ſuam naturae neceſſitate, non ambitus ſuperfluitate metiantur. *Poeth.* Conſol. Phil. II. 5.

(V. 485.) „und dann dem zugreifenden Volke = = = aufzuraffen zu geben?“ — Le plus heureux dans chaque condition, eſt celui qui a plus de choſes à perdre par ſa mort et à laiſſer a ſon ſucceſſeur. *Bruyere*, Ch. VI.

Es iſt Schade, daß das alte deutſche Wort, Rappuſe, wodurch das engliſche, Scramble, am ſtärkſten zu geben wäre, zu gemein geworden iſt. Luther hat es in ſeiner Bibel-Ueberſetzung mehr als Einmahl gebraucht. Jerem. XV, 13. „Ich will euer Gut und Schätze in die Rappuſe geben.“ S. auch C. XVII, 3. Ezech. XXIII, 46.

(V. 490, 91.) „ſie fliegen zu Fremden, zu Feinden; ſuchen neue Herren.“ — Omnia iſta, quae vos tumidos, et ſupra hu-

auf Haufen? wozu? Um neue Mängel zu zeugen, um uns deſto nothdürftiger zu machen; und dann, dem zugreiſenden Volke deſto mehr aufzuraffen zu geben? Sobald als dieſer ſchwache Puls, der faſt durch ein Wunderwerk ſo lange hüpft, von Bewegung ermüdet iſt, ſo fliegen unſre Vorrathshäuſer geſammleter Kleinigkeiten fort, gleich dem Schutte, den krachende Geſchütze ausſpeyen; ſie fliegen aus einander; fliegen zu Fremden, zu Feinden; ſuchen neue Herren; und nennen den vorigen einen Thoren, (und mit Recht!) weil er ſich auf ihr Bleiben verlaſſen hat. Erſt, zerſtreut ſich unſer Spielwerk; und dann, unſer Staub.

Suchſt du den Ueberfluß der Ruhe wegen? O erkenne, und beſeufze deinen durch ſich ſelbſt zernichteten Entwurf. Reichthümer ſetzen uns in den Stand, noch reicher zu werden; und welcher Sterbliche kann der Ver-

mana elatos, oblivisci cogunt veſtrae fragilitatis, quae ferreis clauſtris cuſtoditis armati, . . . . . non ſunt veſtra: in depoſiti cauſa ſunt, jam jamque ad alium dominum ſpectantia, aut hoſtis illa, aut hoſtilis animi ſucceſſor, invadet. *Sen.* de Benef. VI. 3. — S. auch) *Lucian.* Nigrin. c. 26. u. die Anmerk. daſelbſt.

(V. 493.) „Erſt, zerſtreuet ſich = = = unſer Staub.“ — S. die Anmerk. zu. V. 181. der V. N. Vielleicht würde der Satz im folgenden deutſchen Verſe, ob er gleich nicht ſo kurz, als der engliſche, iſt, durch das Sylbenmaaß das Anſehn eines Spruchs erhalten, welches er dort hat:

„Zuerſt, o Menſch, verfliegt dein Spielzeug; dann, dein Staub.“

(V. 494.) „Suchſt du den Ueberfluß der Ruhe wegen?“ — Horaz, von denen, die ſich mit vieler Mühe und Gefahr Reichthum zu erwerben ſuchen: (Sat. I. 1. v. 30 ſqq.)

— — — — Hac mente laborem
Seſe ferre, ſenes ut in otia tuta recedant,
Aiunt, cum ſibi ſint congeſta cibaria. —

(V. 496, 97.) „Reichthümer ſetzen uns = = = noch reicher zu werden, widerſtehen?“ — „Wer Geld liebet, wird Gelds

And, *Richer ſtill*, what Mortal can reſiſt?
Thus Wealth (a cruel Taſk-maſter!) injoins
New Toils, ſucceeding Toils, an endleſs Train!
And murders Peace, which taught it firſt to ſhine.
The Poor are *half* as wretched, as the Rich;
Whoſe proud and painful Privilege it is,
At once, to bear a double Load of Woe;
To feel the Stings of *Envy*, and of *Want*,
Outrageous Want! both *Indies* cannot cure.

nimmer ſatt." Pred. Sal. V. 9. — Neminem pecunia divitem fecit: immo contra, nulli non majorem ſui cupiditatem incuſſit. Quaeris, quae ſit hujus rei cauſa? Plus incipit habere poſſe, qui plus habet. *Sen.* Ep. CXIX. — Congeratur in te, quicquid multi locupletes poſſederunt: ultra privatum pecuniae modum fortuna te provehat, auro tegat, .... majora cupere ab his diſces. *Id.* Ep. XVI.

Pauperiorque bonis quisque eſt, quo plura pararit,
Nec quod habet, numerat; tantum quod non habet, optat.
Cumque ſibi parvos uſus natura repoſcat,
Materiam ſtruimus magnae per vota ruinae. etc. *Manil.* IV. 6. ff.

Man wird auch nicht ohne Vergnügen die ſcharfſinnige Erklärung leſen, die Trublet von dieſer Materie giebt; Eſſais etc. T. II. p. 331.

(V. 498, 99.) „alſo legt uns der Ueberfluß, ein unbarmherziger Zuchtmeiſter! ꝛc." — Er ſcheint auf die Frohnvögte anzuſpielen, welche die Aegypter über die Kinder Iſrael ſetzten, „die ſie mit ſchweren Dienſten drücken ſollten, = = = die ihnen ihr Leben ſauer machten, mit allerley Arbeit, die ſie ihnen mit Unbarmherzigkeit auflegten." 2 B. Moſ. I. 11 = 14. — Sie werden dort, in der engliſchen Ueberſetzung, mit dem hier gebrauchten Worte, taſk-maſter, (Frohnvögte, oder, Zuchtmeiſter,) genannt. — Plutarch hat, in ſeiner Abhandlung von der Begierde nach Reichthum, angemerkt, „daß die Geldſucht von andern Begierden, die uns zugleich mit der genoßnen Luſt zu verlaſſen pflegen, darin unterſchieden ſey, daß ſie uns, wie eine harte und ſtrenge Gebieterinn, immerfort Geld zu erwerben zwinge, aber den Gebrauch deſſelben verſage; daß ſie die Begierde erwecke, aber das Vergnügen raube." (Τοῦτο δὲ οὐκ ἔστιν

ſuchung, noch reicher zu werden, widerſtehen? Sieh, alſo legt uns der Ueberfluß, (ein unbarmherziger Zuchtmeiſter!) neue Arbeiten auf, täglich andre Arbeiten, ein unendliches Gefolge! und tödtet die Ruhe, von welcher er doch erſt ſeinen Glanz empfieng. Die Armen ſind halb ſo elend, als die Reichen; welche das ſtolze und mühſelige Vorrecht haben, zugleich eine doppelte Laſt von Kummer zu tragen; zugleich die Stachel des Neides und des Mangels zu fühlen, eines grauſamen Mangels! dem beide Indien nicht abhelfen können.

ἐπὶ τῆς φιλοπλουτίας. ἀλλ' ὥσπερ βαρεῖα καὶ πικρὰ δέσποινα, κτᾶσθαι μὲν ἀναγκάζει, χρῆσθαι δὲ κωλύει· καὶ τὴν μὲν ἐπιθυμίαν ἐγείρει, τὴν δὲ ἡδονὴν ἀφαιρεῖται.)

(V. 500.) „und tödtet die Ruhe ꝛc.“ — Unſer Logau hat ein Sinngedicht von eben dem Inhalte, B. VIII. Sinng. 78.

„Daß man ohne Sorge lebe, ſorgt man ſtets um Gut und Geld,
Das doch den, der es erſorget, immerdar in Sorgen hält.“

Und Horaz ſagt zu ſeinem Geizigen: (l. c. v. 38 ſqq.)

—— —— —— Te neque fervidus aeſtus
Dimoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum,
Nil obſtet tibi, dum ne ſit te ditior alter.

(V. 501.) „Die Armen ſind halb ſo elend, als die Reichen.“ — La faim des richeſſes eſt plus aiguiſée par leur uſage, que par leur beſoin: et la vertu de la moderation plus rare, que celle de la patience. *Montaigne*, L. II. Ch. 17.

(V. 501 - 4.) „Die Armen ſind halb - - - zugleich die Stachel des Neides und des Mangels zu fühlen.“ — Nach dem Seneca. At felicem illum homines, et divitem vocant, et conſequi optant, quantum ille poſſidet. Fateor. Quid ergo? Tu ullos eſſe conditionis pejoris exiſtimas, quam qui habent et miſeriam, et invidiam? *Ep.* CXV. — Divitias judicabis bonum? torquebit te paupertas, et (quod eſt miſerrimum) falſa. Quamvis enim multum poſſideas, tamen quia aliquis plus habet, tanto tibi videberis deſici, quanto vinceris. *Id.* Ep. CIV.

(V. 505.) „eines grauſamen Mangels, dem beide Indien ꝛc.“ — Unter den Mimen des Publius Syrus befin-

A Competence is vital to Content.
Much Wealth is Corpulence, if not Diſeaſe;
Sick, or incumber'd, is our Happineſs.
A *Competence* is all we can *enjoy*.

det ſich dieſer Spruch, den auch Seneca im CVIII. Br. anführt: Deſunt inopiae multa, avaritiae omnia. — Montaigne ſagt: (L. III. Ch. 10.) La pauvreté des biens eſt aiſée à guérir; la pauvreté de l'ame, impoſſible. Er fügt folgende Verſe des Lucilius hinzu:

Nam ſi, quod ſatis eſt homini, id ſatis eſſe poteſſet,
Hoc ſat erat: nunc, quum hoc non eſt, qui credimus porro,
Divitias ullas animum mi explere poteſſe?

Man ſehe auch das II. Metrum in *Boeth.* Conſ. Phil. L. II. welches er alſo beſchließt:

Quae jam praecipitem frena cupidinem
 Certo fine retentent,
Largis cum potius muneribus fluens
 Sitis ardeſcit habendi?
Nunquam dives agit, qui trepidus gemens
 Seſe credit egentem.

Noch ſtärker ſind die Verſe des ſinnreichen Cowley, in ſeiner Abhandlung vom Geize:

And, oh, what man's condition can be worſe
Than his, whom plenty ſtarves, and bleſſings curſe;
The beggars but a common fate deplore,
The rich poor man's emphatically poor.

„O welcher Menſch kann in einem elendern Zuſtande ſeyn, als derjenige, der durch Ueberfluß verhungert, und durch Segen verflucht iſt! Der Bettler klagt nur über ein gemeines Schickſal: Der reiche Arme iſt emphatiſch arm.“

Unſer Opitz ſchildert die Armuth der Habſucht faſt auf eben die Art, wie Young: (Troſtged. II. B.)

— — — — „Gieb einem ſo viel Geld,
Als Spanien bisher bringt aus der neuen Welt;
Doch wirſt du ihm die Luſt zu mehrerm nicht verwehren;
Je mehr er haben wird, je mehr er wird begehren.“

Mit komiſchen Zügen hat Ariſtophanes, in ſeinem Plutus, (V. 188. u. f.) dieſe Unerſättlichkeit des Reichthums gemahlt.

Ein mäßiges Vermögen iſt die nöthige und zureichende Nahrung der Zufriedenheit. Großer Reichthum iſt ein feiſter unbehülflicher Wanſt, wo nicht gar eine Krankheit! unſre Glückſeligkeit wird dadurch entweder ungeſund, oder beſchwert. Ein mäßiges Vermögen iſt alles, was wir

(V. 506, 7.) „Ein mäßiges Vermögen iſt die nöthige = = = wo nicht gar eine Krankheit.“ — Er iſt zu dieſen ſchönen Metaphorn durch eine Stelle des Seneca veranlaßt worden; und aus dieſer ſtammt ſelbſt das Wort, vital, in der erſten Zeile her, welches in der Ueberſetzung umſchrieben werden mußte. Magni animi eſt, magna contemnere, ac mediocria malle, quam nimia. Illa enim utilia vitaliaque ſunt: at haec, eo quod ſuperfluunt, nocent. Sic ſegetem nimia ſternit ubertas.... Idem animis quoque evenit, quos immoderata felicitas rumpit. *Sen.* Ep. XXXIX.

(V. 507, 8.) „Großer Reichthum iſt ein feiſter = = ungeſund, oder beſchwert.“ — Des einen von dieſen Bildern bedient ſich auch Dr. Lucas, in ſeinem lehrreichen Buche von der Glückſeligkeit: (im IV. Cap. des I. Th. — „Eine Menge von Bedienten, viele Clienten, Heerden von Schmarotzern, und dergleichen, ſind nur bloße Beſchwerden, die Unbehülflichkeit eines dicken Körpers;“ — But mere incumbrance, the unwielineſs of a groſs and heavy body.

Ein Theil der Beſchwerden des Reichthums wird ſehr wohl in einem Fragmente des Menander beſchrieben, welches ich im Anhange mittheilen werde. Man vergleiche damit die Worte in B. Sirach, C. XXXI. V. 1. 2. „Wachen nach Reichthum verzehret den Leib; und darum ſorgen, läßt nicht ſchlafen. Wenn einer liegt und ſorget, ſo wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufwecket.“

(V. 509.) „Ein mäßiges Vermögen iſt alles, was wir genießen können.“ — In der VI. Satire drückt er dieſes alſo aus: „Ein anſtändiges Vermögen wird von uns völlig genoſſen; es rührt unſre Sinne, und bereitet ihnen ein immerwährendes Mahl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch Anſtrengung der Gedanken; der Reiche muß arbeiten, um ſein Eigenthum zu beſitzen, um ſeinen großen Ueberfluß zu fühlen.“ u. ſ. w.

O be content, where Heav'n' can give no more!
*More*, like a Flaſh of Water from a Lock,
Quickens our Spirit's Movement for an Hour;
But ſoon its Force is ſpent, nor riſe our Joys
Above our native Temper's common Stream.
Hence Diſappointment lurks in ev'ry Prize,
As Bees in Flow'rs; and ſtings us with Succeſs.
The rich Man, who denies it, proudly feigns;

> A *decent competence* we fully taſte;
> It ſtrikes our *ſenſe*, and gives a conſtant feaſt:
> *More*, we perceive by dint of *thought* alone;
> The rich muſt *labour* to poſſeſs *their own*,
> To feel their great abundance" etc. ——

„Worin beſteht der Gebrauch, (ſagt Plutarch,) um welchen man den Reichthum ſo ſehr zu ſchätzen pflegt? In dem Genuſſe deſſen, was zu unſerm Unterhalte genug iſt? • Die Reichen haben alſo nicht mehr, als die, ſo ein mäßiges Vermögen beſitzen." Ἡ χρῆσις ἅυτη δἰ ἣν θαυμάζεται ὁ πλȣ̃τος, τίς; πότερον τῶν ἀρκȣ́ντων; οὐδὲν πλἐον ἔχȣσιν οἱ πλȣ́σιοι τῶν μέτρια κεκτημένων. (περι φιλοπλȣτίας.)

(V. 510.) „O ſeyd doch zufrieden, = = nicht mehr geben kann!" — *Hor.* Ep. I. 2. v. 46.

Quod ſatis eſt, cui contingit, nihil amplius optet.

Und Od. III. 16. v. 44.

> — — — Bene eſt, cui Deus obtulit
> Parca, quod ſatis eſt, manu.

Young hat hier einen noch ſtärkern Bewegungsgrund zur Zufriedenheit: Wenn uns der Himmel ſo viel giebt, als genug iſt, ſo viel, als wir genießen können; ſo kann er uns nicht mehr geben. — Eben den Grund braucht Horaz, um einen von ſeinen Freunden zur Zufriedenheit zu ermahnen. (Ep. I. 12.)

> Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,
> Si recte frueris, non eſt ut copia major
> Ab Jove donari poſſit tibi: tolle querelas;
> Pauper enim non eſt, cui rerum ſuppetit uſus.

(V. 513, 14.) „unſre Freuden ſteigen = = Strom unſerer angebohrnen Neigung." — Die Allegorie iſt von der bekannten phyſikaliſchen Wahrheit hergenommen, daß das Waſſer ſich nur bis zu einer gewiſſen Höhe treiben läßt.

genießen können. O ſeyd doch zufrieden, wo der Himmel nicht mehr geben kann! Durch Mehr, wird die Bewegung unſrer Lebensgeiſter gleich einem emporgetriebenen Waſſerſtrahle, eine Stunde lang belebt; doch bald iſt ihre Kraft erſchöpft, und unſre Freuden ſteigen auch niemahls über den gemeinen Strom unſrer angebohrnen Neigung. Daher liegen in jedem Gute unerwartete Hinderniſſe, wie Bienen in Blumen, verborgen; die unſre Hoffnung zu Schanden machen, und uns mit dem erſt genoßnen Glücke verwunden.

Der Reiche, der dies läugnet, ſucht ſich nur ſtolz zu

(V. 515, 16.) „Daher liegen in jedem Gute ‹ ‹ ‹ und uns mit dem erſt genoßnen Glücke verwunden.“ — Si, quod naturae ſatis eſt, replere indigentiam velis, nihil eſt quod fortunae affluentiam petas. Paucis enim minimisque natura contenta eſt: cujus ſatietatem ſi ſuperfluis urgere velis, aut injucundum, quod infuderis, fiet, aut noxium. *Boeth.* Conſ. Phil. II. 5.

Die letzten Worte im Texte ſind ſehr kurz; ſie werden aber durch das Vorhergehende hinlänglich erklärt. Wann wir ein Gut erhalten, ſo verſprechen wir uns davon unendliche Freude; mehr, als unſre eigne Natur ertragen kann: Wir fühlen es bald, daß wir zu viel gehofft haben; nachdem unſre Luſt eine gewiſſe Höhe erreicht hat, ſo ſinkt ſie wieder, oder ſie ſteigt wenigſtens nicht höher. Dieſes unangenehme Gefühl, das uns ſo plötzlich, wie der Stich einer Biene, die in einer Blume verborgen liegt, mitten in der Sicherheit des Glücks überraſcht, würden wir ohne daſſelbe nicht gehabt haben; und es iſt uns oft ſo empfindlich, daß wir die vorher genoßne Luſt, woraus es entſtanden iſt, verwünſchen. In der II. N. (V. 383, 84.) hatte der Poet einen ähnlichen Gedanken: „Je größer unſre Freuden ſind, deſto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit, und durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen.“ — Das Gleichniß oben iſt dem Bilde ähnlich, womit Lucretius im IV. B. den Verdruß beſchreibt der eine wollüſtige Lebensart begleitet, und den die üppigſten Luſtbarkeiten nicht entfernen können.

Nequicquam, quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipſis floribus angat.

(V. 517, 18.) „Der Reiche, der dies läugnet, ‹ ‹ ‹ ſeine

Nor knows the Wiſe are privy to the Lye.
Much Learning ſhews how little Mortals *know;*
Much Wealth, how little Worldlings can *enjoy;*
At beſt, it babies us with endleſs Toys,
And keeps us Children till we drop to Duſt.
As Monkeys at a Mirror ſtand amaz'd,
They fail to find, what they ſo plainly ſee;
Thus Men, in ſhining Riches, ſee the Face
Of Happineſs, nor know it is a Shade;
But gaze, and touch, and peep, and peep again,
And wiſh, and wonder it is abſent ſtill.

How Few can reſcue Opulence from Want!
Who lives to *Nature*, rarely can be poor;

Lügen entdecken." — *Sen.* Ep. IX. Quid ergo? inquis, ſi beatum ſe dixerit ille turpiter dives, et ille multorum dominus, ſed plurium ſervus: beatus ſua ſententia fiet? Non quid dicat, ſed quid ſentiat, refert: nec quid uno die ſentiat, ſed quid aſſidue.

(V. 519, 20.) „Viel Gelehrſamkeit zeigt, = = = die Weltkinder genießen können." — Jeder von beiden Sätzen macht einen glücklichen Vers aus. Beide Verſe haben mit einander, auch in Anſehung der meiſten Wörter, viel Aehnlichkeit. Nur die zwey Wörter, die einen Satz von dem andern unterſcheiden, und worauf es hier am meiſten ankömmt, ſtehen am Ende der Zeilen, wo ſie eben die ſtärkſte Wirkung thun.

„Viel Wiſſen zeigt, wie wenig Menſchen wiſſen;
Viel Reichthum zeigt, wie wenig ſie genießen."

(V. 525=28.) „Alſo ſehen Menſchen = = = = und wundern ſich, daß es immer abweſend iſt." — So läßt Boethius die Philoſophie ſagen, daß ſie ihn führen wolle — ad veram felicitatem, quam tuus quoque ſomniat animus: ſed occupato ad imagines viſu, ipſam illam non potes intueri. *Conſ. Phil.* Lib. III. C. I.

(V. 529.) „Wie wenige können den Ueberfluß ꝛc." — S. die Worte des Boethius in der Anmerkung zum 484. V. — Anderswo bedient er ſich faſt eben der Ausdrücke, die der Poet

verſtellen; und weiß nicht, daß die Klugen ſeine Lügen entdecken. Viel Gelehrſamkeit zeigt, wie wenig die Sterblichen wiſſen; viel Güter zeigen, wie wenig die Weltkinder genießen können: Aufs höchſte, beluſtigen ſie uns mit unendlichen Puppenſpielen, und erhalten uns in der Kindheit, bis wir zu Staub zerfallen. Gleichwie Affen erſtaunt vor einem Spiegel ſtehen, weil ſie das nicht finden können, was ſie doch ſo deutlich erblicken: Alſo ſehen Menſchen, im glänzenden Reichthum, das Angeſicht der Glückſeligkeit, und wiſſen nicht, daß es ein Schatten iſt; ſondern beſchauen, und betaſten, und gucken, und gucken wieder, und wünſchen, und wundern ſich, daß es immer abweſend iſt.

Wie wenige können den Ueberfluß vom Mangel erretten! Wer der Natur nachlebt, kann ſelten arm ſeyn;

hier braucht: Quis modus eſt, quo pellatur divitiis indigentia? Lib. III. C. 3. — Man ſehe auch Johnſon's Idler im 73. St. (B. 530, 31.) „Wer der Natur nachlebt, kann ſelten = = = kann nie reich ſeyn.“ — Aus dem Seneca, der dieſen Satz dem Epikur zuſchreibt. Was jener bey der Gelegenheit ſagt, um ſich bey dem Lucilius zu entſchuldigen, daß er andern Philoſophen viele Lehrſprüche abgeborgt; damit könnte ſich auch Young, wenn es nöthig wäre, in Anſehung ſolcher rechtfertigen, die er vom Seneca entlehnt; zumahl, da er das nicht geringe Verdienſt hat, ihnen durch ſeine Poeſie, und zum wenigſten durch das Sylbenmaaß, noch mehr Stärke, und Anmuth verliehen zu haben. — Adhuc de alieno liberalis ſum. Quare autem alienum dixi? quidquid bene dictum eſt ab ullo, meum eſt. Sic quoque quod ab Epicuro dictum eſt: Si ad naturam vives, nunquam eris pauper: ſi ad opinionem, nunquam dives. Exiguum natura deſiderat, opinio immenſum. *Ep.* XVI. — Sapiens divitiarum naturalium eſt quaeſitor acerrimus . . . . Nunquam parum eſt, quod ſatis eſt: nunquam multum eſt, quod ſatis non eſt. *Id.* Ep. CXIX.

Die Sentenz möchte etwan auch in dieſen deutſchen Verſen nachdrücklicher klingen:

„Wer der Natur lebt, der iſt ſelten arm;
Und wer dem Wahn lebt, der iſt niemals reich.“

Who lives to *Fancy*, never can be rich.
Poor is the Man in Debt; the Man of Gold,
In Debt to *Fortune*, trembles at her Pow'r.
The Man of *Reaſon* ſmiles at Her, and Death.
O what a Patrimony this! A *Being*
O ſuch inherent Strength and Majeſty,
Not Worlds poſſeſt can raiſe it; Worlds deſtroy'd
Can't injure; which holds on its glorious Courſe,
When thine, O *Nature!* ends; too bleſt to mourn
Creation's Obſequies. What Treaſure, *this!*
The *Monarch* is a Beggar to the Man.

*Immortal!* Ages paſt, yet nothing gone!
Morn without Eve! a Race without a Goal!

Welchen Eindruck dergleichen Sprüche in Verſen zu machen pflegen, zeigt Seneca im CVIII. Briefe; und er führt dabey ſolche Lehren zum Beyſpiel an, die mit den gegenwärtigen und den vorhergehenden faſt einerley Inhalt haben. Man ſehe den Anhang zu dieſer N. (S. auch die Anmerk. zu V. 385=88. und V. 403, 4. der V. N.)

(V. 532, 33.) „Ein Schuldner iſt arm; der Beſitzer des Goldes ꝛc.“ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXXVII. Cum ad patrimonium ventum eſt, diligentiſſimi computatores, ſic rationem ponitis ſingulorum . . . . Late poſſidet, ſed multum debet etc. Idem in reliquis quoque facere debebatis, excutere, quantum proprii quisque habeat. Divitem illum putas, quia aurea ſupellex etiam in via eum ſequitur? etc. Cum omnia dixeris, pauper eſt. Quare? quia debet. Quantum? inquis. Omnia: niſi forte judices intereſſe, utrum aliquis ab homine, an a fortuna mutuum ſumpſerit.

(V. 532. u. 35.) „der Beſitzer des Goldes = = der Beſitzer der Vernunft.“ — Eigentlich: „Der Mann des Goldes;“ der Mann der Vernunft;“ eine Wortfügung, die im Engliſchen bey den Poeten, und zum Theil auch im gemeinen Leben, ſehr gewöhnlich, und vielleicht durch ähnliche Hebraismen in der Bibel=Ueberſetzung, eingeführt iſt. — Von der erſtern Art Menſchen ſagt Pope, in ſeiner III. ethiſchen Epiſtel (V. 107.) eben ſo: — theſe poor men of pelf, „dieſe armen Leute von Ver=

wer der Einbildung nachlebt, kann nie reich ſeyn. Ein Schuldner iſt arm; der Beſitzer des Goldes iſt dem Glücke ſchuldig, und zittert vor ſeiner Macht. Der Beſitzer der Vernunft lacht über Glück und Tod. O welch ein Erbgut iſt dieſes! Ein Weſen von ſolcher eigenthümlichen Stärke und Majeſtät, daß beſeßne Welten es nicht erhöhen, zerſtörte Welten es nicht verletzen können; welches ſeinen glorreichen Lauf fortſetzt, wann der deinige, o Natur! ſich endet; zu ſelig, das Begräbniß der Schöpfung zu betrauern! Welch ein Schatz iſt dieſes! Der Monarch iſt ein Bettler gegen den Menſchen.

Unſterblich! Jahrhunderte vergangen, und doch nichts verlohren; ein Morgen ohne Abend! eine Laufbahn

mögen.“ Und von dem letztern, Young in ſeiner Ode, the Merchant:

> The man of reaſon is a god
> Who ſcorns to ſtoop to fortune's nod. etc.

„Der Mann der Vernunft (oder, von Vernunft,) iſt ein Gott; zu ſtolz, ſich unter den Wink des Glücks zu demüthigen. ꝛc.“

(V. 535.) „O welch ein Erbgut iſt dieſes!“ — Zu dem Worte, Patrimony, hat ihn vermuthlich die Stelle in des Seneca CVIII. Br. veranlaßt, wo das lateiniſche Stammwort deſſelben vorkömmt: — ut hominis in animo, non in patrimonio putent eſſe divitias.

(V. 535=38.) „Ein Weſen von ſolcher eigenthümlichen = = = zerſtörte Welten es nicht verletzen können;“ Indem Cicero (de Fin. L. II. C. 14.) von den Vorzügen der menſchlichen Natur redet, ſo ſpricht er: Eadem ratio habet in ſe quiddam amplum, atque magnificum, ad imperandum magis quam ad parendum accommodatum: omnia humana non tolerabilia ſolum, ſed etiam levia ducens: altum quiddam et excelſum, nihil timens, nemini cedens, ſemper invictum. — Der Leſer wird leicht, ohne meine Erklärung, ſehen, wie prächtig und erhaben der Gedanke von unſerm Dichter hier und im Folgenden ausgedrückt iſt.

(V. 542=46.) „Unſterblich! Jahrhunderte vergangen, = = = am Ende der Ausrechnung immer von neuem anfängt!“ —

Unſhorten'd by Progreſſion infinite!
Futurity for ever future! Life
Beginning ſtill where Computation ends!
'Tis the Deſcription of a *Deity!*
'Tis the Deſcription of the *meaneſt Slave:*
The meaneſt Slave dares then Lorenzo ſcorn?
The meaneſt Slave thy *ſov'reign* Glory ſhares.
Proud Youth! faſtidious of the *lower* World!
Man's *lawful* Pride includes Humility;
Stoops to the Loweſt; is too great to find
Inferiors; all Immortal! Brothers all!
Proprietors *eternal* of thy Love.

Congreve hat, in der Nachahmung einer horaziſchen Ode, die Ewigkeit faſt auf eben die Art beſchrieben: „Die **Ewigkeit!** dieſe gränzenloſe Laufbahn, welche die Zeit ſelbſt, ſo ſchnell und unermüdet ſie auch fliegt, nie durchlaufen kann: Sie, die, nach zehntauſendmahl tauſend Jahren, noch immer dieſelbige iſt, und noch immer ſich erſt anfängt.“

*Eternity!* that boundleſs race,
Which *Time* himſelf can never run:
(Swift, as he flies, with an unwearied pace)
Which, when ten thouſand, thouſand years are done,
Is ſtill the ſame, and ſtill to be begun.

Neben Young's herrlicher Beſchreibung verdient die, aus Haller's Ode über die Ewigkeit, zu ſtehen, von welcher man das, was hieher gehört, im Anhange zu dieſer Nacht finden wird. — Es iſt zu bedauern, daß dies ſchöne Gedicht unvollendet geblieben; und vielleicht haben wir nur noch den kleinſten Theil davon; denn der Verfaſſer hat darin die Ewigkeit nur erſt, in Vergleichung mit dem kurzen irdiſchen Leben des ſterblichen Menſchen, betrachtet. Aber alle ſeine Leſer würden eben das von ihm gewünſcht haben, was Young, am Ende der I. Nacht, von Pope'n wünſcht: „O hätt' er doch ſeinen Gegenſtand verfolgt; wär' er doch auf dem Pfade weiter gegangen, der aus der Finſterniß in lichten Tag hineinführt! O wär' er doch auf ſeinem feurigen Flügel emporgeſtiegen, und hätte den unſterblichen Menſchen geſungen! Wie würde das die Welt beſeligt haben!“ — Wie viel Dank ſind wird unſerm Young

ohne Ziel! durch einen unendlichen Fortgang unverkürzet! eine ewig künſtige Zukunft! ein Leben, das am Ende der Ausrechnung ſtets von neuem beginnt! Das iſt die Beſchreibung einer Gottheit! Das iſt die Beſchreibung des geringſten Sklaven: Unterſteht ſich dem Lorenzo den geringſten Sklaven zu verachten? Der geringſte Sklave nimmt an deiner höchſten Ehre Theil. Hochmüthiger Jüngling! dem vor der niedern Welt ſo ſehr ekelt! der rechtmäßige Stolz des Menſchen ſchließt die Demuth in ſich ein; läßt ſich zu den Niedrigen herab; iſt zu groß, Geringere zu finden; Alle unſterblich! Brüder Alle! und ewige Eigenthümer deiner Liebe.

ſchuldig, daß er es gethan hat! Hier ſind die Ewigkeit, und die künſtige Lebenszeit des Menſchen, Eins; hier iſt die Beſchreibung einer Gottheit, in Anſehung ihrer Dauer, wie er oben ſelbſt ſagt, zugleich die Beſchreibung des geringſten Sklaven.

(V. 547=50.) „Das iſt die Beſchreibung = = = an deiner höchſten Ehre Theil.“ — Der Nachdruck dieſer vier Verſe wird im Originale, nicht nur durch die Wiederhohlung der vornehmſten Wörter, ſondern auch durch die glückliche Stellung derſelben, ungemein vermehrt.

(V. 549, 50.) „Unterſteht ſich denn Lorenzo = = = an deiner höchſten Ehre Theil.“ — In der VIII. N. V. 427. u. f. iſt dieſe Materie weiter ausgeführt. Unter andern ſagt er dort zu Lorenzo: „Wenn du mit deiner größten Ehre prahlen willſt, ſo prahle laut und öffentlich mit der, ſo du mit deinen Knechten gemein haſt.“

Thy greateſt glory if diſpos'd to boaſt,
Boaſt *that* aloud, in which thy ſervants ſhare.

(V. 552.) „der rechtmäßige Stolz des Menſchen ꝛc.“ — S. die Stelle aus dem VI. Br. des Centaurs oben in der Anmerk. zu V. 128=30.

(V. 549=54.) = = = „Brüder alle!“ — Wenn Epiktet, beym Arrian, (B. I. C. 13.) die Lehre giebt, daß man mit ſeinen Bedienten, auch wenn ſie etwas verſehen, gelind und gütig verfahren ſolle, ſo macht er ſich, in der Perſon eines hochmüthigen Herrn, den Einwurf: „Wie könnte man denn aber mit

IMMORTAL! what can ſtrike the *Senſe* ſo ſtrong,
As this the *Soul?* It thunders to the Thought;
*Reaſon* amazes; *Gratitude* o'erwhelms;
No more we ſlumber on the Brink of Fate;
Rous'd at the *S*ound, th' exulting Soul aſcends,
And breathes her native Air; an Air that feeds
Ambitions high, and fans ethereal Fires;
Quick-kindles all that is divine within us;
Nor leaves one loit'ring Thought beneath the Stars.

Has not LORENZO's Boſom caught the Flame?
*Immortal!* Were but *one* Immortal, how
Would others envy! How would Thrones adore!
Becauſe 'tis common, is the Bleſſing loſt?
How *this* ties up the bounteous Hand of Heav'n!
O vain, vain, vain! all elſe! *Eternity!*
A glorious, and a *needful* Refuge, *that*,
From vile Impriſonment in abject View*ſ*.
'Tis *Immortality*, 'tis That alone,

ſolchen Nichtswürdigen Geduld haben? Du Sklav! (antwortet er drauf,) willſt du nicht mit deinem eignen Bruder Geduld haben, der den Zeus zum Stammvater hat, der, wie ein leiblicher Sohn, mit dir aus einerley himmliſchem Samen entſprungen iſt? Sondern, wenn dich das Schickſal etwa auf einen höhern Ort geſtellt hat, ſo willſt du gleich einen Tyrannen ſpielen? Willſt du dich nicht erinnern, was du biſt, und über welche du herrſcheſt? Daß du über Verwandte, über Brüder, über Abkömmlinge des Zeus herrſcheſt? — Aber ich habe doch ſie gekauft, und ſie nicht mich. — Merkſt du wohl, worauf du ſiehſt? Auf die Erde, auf den Abgrund, auf jene elenden Geſetze der Todten; aber auf die Geſetze der Götter ſiehſt du nicht.“ (S. den Anhang.)

Außer der Gemeinſchaft unſers Urſprungs, giebt uns Young hier, und in der VIII. Nacht, noch einen ſtarken Bewegungsgrund zur Liebe gegen unſre geringern Nebenmenſchen; nämlich, die Gemeinſchaft unſrer künftigen Hoffnung, wovon der heidniſche Philoſoph, ſo erleuchtet er auch war, keine ſo

UNSTERBLICH! Was kann die Sinne ſo ſtark rühren, als dieſes den Geiſt? Es donnert in die Seele; durchdringt die Vernunft mit Erſtaunen; ſchlägt die Dankbarkeit zu Boden; wir ſchlummern nicht mehr am Rande des Verhängniſſes; die Seele erwacht von dem Schalle, ſteigt frohlockend empor, und athmet ihre angebohrne Luſt; eine Luſt, die hohe Ehrbegierden nährt, und ätheriſche Feuer anfacht; in einem Augenblick' alles entzündet, was in uns Göttliches iſt; und keinen einzigen zögernden Gedanken unter den Sternen zurückläßt.

Hat die Flamme nicht des Lorenzo Buſen ergriffen? Unſterblich! Wäre nur Einer unſterblich, wie würden Andre den beneiden! Wie würden Thronen den anbeten! Iſt der Segen nun verlohren, weil er allgemein iſt? Wie ſehr bindet dieſes die wohlthätige Hand des Himmels! O eitel, eitel, eitel alles Uebrige! Ewigkeit! dieſe iſt eine herrliche und nöthige Zuflucht aus der ſchnöden Gefangenſchaft in den niedrigen Abſichten der Zeit. Die Unſterblichkeit iſt es, dieſe iſt es allein, die mitten unter

deutliche und hohe Begriffe haben konnte. Der Chriſt erkennt, auch in den geringſten Sklaven, nicht allein Brüder, die mit ihm von Einem Vater herſtammen; ſondern auch Mitgenoſſen Einer Unſterblichkeit, und „ewige Eigenthümer ſeiner Liebe." — In dem VI. Briefe des Centaurs heißt es von der Würde des Menſchen, die ſich vornehmlich auf ſeine Unſterblichkeit gründet: „Ein rechtes Gefühl derſelben ſchließt augenſcheinlich das Ganze unſrer Pflichten in ſich ein. Es erweckt in uns eine tiefe Ehrfurcht und lebhafte Dankbarkeit gegen Gott; es erweckt in uns eine Ehrerbietung gegen uns ſelbſt, die für unſern Charakter und für unſre Ruhe von der äußerſten Wichtigkeit iſt; und es erweckt in uns eine gebührende Achtung für alle Menſchen, als welche mit uns gleichen Theil daran haben: Und eine ſolche Achtung würde unendlich vielem Unheile vorbeugen, und die Hälfte der Widerwärtigkeiten des Lebens verbannen."

(V. 573-75.) „Die Unſterblichkeit iſt es, = = = die Seele ſtärken, erhöhen, und erfüllen kann." — Wielands Br. der Verſtorb. IV. Br.

Amidſt Life's *Pains*, *Abaſements*, *Emptineſs*,
The Soul can *comfort*, *elevate*, and *fill.*
That only, and That amply, this performs;
Lifts us above Life's Pains, her Joys above;
Their Terror *thoſe*, and *theſe* their Luſtre loſe;
*Eternity* depending covers all;
*Eternity* depending all atchieves;
Sets Earth at Diſtance; caſts her into Shades;
Blends her Diſtinctions; abrogates her Pow'rs;
The Low, the Lofty, Joyous, and Severe,

„Wahrlich! die Seel' iſt groß! O laß dies vor deinem Gemüthe
Stets wie ein marmornes Denkbild ſtehn; du fühlteſt es oftmahls:
Wann ihr von ihrer verborgenen Hoheit, in ernſten Stunden,
Innerlich ahnt; dann fühlt ſie es ſchon, die Tochter des Himmels,
Daß ſie nichts kleiners, als Gott und Ewigkeiten, vergnüget.“

In der VII. und VIII. Nacht ſind die Wahrheiten, die oben nur mit wenigen Worten berührt ſind, weitläuftig bewieſen worden.

(V. 577, 78.) „ſie hebt uns über die Trübſalen = = = verlieren ihren Glanz.“ — Uz, Kunſt ſtets fröhlich zu ſeyn, Br. IV.

„Das Grab iſt jedem nah, aus deſſen ſtiller Nacht
Ein Strahl der Ewigkeit mir in die Augen lacht;
Ein hoffnungsvoller Strahl, der mich im Leid' erquicket,
Und jeden feigen Schmerz und niedern Wunſch erſticket,
Und wenn die Seele ſich im Sinnlichen vergißt,
Sie edler denken heißt, und ihr Erinnrer iſt.
Er lehrt mich euch verſchmähn, euch glänzende Geſtalten,
Die Wahn und Unverſtand für ihre Götter halten!
Dich, Reichthum! dich, o Ruhm, Traum an der Ehre Bruſt!
Und euch Ergötzungen, berauſchter Sinne Luſt!

(V. 579, 80.) „Eine erwartete Ewigkeit.“ — Eigentlich: Eine Ewigkeit, die von uns abhängt; deren Schickſal durch unſre Wahl zu entſcheiden iſt. Der Kürze wegen, habe ich jenen Ausdruck gewählt, der in gegenwärtiger Verbindung einen gleichen Sinn giebt.

den Mühſeligkeiten, unter den Erniedrigungen, in dem Leeren des Lebens die Seele ſtärken, erhöhen, und erfüllen kann. Sie allein verrichtet dieſes, und ſie verrichtet es vollkommen; ſie hebt uns über die Trübſalen, über die Freuden des Lebens; jene verlieren ihre Schrecken; dieſe verlieren ihren Glanz. Die erwartete Ewigkeit bedeckt alles; die erwartete Ewigkeit führt alles aus; verſetzet die Erde in eine weite Ferne; verſenket ſie in dunkle Schatten; vermiſcht ihre Unterſchiede; ſetzet ihre Gewaltigen ab; Niedrigkeit und Hoheit, Freude und Widerwärtigkeit, der dräuende Grimm und die bezaubernde

(V. 583=87.) „Niedrigkeit und Hoheit = = = den die völlige Kraft der Unſterblichkeit begeiſtert.“ — Man ſieht, man fühlt es, daß der Dichter, bey der Abhandlung dieſer Materie, ſelbſt von der vollen Kraft der Unſterblichkeit, wie von einer Gottheit, begeiſtert, und faſt über den Menſchen erhoben worden; — nec vox hominem ſonat. Hier iſt, (wenn ich mich der horaziſchen Worte mit einiger Veränderung bedienen darf,) — mens divinior atque os Magna *ſonans;* hier — acer ſpiritus, ac vis, *Et* verbis *et* rebus ineſt.

Wann Seneca beweiſt, daß in der Seele eines jeden rechtſchaffnen Mannes Gott wohne, ſo ſpricht er: Si hominem videris interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adverſa felicem, in mediis tempeſtatibus placidum, ex ſuperiore loco homines videntem, ex aequo deos: non ſubibit te veneratio ejus? non dices: iſta res major eſt altiorque, quam ut credi ſimilis huic, in quo eſt, corpuſculo poſſit? Vis iſtuc divina deſcendit; animum excellentem, moderatum, omnia tamquam minora tranſeuntem, quidquid timemus optamusque ridentem, coeleſtis potentia agitat. non poteſt res tanta ſine adminiculo numinis ſtare. Itaque majore ſui parte illic eſt, unde deſcendit . . . . animus magnus et ſacer, . . . . converſatur quidem nobiſcum, ſed haeret origini ſuae. Illinc pendet; illuc ſpectat ac nititur: noſtris tanquam melior intereſt. *Ep.* XLI. (Man vergleiche die letzten Worte mit dem Beſchluſſe des Abſatzes oben im Texte.) — Nachdem er anderswo von der Erweiterung unſerer Kenntniß der Natur in einem beſſern Leben geredet, fährt er alſo fort: Haec cogitatio nihil ſordidum

Fortune's dread Frowns, and faſcinating Smiles,
Make one promiſcuous, and neglected Heap,
The Man beneath; If I may call him Man,
Whom *Immortality's* full Force inſpires.
Nothing terreſtrial touches his high Thought;
Suns ſhine unſeen, and Thunders roll unheard,
By Minds quite conſcious of their high Deſcent,
Their preſent Province, and their future Prize;

animo ſubſidere ſinit, nihil humile, nihil crudele. Deos omnium rerum eſſe teſtes ait, illis nos approbari, illis in futurum parari jubet, et aeternitatem proponere: quam qui mente concepit, nullos horret exercitus, non terretur tuba, nullis ad timorem minis agitur. *Ep.* CII.

(V. 584=88.) „der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks ꝛc." — *Anti-Lucret.* I. 951.

— — — — Nam praetereuntia rerum
Jam quaſi praeterita heſternoque ſimillima ſomno,
Deſpiciunt: aequo pede calcant et bona vitae,
Et mala, fortunaeque vices utriusque caducas.
Nil breve, nil vacuum, nil, quod marceſcere poſſit,
Illos mente quatit ſolida. etc. — — —

(V. 589, 90.) „Sonnen leuchten ungeſehen, und Donner rollen ungehört ꝛc." — Eine von den vornehmſten Arten des Erhabnen in unſerm Poeten, iſt dieſe. Wenn er Dinge von der äußerſten Wichtigkeit und Hoheit, beſonders in der moraliſchen, oder in der künftigen Welt, zu beſchreiben hat, ſo nimmt er Bilder oder Beyſpiele von Dingen im Reiche der Natur, die in mancherley Betrachtungen die größten und höchſten ſind, die wir kennen; nicht, um ſie jenen gleich zu machen, ſondern um beide in einem ſolchen Verhältniſſe gegen einander zu zeigen, daß die letztern gegen die erſtern unendlich klein, und faſt nichts zu werden ſcheinen. Je bewundernswürdiger uns dieſe ſonſt ſind, deſto erſtaunenswürdiger werden uns nunmehr jene, die man uns, als ſo viel höher und größer, vorſtellt. Indem er hier den Charakter eines Menſchen ſchildert, der ſich aller der großen Vorzüge ſeiner Seele recht bewußt iſt; ſo ſagt er von ihm, „daß ſeinen erhabnen Geiſt nichts Irdiſches rühre." — Aber dies iſt nur erſt eine

Huld des Glücks, alles liegt in Einem vermengten und verachteten Haufen unter den Füßen dieſes Menſchen; wofern ich den noch einen Menſchen nennen darf, den die volle Kraft der Unſterblichkeit begeiſtert. Nichts Irdiſches rührt ſeinen erhabnen Geiſt; Sonnen leuchten ungeſehen, und Donner rollen ungehört, von Seelen, die ſich ihrer hohen Abkunft, ihres gegenwärtigen Amts, und ihrer künftigen Belohnung recht bewußt ſind; die jeden feu-

Vorbereitung zum Folgenden; es iſt nur ein Hügel, von welchem der Dichter ſich gleich darauf bis zum Himmel emporſchwingt. Sonnen leuchten ungeſehen, Donner rollen ungehört, von Seelen," u ſ w. — Diejenigen Dinge, ſo in der ganzen Natur den ſtärkſten Eindruck in unſre beiden vornehmſten Sinne machen, und, in andern Abſichten, ein großes Recht auf die Aufmerkſamkeit und Erſtaunung des Weiſen ſelbſt haben; dieſe rühren den Menſchen, der in entzückende Gedanken über ſeine Unſterblichkeit vertieft iſt, ſo wenig, als wenn ſie gar nicht da wären: Wie ſollte ihn denn wohl alles übrige Irdiſche noch rühren? Wie erhaben iſt nicht ein ſolcher Charakter! Und auch derjenige Geiſt muß ſchon erhaben ſeyn, der einen ſolchen Charakter entwerfen kann; ja, er würde ihn vielleicht nicht einmahl entwerfen können, wenn er ihn nicht ſelbſt beſäße. — Auch die Art, wie der Poet dergleichen hohe Gedanken und Bilder vorzutragen pflegt, iſt nicht weniger erhaben. Er ſtellt ſie, ohne allen prahleriſchen Schmuck, mit der edelſten Simplicität und Kürze vor. Es iſt ihm ſo gewöhnlich, erhaben zu denken, daß er es ſelbſt kaum zu wiſſen ſcheint, und ſich daher keine Mühe giebt, es dem Leſer erſt ausdrücklich anzukündigen. Oder, richtiger zu reden, er kennt die innerliche Größe ſolcher Gedanken ſo wohl, daß er ſich, in Anſehung der Wirkung, die ſie auf das Gemüth des Leſers thun ſollen, bloß auf ſie verläßt, und alle Amplification für überflüßig, oder gar ſchädlich, hält. Das geringſte Beywort würde, anſtatt ſie zu verſtärken und zu erhöhen, ſie nur ſchwächen und erniedrigen. Es würde nur ein ſchlechter Zuſatz ſeyn, der das edelſte Gold nicht veredelte, ſondern verfälſchte. Man verſuche es nur einmahl, und ſetze oben zu beiden Hauptwörten das Wort, ſelbſt, welches wir ſonſt oft, um des Nachdrucks willen, zu brauchen pflegen; ſo wird man den Unterſchied bald wahrnehmen. „Sonnen ſelbſt leuchten ungeſehn, und Donner ſelbſt rollen ungehört ꝛc."

Divinely darting upward ev'ry Wiſh,
Warm on the Wing, in glorious *Abſence* loſt.

Doubt you this Truth? Why labours your Belief?
If Earth's whole Orb, by ſome due-diſtanc'd Eye
Were ſeen at once, her tow'ring *Alps* would ſink,
And levell'd *Atlas* leave an even Sphere.
Thus *Earth*, and all that earthly Minds admire,
Is ſwallow'd in *Eternity*'s vaſt Round,
To that ſtupendous View, when Souls awake,
So large of late, ſo mountainous to Man,
*Time*'s Toys ſubſide; and *equal* All below.

(V. 592, 93.) „die jeden feurig beflügelten Wunſch : : : und ſich in einer rühmlichen Abweſenheit verlieren.“ — Sapiens affectatorque ſapientiae adhaeret quidem in corpore ſuo, ſed optima ſui parte abeſt, et cogitationes ſuas ad ſublimia intendit . . . . Interdices mihi inſpectione rerum naturae? etc. Ego neſciam, unde deſcenderim? . . . Neſciam quo hinc iturus ſim? etc. *Sen.* Ep. LXV. Quisquis . . . immortalitatis ſpem ſibi propoſitam habet, mens ejus in coelo eſt: et licet id non adſpiciat oculis, animae tamen lumine adſpicit. *Lactant.* Div. Inſt. III. 27. — Seneca ſpricht dort inſonderheit von den philoſophiſchen Unterſuchungen, in welche ſich der Weiſe über die natürlichen Urſachen und Eigenſchaften der Dinge vertieft. Aber Lactantius ſowohl, als Young, reden von den moraliſchen und heiligen Betrachtungen, in welche der Chriſt durch die geoffenbarten Lehren, von dem hohen Urſprunge, dem gegenwärtigen Berufe, und der herrlichen Beſtimmung ſeiner Seele, entzückt wird.

Die Abweſenheit des Geiſtes, wovon oben geredet wird, iſt dem Zuſtande der Seele entgegengeſetzt, den wir die Gegenwart des Geiſtes nennen. Das Wort, Zerſtreuung, welches bey uns ſonſt in dieſem Verſtande gebräuchlicher iſt, würde ſich darum nicht wohl hieher geſchickt haben, weil man darunter gemeiniglich eine Schwachheit verſteht, die nicht wohl rühmlich heißen könnte.

Man ſehe im Anhange eine Stelle aus des Dan. Heinſius Gedichte, de contemptu mort. worin jene Abweſenheit der

rig beflügelten Wunſch göttlich aufwärts ſchwingen, und ſich in einer rühmlichen Abweſenheit verlieren.

Zweifelſt du noch an dieſer Wahrheit? Warum arbeitet dein Glaube? Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde auf einmahl überſehen ſollte, ſo würden ihre gethürmten Alpen ſinken, und der niedergedrückte Atlas in einer ebnen Sphäre verſchwinden. Alſo wird die Erde, und alles, was irdiſche Geiſter bewundern, durch das unermeßliche Rund der Ewigkeit verſchlungen. Wann Seelen zu dieſem erſtaunlichen Anblick erwachen, ſo verſinken die Spielwerke der Zeit, die dem Menſchen erſt ſolche Gebirge waren; und Alles iſt hienieden gleich.

Seele, und die damit verbundene Ruhe und Fühlloſigkeit gegen alle äußerlichen Dinge, nach dem platoniſchen Syſtem, beſchrieben wird; nebſt etlichen ſchönen Verſen, worin Opitz den Charakter eines ſolchen Geiſtes auf eine ähnliche Weiſe, wie Young, ſchildert.

(V. 595-602.) „Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde - - - und Alles iſt hienieden gleich.“ — Celui qui aſſervit le deſir de ſon ame (qui eſt d'une origine celeſte, et qui eſt appellée à une dignité celeſte,) aux choſes de la terre, ravalle trop indignement ſa qualité. En cette terre baſſe il n'y a rien que de bas; et la haute ou la baſſe condition n'y met point de difference. Car toûjours c'eſt la terre; les montagnes et les vallées paſſent pour égales comparées à la diſtance du ciel. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5. — Wenn dieſe Stelle dem Poeten zu ſeinem erhabnen Gleichniſſe Anlaß gegeben haben ſollte, ſo würde ihm doch der poetiſche Ausdruck deſſelben eigenthümlich zugehören: Allein, es iſt auch eben ſo möglich, daß er von ſelbſt darauf gefallen ſey.

(V. 598-602.) „Alſo wird die Erde, - - - und alles iſt hienieden gleich. — Quid enim videatur ei magnum in rebus humanis, cui aeternitas omnis, totiusque mundi nota ſit magnitudo? *Cic.* Tuſc. IV. 17.

Enthuſiaſtic, This? Then all are weak,
But rank Enthuſiaſts. To this godlike Height
*Some* Souls have ſoar'd; or Martyrs ne'er had bled.
And all *may* do, what has by *Man* been done.
Who beaten by theſe ſublunary Storms,
Boundleſs, interminable Joys can weigh,
Unraptur'd, unexalted, unimflam'd?
What Slave *unbleſt*, who from To-morrow's Dawn
Expects an Empire? He forgets his Chain,
And, thron'd in Thought, his *abſent* Sceptre waves.

And what a Sceptre waits us! What a Throne!
Her own immenſe Appointments to compute,
Or comprehend her high Prerogatives,
In this her dark Minority, how toils,
How vainly pants, the human Soul divine!
*Too great* the Bounty ſeems for earthly Joy;
What Heart but *trembles* at ſo ſtrange a Bliſs?

(V. 606.) „Und alle können thun, was der Menſch gethan hat." — Nos quoque aliquid ipſi faciamus animoſe: ſimus inter exempla. Quare deficimus? quare deſperamus? quidquid fieri potuit, poteſt . . . . Quid faciendum ſit, a faciente diſcendum eſt. *Sen.* Ep. XCVIII. — Wenn Cicero von den beiden Methoden redet, wie man einen Menſchen, theils durch Gründe, theils durch Beyſpiele, zur Standhaftigkeit im Leiden aufmuntern kann, ſo ſagt er von der letztern: Non id ſolum continet ea diſputatio, ut cognitionem afferat generis humani: ſed ſignificat, tolerabilia eſſe, quae tulerint, et ferant caeteri. *Tuſcul.* III. 23.

(V. 612.) = = = „und führt ſeinen abweſenden Zepter." — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Lucan von den ſchlafenden Soldaten Cäſar's, nach der Pharſaliſchen Schlacht: (Lib. VII. v. 767.)

— — — — Armaque tota
Mente agitant, capuloque manus abſente moventur.

Iſt dieſes enthuſiaſtiſch? O ſo ſind Alle ſchwach und blödſinnig, außer rechten Enthuſiaſten. Zu dieſer göttlichen Höhe haben ſich einige Seelen emporgeſchwungen; oder es müßten keine Märtyrer geblutet haben. Und Alle können thun, was der Menſch gethan hat. Wo iſt der Sterbliche, der, von den Wettern dieſes Lebens beſtürmt, unumſchränkte, unaufhörliche Freuden unentzückt, unerhoben, unentflammt, erwägen kann? Welcher Sklav' iſt unglücklich, der, mit dem anbrechenden Morgen, ein Königreich erwartet? Er vergißt ſeine Ketten, beſteigt im Geiſte den Thron, und führt ſeinen abweſenden Zepter.

Und welch ein Zepter, welch ein Thron erwartet uns! O wie arbeitet des Menſchen göttliche Seele, wie vergebens ſtrengt ſie ſich an, in dieſer ihrer dunkeln Unmündigkeit, um ihre eignen unſäglich großen Beſtimmungen auszurechnen, oder ihre hohen Vorzüge zu begreifen! Für irdiſche Freude ſcheint die Gnade zu groß zu ſeyn; welches Herz erzittert nicht über eine ſo wunderbare Seligkeit?

(V. 614-17.) „O wie arbeitet des Menſchen göttliche Seele - - - in dieſer ihrer dunkeln Unmündigkeit ꝛc.“ — So ſagt er am Ende des Gedichts, vom Jüngſten Tage, zum Menſchen: „Du, Unmündiger, kannſt dir nicht vorſtellen, welch ein unſäglicher Reichthum, welch ein großes Erbe deine Landung auf fremden Küſten erwartet.

Thou, *Minor*, canſt not gueſs thy vaſt eſtate,
What ſtores, on foreign coaſts, thy landing wait.

(V. 619.) „Welches Herz erzittert nicht - - - Seligkeit?“ — Dieſelbige Empfindung wird, in der Meſſiade, der Seele des Timotheus, des Schülers Pauli, gegeben: (Geſ. X. V. 240.)

— — — „Die ſchöne Seele des Jünglings
Lernte freudigzitternd das ewige Leben.“

S. auch oben die in der Anmerk. zu V. 437-40. angeführte Stelle aus Wieland's Br. der Verſt.

In ſpite of all the Truths the Muſe has ſung,
Ne'er to be priz'd enough! enough revolv'd!
Are there who wrap the World ſo cloſe about them,
They ſee no farther than the Clouds; and dance
On heedleſs Vanity's phantaſtic Toe,
Till, ſtumbling at a Straw, in their Career,
Headlong they plunge, where end both Dance and Song?
Are there, LORENZO? Is it poſſible?
Are there on Earth (let me not call them Men)
Who lodge a Soul immortal in their Breaſts;
Unconſcious as the Mountain of its Ore;
Or Rock, of its ineſtimable Gem?
When Rocks ſhall melt, and Mountains vaniſh, *Theſe*
Shall know their Treaſure; Treaſure, *then*, no more.

(V. 624.) „die auf dem thörichten Fuße der unbehutſamen Eitelkeit herumtanzen,“ — Eigentlich: „Auf der phantaſtiſchen Zähe &c.“ Der Ausdruck iſt dem Milton abgeborgt, der in ſeinem Allegro (V. 33. 34.) die Euphroſyne, oder die Göttinn der Fröhlichkeit, zu ſich ruft: „Komm, und hüpf' auf der leichten phantaſtiſchen Zähe.“

Come, and trip it as you go
On the light fantaſtic toe.

Das deutſche Stammwort des engliſchen würde hier zwar eben ſo wohl, wie dieſes, mahleriſcher ſeyn, als das Wort, Fuß; allein der Gebrauch hat damit bey uns ſchon eine ſo unedle Idee verknüpft, daß es für unſre edlere Schreibart zu niedrig ſcheint.

(V. 628.) „Giebt es auf Erden ſolche, (laß mich ſie ja nicht Menſchen nennen.)“ Aus einer ganz entgegengeſetzten Urſache, trug er oben (V. 586. u. f.) Bedenken, den, welchen die volle Kraft der Unſterblichkeit begeiſtert, einen Menſchen zu nennen. In Abſicht auf die, von welchen hier die Rede iſt, ſagt Paſcal gleichfalls: Cette negligence en une affaire où il s'agit deux-mêmes, de leur éternité, de leur tout, m'irrite plus qu'elle ne m'attendrit; elle m'étonne et m'épouvante; c'eſt un monſtre pour moi. Je ne dis pas ceci (fügt er hinzu) par

Giebt es, trotz allen den Wahrheiten, welche die Muſe geſungen, welche nie genug geſchätzet, nie genug überdacht werden! giebt es dennoch ſolche, die ſich in die Welt ſo dicht einwickeln, daß ſie nicht weiter, als bis an die Wolken, ſehen; die auf dem thörichten Fuße der unbehutſamen Eitelkeit herumtanzen, bis ſie, mitten im Springen, über einen Strohhalm ſtraucheln, und hinſtürzen, wo Tanz und Geſang aufhören? Giebt es, Lorenzo! Iſt es möglich? Giebt es auf Erden ſolche, (laß mich ſie ja nicht Menſchen nennen,) die eine unſterbliche Seele in ihrem Buſen tragen, und ſie doch eben ſo wenig in ſich empfinden, als das Gebirge ſein Erz, oder der Fels ſeine unſchätzbaren Edelſteine fühlt? Wann Felſen zerſchmelzen und Gebirge verſchwinden werden, dann werden dieſe ihren Schatz kennen lernen; und dann wird es kein Schatz mehr ſeyn!

le zèle pieux d'une devotion ſpirituelle. Je pretends au contraire que l'amour propre, que l'intérêt humain, que la plus ſimple lumiere de la raiſon nous doit donner ces ſentimens. *Penſ.* Ch. I.

(V. 629-31.) - - - „die eine unſterbliche Seele in ihrem Buſen tragen, ꝛc.“ — Der Ritter **Davies** ſagt im Beſchluſſe ſeines Gedichts von der Seele: (S. die Anmerk. zu V. 262-64. der IV. N.) — „O armer unwiſſender Menſch! was trägſt du für ein Gut in deiner Bruſt verſchloſſen! Welche Kleinodien, welche Reichthümer, welche himmliſche Schätze liegen dort in einem ſo ſchwachen Behältniſſe verwahrt!“

O *ignorant* poor man! what doſt thou bear,
Lock'd up within the caſket of thy breaſt?
What jewels, and what riches haſt thou there?
What heav'nly treaſure in ſo weak a cheſt?

Eben der Gedanke iſt von Young viel ſtärker ausgedrückt, und beſſer angewandt worden.

(V. 632, 33.) „Wann Felſen zerſchmelzen - - - dieſe ihren Schatz kennen lernen;“ — **Wieland**, in den Br. der Verſt.

Are there (ſtill more amazing!) who reſiſt
The riſing Thought? Who ſmother, in its Birth,
The glorious Truth? Who ſtruggle to be Brutes?
Who thro' this Boſom-barrier burſt their Way?
And, with reverſt Ambition, ſtrive to ſink:
Who labour downwards thro' th'oppoſing Powers
Of Inſtinct, Reaſon, and the World againſt them,
To diſmal Hopes, and ſhelter in the Shock
Of endleſs Night? Night darker than the Grave's?
Who fight the Proofs of Immortality?
With horrid Zeal, and execrable Arts,
Work all their Engines, level their black Fires,
To blot from Man *this* Attribute divine,

——— ——— ——— ——— „Erkenne,
Eh' die Erfahrung dein Elend vollendet, erkenne das Kleinod,
Das dein Buſen verwahrt; erkenne, daß Ewigkeiten
In ihm verborgen liegen, und ihr entſcheidendes Schickſal
Von Minuten erwarten. Dies iſt der Auszug der Weisheit."

Und Young ſelbſt, am Ende des Gedichts vom Jüngſten Tage: „Erwäg', o Menſch, mit tiefem Nachdenken, wie groß du biſt, und verehre dich ſelbſt mit zitterndem Herzen. = = = Tritt in den heiligen Tempel deiner Bruſt hinein, und ſchaue, und wandle dort, als ein entzückter Fremdling. Beſchaue jene verborgnen Schätze, die du da finden wirſt; durchwandle alle die Herrlichkeiten deines Geiſtes. ꝛc."

Think deeply then, O Man, how *great* thou art;
Pay thyſelf homage with a trembling heart;
. . . . . . . . . . .
Enter the ſacred temple of thy breaſt,
And gaze, and wander there, a raviſh'd gueſt;
Gaze on thoſe hidden treaſures thou ſhalt find,
Wander thro' all the glories of thy mind. etc.

(V. 636.) „welche darnach ringen, Vieh zu ſeyn?" — Von ſolchen ſagt Davies: (Sect. XXX.) „Obgleich dieſe Menſchen ihrem eignen Gewiſſen widerſtreben, ſo ſind doch in ihrer kieſelharten Bruſt noch einige Funken, die nicht auszulöſchen ſind, ſondern ſtets wieder aufleben; ſo, daß ſie, ſo gern ſie auch wollen, nie ganz Vieh ſeyn können."

Giebt es, (o noch weit erſtaunlicher!) giebt es ſolche, die dem aufſteigenden Gedanken widerſtehen? die herrliche Wahrheit in ihrer Geburt erſticken? darnach ringen, Vieh zu ſeyn? durch dieſe innerlichen Riegel in ihrem Buſen durchbrechen? und, mit umgekehrtem Ehrgeize, zu ſinken ſtreben? die durch die ſich widerſetzenden Mächte des natürlichen Triebes, der Vernunft, und der Welt, ſich zu traurigen Hoffnungen hinab arbeiten, und im Sturm einer unendlichen Nacht, einer Nacht, die finſterer iſt, als die des Grabes! Beſchirmung ſuchen? die Beweiſe der Unſterblichkeit bekämpfen? mit abſcheulichem Eifer, und mit verfluchten Künſten, alle ihre Arten von Geſchoß richten, und mit ihren ſchwarzen Feuern zielen, um dieſe göttliche

Yet though theſe men againſt their conſcience ſtrive,
There are ſome ſparkles in their flinty breaſts,
Which cannot be extinct, but ſtill revive;
That though they would, they cannot quite be *beaſts*.

(V. 638.) „mit umgekehrtem Ehrgeize, zu ſinken ſtreben.“ — „Ich erſtaune, wann ich erwäge, daß es denkende Geſchöpfe giebt, die, ungeachtet aller Beweiſe für die Unſterblichkeit der Seele, ſich ein trauriges Vergnügen daraus machen können, ſie zu läugnen. Es iſt etwas ſo erbarmenswürdig niedriges in dem umgekehrten Ehrgeize deſſen, der auf die Vernichtung hoffen, und ſich an der Vorſtellung ergetzen kann, daß ſein ganzer Bau dereinſt in Staub zerfallen, und ſich mit der Maſſe lebloſer Weſen vermiſchen werde; daß er zugleich unſre Verwunderung und unſer Mitleiden verdient.“ Spectator, im 210. St. Und Paſcal, indem er von einem Menſchen redet, der, in Abſicht auf dieſe Wahrheit, beſtändig in einer ruhigen Ungewißheit bleibt: S'il eſt avec celà tranquille et ſatisfait, qu'il en faſſe profeſſion; et enfin qu'il en faſſe vanité, et que ce ſoit de cet état-même qu'il faſſe le ſujet de ſa joie et de ſa vanité, je n'ai point de termes pour qualifier une ſi extravagante créature. *Penſ.* Ch. I.

(V. 646.) „dieſe göttliche Eigenſchaft = = aus dem Menſchen zu vertilgen.“ — Die engliſchen Ausdrücke, die ich durch göttliche Eigenſchaft, gegeben, ſind beſtimmter und deutlicher, als jene; weil das Wort, Attribute, in der Philoſophie und

(Than vital Blood far dearer to the Wiſe)
Blaſphemers, and rank Atheiſts to *Themſelves*?
To contradict them, ſee al Nature riſe!
What Object, what Event, the Moon beneath,
But argues, or endears, an After-ſcene?
To *Reaſon* proves, or weds it to *Deſire*?
All things proclaim it *needful;* ſome advance
One precious Step beyond, and prove it *ſure*.

Theologie bloß von den weſentlichen Eigenſchaften Gottes gebraucht zu werden pflegt; welcher Gebrauch deſſelben alſo hier auch das Beywort, göttlich, auf ſeine eigentliche und urſprüngliche hohe Bedeutung einſchränkt. Die deutſchen Wörter hingegen können ſehr oft nichts mehr, als eine vortreffliche Beſchaffenheit des Menſchen, oder eines andern Geſchöpfes, anzeigen. Ich hoffe aber doch, daß die Verbindung, worin ſie oben ſtehen, den Leſer auf ihren rechten Sinn führen werde. — Er meint nämlich unter „dieſer göttlichen Eigenſchaft“ die Unſterblichkeit, die Gotte ſelbſt weſentlich eigen iſt, und von ihm dem Menſchen mitgetheilt worden. Darum nennt er ſie auch nachher, (V. 667.) „Gottes glorreiche Unſterblichkeit im Menſchen.“ Darum ſagt er in der IV. N. (V. 494. u. f.) nachdem er gezeigt, daß das Werk der Erlöſung dieſe Wahrheit in das hellſte Licht geſetzt habe: „Wer betrachtet dieſes, und erblickt nicht in ſich ſelbſt einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdiſchen Gott? einen glorreichen Mitgenoſſen der Gottheit in jener hohen Eigenſchaft, dem unſterblichen Leben?“

An aweful ſtranger, a terreſtrial god,
A glorious partner with the Deity
In that high attribute, immortal life?

(In der letzten Zeile ſteht das Wort, Attribute, Eigenſchaft, in eben der edlen Bedeutung, die es oben hat.) Endlich gründen ſich auf dieſe Idee, die Ausdrücke im 648. V. da er die Feinde der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, Gottesläſterer, und wahre Atheiſten gegen ſich ſelbſt, nennt. — Man ſehe im Anhange eine Betrachtung über die Mittheilung jener göttlichen Eigenſchaft, aus dem 590. St. des Spectators; nebſt einer Stelle aus dem Anti-Lucretius, worin der Inhalt des gegenwärtigen Abſatzes, (obgleich nicht mit eben der Stärke in Ausdrücken und Bildern, wie von unſerm Poeten,) vorgetragen wird.

Eigenſchaft, die dem Weiſen viel theurer, als ſein Blut, iſt, aus dem Menſchen zu vertilgen? Giebt es ſolche Gottesläſterer und rechte Atheiſten gegen ſich ſelbſt?

Siehe, um ihnen zu widerſprechen, ſteht die ganze Natur auf. Welcher Gegenſtand, welche Begebenheit iſt unter dem Monde zu finden, die uns nicht eine Zukunft beweiſen, oder werth machen; ſie der Vernunft darthun, oder mit der Sehnſucht vermählen? Alle Dinge erklären ſie für nöthig; einige ſteigen noch eine koſtbare Stufe höher, und zeigen ihre Gewißheit. Tauſend Gründe ver-

(V. 648.) „Giebt es ſolche Gottesläſterer ꝛc.“ — Cicero läßt den ältern Africanus zu dem jüngern ſagen: Sic habeto, non eſſe de mortalem, ſed corpus hoc, nec enim tu es, quem forma iſta declarat: ſed mens cujusque, is eſt quisque; non ea figura, quae digito demonſtrari poteſt. Deum te igitur ſcito eſſe: ſiquidem deus eſt, qui viget, qui ſentit, qui meminit, qui providet, qui tam regit, et moderatur, et movet id corpus, cui praepoſitus eſt, quam hunc mundum ille princeps Deus: et ut mundum ex quadam parte mortalem ipſe Deus aeternus, ſic fragile corpus animus ſempiternus movet. *Somn. Scip.* C. VIII.

Im LXIV. der Neuen Crit. Briefe (Zürch, 1749.) iſt die Stelle, vom 627. bis zum 648. V. unſers Textes, in reimloſe Jamben, nach der engliſchen Versart, überſetzt, und ein Theil davon, einer ähnlichen Stelle in Bodmer's Gedichten, (und, wie ich glaube, durch Bodmer'n ſelbſt,) vorgezogen worden. Ein Paar Zeilen ſcheinen mir den Sinn des Originals nicht recht zu treffen. Das boſom-barrier, im 637. V. bedeutet nicht die Bruſtwehr des Gewiſſens, obſchon das engliſche Wort auf eben die Art, wie das deutſche, zuſammengeſetzt iſt; ſondern den Riegel, oder Widerſtand, den die Gegner der Lehre von unſrer Unſterblichkeit in ihrer eignen Bruſt an dem geheimen Gefühle dieſer glorreichen Wahrheit finden, und dennoch durchbrechen. — Der 648. V. iſt dort alſo gegeben:

„Sind die nicht Läſterer und Atheiſten
Vielmehr noch wider ſich, als wider Gott?“

Die Ueberſetzung ſagt hier mehr, als das Original; und der Zuſatz ſcheint auch übertrieben, oder wenigſtens überflüßig zu ſeyn.

A thouſand Arguments ſwarm round my Pen,
From *Heav'n*, and *Earth*, and *Man*. Indulge a few,
By Nature, as her *common Habit*, worn;
So *preſſing* Providence a Truth to teach,
Which Truth untaught, all other Truths were vain.

THOU! whoſe all-providential Eye ſurveys,
Whoſe Hand directs, whoſe Spirit fills and warms
Creation, and holds Empire far beyond!
Eternity's Inhabitant auguſt!
Of two Eternities amazing Lord!
One paſt, ere Man's, or Angel's, had begun;
Aid! while I reſcue from the Foe's Aſſault
*Thy* glorious Immortality in *Man*:
A Theme for ever, and for all, of Weight,
Of Moment infinite! but reliſh'd moſt
By thoſe, who love Thee moſt, who moſt adore.

(V. 661, 62.) „deſſen Geiſt ſie (die Schöpfung) erfüllt“ — „Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? ſpricht der Herr.“ Jerem. XX. 24.

(V. 661-63.) „Erhabner Bewohner der Ewigkeit!“ — Dieſe Benennung Gottes iſt aus dem Propheten Jeſaias genommen, welcher Cap. LVII. V. 15. ſagt: „Alſo ſpricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet;“ (nach der engl. Ueberſetzung: „der die Ewigkeit bewohnet.“) — Beide Eigenſchaften Gottes, die Allgegenwart und die Ewigkeit, ſind von dem italiäniſchen Dichter Franceſco de Lemene in einer Strophe ſeines ſchönen Hymnus nicht weniger prächtig beſchrieben worden. S. den Anhang zu dieſer Nacht.

(V. 664.) „Erſtaunenswürdiger Herr zweyer Ewigkeiten!“ — Er hatte vielleicht die Worte Pauli, 1. Tim. I, 17. vor Augen, wo Gott, nach dem Grundterte, „der König der Zeiten,“ oder der Ewigkeiten, (τῷ δὲ βασιλεῖ τῶ αἰώνων) nach Luthers Ueberſetzung, „der ewige König,“ genannt wird.

(V. 660-67.) „DU, deſſen allſehendes - - - von dem An-

ſammeln ſich vom Himmel, von der Erde, und aus dem Menſchen, und drängen ſich um meinen Kiel. Laß uns nur einige wenige betrachten, welche die Natur, als ihr gewöhnliches Kleid, trägt: ſo nahe ſucht uns die Vorſehung eine Wahrheit zu legen, ohne deren Erkenntniß alle andern Wahrheiten nichtig ſeyn würden.

DU, deſſen allſehendes Auge die Schöpfung überſchauet, deſſen Hand ſie lenket, deſſen Geiſt ſie erfüllt und erwärmt, und weit über ihr thront! Erhabner Bewohner der Ewigkeit! Erſtaunenswürdiger Herr zweyer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe ſich des Menſchen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte; hilf mir! indem ich Deine glorreiche Unſterblichkeit im Menſchen von dem Anfalle des Feindes errette: Eine Wahrheit, die zu allen Zeiten, und für alle Seelen, wichtig, unendlich wichtig iſt! aber von denen am meiſten geſchmeckt wird, welche dich am meiſten lieben, am meiſten anbeten.

falle des Feindes errette." — In Abſicht auf dieſe Anrufung ſehe man die Anmerk. zu V. 97. u. f. in der V. N. — Eine ähnliche Anrufung hat Polignac im Anfange des Anti-Lucretius, indem er wider die Epikureer zum Streit auszieht; mit dem Unterſchiede, daß er dort, dem vornehmſten Inhalte ſeines Gedichts gemäß, Gott hauptſächlich, als den allmächtigen und allweiſen Schöpfer und Regierer der Welt, betrachtet; da Young ihn hier, wo er ſich wider die Feinde der Unſterblichkeit der Seele rüſtet, inſonderheit als den Ewigen, als den, der, (nach 1 Tim. VI, 16.) allein Unſterblichkeit hat, um Beyſtand anfleht. *Anti-Lucret.* L. I. v. 23. ſqq.

Sed quid ego hic Muſas? Te, cauſa et regula mundi
Omnipotens, aeterna Dei ſapientia, virtus,
Et mens, et ratio, vitae dux optima noſtrae,
Ipſaque lux animi, te ſolam in vota vocabo.
Huc ades, et vati longum da ferre laborem. etc.
. . . . . . . . . . . .
Incute vim dictis, propriamque ulciſcere cauſam.

*Nature*, thy Daughter, ever-changing Birth
Of Thee the Great *Immutable*, to Man
Speaks Wiſdom; is his Oracle ſupreme;
And he who moſt conſults her, is moſt Wiſe.
Lorenzo, to this heav'nly *Delphos* haſte;
And come back All-immortal; All divine:
Look Nature thro', 'tis *Revolution* all;
All Change; no Death. Day follows Night; and Night

(V. 675, 76.) „eile zu dieſem himmliſchen Delphi, ꝛc." — Er ſcheint auf die Geſchichte von Sokrates anzuſpielen, nach welcher dieſer Philoſoph vom delphiſchen Orakel für den Weiſeſten erklärt worden.

(V. 678-87.) „lauter Veränderung; keinen Tod. u. ſ. w. — Alle dieſe Zeilen ſind ein Auszug deſſen, was Ovid, im XV. B. der Metamorphoſen, den Pythagoras, zum Beweiſe ſeiner Seelenwanderung, ſagen läßt; und eine Nachahmung von ein Paar Stellen des Seneca. Des Philoſophen Sätze ſind mit den Farben der Dichtkunſt ausgeſchmückt; und der Beſchreibung des Poeten iſt der bey ihm gewöhnliche üppige Ueberfluß abgeſchnitten worden. Der letztere ſagt:

V. 165. Omnia mutantur: nihil interit. — — —
V. 186. Cernis et emeritas in lucem tendere noctes:
Et jubar hoc nitidum nigrae ſuccedere nocti.
V. 199. Quid? non in ſpecies ſuccedere quattuor annum
Aſpicis, aetatis peragentem imitamina noſtrae?

Hierauf folgen noch dreyzehn Verſe, worin die abwechſelnden Jahrszeiten beſchrieben, und mit den vier Altern des menſchlichen Lebens verglichen werden. Young's Beſchreibung gleicht, an Ausdruck und Kürze, derjenigen, welche Horaz zu einem beynahe entgegengeſetzten Endzweck braucht; aber jene iſt noch bilderreicher. (*Hor.* Carm. Lib. IV. Od. 7.)

Frigora miteſcunt Zephyris: ver proterit aeſtas,
Interitura, ſimul
Pomifer autumnus fruges effuderit; et mox
Bruma recurrit iners.

Und in der IV. Ode des I. B. ſagt derſelbe:

Solvitur acris hiems grata vice Veris et Favoni.

Man vergleiche hiemit die Ausdrücke im 685 und folgende V.

Die Natur, deine Tochter, die ſtets wechſelnde Geburt von dir, dem großen Unwandelbaren, redet zum Menſchen Weisheit; iſt ſein höchſtes Orakel; und wer ſie am meiſten um Rath fragt, iſt der Weiſeſte. Lorenzo, eile zu dieſem himmliſchen Delphi; und komm zurück ganz unſterblich, ganz göttlich. Durchſchaue die Natur; überall ſiehſt du lauter Umlauf; lauter Veränderung; keinen Tod. Der Tag folgt der Nacht; und die Nacht

des Originals. (Von der nachdrücklichen Wortfügung vermitteſt des Worts, into, die in unſers Poeten Beſchreibung zweymal vorkömmt, und ſich hier, auch im Deutſchen, ſehr wohl nachahmen läßt, ſehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N.) Die Stellen des Seneca, die er hier in Gedanken hatte, ſind dieſe: Nullius rei finis eſt, ſed in orbem nexa ſunt omnia: fugiunt ac ſequuntur. Diem nox premit, dies noctem: aeſtas in autumnum deſinit, autumno hiems inſtat, quae vere compeſcitur. omnia tranſeunt, ut revertantur. *Ep.* XXIV. — .... Cogita, nihil eorum, quae ab oculis abeunt, et in rerum naturam, ex qua prodierunt, ac mox proceſſura ſunt, reconduntur, conſumi. Deſinunt iſta, non pereunt. Et mors, quam pertimeſcimus ac recuſamus, intermittit vitam, non eripit. .... Aequo animo debet rediturus exire. Obſerva orbem rerum in ſe remeantium: videbis, in hoc mundo nihil exſtingui, ſed vicibus deſcendere, ac reſurgere. Aeſtas abit, ſed alter annus illam adducit: hiems cedit, referent illam ſui menſes: ſolem nox obruit, ſed ipſam ſtatim dies abiget. Stellarum iſte decurſus, quidquid praeterierit, repetit: pars coeli levatur aſſidue, pars mergitur. *Ep.* XXXVI. — Der Satz, daß in der ganzen Natur lauter Umlauf und Veränderung, kein Tod, ſey, wird bey den Alten von den meiſten Philoſophen, inſonderheit von Pythagoras, Heraklit, Plato, und den Stoikern, behauptet. Unter den letzten ſagt Epiktet, (beym Arrian, B. III. C. 24.) nachdem er einige bekannte Beyſpiele von Verwandlungen in der Natur angezeigt: „Alles dies iſt nur eine Veränderung des vorigen Zuſtandes in einen andern; kein Untergang; ſondern eine gewiſſe feſtgeſetzte Ordnung und Einrichtung. = = = Eben das iſt der Tod ſelbſt; nur eine größre Veränderung; nicht aus dem, was jetzo iſt, in das, was nicht iſt, ſondern in das, was jetzo nicht iſt.“ Antonin hat die letzten Worte gleichfalls angeführt. (S. B. XI. §. 35.) — Ja, man findet dieſe Lehre ſchon in einer von denen Schriften, die dem

The dying Day; Stars riſe, and ſet, and riſe;
Earth takes th' Example. See, the *Summer* gay,
With her green Chaplet, and ambroſial Flowers,
Droops into pallid *Autumn: Winter* grey,
Horrid with Froſt, and turbulent with Storm,
Blow's *Autumn*, and his golden Fruits, away:
Then melts into the *Spring:* Soft *Spring*, with Breath
*Favonian*, from warm Chambers of the South,
Recalls the *Firſt*. All, to reflouriſh, fades.
As in a Wheel, All ſinks, to reaſcend.
Emblems of Man, who paſſes, not expires.
With this minute Diſtinction, Emblems juſt,
*Nature* revolves, but Man *advances;* both
Eternal, *that* a Circle, *this* a Line.
*That* gravitates, *this* ſoars. Th'aſpiring Soul
*Ardent*, and *tremulous*, like Flame, aſcends,
*Zeal* and *Humility* her Wings, to Heav'n.

Hermes Trismegiſtus beygelegt werden, aus welcher jene ſie zuerſt geſchöpfet haben können. Es wird darin gezeigt, „daß nichts verlohren gehe, ſondern daß die Menſchen nur aus Irrthum die Veränderungen, Untergang und Tod nennen;" (ὅτι οὐδὲν τῶν ὄντων ἀπόλλυται, ἀλλὰ τὰς μεταβολὰς ἀπωλείας καὶ θανάτους πλανώμενοι λέγουσι.) — S. auch Plutarch, Vol. VI. p. 405. ed. Reiſk.

(V. 678, 79.) „Der Tag folgt der Nacht, = = dem ſterbenden Tage." So heißt es in dem Epigramm des Cleobulus, (bey dem Diog. Laert. §. 91.) von den Tägen und Nächten, als Kindern der Zeit, daß, „ſie alle ſterben, und doch unſterblich ſind."

Αθανατοι δέ τ' ἐουσαι ἀποφθινυθουσιν ἅπασαι.

(V. 677=89.) „Durchſchaue die Natur, = = = = der vorbeyfleucht, uicht untergeht." — Vide adeo, quam in ſolatium noſtri reſurrectionem futuram omnis natura meditetur. Sol demergit, et naſcitur; aſtra labuntur et redeunt; flores occidunt et reviviſcunt; poſt ſenium arbuſta frondeſcunt, ſemina non niſi corrupta revireſcunt: ita corpus in ſaeculo, (*Heum*

dem ſterbenden Tage; Sterne gehen auf, gehen unter, und wiederum auf; die Erde ahmt dem Beyſpiele nach. Sieh, der bunte Sommer mit ſeinem grünen Kranze, und mit ſeinen ambroſiſchen Blumen, ermattet zum blaſſen Herbſte; der graue Winter, ſtarr von Froſt, und ungeſtüm von Stürmen, bläſt den Herbſt und ſeine goldnen Früchte hinweg, und ſchmilzt zum Frühling; des Frühlings ſanfthauchender Zephyr ruft, aus Südens heißen Kammern, den Erſten zurück. Alles verwelket, um wieder aufzublühen. Alles ſinkt, wie in einem Rade, um wieder emporzukommen. Lauter Sinnbilder vom Menſchen, der vorbeyfleucht, aber nicht untergeht.

Richtige Sinnbilder, mit dieſem geringen Unterſchiede. Die Natur wälzet ſich in einem Kreiſe herum, aber der Menſch ſchreitet fort; beide ewig, jene ein Zirkel, dieſer eine Linie. Jene ſenkt ſich herab, dieſer ſchwingt ſich in die Höhe. Die emporſtrebende Seele ſteigt, gleich der Flamme, brennend und zitternd, auf den Flügeln der Inbrunſt und der Demuth, zum Himmel auf. Die

in ſepulcro,) ut arbores in hiberno, occultant virorem ariditate mentita. Quid feſtinas, ut cruda adhuc hieme reviviſcat et redeat? exſpectandum nobis etiam corporis ver eſt. *Minuc. Felix*, C. XXXIV.

Logau hat von dieſer Materie folgendes Sinngedicht: (B. X. Sinnged. 65.)

„Untergehn und nicht vergehn,  
Iſt der Sonnen Eigenſchaft:  
Durch des Schöpfers Will und Kraft  
Stirbt der Menſch zum Auferſtehn.“

Die ganze Stelle in unſerm Texte iſt auch in dem vorerwähnten LXIV. der Neuen Critiſchen Briefe, in dieſelbige Versart überſetzt, zu finden.

(V. 694.) „gleich der Flamme, brennend und zitternd, = = zum Himmel auf.“ — So ſagt Lactantius von dem Feuer, — and coeleſtem naturam cum trepidatione mobili ſubvolare. *Inſt. Div.* VII, 2. 1.

(V. 695.) „auf den Flügeln der Inbrunſt und der De-

The World of Matter, with its various Forms,
All dies into new Life. Life born from Death
Rolls the vaſt Maſs, and ſhall for ever roll.
No ſingle Atom, once in Being, loſt,
With Change of Counſel charges the Moſt High.
  What hence infers LORENZO? Can it be?
*Matter* Immortal? And ſhall *Spirit* die?

muth ꝛc.“ — Wann Plato, ſeinem Syſtem zufolge, von dem gegenwärtigen niedrigen Zuſtande der Seele und deſſen Verbeſſerung redet, ſo pflegt er ſich derſelbigen Metaphorn zu bedienen: Die Seele ſey, durch das Ausfallen ihrer Flügel (πτεροῤῥύησιν) aus der Höhe, wo ſie ſonſt gewohnt, auf die Erde herabgeſtürzt, von welcher ſie wiederum durch die Tugenden, als durch neugewachsne Flügel, hinaufſteigen müſſe.

(V. 697.) „alles ſtirbt zum neuen Leben.“ — Ich würde die Kraft des Originals beſſer ausgedrückt haben, wenn ich es überſetzt hätte: „Alles ſtirbt in ein neues Leben hinüber.“ Eine Wortfügung, die ſchon von einigen unſerer beſten Dichter mit Recht gewagt worden. Allein ich fürchtete den Vorwurf vieler gelehrten und ungelehrten Kunſtrichter, die alles, was nur einigermaaßen von der Sprache des gemeinen Lebens abweicht, wenn es auch noch ſo verſtändlich, und ſtark, und der Natur unſerer Sprache gemäß iſt, ſogleich für undeutſch erklären. — Der engliſche Ausdruck gleicht dem griechiſchen, der im 4. Cap. des Axiochus in einer andern Abſicht gebraucht wird: εἰς ἕτερον ζῆν ἀποθανέμενος.

(V. 697, 98.) „Leben, aus Tod gebohren, = = = und wird ſie beſtändig herumtreiben.“ — Auf eine ähnliche Art redet Sokrates beym Plato, da er von dem Uebergange der Dinge aus dem Leben in den Tod, und aus dem Tode ins Leben, handelt. Ἐκ τῶν τεθνεώτων ἄρα τά ζῶντά τε καὶ οἱ ζῶντες γίγνονται.... Εἰ γὰρ μὴ ἀεὶ ἀνταποδιδοίη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὡσπερεὶ κύκλῳ περιϊόντα, etc. (S. *Plat.* Phaedon. Cap. 15-17.) — Withof hat die Idee ſehr ſchön, und noch poetiſcher, als Plato ſelbſt, in einer Strophe ſeines Sokrates ausgeführt, die man im Anhange zu dieſer Nacht mit Vergnügen leſen wird. — Heraklit hatte ſchon, zum wenigſten größtentheils, daſſelbige Syſtem; und ob es gleich nicht an ſich ſelbſt im ſtrengſten Verſtande richtig iſt, ſo iſt doch ſeine Art, ſich auszudrücken, merkwürdig. „Erinnere dich ſtets, (ſagt Antonin, B. IV. §. 46.)

Körperwelt, mit ihren mannichfaltigen Weſen, alles ſtirbt zum neuen Leben. Leben, aus Tod gebohren, treibt die gewaltige Maſſe herum, und wird ſie beſtändig herumtreiben. Nicht ein einziges verlohrnes Stäublein, das einmahl da war, beſchuldigt den Allerhöchſten einer Veränderung ſeiner Rathſchlüſſe.

Was ſchließt Lorenzo hieraus? Iſt es möglich? Die Materie iſt unſterblich? Und der Geiſt ſoll ſterben?

der Worte Heraklit's: „Der Tod der Erde iſt, daß es Waſſer wird, der Tod des Waſſers, daß es Luft, der Tod der Luft, daß es Feuer wird, und umgekehrt.“ (Αεὶ τȣ̃ Ηρακλειτείȣ μεμνῆσθαι· ὅτι γῆς θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, καὶ ὕδατος θάνατος ἀέρα γενέσθαι, καὶ ἀέρος πῦρ, καὶ ἔμπαλιν.) — Man ſehe auch *Orph*. Fragm. XIX. ed. *Geſn*.

(V. 699.) „Nicht ein einziges verlohrnes Stäublein, ꝛc.“ — *Lucret*. Lib. I. v. 225.

Nullius exitium patitur natura videri.
v. 263. Haud igitur penitus pereunt, quaecunque videntur:
Quando aliud ex alio reficit natura: nec ullam
Rem gigni patitur, niſi morte adjutam aliena.
L. II. v. 1001. Nec ſic interimit mors res, ut materiaï
Corpora conficiat, ſed coetum diſſupat ollis.

Und Ovidius: (Metam. XV. v. 252.)

Nec ſpecies ſua cuique manet: rerumque novatrix
Ex aliis alias reparat natura figuras.
Nec perit in tanto quidquam (mihi credite) mundo;
Sed variat, faciemque novat: naſcique vocatur,
Incipere eſſe aliud, quam quod fuit ante: morique,
Deſinere illud idem. cum ſint huc forſitan illa,
Haec translata illuc; ſumma tamen omnia conſtant.

(V. 702.) „Die Materie iſt unſterblich? Und der Geiſt ſoll ſterben?“ — Lucretius, von den Elementen der Dinge: Lib. I. v. 237.

Immortali ſunt natura praedita certe.
Haud igitur poſſunt ad nilum quaeque reverti.

Man ſehe im Anhange, wie der jüngere Racine dieſen Satz unſers Poeten vorgetragen hat.

Above the nobler, ſhall leſs noble riſe?
Shall Man alone, for whom all elſe revives,
No Reſurrection know? Shall Man alone,
Imperial Man! be ſown in barren Ground,
Leſs privileg'd than Grain, on which he feeds?
Is Man, in whom alone is Pow'r to prize
The Bliſs of Being, or with previous pain
Deplore its Period, by the Spleen of Fate,
Severely doom'd *Death's* ſingle Unredeem'd?

If Nature's *Revolution* ſpeaks aloud,
In her *Gradation*, hear her louder ſtill.
Look Nature thro', 'tis neat *Gradation* all.

(V. 705=7.) „Soll der Menſch allein, = = = als das Korn, wovon er ſich nährt?“ — Paulus bedient ſich deſſelbigen Exempels, zur Erläuterung der Lehre von der Auferſtehung der Todten: „Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn. = = = Alſo auch die Auferſtehung der Todten. Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft.“ 1 Cor. XV. 36. 42. 43. — Dieſer Spruch erinnert mich an die Worte Antonin's: (B. IV. §. 36.) „Bedenke ſtets, daß alles, was in der Welt entſteht, durch Veränderung entſtehe; und gewöhne dich an die Vorſtellung, daß die Natur gar zu gern die Dinge zu verändern, und neue ähnliche Dinge zu machen pflege. Denn auf gewiſſe Weiſe iſt alles, was iſt, ein Samen deſſen, was aus ihm werden ſoll. Du aber hältſt nur das für Samen, was in die Erde oder in die Gebährmutter geworfen wird; und das iſt ſehr einfältig gedacht.“ (S. den Anhang.)

(V. 706.) „der königliche Menſch! — Eben das Beywort giebt Pope dem menſchlichen Geſchlechte, (Eſſay on Man, I. v. 209.) wo er die Stufen der Leiter der Geſchöpfe betrachtet; — Man's imperial race.

(V. 708=11.) „Iſt der Menſch, der allein = = = der einzige Staub des Todes zu ſeyn?“ — Man ſehe im Anhange eine hieher gehörige Stelle des Biſchofs Sherlock.

Sollen ſich weniger edle Dinge über edlere heben? Soll der Menſch allein, für welchen alles andre wieder auflebt, keine Auferſtehung kennen? Soll der Menſch allein, der königliche Menſch! in unfruchtbares Erdreich geſäet werden, und weniger Vorrechte genießen, als das Korn, wovon er ſich nährt? Iſt der Menſch, der allein das Vermögen beſitzet, das Glück des Daſeyns zu ſchätzen, und mit vorhergehender Pein deſſen Ende zu beweinen, iſt der durch den Eigenſinn des Verhängniſſes grauſam verurtheilt, der einzige Raub des Todes zu ſeyn?

Wenn du die laute Stimme der Natur in ihrem wechſelnden Umlaufe höreſt, ſo höre ſie in der Ordnung ihrer Stufenfolge noch lauter ſchallen. Durchſchaue die Na-

(V. 714.) „Durchſchaue die Natur ꝛc.“ — Im Original hat dieſer Vers, der den andern Beweis aus der Natur anhebt, in Anſehung der Worte, und ihrer Ordnung, eine angenehme Aehnlichkeit und Symmetrie mit dem 677. V. der den erſten anfieng:

> Look nature thro', 'tis *revolution* all. —
> Look nature thro', 'tis neat *gradation* all.

Der Beweis ſelbſt gründet ſich auf das wahrſcheinliche Syſtem einiger neuern Philoſophen, welches Pope in der I. Epiſtel des Verſuchs vom Menſchen vorträgt; nach welchem in einem Weltgebäude, wenn es zuſammenhängen ſoll, alles voll ſeyn, alles, was aufſteigt, in gehörigen Stufen aufſteigen, und folglich auch, in der Leiter denkender Weſen, irgendwo ein ſolcher Rang, wie der Menſch iſt, ſeyn muß.“ V. 45. u. f.

> Where all muſt full or not coherent be,
> And all that riſes, riſe in due degree:
> Then in the ſcale of reas'ning life, 'tis plain,
> There muſt be, ſomewhere, ſuch a rank, as Man.

Allein Pope braucht dies Syſtem nicht ſowohl, um daraus des Menſchen Recht zur Unſterblichkeit zu erweiſen; als vielmehr, um ihn das Glück und die Pflichten ſeines Standes in dieſer Welt kennen zu lehren.

By what minute Degrees her Scale aſcends!
Each middle Nature join'd at each Extreme,
To that above it join'd, to that beneath.
Parts, into Parts reciprocally ſhot,
Abhor Divorce: What Love of Union reigns!
Here, dormant Matter waits a Call to Life;
Half-life, half-death, join There; Here, Life and Senſe;
There, Senſe from Reaſon ſteals a glimm'ring Ray;
Reaſon ſhines out in Man. But how preſerv'd
The Chain unbroken upward, to the Realms
Of incorporeal Life? thoſe Realms of Bliſs,
Where Death has no Dominion? Grant a Make
Half-mortal, half-immortal; earthly, Part,
And Part ethereal; grant the Soul of Man
Eternal; or in Man the Series ends.
Wide yawns the Gap; Connexion is no more;

(V. 715-23.) „In welchen feinen Graden ſteigt - - - - bricht die Vernunft in vollem Glanz hervor.“ — Dies iſt die Leiter, oder, wie es der Poet nachher nennt, die Kette der Dinge, welche Pope am angeführten Orte ſo ſchön beſchreibt. (V. 207. u. f.) „So weit als der Schöpfung großer Umfang ſich ausbreitet, ſteigt die Leiter der ſinnlichen, und der verſtändigen Kräfte auf.“ u. ſ. w.

Far as Creation's ample range extends,
The ſcale of ſenſual, mental pow'rs aſcends. etc.

Und V. 233. See, thro' this air, this ocean, and this earth,
All matter quick, and burſting into birth.
Above, how high, progreſſive life may go!
Around, how wide! how deep extend below!
Vaſt chain of Being! which from God began,
Natures aethereal, human, angel, man,
Beaſt, bird, fiſh, inſect, what no eye can ſee,
No glaſs can reach; from Infinite to thee,
From thee to Nothing. — — — —

„Sieh, in dieſer Luft, in dieſem Ocean, auf dieſer Erde, iſt alle Materie lebendig, und dringt zur Geburt hervor. Wie hoch

tur, überall ſiehſt du lauter Stufen, ohne die geringſte Lücke. In welchen kleinen Graden ſteigt ihre Leiter auf! Jede mittlere Natur iſt an jedem Ende, oben und unten, mit andern Naturen verknüpft. Alle Theile ſind genau und unzertrennlich in einander gefugt. Was für Liebe zur Vereinigung herrſchet überall! Hier erwartet die ſchlafende Materie einen Ruf zum Leben; dort verbinden ſich halbes Leben und halber Tod; hier, Leben und Empfindung; dort ſtiehlt die Empfindung von der Vernunft einen ſchwachſchimmernden Strahl; im Menſchen bricht die Vernunft in vollem Glanz hervor. Aber wie wird die Kette nun aufwärts, bis zu den Reichen des unkörperlichen Lebens, unzerriſſen erhalten? zu jenen Reichen der Seligkeit, wo der Tod keine Herrſchaft hat? Gieb ein Weſen zu, das halb ſterblich, halb unſterblich; zum Theil irdiſch, zum Theil ätheriſch iſt; gieb die Ewigkeit der menſchlichen Seele zu; oder die Reihe hört im Menſchen auf. Es öffnet ſich eine weite Kluſt; es iſt keine Ver-

mag, über uns, das ſteigende Leben fortgehn! wie weit, um uns herum! und wie tief, unter uns, ſich ausbreiten! Erſtaunliche Kette der Weſen! die von Gott anfieng; ätheriſche, irdiſche Geiſter, Engel, Menſch, Vieh, Vogel, Fiſch, Inſect, was kein Auge ſehen, kein Glas erreichen kann; von dem Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts.“

(V. 726-28.) „Gieb ein Weſen zu, das halb ſterblich - - zum Theil ätheriſch iſt;“ — Daher nannte er den Menſchen, in der I. N. (V. 71-4.) „eine erſtaunliche Vermiſchung verſchiedner Naturen; eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten; ein merkwürdiges Glied in der unendlichen Kette der Dinge; den halben Weg vom Nichts zur Gottheit.“ Auf eine ähnliche Weiſe ſpricht unſer Haller vom Menſchen, im II. B. über den Urſprung des Ueb.

„Fern unter ihnen (den Engeln) hat das ſterbliche Geſchlecht,
Im Himmel und im Nichts, ſein doppelt Bürgerrecht.
Aus ungleich feſtem Stoff hat Gott es auserleſen,
Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verweſen;

Checkt *Reaſon* halts; her next Step wants Support;
Striving to climb, ſhe tumbles from her Scheme:
A Scheme, *Analogy* pronounc'd ſo true;
*Analogy*, Man's ſureſt Guide below.
Thus far, *all Nature* calls on thy Belief.
And will LORENZO, careleſs of the Call,
Falſe Atteſtation on all Nature charge,
Rather than violate his League with Death?
Renounce his Reaſon, rather than renounce
The Duſt belov'd, and run the *Riſque* of Heav'n?
O what Indignity to deathleſs Souls!
What Treaſon to the Majeſty of Man!
Of Man *immortal!* Hear the lofty Style:
„If ſo decreed, th' Almighty Will be done.

Zweydeutig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Es überlebt ſich ſelbſt, es ſtirbt, und ſtirbet nie."

(V. 733, 34.) = = „die Gleichförmigkeit ꝛc." — In der ernſthaften Poeſie, und überhaupt in der edlern Schreibart, ſind urſprüngliche deutſche Wörter, zumahl, wann ſie ſchon bekannt ſind, denen vorzuziehen, die zwar oft aus guten Urſachen aus dem Griechiſchen oder Lateiniſchen genommen, aber noch nicht lange bey uns eingeführt worden, und alſo noch das Anſehn von Kunſtwörtern haben. So verhält ſich's mit dem Worte, Analogie. Die Römer fanden nöthig, es den Griechen abzuborgen, und ihm das Bürgerrecht zu ſchenken; wie Seneca bezeugt: Hoc verbum (analogiae) cum latini grammatici civitate donaverint, ego damnandum non puto, nec in civitatem ſuam redigendum. Utar ergo illo non tantum tanquam recepto, ſed tanquam uſitato. *Ep.* CXX. Von ihnen haben es die neuern polirten Nationen empfangen; und auch bey uns muß es in philoſophiſchen und kritiſchen Schriften, wie ſo viel andre Wörter von der Art, zugelaſſen werden, weil es dort oft verſtändlicher, als jenes, ſeyn kann.

Niemand hat die Gründe der Wahrſcheinlichkeit, womit die Analogie der Natur die Religion unterſtützet, ſo deutlich, vollſtändig, und überzeugend abgehandelt, als der ſcharfſinnige engliſche Biſchof, Butler, in ſeinem unvergleichlichen Buche, von der Analogie der natürlichen und geoffenbarten Religion

bindung mehr; die gehemmte Vernunft ſtutzet; ihr nächſter Schritt findet keinen Grund; indem ſie hinanzuklimmen ſtrebt, ſtürzet ſie von ihrem Lehrgebäude herab; von einem Lehrgebäude, welches doch die Gleichförmigkeit für ſo richtig erklärte; die Gleichförmigkeit, des Menſchen ſicherſte Führerinn auf Erden.

Bis hieher hat die ganze Natur mit lautem Rufen deinen Glauben gefordert. Und will denn Lorenzo, ohne den Ruf zu achten, der ganzen Natur lieber ein falſches Zeugniß aufbürden, als ſeinen Bund mit dem Tode brechen? lieber ſeiner Vernunft, als dem geliebten Staube entſagen, und Gefahr laufen, den Himmel zu verlieren? O welche Schmach für unvergängliche Seelen! Welch ein Hochverrath gegen die Majeſtät des Menſchen! des unſterblichen Menſchen! Höre nur die erhabnen Worte, wodurch er ſeine Würde kund thut. „Iſt es droben ſo be„ſchloſſen, ſo geſchehe der allmächtige Wille. Laß die

mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur. Mit welcher Kraft dieſe Art von Wahrſcheinlichkeit, wenn ſie gleich noch ſo gering iſt, nicht nur in ſpeculativen, ſondern auch in praktiſchen Materien, auf unſern Verſtand und Willen wirken müſſe, und auch zu wirken pflege, ſobald auf der Seite des Gegentheils keine, oder doch ganz unbeträchtliche Gründe ſind, dieſes wird in der Einleitung gezeigt, wo er die Wahrſcheinlichkeit, eben ſo, wie Young oben die Analogie, die Führerinn des Lebens nennt. Ja, er behauptet dort, und beweiſt es im Folgenden, daß es in unzähligen wichtigen Fällen höchſt vernünftig ſey, zu handeln, und noch dazu mit rechtem Eifer zu handeln, nicht allein, wenn man auf beiden Seiten gleich viel Möglichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs ſieht: (not only upon an even chance; weches in der deutſchen Ueberſetzung etwas undeutlich gegeben iſt, „nicht einmahl auf ein bloßes Ohngefähr;“) ſondern ſogar, wenn die Wahrſcheinlichkeit oder Möglichkeit ſehr wider einen guten Erfolg iſt.

(V. 738.) „als ſeinen Bund mit dem Tode brechen?“ — Ein bibliſcher Ausdruck; aus Jeſ. XXVIII, 18. — „Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verſtand (d. i. euer

„Let Earth diſſolve, yon pond'rous Orbs deſcend,
„And grind us into Duſt: The *Soul* is ſafe;
„The *Man* emerges; mounts above the Wreck;
„As tow'ring Flame from *Nature's* fun'ral Pyre;
„O'er Devaſtation, as a Gainer, ſmiles;
„His Charter, his inviolable Rights,
„Well-pleas'd to learn from Thunder's Impotence,
„Death's pointleſs Darts, and Hell's defeated Storms."

Verſtändniß) mit der Hölle nicht beſtehe." — Im B. Sirach. C. XIV, 12. kömmt er auch vor, aber in einer andern Bedeutung.

(V. 747.) „der Menſch kömmt empor;" — In dem Geſpräche, Axiochus, ſagt Sokrates: Wann dieſe Verbindung (der Theile des menſchlichen Körpers) einmahl getrennt, und die Seele in ihren gehörigen Wohnplatz gekommen iſt, ſo iſt der zurückgelaßne, irdne und vernunftloſe Leib nicht der Menſch. Denn Wir ſind eine Seele, ein lebendiges unſterbliches Weſen, das in einem ſterblichen Kerker eingeſchloſſen iſt." (... Τῆς συγκρίσεως ἅπαξ διαλυθείσης, καὶ τῆς ψυχῆς εἰς τὸν οἰκεῖον ἱδρυνθείσης τόπον, τὸ ὑπολειφθὲν σῶμα, γεῶδες ὂν καὶ ἄλογον, ὀκ ἔστιν ὁ ἄνθρωπος· ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐσμὲν ψυχὴ, ζῶον ἀθάνατον, ἐν θνητῷ καθειργμένον φρουρίῳ. *Axioch.* §. 5.) Und in dem I. Alcibiades beym Plato: „Der eigentliche Menſch iſt die Seele." (Ο ὄντως ἄνθρωπος ἡ ψυχή.)

(V. 745-47.) „Laß die Erde zerſchmelzen; - - - der Menſch kömmt empor;" — Ueber dieſe zuverſichtliche Hoffnung der Chriſten auf die Unſterblichkeit, und ſogar auf die Auferſtehung der Leiber, nach dem Untergange der Natur, ſpottet der epikureiſche Cäcilius, beym Minucius Felix, C. XI. Gemina dementia! coelo et aſtris, quae ſic relinquimus, ut invenimus, interitum denunciare: ſibi, mortuis, exſtinctis, qui, ſicut naſcimur, et interimus, aeternitatem repromittere.

(V, 745-47.) - - - „er ſteigt über den Schutt hinan." — Vielleicht hat der Poet hier die Worte im Sinne gehabt, womit Seneca einen Menſchen vorſtellt, der ſein Leben verachtet, und daher bey den ſchrecklichſten Begebenheiten in der Natur unerſchüttert bleibt: — Securus adſpiciet fulminantis coeli trucem et horridam faciem; frangatur licet coelum, et ignes ſuos in exitium omnium, in primis ſuum, miſceat. Securus adſpiciet ruptis compagibus dehiſcens ſolum. Illa licet inferorum regna retegantur, ſtabit ſuper illam voraginem intrepidus: et for-

„Erde zerſchmelzen, laß jene ſchweren Kreiſe herabfallen, „und uns zu Staub zermalmen: Die Seele iſt ſicher; „der Menſch dringt empor; er ſteigt über den Schutt „hinan, gleich der Flamme, die ſich von dem Scheiter„haufen der Natur aufſchwingt; er ſieht auf die Verwü„ſtung lächelnd hinab, weil er dabey gewinnt; und freut „ſich, durch die Ohnmacht des Donners, durch die ſtum„pfen Pfeile des Todes, und durch die überwundnen „Stürme der Hölle, ſeinen Freybrief, ſeine unverletzli„chen Rechte kennen zu lernen.“

taſſe, quo debet cadere, deſiliet. *Nat. Quaeſt.* VI. 32. — Die letzte That würde mehr unſinnig, als tapfer, ſeyn; ja, ſelbſt der Feigherzigſte würde fähig ſeyn, aus bloßer Angſt und Verzweiflung ſich in den Schlund hinabzuſtürzen, in welchen er fallen ſoll: Aber das Verhalten des Menſchen, den Young beſchreibt, iſt höchſt vernünftig und höchſt heroiſch zugleich. „Er ſieht auf die Verwüſtung lächelnd hinab, weil er dabey gewinnt.“ — Dergleichen Ausdrücke braucht Wieland, im V. Br. der Verſtorb. von der Seele,

— „Für welche die Sonnen glühn, und das Chaos
Leuchtende Welten hervorgab; die, wenn ſie alle vergehen,
Königlich auf den ſchimmernden Schutt der Schöpfung herabſieht.“

(V. 748.) „von dem Scheiterhaufen der Natur“ — *Lucan. Pharſal.* VII. 814.

Communis mundo ſupereſt rogus, oſſibus aſtra
Mixturus. — — — —

(V. 744-50.) „Iſt es droben ſo beſchloſſen, - - - - ſeine unverletzlichen Rechte kennen zu lernen.“ — Aeſchylus, der, (wie uns Cicero berichtet,) ein Pythagoreer war, legt ſeinem Prometheus ähnliche Worte in den Mund, da dieſer ſich wider Jupiter's Rache empört. Was aber dort ein verwägner Trotz und eine Art von Läſterung iſt, das iſt hier ein pflichtmäßiger und heiliger Stolz auf den Freybrief, auf die unverletzlichen Rechte, die uns die Gnade eben des Gottes ertheilt hat, deſſen allmächtiger Wille den Untergang der Natur beſchloſſen. Man ſehe den Anhang zu dieſer Nacht: wo ich auch die ſchönen Verſe, womit Cato, in Addiſon' Trauerſpiele, ſein Selbſtgeſpräch über die Unſterblichkeit der Seele endigt, nebſt andern

But theſe Chimæras touch not thee, LORENZO!
The Glories of the World thy ſev'nfold *Shield*.
*Other* Ambition than of Crowns in Air,
And ſuperlunary Felicities,
Thy Boſom warm. I'll cool it, if I can;
And turn thoſe Glories that inchant, againſt thee.
What ties thee to *this* Life, proclaims the *next*.
If wiſe, the Cauſe that wounds thee is thy Cure.

Come, my *Ambitious!* let us mount together
(To mount LORENZO never can refuſe);
And from the Clouds, where Pride delights to dwell,
Look down on Earth.— What ſee'ſt thou? Wond'rous Things!
Terreſtrial Wonders, that eclipſe the Skies.
What Lengths of labour'd Lands! what loaded Seas!
Loaded by Man, for Pleaſure, Wealth, or War!
Seas, Winds, and Planets, into Service brought,
His Art acknowledge, and promote his Ends.

von gleichem Inhalte aus dem Sarbievius angeführt habe. Der letztere Dichter ward von dem unſrigen, wie man aus ſeinem Verſuche von der Lyriſchen Poeſie erſieht, ſehr hochgeſchätzt; und beide haben auch, in der Hoheit der Gedanken und in der Kühnheit und Stärke des Ausdrucks, viel Aehnlichkeit mit einander.

(V. 754.) „deinen ſiebenfältigen Schild." — Dergleichen Schild wird, im eigentlichen Verſtande, dem Ajax vom Homer, und dem Turnus vom Virgil, gegeben; σακος ἑπταβοειον. Il. VII. 245. — clypei ſeptemplicis — *Aen.* XII. 925.

(V. 763.) „von den Wolken, wo der Hochmuth ꝛc." — Jeſ. XIV, 13. 14. wird zu dem ſtolzen Könige zu Babel geſagt: „Gedachteſt du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel ſteigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. = = = Ich will über die hohen Wolken fahren ꝛc."

Doch dieſe Schimären rühren nicht dich, o Lorenzo! Du ſtellſt ihnen die Herrlichkeiten der Welt, deinen ſiebenfältigen Schild, entgegen. Ein ganz andrer Ehrgeiz, als nach Kronen in der Luft, und nach überirdiſchen Glückſeligkeiten, erhitzet deinen Buſen. Ich will ihn kühlen, wenn ich kann, und jene Herrlichkeiten, welche dich ſo bezaubern, wider dich kehren. Alles, was dich an dieſes Leben feſſelt, verkündigt dir das Zukünftige. Wenn du weiſe biſt, ſo wird die Urſache deiner Wunde dich heilen.

Wohlan, mein Ehrgeiziger; laß uns mit einander aufſteigen; (zu ſteigen kann ſich doch Lorenzo nie wegern;) und laß uns von den Wolken, wo der Hochmuth ſo gern zu wohnen pflegt, auf die Erde herabſchauen. — Was ſiehſt du? Wunderbare Dinge! Irdiſche Wunder, welche die Pracht des Himmels verdunkeln. Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! Was für beladene Meere! beladen vom Menſchen, der Wolluſt, des Reichthums, oder des Krieges wegen! Dienſtbare Meere, Winde und Planeten erkennen ſeine Kunſt, und befördern ſeinen Endzweck.

(V. 768, 69.) „Dienſtbare Meere, = = = und befördern ſeinen Endzweck.“ — So ſagt Seneca bey einer andern Gelegenheit: Communi bono erat, patere commercium maris, et regnum humani generis relaxari. *De Benef.* IV. C. 28. Und im 23. Cap. des VI. B. wo er aus der Einrichtung der Welt, und aus der Beſchaffenheit unſers Geiſtes und Körpers beweiſt, daß der Menſch in den Augen der Vorſehung kein verächtliches Geſchöpf ſey: Vide, quantum nobis permiſerit (natura), quam non intra homines humani imperii conditio ſit. vide, in quantum corporibus vagari liceat, quae non coercuit fine terrarum, ſed omnem in partem ſui miſit. etc.

Was der Poet hier von dem Menſchen überhaupt, in Abſicht auf ſeine Herrſchaft über Meere, Winde, und Planeten, rühmt, das ſchreibt er, in der Ode von der Handlung, insbeſondre ſeinem Vaterlande zu. „Nicht die Erde allein, die ganze Natur

Nor can th' eternal Rocks his Will withſtand;
What levell'd Mountains! And what lifted Vales!
O'er Vales and Mountains ſumptuous Cities ſwell,
And gild our Landſcape with their glitt'ring Spires.
Some 'mid the wond'ring Waves majeſtic riſe;
And *Neptune* holds a Mirror to their Charms.
Far greater ſtill! (what cannot mortal Might?)
See, wide Dominions raviſh'd from the Deep!
The narrow'd Deep with Indignation foams.

ſtrebt, Britanniens glorreiche Endzwecke zu befördern. Arbeitet es im Gewerbe? oder blutet es in edeln Kriegen? Sein Schiffskiel bezwingt jedes unterthänige Meer; ſein Segel ruft jedem bereitwilligen Winde; ſein Pilot wirbt die Sterne zum Dienſt an.“ (S. den Anhang.)

(V. 772, 73.) „köſtliche Städte, und beſtrahlen unſre Landſchaft ꝛc.“ — Eben die Metaphor braucht Cicero, da er, unter der Perſon des Balbus, von der Kunſt und dem Fleiße der Menſchen in Bearbeitung der Erde redet, um daraus die Hoheit ihrer Natur, und das Daſeyn eines weiſen Urhebers zu zeigen: — Quorumque (hominum) operibus agri, inſulae, litoraque collucent, diſtincta tectis et urbibus. *De Nat. Deor.* II. 39.

(V. 775.) „und Neptun = = = einen Spiegel vor.“ — Er hat ſich hier vermuthlich das ſchöne Bild in Milton's Beſchreibung des Paradieſes zu Nutze gemacht. (P. L. IV. 260.)

— — — — Murm'ring waters fall
Down the ſlope hills, diſpers'd, or in a lake,
That to the fringed bank with myrtle crown'd
Her cryſtal mirror holds, unite their ſtreams.

„Murmelnde Waſſer fallen indeß die Hügel herunter,
Welche ſich theilen, oder im See die Fluthen verſammeln,
Der dem Ufer, mit Myrten gekrönt, den kryſtallenen Spiegel
Vorhält.“ — — — — — — — —

Nach Zachariä Ueberſ.

In dem Trauerſpiele, Buſiris, hat unſer Poet jenes Bild auf eine ähnliche Art geſchildert, und noch einige mahleriſche Züge hinzugethan. Er läßt dort den Tyrannen unter andern

Selbſt die ewigen Felſen können ſeinem Willen nicht widerſtehen. Was für niedergeſenkte Berge! Was für erhöhte Thäler! Ueber Thälern und Bergen prangen köſtliche Städte, und beſtrahlen unſre Landſchaft mit ihren funkelnden Thürmen. Majeſtätiſch erheben ſich einige mitten in den erſtaunten Wellen; und Neptun hält ihren Reizungen einen Spiegel vor. Noch weit größer! (Was kann die Macht der Sterblichen nicht ausrichten?) Sieh hier der Tiefe große Herrſchaften entriſſen! Die verengte Tiefe ſchäumt vor Unwillen. Oder wende dein Auge ſüdwärts;

alſo prahlen: „Zwanzigtauſend Städte beſchauen von den Ufern ihre Pracht, und ſehen ihre vergoldeten Thürme auf den Wellen wallen, und ſich gegen das Geſtade brechen.“ (Act. I. Sc. II.)

— From the banks full twenty thouſand cities
Survey their pride, and ſee their gilded towers
Float on the waves, and break againſt the ſhore.

(V. 766-78.) „Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! - - - Die verengte Tiefe ſchäumt ꝛc.“ — Seneca hat in dem LXXXIX. Briefe ähnliche Gemählde. Quousque arationes veſtras porrigetis etc. — Ubicunque in aliquem ſinum littus curvabitur, vos protinus fundamenta jacietis, nec contenti ſolo, niſi quod manu feceritis, maria agetis introrſus. — Aber die Gegenſtände ſelbſt ſind dort weder ſo groß, noch mit ſo poetiſchen Farben vorgeſtellt; ſo wie auch die Abſicht beider Autoren ganz verſchieden iſt. Denn der Philoſoph ſucht den Römern theils ihre unerſättliche Habſucht, theils ihre verſchwenderiſche Ueppigkeit zu Gemüthe zu führen: Der Poet aber will den Menſchen aus den wirklich großen Werken, die ſie auf der Erde verrichten, die Größe ihrer Seele, und daraus endlich die höhere Beſtimmung derſelben, beweiſen; und die Art, wie er es thut, iſt ein Beweis von dem Adel ſeines eignen Geiſtes. Alle Verſe dieſes Abſatzes ſind ein Beyſpiel derjenigen Gattung des Erhabnen, die, nach dem Longin, aus der Wahl der vornehmſten und merkwürdigſten Dinge, und aus der Verknüpfung derſelben zu Einem Ganzen, entſteht. Ja, er hat Dinge, die ſchon an ſich ſelbſt groß ſind, durch die ſtärkſten Metaphorn und Dichtungen, und durch einige mahleriſche Neben-

Or Southward turn; to *Delicate*, and *Grand*,
The finer Arts there ripen in the Sun.
How the tall Temples, as to meet their Gods,
Aſcend the Skies! The proud triumphal Arch
Shews us half Heav'n beneath its ample Bend.
High thro' mid Air, *here*, Streams are taught to flow;
Whole Rivers, *there*, laid by in Baſons, ſleep.
*Here*, Plains turn Oceans; *there*, vaſt Oceans join
Thro' Kingdoms chanel'd deep from Shore to Shore;

Umſtände, noch zu vergrößern gewußt. Wie kalt, wie todt, iſt dagegen die Beſchreibung in des Palearius II. Geſange, de animi immortalitate, wo der Satz, daß die Menſchen ihren Nachruhm durch allerley Denkmähler zu erhalten ſuchen, durch etliche von dieſen Beyſpielen erläutert wird!

(V. 779, 80.) „wie dort die ſchönern Künſte in der Sonne = = = reifen." — Die Allegorie gründet ſich auf die höchſt wahrſcheinliche Meinung, von dem Einfluſſe des Klima in das Genie der Nazionen, inſonderheit in die Phantaſie ihrer ſchönen Geiſter.

(V. 781, 82.) „Wie prächtig ſteigen die erhabnen Tempel = = = ihren Göttern entgegen kommen!" — In der IX. N. erwähnt er dieſes und andrer menſchlichen Wunder in einer beynahe entgegengeſetzten Abſicht, um ſie nämlich, ſo groß ſie auch ſind, tief unter die Werke der Natur zu erniedrigen. Das gegenwärtige Bild wird dort alſo ausgedrückt: „Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege ſtolz entgegen eilen."

— Temples proud to meet their gods half-way.

Der franzöſiſche Poet, Piron, hat dieſelbige kühne Idee, in ſeiner Ode, Le Temple de St. Sulpice, zwar nicht ſo kurz, aber doch auch ſehr ſtark gegeben. Er redet den Tempel an:

Bientôt vous atteigné les nues,
Je vois les pierres ſuſpendues
S'animer pour y parvenir;
Et la maiſon de Dieu ſur terre,
A celle d'où part ſon tonnerre,
De jour en jour, prête à s'unir.

(V. 784, 85.) „Hier müſſen Ströme hoch = = = in verwahrenden Becken." — Die zwey hier erwähnten Werke ſind in

und ſieh, wie dort die ſchönern Künſte in der Sonne zu Anmuth und Hoheit reifen. Wie prächtig ſteigen die erhabnen Tempel zu den Wolken auf, als wollten ſie ihren Göttern entgegen kommen! Der ſtolze Triumphbogen zeigt uns unter ſeinem weiten Umfange den halben Himmel. Hier müſſen Ströme hoch durch die mittlere Luft fließen lernen; dort ſchlafen ganze Flüſſe in verwahrenden Becken. Hier werden Ebnen zu Oceanen; dort vereinigen ſich Oceane mitten durch Königreiche, die von Ufer zu Ufer tief durchgraben ſind; und die verwandelte Schöpfung

der franzöſiſchen Provinz, Languedoc. Das erſtere heißt Le Pont du Gard, und iſt ein Stück einer alten römiſchen Waſſerleitung, die auf drey Reihen von hohen über einander gebauten Schwibbogen ruht, und das Waſſer des Fluſſes Eure neun Stunden weit bis nach Nimes führen kann. Das andre iſt bey St. Ferreol, ein großes Behältniß für einen Bergſtrom, der nachher, wenn man ihn ausläßt, unter dem Namen des Fluſſes Laudot, in den berühmten Canal fließt. Noch ein andres dergleichen iſt bey Naurouse. (S. Büſching's Erdbeſchreibung.) Addiſon beſchreibt auch, in ſeinen Anmerkungen über Italien, eine alte Waſſerleitung von gothiſcher Bauart, bey Spoleto, und hält dieſe für die höchſte in Europa. Und auf eben dieſe zielt er ohne Zweifel in dem poetiſchen Briefe, den er aus Italien an den Lord Halifax geſchrieben, wo er ſagt: „Ganze Ströme müſſen hier die Thäler verlaſſen, und, ſich über ihre Höhe wundernd, durch Canäle in der Luft fließen.“

Whole rivers here forſake the fields below,
And wondring at their height thro' airy channels flow.

(V. 786, 87.) „dort vereinigen ſich ‥ tief durchgraben ſind.“ — Er meint den Canal von Languedoc, den Paul Riquet unter Ludwig XIV. angelegt hat, und wodurch das mittelländiſche Meer mit dem Weltmeere vereinigt wird. Boileau ſagt davon in ſeiner I. Epiſtel, die er zu eben der Zeit ſchrieb, da man noch daran arbeitete:

J'entens deja frémir les deux mers étonnées,
De voir leurs flots unis au pied des Pyrenées.

(V. 781‥87.) Eine ähnliche Beſchreibung ſolcher Werke hat Pope in dem an den Grafen Burlington gerichteten Ge-

And chang'd Creation takes its Face from Man.
Beats thy brave Breaſt for formidable Scenes,
Where Fame and Empire wait upon the Sword?
See Fields in Blood; hear naval Thunders riſe;
BRITANNIA's Voice! that awes the World to Peace.
How yon enormous Mole projecting breaks
The mid-ſea, furious Waves! Their Roar amidſt,
Out-ſpeaks the Deity, and ſays, „O Main!
„Thus far, nor farther; *New* Reſtraints obey."

dichte, vom Gebrauche des Reichthums, wo er wünſcht, daß Könige deſſen große Entwürfe ausführen mögen, „daß auf ihr Geheiß Häfen ſich öffnen, Landſtraßen ſich ausbreiten, Tempel, ihres Gottes würdiger, emporſteigen, der ſtarke-Schwibbogen die gefährliche Fluth beſchränke, und der weit hinausgeſtreckte Damm den brauſenden Ocean breche; daß ſie ihr unterthäniges Meer in ſeine Gränzen zurückrufen, und gehorſame Ströme durch das Land hinrollen."

Bid harbours open, public ways extend,
Bid temples, worthier of the god, aſcend;
Bid the broad arch the dang'rous flood contain,
The mole projected break the roaring main;
Back to his bounds their ſubject ſea command,
And roll obedient rivers thro' the land.

Der hinausgeſtreckte Damm (mole projected) kömmt auch bey unſerm Poeten im 793. u. f. V. faſt mit demſelben Beyworte (mole projecting) vor. — Warton ſagt in ſeinem Verſuche über Pope's Genie, (Th. II. S. 202.) wo er über jene Verſe commentirt, daß einige von den einländiſchen Schiffahrten, die in Großbritannien ſeit dreißig oder vierzig Jahren durch die Kunſt veranſtaltet worden, den gerühmten Canal in Languedoc noch übertreffen.

(V. 788.) „und die verwandelte Schöpfung = = = vom Menſchen an." — Quas res violentiſſimas natura genuit, earum moderationem nos ſoli habemus; maris atque ventorum, propter nauticarum rerum ſcientiam; plurimisque maritimis rebus fruimur atque utimur. Terrenorum item commodorum omnis eſt in homine dominatus. Nos campis, nos montibus fruimur: noſtri ſunt amnes, noſtri lacus; nos fru-

empfängt ihre Geſtalt vom Menſchen. Pocht deine tapfre Bruſt nach fürchterlichen Scenen, wo Ruhm und Macht das Schwerdt begleiten? Sieh Felder in Blut ſchwimmen; höre die Donner der Kriegsflotten brüllen; Britanniens Stimme! ſo die Welt zum Frieden ſchreckt. Wie ſtark bricht jener gewaltige weitgeſtreckte Damm die raſenden Wogen des offnen Meers! Mitten unter ihrem Brauſen ſchallt der Befehl der Gottheit hervor: „Bis hieher, o Meer! und nicht weiter; gehorche neuen Zügeln.“

ges ſerimus, nos arbores: nos aquarum inductionibus terris foecunditatem damus: nos flumina arcemus, dirigimus, avertimus: noſtris denique manibus in rerum natura quaſi alteram naturam efficere conamur. *Cic.* de nat. deor. II. 60.

(V. 791, 92.) „höre die Donner der Kriegsflotten = = = Britanniens Stimme! ꝛc.“ — Da der Poet in ſeiner Ode von der Handlung auf dieſe Materie kömmt, ſo ruft er aus: „O eine Sprache, die ſo kühner Gedanken würdig iſt! Will Britannien ſeinen Zorn verkündigt haben? O ſo laßt nie eine niedrigere Sprache tönen, als die, welche menſchliche Seelen zu Boden ſchlägt, durch das dunkle Gewölbe des Himmels mit Ungeſtüm hinrollt, und die Natur erſchüttert, wann der zürnende Gott ſein Antlitz verfinſtert.“ (S. den Anhang.)

(V. 793.) „jener gewaltige weitgeſtreckte Damm.“ — Der Molo, oder ſteinerne Damm an dem Hafen von Genua; und der, an dem Hafen von Neapolis. Eines von den größten Werken dieſer Art war das, wodurch der Kaiſer Claudius bey Oſtia, am Ausfluſſe der Tyber, einen Hafen anlegte, und welches Juvenal (Sat. XII. 75.) alſo beſchreibt:

Tandem intrat poſitas incluſa per aequora moles,
Tyrrhenamque Pharon, perrectaque brachia rurſus,
Quae pelago occurrunt medio, longeque relinquunt
Italiam. non ſic igitur mirabere portus,
Quos natura dedit. — — — — — —

(V. 794-96.) „Mitten unter ihrem Brauſen ſchallt = = = gehorche neuen Zügeln.“ — Eine erhabne Anwendung der erhabnen Stelle im B. Hiob, C. XXXVIII, 10. 11. wo Gott unter

Earth's diſembowel'd! meaſur'd are the Skies!
Stars are detected in their deep Receſs!
Creation widens! vanquiſh'd *Nature* yields!
Her Secrets are extorted! *Art* prevails!
What Monument of Genius, Spirit, Power!

And now, Lorenzo! raptur'd at this Scene,

andern alſo redend eingeführt wird: „Wer hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen, = = = da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und ſetzte ihm Riegel und Thür, und ſprach: Bis hieher ſollt du kommen, und nicht weiter: Hie ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen.“

(V. 797.) „die Himmel werden ausgemeſſen!“ — Obgleich die Kenntniß des Himmels, zu Cicero's Zeiten, noch lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, zu welchem ſie nunmehr, vornehmlich durch Hülfe der Sehröhren, geſtiegen iſt; ſo war ſie doch ſchon groß genug, um dem Balbus, den er die Lehre der Stoiker von der Vorſehung abhandeln läßt, zu einem Beweiſe der Vorzüge der menſchlichen Natur zu dienen. Allein, ſo beträchtlich auch dieſe Vorzüge ſind, ſo erſtrecken ſie ſich doch nicht weiter, als auf die Glückſeligkeit dieſes Lebens; und anſtatt, daß daraus, wie hier geſchieht, auf die Unſterblichkeit der Seele geſchloſſen werden ſollte, wird ihr dieſelbe vielmehr ausdrücklich abgeſprochen. — Quid vero? hominum ratio non in coelum usque penetravit? Soli enim ex animantibus nos aſtrorum ortus, obitus, curſusque cognovimus: ab hominum genere finitus eſt dies, menſis, annus; defectiones ſolis et lunae cognitae, praedictaeque in omne poſterum tempus, quae, quantae, quando futurae ſint. Quae contuens animus, accipit ab his cognitionem deorum; ex qua oritur pietas: cui conjuncta juſtitia eſt, reliquaeque virtutes; e quibus vita beata exſiſtit par et ſimilis deorum; nulla re, niſi immortalitate, quae nihil ad bene vivendum pertinet, cedens coeleſtibus. *Cic.* Nat. Deor. II. 61.

(V. 797=800.) „Der Erde wird ihr Eingeweide = = = = die Kunſt ſiegt!“ — Dieſe Siege der menſchlichen Kunſt über die Natur werden auch von Browne folgendermaaßen beſchrieben: (De an. immortal. L. I.)

Der Erde wird ihr Eingeweide genommen! Die Himmel werden ausgemeſſen! Die Sterne in ihren tiefen Winkeln entdeckt! Die Schöpſung wird erweitert! Die überwundne Natur weicht! Ihre Geheimniſſe ſind ihr abgedrungen! Die Kunſt ſiegt! O welch ein Denkmahl von Genie, Geiſt, und Gewalt!

Und nun ſprich, Lorenzo! voller Entzückung über dieſe Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel über-

Arte oculis oculos mens addidit, auribus aures.
Hinc ſeſe in vita ſupra ſortemque ſitumque
Evehit humanum; nunc coelo devocat aſtra
Intima nunc terrae reſerat penetralia victrix;
Quaeque oculos fugiunt, tenuiſſima corpora promit
In lucem, panditque novi miracula mundi.

Und von unſerm Haller in dem Gedichte über Vernunft, Aberglauben und Ungl.

„Wahr iſts, dem Menſchen iſt Verſtand genug geſchenket.“ u. ſ. w.

(V. 801.) „O welch ein Denkmahl von Genie, Geiſt und Gewalt!“ — Unter dem erſten iſt die ſchöpferiſche Erfindſamkeit zu verſtehen, wodurch große und ſchöne Ideen hervorgebracht werden; das zweyte deutet das Feuer an, womit der Menſch heroiſche Unternehmungen wagt; und das letzte die Ueberwindung aller Hinderniſſe, die ſich denſelben in den Weg legen.

Einige von den Beyſpielen, die in dieſem Abſatze mit einer ſo erhabnen Kürze vorgeſtellt worden, hat Polignac im V. B. des Anti-Lucretius, V. 116. u. f. wo er das Daſeyn und die Immaterialität der Seele beweiſt, nebſt etlichen andern, mit vieler Zierlichkeit ausführlicher beſchrieben. — Gleiche Abſicht, obwohl nicht gleiche Stärke, mit unſers Youngs Beſchreibung, hat eine Strophe in Drollinger's Ode über die Unſterblichkeit der Seele. (S. den Anhang.)

Whoſe Glories render Heav'n ſuperfluous! ſay,
Whoſe Footſteps Theſe? — *Immortals* have been Here.
Could *leſs* than Souls Immortal this have done?
Earth's cover'd o'er with Proofs of Souls immortal;
And Proofs of Immortality *forgot*.

(V. 803.) „dieſe Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen!“ — In eben der Ironie, worin er, bey dem Anfange des Gemähldes, (V. 765.) dem ſtolzen **Lorenzo** irdiſche **Wunder zu zeigen verſprach, welche die Pracht des Himmels verdunkeln.**

(V. 804.) „weſſen Spuren ſind dieſe? — Hier ſind Unſterbliche geweſen.“ — Die Worte ſind zwar an ſich ſelbſt ſchon deutlich genug: Aber der Ausdruck und die Wendung des Gedankens ſind doch ſo ſonderbar, daß ſie eine Anſpielung auf etwas anders zu ſeyn ſcheinen; und in dieſem Falle würde die Stelle wenigſtens an Schönheit viel gewinnen. Der Poet hat auch wirklich auf eine Begebenheit des ſokratiſchen Weltweiſen, **Ariſtipp**, angeſpielt, und die Worte, ſo er dabey geſprochen, auf eine ſinnreiche Art zu einer noch viel höhern Abſicht angewandt. Die Geſchichte wird, (nach Anzeige des **Menage** in ſeinen Anmerk. zum **Laertius**, B. II. §. 73.) vom **Galen** ſo erzählt. „Nachdem Ariſtipp an dem Syrakuſaniſchen Ufer Schiffbruch gelitten, ſey er zuerſt wieder muthig geworden, da er auf dem Geſtade im Sande eine geometriſche Figur erblickt habe; weil er daraus geſchloſſen, daß er nicht zu Barbaren, ſondern zu Griechen, und zu weiſen Leuten gekommen ſey.“ **Vitruvius**, der in der Vorrede ſeines VI. B. eben die Geſchichte mit dem Unterſchiede erzählt, daß er für **Syrakus** die Inſel **Rhodus** ſetzt, führt dort auch die Worte an, die Ariſtipp, bey Wahrnehmung der Figuren, zu ſeinen Reiſegefährten ausgerufen: „Laßt uns Muth faſſen; denn ich ſehe Spuren von Menſchen.“ (**Bene ſperemus; hominum enim veſtigia video.**)

(V. 805.) „Hätten wohl geringere, = = = dieſes verrichten können?“ — Eben ſo ſchließt **Sokrates** in dem Geſpräche, **Axiochus**: (§. 17.) „Ein ſterbliches Weſen hätte unmöglich ſo große Dinge wagen können, daß es die Macht

flüßig machen! ſprich, weſſen Spuren ſind dieſe? — Hier ſind Unſterbliche geweſen. Hätten wohl geringere, als unſterbliche Seelen, dieſes verrichten können? Die Erde iſt voll von Beweiſen unſterblicher Seelen; und von Beweiſen der vergeßnen Unſterblichkeit.

ſtärkerer Thiere verachtet, Meere durchſchifft, Städte gebaut, bürgerliche Verfaſſungen eingerichtet, zum Himmel hinaufgeſchaut, den Umlauf und die mancherley Veränderungen der Geſtirne geſehen, die verſchiedenen Jahrszeiten und Witterungen vorherbeſtimmt, und alle Begebenheiten in der Natur für die Ewigkeit aufgezeichnet hätte; wenn nicht ein gewiſſer göttlicher Geiſt wirklich in der Seele wäre, durch welchen ſie den Begriff und die Kenntniß von ſolchen Dingen erlangte.“ (S. den Anhang.) — Und der ältere Cato, beym Cicero: (de Sen. C. 21.) Sic mihi perſuaſi, ſic ſentio, cum tanta celeritas animorum ſit, tanta memoria praeteritorum, futurorumque prudentia, tot artes, tantae ſcientiae, tot inventa, non poſſe eam naturam, quae res eas contineat, eſſe mortalem. — Im 26. und 27. Cap. des I. B. der Tuſculan. Fragen, wo Cicero in ſeiner eignen Perſon von den Fähigkeiten der Seele, inſonderheit auch von der Wiſſenſchaft in der Sternkunde redet, ſagt er unter andern: Quorum (aſtrorum) converſiones, omnesque motus qui animo vidit, is docuit, ſimilem animum ſuum ejus eſſe, qui ea fabricatus eſſet in coelo .... Prorſus haec divina mihi videtur vis, quae tot res efficiat, et tantas.

(V. 807.) „und von Beweiſen der vergeßnen Unſterblichkeit.“ — Ich hatte, bey meiner erſten Arbeit, das Wort, vergeſſen, auf die Beweiſe gezogen, und daher die Zeile ſo gegeben! „Und Beweiſe der Unſterblichkeit ſind vergeſſen.“ Die engliſche Wortfügung leidet zwar dieſen Verſtand: Allein der Vers wird dadurch ein matter Zuſatz, dergleichen man bey unſerm Poeten nicht gewohnt iſt. Nun aber iſt er eine bittre, und doch leider nur zu gerechte Satire auf die ſündliche Blindheit der Menſchen, in Anſehung jener allerwichtigſten Wahrheit. Wer ſollte es glauben, daß man von zwey Dingen, die einander zu widerſprechen ſcheinen, gleich viele, und gleich offenbare Beweiſe finde? — Der Sarkaſmus kömmt unerwartet,

To flatter thy grand Foible, I confeſs,
Theſe are *Ambition*'s Works: And theſe are Great:
But *this*, the leaſt immortal Souls can do;
Tranſcend them all — But what can theſe tranſcend?
Doſt aſk me, What? — One Sigh for the *Diſtreſt*.
What then for *Infidels?* A *deeper* Sigh.
'Tis *moral Grandeur* makes the mighty Man:
How *Little* they, who think aught *Great* below?
All our Ambitions Death defeats, but One;

ungeachtet er, wie man nachher ſieht, durch den vorhergehenden Gedanken natürlicher Weiſe veranlaßt wurde; er macht alſo auch einen deſto ſtärkern Eindruck, indem er, außer dem Schmerz, auch eine Art von Beſtürzung verurſacht. Im Originale kömmt die Wunde noch unerwarteter, gleichſam aus einem Hinterhalte, weil das Wort, *forgot*, (vergeſſen,) worin der Stachel liegt, nicht eher, als am Ende des Verſes, erſcheint.

(V. 812.) „Ein einziger Seufzer für die Elenden.“ — So läßt der Dichter der Meſſiade den Geiſt des Sokrates zur Portia, der Gemahlinn des Pilatus, in ihrem Traumgeſichte, ſagen: (Geſ. VII. V. 420.)

— — — — — — — „O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie ſehr iſt es anders,
Als wir dachten! Dein ſchreckendes Rom iſt ein höherer Haufen
Voll Ameiſen; und eine redliche Thräne des Mitleids
Einer Welt gleich!“ — — — — — —

Paſcal ſagt: Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre, et les royaumes ne valent pas le moindre des

Um deiner vornehmſten Schwäche zu ſchmeicheln, will ich gern geſtehen, dieſe ſind Werke des Ehrgeizes; und dieſe ſind groß: Aber dieſes iſt das Kleinſte, was unſterbliche Seelen thun können. Ueberſteige du ſie alle. — Aber was kann wohl dieſe überſteigen? Du fragſt mich, was? Ein einziger Seufzer für die Elenden. Was denn für Ungläubige? Ein tieferer Seufzer. Nur die moraliſche Größe macht den großen Mann! Wie klein ſind doch die, ſo hienieden etwas für groß halten! Alle unſere Ehrbegierden überwindet

eſprits . . . Et tous les corps et tous les eſprits enſemble, et toutes leurs productions ne valent pas le moindre mouvement de charité; car elle eſt d'un ordre infiniment plus élevé. *Penſ.* Ch. XIV.

(V. 814.) „Nur die moraliſche Größe macht den großen Mann." — Non eſt quod exiſtimes verum eſſe, quod apud diſertiſſimum virum Livium dicitur, Vir ingenii magni magis quam boni. Non poteſt illud ſeparari: aut magnum et bonum erit, aut nec magnum. etc. — Videatur et ambitio magni animi . . . Omnia iſta non refert, in quantum procedant, extendantque ſe: anguſta ſunt, miſera, depreſſa. Sola ſublimis et excelſa virtus eſt: nec quicquam magnum eſt, niſi quod ſimul et placidum. *Sen.* de Ira, I. 16.

(V. 815.) „Wie klein ſind doch die, = = = für groß halten!" — Magna iſta, quia parvi ſumus, credimus. Multis rebus non ex natura ſua, ſed ex humilitate noſtra, magnitudo eſt. Quid praecipuum in rebus humanis eſt? Non claſſibus maria compleſſe, nec in rubri maris littore ſigna fixiſſe, nec deficiente terra ad injurias aliorum erraſſe in oceano, ignota quaerentem: ſed animo omne vidiſſe, et, qua nulla eſt major victoria, vitia domuiſſe. etc. *Sen.* Nat. Quaeſt. Praef. Lib. III.

And that it crowns. — Here ceaſe we: But, ere long,
More pow'rful *Proof* ſhall take the Field againſt thee,
Stronger than Death, and ſmiling at the Tomb.

der Tod, außer einer einzigen, und dieſe krönt er. — Hier laß uns ausruhn: Aber bald ſoll ein noch ſtärkerer Beweis wider dich zum Streite ziehn; ein Beweis, der mächtiger, als der Tod iſt, und des Grabes ſpottet.

---

# Anhang
## zu der ſechſten Nacht.

(V. 43, 44.) *Cowley's* Works. Vol. I. p. 220.
(Lond. 1721.)

* * *

We call her *Life;* but *Life*'s a *Name*
That nothing here can truly claim:
This wretched *Inn*, where we ſcarce ſtay to *bait*,
We call our *Dwelling-place;*
We call one *Step* a *Race:*
But *Angels* in their full enlighten'd State,
Angels who *Live*, and Know what 'tis to *Be*,
Who all the *Nonſenſe* of our *Language* ſee,
Who *ſpeak Things*, and our *Words*, their ill-drawn *Pictures*, ſcorn,
When we by' a *fooliſh Figure* ſay,
*Behold an old Man dead!* then they
Speak properly, and cry, *Behold a Man-child born.*

* * *

We grow at laſt by *Cuſtom* to believe,
That really we *Live*:
Whilſt all theſe *Shadows* that for *Things* we take,
Are but the empty *Dreams* which in *Death's Sleep* we make.
But theſe fantaſtick Errors of our *Dream*
Lead us to ſolid Wrong;
We pray God, our Friends Torments to prolong,
And wiſh uncharitably for them,
To be as long a *dying* as *Methuſalem.*

(V. 72-75.) Aus Dr. Young's II. Epiſtel an Pope.

Nor be to *preſent time* your view confin'd,
Nor for one Nation write, but for mankind;

On late poſterity your thought let fall,
And with a juſt ambition graſp the ball;
Thro' ſcenes of future being let it ſtray;
For Truth ſhall ſhine, when planets ſhall decay.

Aus Ebendeſſ. Dedication to Mr. *Voltaire*.

* * *

Ye wing'd, ye rapid moments! ſtay: —
Oh friend! as deaf, as rapid, they;
Life's little drama done, the curtain falls! —
Doſt thou not hear it? I can hear,
Tho' nothing ſtrikes the liſtening ear;
*Time* groans his laſt! *ETERNAL* loudly calls!

* * *

Nor calls in vain; the call inſpires
Far other counſels, and deſires,
Than once prevail'd; we ſtand on higher ground;
What ſcenes we ſee? — Exalted aim!
With ardors *new* our ſpirits flame;
Ambition bleſt! with more than *laurels* crown'd.

Demjenigen vortrefflichen und niederträchtigen Genie, deſſen ich in der Anmerkung zu V. 265-76. gedacht habe, und den Young ſelbſt, bey dieſer Stelle, im Sinne gehabt haben könnte, hat er nachher in dem Gedichte, Reſignation, noch weit nachdrücklichere Verweiſe und Ermahnungen gegeben, als die waren, ſo ich, in der Anmerkung zu V. 72-75. in dieſer Nacht, aus einem andern Werke von ihm, angeführt habe. Er ſagt dort unter andern zu Voltaire: „Deine Werke erwecken in unſerm getheilten Herzen ſtreitende Affecten; ſie betäuben uns mit einem doppelten Streiche; wir zittern, indem wir loben. Wir bewundern mit Grauſen ein feines Gewebe, das die Hand des Genies mit ungemeiner Kunſt aus einem ſchwarzen Giftſacke geſponnen."

Your works in our divided minds
Repugnant paſſions raiſe,

Confound us with a double ſtroke;
We ſhudder, whilſt we praiſe;
A curious web, as finely wrought
As genius can inſpire,
From a black bag of poiſon ſpun,
With horror we admire.

(V. 244, 45.) *Lactant.* Div. Inſt. Lib. II. C. 18. indem er wider die Thorheit und Niederträchtigkeit des Götzendienſtes eifert: — Ita enim res ſe habet, ut quiſquis animam ſuam, cujus origo de coelo eſt, ad inferna et ima proſtraverit, eo cadat, quo ſe ipſe dejecerit. Ideoque oportet rationis ac ſtatus ſui memorem non niſi ad ſuperna niti ſemper ac tendere. Quod qui fecerit, hic plane ſapiens, hic juſtus, hic homo, hic denique coelo dignus judicabitur, quem ſuus parens non humilem, nec ad terram more quadrupedum abjectum, ſed ſtantem potius ac rectum, ſicut eum fecit, agnoverit. (S. auch das vorhergehende XVII. Cap. §. 9. wo er dem Menſchen coeleſtem vultum zuſchreibt) — Lib. III. Cap. 27. da er von denen redet, ſo die Unſterblichkeit der Seele läugnen: Nihil igitur prodeſt, hominem ita eſſe fictum, ut recto corpore ſpectet in coelum, niſi erecta mente Deum cernat, et cogitatio ejus in ſpe vitae perpetuae tota verſetur. — Lib. VII. C. 9. An aliquis, cum caeterarum animantium naturam conſideraverit, quas pronis corporibus abjectas in terramque proſtratas ſummi Dei providentia effecit, ut ex hoc intelligi poſſit, nihil eas rationis habere cum coelo, poteſt non intelligere, ſolum ex omnibus coeleſte ac divinum animal eſſe hominem, cujus corpus ab humo excitatum, vultus ſublimis, ſtatus rectus originem ſuam quaerit, et quaſi contempta humilitate terrae ad altum nititur? &c. — Lib. III. C. 12. Idcirco enim ſoli animantium ad adſpectum coeli erecti ſumus, ut ſummum bonum noſtrum in ſummo eſſe credamus.

(V. 282.) Aus Garrick's Ode auf Pelham's Tod.

* * *

The ſame ſad morn to church and ſtate
(So for our ſins 'twas fix'd by fate)
A double ſtroke was giv'n;
Black as the whirlwinds of the north,

St. John's fell Genius iſſu'd forth,
And Pelham fled to heav'n!

*  *  *

No ſelfiſh views t' oppreſs mankind,
No mad ambition fir'd thy mind,
To purchaſe fame with blood;
Thy boſom glow'd with purer heat;
Convinc'd that to be truly great,
Is only to be good.

*  *  *

To hear no lawleſs paſſion's call,
To ſerve thy King, yet feel for all,
Such was thy glorious plan!
Wiſdom with gen'rous love took part,
Together work'd thy head and heart,
The Miniſter and Man.

„An eben dem traurigen Morgen ward der Kirche und dem Staate, (ſo war es vom Schickſal um unſerer Sünden willen beſchloſſen,) eine doppelte Wunde geſchlagen. Schwarz, wie die Stürme von Mitternacht her, zog Bolingbroke's boshafter Genius aus, und Pelham flog zum Himmel! ꝛc.

Keine eigennützige Abſichten, das menſchliche Geſchlecht zu unterdrücken, kein toller Ehrgeiz, Ruhm mit Blut zu erkaufen, entflammten deine Seele. Deine Bruſt glühte von reinerer Hitze; überzeugt, daß die Rechtſchaffenheit allein die wahre Größe ſey.

Keiner geſetzloſen Leidenſchaft Stimme zu hören, deinem Könige zu dienen, und doch für Alle zu fühlen, das war dein glorreicher Plan! Ihn auszuführen, verband ſich in dir die Weisheit mit der edelmüthigen Liebe; in dir arbeiteten mit einander das Haupt und das Herz, der Miniſter und der Menſch.“

(V. 417 = 19.) Opitz am angeführten Orte:

„Dies iſt das ſchöne Haus: Das Leben nun darinnen,
Wie göttlich iſt es doch! Der mangelt ſeiner Sinnen,

Der ſeine Sinnen nicht beſtürzt in ſich beſchaut,
Die Seele, die Gott ſelbſt dem Körper anvertraut.
Der Geiſt von ſeinem Geiſt, aus ihm in uns gegoſſen,
Voll himmliſcher Natur, im Leibe nicht beſchloſſen,
Der über Erd' und Luft den Weg zum Himmel nimmt,
Und außer alle dem, was untergehn muß, kömmt.
O edles Wunderthier, zur Weisheit auserkohren,
Voll Geiſt, voll Luft, voll Gott, vom Himmel ſelbſt gebohren,
Du Herr, du Ebenbild und Auszug dieſer Welt,
Der unter ſich den Lauf der hohen Sonnen ſtellt.

Und aus ebendeſſ. Beſchreibung eines weiſen Mannes im II. B. der Troſtgedichte:

— — — — „Er weiß wohl, Gold und Geld
Sey nichts als theurer Koth, und Tockenſpiel der Welt. ꝛc.
Er weiß, daß im Gemüth, in Sinnen und Verſtande
Der rechte Menſch beſteht.“ — — — —

(V. 435, 36.) Sucro, Verſuche in Lehrgedichten und Fabeln. (Halle, 1747.) S. 48.

„Wie dort das erſte Weib, friſch aus des Schöpfers Hand
(Als Milton's Muſe ſie in Edens Auen fand)
In einem klaren Spring, der ſchleichend nur entfliehet,
Den nie erblickten Reiz der erſten Schönheit ſiehet,
Und, in ſich ſelbſt entzückt, kaum der Empfindung traut,
Die ihr nichts ſchöners zeigt, nächſt dem, der ſie erbaut:
So bleibt mit ſich erfüllt des Weiſen Auge ſtehen,
Der Schöpfung Meiſterſtück im Menſchen anzuſehen,
Deß doppelte Natur ſein doppelt Recht enthält,
Im Volk der Gottesſtadt, und in der Körperwelt;
Den Engeln halb verwandt, halb Bruder mit den Thieren;
Geſchickt zur Seligkeit, doch auch, ſie zu verlieren.“

(V. 468-71.) *Cowley's* Works. Vol. I. p. 192. (Er redet die Muſe an.)

* * *

Whatever *God* did ſay,
Is all thy plain and ſmooth, uninterrupted *Way*.
Nay, ev'n beyond his *Works* thy *Voyages* are known,
Thou 'haſt thouſand *Worlds* too of thine *own*.
Thou ſpeakſt, great *Queen*, in the ſame *Stile* as *he*,
And a *new World* leaps forth, when *thou* ſayſt, *Let it be*.

(V. 507, 8.) Fragment von Menander'n.

Ωμην ἐγω τȣς πλȣσιȣς, ὠ Φανια,
Οἷς μη το δανειζεσθαι προϛεϛιν, ȣ̓ ϛενειν
Τας νυκτας, ȣ̓δε ϛρεφομενȣς ἀνω κατω
Οἴ μοι λεγειν, ἡδυν δε και πρᾳον τινα
Υπνον καθευδειν, ἀλλα των πτωχων τινα,
Νυνι δε και τȣς μακαριȣς καλȣμενȣς
Υ῾μας ὁρω ποιȣντας ἡμιν ἐμφερη.

„Der Reiche, dacht' ich ſonſt, o Phanias,
Er, der nicht borgen darf, ruht ungeſtört
Im ſüſſen ſanften Schlaf die Nächte durch;
Verſeufzet nie die Nacht, und wälzet ſich
Nie jammernd auf dem Lager hin und her;
Das thut der Arme nur. — Doch ſeh' ich nun,
Ihr, die doch jedermann glückſelig nennt,
Ihr thut daſſelbe, was wir Armen thun.“

(V. 530, 31.) *Sen.* Ep. CVIII.

Non vides, quemadmodum theatra conſonent, quoties aliqua dicta ſunt, quae publice agnoſcimus, et conſenſu vera eſſe teſtamur?

*Deſunt inopiae multa, avaritiae omnia.*
*In nullum avarus bonus eſt, in ſe peſſimus.*

Ad hos verſus ille ſordidiſſimus plaudit, et vitiis ſuis fieri convicium gaudet. Quanto magis hoc judicas evenire, cum a

philoſopho iſta dicuntur: cum ſalutaribus praeceptis verſus inſeruntur, efficacius eadem illa demiſſuri in animum imperitorum? Nam, ut dicebat Cleanthes, quemadmodum ſpiritus noſter clariorem ſonum reddit, cum illum tuba per longi canalis anguſtias tractum, patentiore noviſſime exitu effudit: ſic ſenſus noſtros clariores carminis arcta neceſſitas efficit. Eadem negligentius audiuntur, minuſque percutiunt, quamdiu ſoluta oratione dicuntur: ubi acceſſere numeri, et egregium ſenſum adſtrinxere certi pedes, eadem illa ſententia velut lacerto excuſſa torquetur. De contemptu pecuniae multa dicuntur, et longiſſimis orationibus hoc praecipitur, ut homines in animo, non in patrimonio putent eſſe divitias: eum eſſe locupletem, qui paupertati ſuae aptus eſt, et parvo ſe divitem fecit: magis tamen feriuntur animi, cum carmine ejuſmodi dicta ſunt:

*Is minimo eget mortalis, qui minimum cupit.*
*Quod vult, habet, qui velle, quod ſatis eſt, poteſt.*

Cum haec atque ejuſmodi audimus, ad confeſſionem veritatis adducimur. Illi enim, quibus nihil ſatis eſt, admirantur, acclamant, odium pecuniae indicunt.

(V. 542=46.) Aus Haller's Ode über die Ewigkeit.
(Er redet die Ewigkeit an.)

„Wann mancher Himmel noch, von andern Sternen helle,
Wird ſeinen Lauf vollendet haben;
Wirſt du ſo jung als itzt, von deinem Tod gleich weit,
Gleich ewig künftig ſeyn, wie heut.
Die ſchnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und ſelbſt des Lichtes Flügel langſam ſind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.
Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebirge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wann ich von der fürchterlichen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach dir ſehe,
Iſt alle Macht der Zahl, vermehrt mit tauſend Mahlen,

Noch nicht ein Theil von dir;
Ich zieh' ſie ab, und du liegſt ganz vor mir."

(V. 549-54.) *Arriani Epictet.* L. I. C. XIII.

. . . . Πῶς οὖν τις ἀνάσχηται τῶν τοιούτων; ἀνδράποδον, οὐκ ἀνέξῃ τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ σεαυτοῦ, ὃς ἔχει τὸν Δία πρόγονον, ὥσπερ υἱὸς ἐκ τῶν αὐτῶν σπερμάτων γέγονε, καὶ τῆς αὐτῆς ἄνωθεν καταβολῆς· ἀλλ εἰ ἔν τινι τοιαύτῃ χώρᾳ κατετάγης ὑπερεχούσῃ, εὐθὺς τύραννον καταστήσεις σεαυτόν; οὐ μεμνήσῃ τί εἶ, καὶ τίνων ἄρχεις; ὅτι συγγενῶν, ὅτι ἀδελφῶν φύσει, ὅτι τοῦ Διὸς ἀπογόνων; — ἀλλ᾽ ὠνὴν αυτων ἔχω, ἐκεῖνοι δ᾽ ἐμοῦ οὐκ ἔχουσιν. — ὁρᾷς ποῦ βλέπεις; ὅτι εἰς τὴν γῆν, ὅτι εἰς τὸ βάραθρον, ὅτι εἰς τοὺς ταλαιπώρους τούτους νόμους τοὺς τῶν νεκρῶν, εἰς δὲ τοὺς τῶν θεῶν οὐ βλέπεις;

(V. 592-93.) *Dan. Heinſ.* de cont. mort. L. I. (Er ſpricht von der Seele.)

Ipſa igitur jungenda ſibi eſt, in ſeque vocanda,
Omnibus a rebus, quas circumvolvitur aër &c.
Tum neque mors illam, nec iners Acherontis avari
Circumſtat formido, atque illaetabilis horror,
Ac neque pauperies, neque vis inimica, nec ullus
Fortunae fative aries iam moenia pulſat
Pectoris edomiti, terrorve advertitur ullus,
Cum ſemel aſcendêre arcem delubraque mentis
Illuſtres animae, coeloque auctore creatae.
Quippe haeret defixa ſibi mens, neſcia rerum,
Nec ſi terrifico fremitu ruat arduus aether,
Sentiat, aut tantae ſperet ſupereſſe ruinae.

Opitz, im III. B. der Poet. Wälder: (Er redet von einem Menſchen, der ſchon in der Jugend an die Zukunft denkt.)

„Er wird von Eitelkeit der Dinge nicht verblendet,
Die bloß auf Wahn beſtehn; hat allezeit gewendet
Sein himmliſches Gemüth in das, ſo ewig währt;
Verläßt, was auſſen iſt, iſt in ſich ſelbſt gekehrt.
Je weiter er dann geht aus dieſes Leibes Ketten,

Je höher kömmt er auch, kann über alles tretten,
Was Welt genennet wird; ſieht unter ſich die Kluft
Der ſchnöden Sterblichkeit. ꝛc.
Ein ſolcher großer Sinn, im Fall er in ſich weichen
Und ganz will ſeine ſeyn, vermag nicht zu verbleichen
Vor keiner Sterbensangſt; er ſieht den ſchwarzen Tod
Mit friſchen Augen an, legt allen Fall und Noth
Zu ſeinen Füßen hin, wird nirgend eingeſchloſſen,
Steigt über ſich zu Gott, von dannen er entſproſſen,
Und läßt die Erde ſtehn.“ — — — —

(V. 646.) Spectator, 590. St.

„Welcher Menſch kann ſich ſelbſt als ein Weſen denken, das aus dem Nichts hervorgerufen, ſich ſeiner bewußt, mit Vernunft begabt, und der Glückſeligkeit fähig iſt, kurz, das von dem Schöpfer gleichſam zum Mitgenoſſen ſeines Daſeyns, und ſeiner Ewigkeit angenommen worden; wer kann das denken ohne in Erſtaunen, in Lob, in Anbetung verſchlungen zu werden? Es iſt in der That ein Gedanke, der für den Geiſt des Menſchen zu groß, und vielmehr in der geheimen Andacht des Herzens, und in der Stille der Seele zu unterhalten, als mit Worten auszudrücken iſt. Das höchſte Weſen hat uns nicht Kräfte oder Fähigkeiten genug gegeben, eine ſolche unausſprechliche Güte zu erheben und zu preiſen. Unterdeſſen iſt es doch eine Art von Troſt für uns, daß wir mit einer Arbeit immerfort beſchäfftigt ſeyn werden, welche wir nie ganz zu verrichten fähig ſind, und daß ein Werk, das nie vollendet werden kann, doch das Werk einer Ewigkeit ſeyn wird.“

*Anti-Lucret.* V. v. 1042.

Mirari ſatis hic nequeo, quis tetricus horror,
Deſpectusque ſui, quae mortis prava libido
Lymphatas hominum mentes inceſſerit, ut ſe,
Corpore mortales cum ſint natique ſepulcro,
Mortales animo eſſe velint penitusque caducos.
Tantus amor nihili! Tanta eſt vecordia! Solum hoc
Permetuunt caeci, ne mens compage ſoluta

Duret adhuc nimium vivax, buſtoque ſuperſtes
Evolet: hoc cupiunt unum, ut cum corpore vitam
Ponat, et in ventos tenuis velut aura recedat.
Ah! te ne ſubeat, Quinti, tam dira cupido!

Die letzten Worte ſind ohne Zweifel dem Virgil abgeborgt, welcher ſie dem Aeneas in den Mund legt, da er von denen redet, die aus der Unterwelt wieder ins irdiſche Leben zurückgerufen zu werden hoffen: (Aen. VI. 721.)

— Quae lucis miſeris tam dira cupido?

(V. 661-63.) *Hinno di Franceſco de Lemene.* St. VI.

Riempie il tutto, e ſe fingendo io penſo,
Oltre al confin de' vaſti ſpazj e veri,
Deſerti imaginati e ſpazj novi,
Ivi col mio penſiero, o Dio, ti trovi,
Stendendo ancor non limitati imperi
Oltre (ſe dir ſi puote) oltre a l'immenſo.
Tutti i luoghi riempi,
Occupi tutti i tempi
Con quell' immoto iſtante ignoto all ſenſo,
Eterno regni, anzi regnar ti ſcerno
Oltre (ſe dir ſi puote) oltre a l'eterno.

(V. 697, 98.) Withof, in dem Ged. Sokrates, oder von der Schönheit. (Er redet die Natur, oder den Urheber und Erhalter aller Dinge an.)

„Ganz herrlich, ewig jung, nie fähig zum veralten,
In täglich ſterbenden, ſtets werdenden Geſtalten
Bleibſt du das, was du warſt, ſtets voll und immer neu.
Hier treten Weſen auf; dort gehen Weſen unter:
Du tilgſt und zeugeſt ſtets; ſtets wirkend und ſtets munter
Sorgſt du, daß jeder Tod ein Brunn des Lebens ſey.
Dort ſchwindt die flüchtge Pracht der abgelebten Floren;
Doch Floren folgt Pomona nach:

Und jene wird von dieſer neu gebohren;
Das Grabmal wird ein Brautgemach.“

(V. 702.) *L. Racine*, la Relig. Ch. II.

Que dis-je? tous ces corps dans la terre engloutis,
Diſparus à nos yeux ſont-ils anéantis?
D'où nous vient du néant cette crainte biſarre?
Tout en ſort, rien n'y rentre: et la Nature avare,
Dans tous ſes changemens ne perd jamais ſon bien.
Ton art, ni tes fourneaux n'anéantiront rien,
Toi, qui riche en fumée, ô ſublime Alchimiſte,
Dans'ton Laboratoire invoques Trismégiſte,
Tu peux filtrer, diſſoudre, évaporer ce ſel;
Mais celui qui l'a fait, veut qu'il ſoit immortel.
. . . . . . . . . . . . .
Si du ſel, ou du ſable un grain ne peut perir,
L'être qui penſe en moi, craindra-t'il de mourir?

(V. 705=7.) *Antonin.* Lib. IV. §. 36.

*Θεώρει διηνεκῶς, (ὅτι) πάντα κατὰ μεταβολὴν γινόμενα γίνεται· καὶ ἐθίζου ἐννοεῖν, ὅτι οὐδὲν οὕτως Φιλεῖ ἡ τῶν ὅλων Φύσις, ὡς τὸ τὰ ὄντα μεταβάλλειν, καὶ ποιεῖν νέα ὅμοια. σπέρμα γὰρ τρόπον τινὰ πᾶν τὸ ὂν τοῦ ἐξ αὐτοῦ ἐσομένου. σὺ δε μόνα σπέρματα φαντάζῃ τὰ εἰς γῆν ἢ μήτραν καταβαλλόμενα· τοῦτο δὲ λίαν ἰδιωτικόν.*

(V. 708-11.) *Th. Sherlock's* Serm. Vol. II. Diſc. XII.

„Der Menſch, der an Gott glaubt, und ein feſtes Vertrauen auf ſeine Macht, Weisheit, und Güte ſetzt, ſieht vielerley Urſache, zu glauben, daß Gott ihn zu beſſern Abſichten geſchaffen, als daß er auf dieſem Schauplatz wenige Jahre in Trübſal und Elend leben ſollte: Er kann ſich nicht vorſtellen, daß ein Weſen von ſo großer Weisheit und Güte ihn nur darum in die Welt geſandt habe, daß er in beſtändiger Furcht, ſie wieder zu verlaſſen, leben ſollte. Alle die ſichtbaren Werke der Natur ſind dem Verfall und der Zerſtörung unterworfen; und in ſo fern wir ſterblich ſind, ſind wir mit allen Dingen um uns herum verwandt: Aber, unter allen Werken Gottes, lebt der Menſch

allein in unaufhörlichen Sorgen wegen ſeiner Zerſtörung: Die körperliche Welt hat keine Empfindung, und daher auch keine Furcht; die Thiere haben ſo viel Furcht vor gegenwärtiger Gefahr, als zu ihrer Erhaltung nöthig iſt; aber entfernt nur von ihnen unmittelbare Gefahr, und ſie geben nicht die geringſten Zeichen der Furcht des Todes von ſich. Wenn alſo dieſe Furcht, die dem Menſchen eigen iſt, zu keinem Endzwecke jenſeits dieſer Welt dienet, ſo iſt ſie ein neuer Zuſatz von Elend, der den Zuſtand des Menſchen ſchlimmer macht, als den Zuſtand des Viehes, welches vergeht. Was ſollen wir denn ſagen? Daß Gott alle Dinge in ihrer Art vollkommen gemacht, und zum Genuſſe ihrer natürlichen Vergnügungen eingerichtet; und den Menſchen allein zu Jammer und Elend geſchaffen habe? Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit iſt dieſe: Die Creaturen, ſo für dieſe Welt gemacht ſind, haben nur ſo viel Furcht, als zu ihrer Erhaltung in dieſer Welt nöthig iſt: Aber dem Menſchen, der zu einem ewigen Leben beſtimmt iſt, wurde ein ſolches Verlangen zum Leben, und eine ſolche Furcht vor dem Tode eingepflanzt, als nöthig iſt, ihm diejenige Unſterblichkeit zu erhalten, zu welcher er geſchaffen worden.“ u. ſ. w.

(V. 744-52.) *Aeſchyl.* Prometh. v. 1042 ſqq.

-- -- Ἐπ᾽ ἐμοι ῥιπτεσθω μεν
Πυρος ἀμφηκης βοστρυχος, αἰθηρ
Δ᾽ ἐρεθιζεσθω βροντῃ, σφακελῳ
Τ᾽ ἀγριων ἀνεμων· χθονα δ᾽ ἐκ πυθμενων
Αυταις ῥιζαις πνευμα κραδαινοι,
Κυμα δε ποντου τραχει ῥοθιῳ
Συγχωσειεν, των τ᾽ ὀρανιων
Αστρων διοδους, ἐς τε κελαινον
Ταρταρον ἀρδην ῥιψειε δεμας
Τὀμον, ἀναγκης στερῥαις δινοις·
Παντως ἐμε γ᾽ ὀ θανατωσει.

„Laß den Zeus ſeine zackigen Flammen auf mich herabſchleudern, und den Aether mit Donnern und wilden Ungewittern durchſtürmen; laß den Sturm die Erde bis an ihre Wurzel erſchüttern, und die brauſenden Wogen des Meers, und die Laufbahn der himmliſchen Geſtirne durch einander miſchen; laß ihn meinen Leib, mit den ſtarken Strudeln des Verhängniſſes

gebunden, in den ſchwarzen Abgrund des Tartarus ſtürzen: Dennoch ſoll er mich nicht tödten.“

*Addiſon's* Cato. Act. V. Sc. I.

The ſtars ſhall fade away, the ſun himſelf
Grow dim with age, and nature ſink in years;
But thou ſhalt flouriſh in immortal youth,
Unhurt amidſt the war of elements,
The wrecks of matter and the cruſh of worlds.

„Die Sterne werden verblaſſen; die Sonne ſelbſt wird vor Alter dunkel, und die bejahrte Natur kraftlos werden: Du aber wirſt in unſterblicher Jugend blühen, unverletzet mitten in dem Kriege der Elemente, den Trümmern der Materie, und dem Einſturz der Welten.“

Im 628. St. des Spectator's iſt dieſer ganze Auftritt in ſchöne lateiniſche Verſe überſetzt, wovon ich hier nur die letzten anführen will.

— — — — Periment mutuis
Elementa ſeſe et interibunt ictibus:
Tu permanebis ſola ſemper integra,
Tu cuncta rerum quaſſa, cuncta naufraga
Jam portu in ipſo tuta, contemplabere.
Compage rupta, corruent in ſe invicem,
Orbesque fractis ingerentur orbibus:
Illaeſa tu ſedebis extra fragmina.

*Sarbievii* Lyric. Lib. III. Od. 3. (Er redet von dem wahren Weiſen, und ſcheint bey der Beſchreibung deſſelben, den bekannten Charakter eines gerechten und ſtandhaften Mannes vor Augen gehabt zu haben, den Horaz in der III. Ode des IV. B. ſchildert, und der ſich mit den Worten ſchließt: Si fractus illabatur orbis etc.)

Ille, et caducis ſe licet undique
Suſpendat auris pontus, et in caput
Unius et flammas, et undam, et
Vertat agens maria omnia Auſter,

Rerum ruinas, mentis ab ardua
Sublimis aula, non ſine gaudio
Spectabit, et late ruenti
Subjiciens ſua colla coelo
Mundum decoro vulnere fulciet;
Interque coeli fragmina, lugubre
Telluris inſiſtet ſepulchrum, ac
Incolumis morientis aevi
Heres, ab alto proſpiciet, magis
Haec magna quam ſint, quae pedibus premit,
Quam quae relinquit; jam tum Olympi
Non dubius moriturus hoſpes.

(V. 768-69.) Dr. *Young's* Ode, The Merchant.

Nor *Earth* alone, all *Nature* bends
In aid to *Britain's* glorious ends:
Toils ſhe in *trade?* or bleeds in honeſt *wars?*
Her Keel each yielding *ſea* enthralls,
Each willing *wind* her canvas calls,
Her pilot into ſervice liſts the *ſtars*.

(V. 791, 92.) Ebendaſ.

O language fit for thoughts ſo *bold!*
Would *Britain* have her anger told?
Ah! never let a *meaner* language ſound,
Than *that* which proſtrates human ſouls,
Thro' heav'n's dark vault impetuous rolls,
And *nature* rocks, when angry *Jove* has frown'd.

(V. 801.) Aus Drollinger's Ode, über die Unſterblichkeit der Seele.

„Wer zählt das Heer der lichten Sterne?
Wer mißt der Sonne ſchnellen Lauf?
Wer dringt in ungemeßne Ferne,

Und deckt des Himmels Ordnung auf?
Iſts nicht des Geiſtes Wunderſtärke?
Hier ſetzt er ſchreckniſsvolle Werke,
Gebäude, die den Wolken drohn.
Bald ſtürzt er wieder Thürm' und Mauern;
Die Laſt, die ewig ſchien zu dauern,
Sein donnernd Erzt zermalmt ſie ſchon."

(V. 805.) *Axiochus*, §. 17.

-- Οὐ γὰρ δὴ θνητή γε φύσις τόσον διήρατο (Wolf. l. τοσόνδε ἤρατο) μεγεθεργίας, ὥστε καταφρονῆσαι μὲν ὑπερβαλλόντων θηρίων βίας, διαπεραιώσασθαι δὲ πελάγη, δείμασθαι δὲ ἄστη, καταστήσασθαι δὲ πολιτείας, ἀναβλέψαι δὲ εἰς τὸν οὐρανὸν, καὶ ἰδεῖν περιφορὰς ἄστρων· κ. τ. λ. καὶ τὰ τοῦ κόσμου παθήματα παραπήξασθαι εἰς τὸν αἰῶνα· εἰ μή τι θεῖον ὄντως ἐνῆν πνεῦμα τῇ ψυχῇ, δι' οὗ τὴν τῶν τηλικῶνδε περίνοιαν καὶ γνῶσιν ἔσχεν.

Und deckt des Himmels Ordnung auf?
Iſts nicht des Geiſtes Wunderſtärke?
Hier ſetzt er ſchrecknißvolle Werke,
Gebäude, die den Wolken drohn.
Bald ſtürzt er wieder Thürm' und Mauern;
Die Laſt, die ewig ſchien zu dauern,
Sein donnernd Erzt zermalmt ſie ſchon."

(V. 805.) *Axiochus*, §. 17.

-- Οὐ γὰρ δὴ θνητή γε φύσις τόσον διήρατο (Wolf. l. τοσόνδε ἤρατο) μεγεθουργίας, ὥστε καταφρονῆσαι μὲν ὑπερβαλλόντων θηρίων βίας, διαπεραιώσασθαι δὲ πελάγη, δείμασθαι δὲ ἄστη, καταστήσασθαι δὲ πολιτείας, ἀναβλέψαι δὲ εἰς τὸν οὐρανὸν, καὶ ἰδεῖν περιφορὰς ἄστρων. κ. τ. λ. καὶ τὰ τοῦ κόσμου παθήματα παραπήξασθαι εἰς τὸν αἰῶνα· εἰ μή τι θεῖον ὄντως ἐνῆν πνεῦμα τῇ ψυχῇ, δι' οὗ τὴν τῶν τηλικῶνδε περίνοιαν καὶ γνῶσιν ἔσχεν.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward,

Dr. Eduard Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod, und Unsterblichkeit In neun Nächten : Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren auf die Ruhmbegierde, die allgemeine Leidenschaft
Bd.: Zweyter Band

1790

Coburg, Landesbibliothek -- C II 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919397-1